

# Luther - Lied.

---

Von

S a s t a.

---

Ein Epos im Volkston.

---

Milwaukee,

Verlag von Georg Brumber.

---

Druck der Germania Publ. Co.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY

SPRINGFIELD, ILLINOIS



## Inhalts-Verzeichniß.

---

### Erster Gesang.

Der 14jährige Held Martin Luther.

Lustiges Mönchsleben.

Luthers Mönchsleben.

Luthers erste Messe.

Staupitz tödtet Luther (in Anfechtung in der Lehre von der Gnadenwahl).

Luthers Berufung (als Professor) nach Wittenberg.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Luthers Doctorat (incl. seiner Weigerung).

Luthers Standhalten in der (1.) Pest (in Wittenberg).

### Zweiter Gesang.

Luther gegen Zehel.

Luthers Brief an Papst Leo (1518).

Des Churfürsts Traum. (Die Thesen. Verbreitung. Eindrücke.)

Luthers Selbstbekenntniß (über seine anfängliche Stellung).

Der Reichstag in Augsburg (1518).

Befehrung des Grafen Erbach.

Luther und Miltitz.

Luther und Eck.

(Luthers Erkenntniß vom) Antichrist.

Verbrennung der Bannbulle.

### Dritter Gesang.

Reichstag zu Worms (1521) (bes. Luthers Gebet).  
 Herzog Erich (von Braunschweig).  
 Luthers Entführung nach der Wartburg.  
 Uebersetzung des Neuen Testaments.  
 Brief an Erzbischof von Mainz.  
 Luther als Jägersmann. — Säßlein. Geheime Reise nach  
 Wittenberg.

### Vierter Gesang.

Luthers Brief über Carlstadts Unruhen nach Wittenberg.  
 Luthers erster Brief an den Churfürsten von der Wartburg  
 aus.  
 Luthers zweiter Brief an den Churfürsten von Borna aus.  
 Reise nach Wittenberg. Einkehr in Jena.  
 Luther und die beiden Schweizer im „Schwarzen Bär“ in  
 Jena.

### Fünfter Gesang.

Die acht Sermonen zur Stillung der Carlstadter Unruhen  
 in Wittenberg, besonders im zweiten Sermon „Das  
 Wort allein“ usw.  
 Marc Stübner.  
 Rechte Lutheraner.  
 Brief an Ritter von Kronberg.

### Sechster Gesang.

Luthers Protest gegen den Kirchennamen „Lutheraner“.  
 Die ersten lutherischen Märtyrer.  
 „Vom freien Willen“ (gegen Erasmus).  
 Carlstadt und Münzer.  
 Luthers Bekenntniß seiner früheren Stellung in der Abend-  
 mahls-Lehre.  
 Schwärmerische Verfehrung von „Außen“ und „Innen.“  
 Luthers Warnung vor dem Bauernkrieg.  
 Niederlage Münzers. — Das gefangne Bäuerlein.  
 Luthers Heirathsgeschichte.



## Siebenter Gesang.

Luthers Kirchenlieder Sammlung.  
 Vermahnung zur Aufrichtung von Schulen.  
 Herzog Georgs des Lutherfeindes Freude an einem  
 Lutherbüchlein: „Ob Kriegsleut auch in selgem Stand“.  
 Lutherische Märtyrer.  
 Luthers Anfechtung und Krankheit in Wittenberg.  
 Luthers Schrift: „Ob man vor'm Sterben fliehen möge?“  
 Die Pest in Luthers Haus.  
 Kirchenvisitation (Das sächsische Bäuerlein und der erste Ar-  
 tikel.)  
 Der kleine Katechismus.  
 Neue Carlstädtsche Unruhen.  
 Luthers Schrift: „Daß das Wort: ‚Das ist Mein Leib‘ noch  
 feste bleib“.  
 Zwingli's Brief an Luther -- und dessen Bekenntniß vom  
 Abendmahl.“  
 Marburger Colloquium.

## Achter Gesang.

Der Kräheurichstag in Grubof. Luthers Brief an Hän-  
 schen.  
 Tod von Hans Luther (sen.) und Joh. Reinecke.  
 Bild von Frau Käthe und Kindern. — Veit Dietrichs Brief.  
 Psalm 118.  
 Luthers Beten (bezeugt von Veit Dietrich).  
 Luthers Brief an den Churfürst über sein „geistl. Landes-  
 paradies“.  
 Luthers Brief an den „Sorger“ Philippus.  
 „ „ „ Kanzler Brück (nach Augsburg).  
 „ „ Ring (und Wappen) vom Churfürst.  
 B. Hausmanns Vertreibung von Zwickau.  
 Tod von Luthers Mutter.  
 Tod von (II.) Churfürst von Sachsen.  
 Luthers Psalmjagd (bei Voefler).  
 Luthers Brief an den angefochtenen B. Hausmann.  
 Herzog Georgs Gebot der Communion unter fremder Gestalt  
 u. s. w. und dessen Lästerschrift gegen Luther, und dessen  
 Entgegnung.

## Neunter Gesang.

- Luthers Lob der Frau Musica.  
 " Beten.  
 " Predigen (oder Luther als Prediger).  
 " Dolmetschen (oder Luther als Dolmetscher.)

## Zehnter Gesang.

- Paulus Aergerniß.  
 Luthers Brief an den Churfürst wegen vermeintlicher Pest  
 in Wittenberg.  
 Bugenhagen tröstet Luther in Ansehung.  
 Wittenberger Concordia.  
 Luther und Bucer als Prediger.  
 Luthers schwere Krankheit in Schmalkalden.  
 " Grabchrift vom lebendigen Luther.  
 Agricola. — Antinomier.  
 Schrift von Kirchen und Concilien.

## Elfter Gesang.

- Herzog Georgs Tod. — Luthers Weissagungen.  
 Tröstung eines Todesfürchtigen.  
 Tröstung einer vermeintlich ungläubigen Frau.  
 Hans Koblhase.  
 Luthers Heim (incl. Brief an Hänschen von Grubof aus).  
 Wolfgang's Fintenheerd.  
 Allein die Heilige Schrift.  
 Theologisches Studium.  
 Schlafende und wachende Sünde.  
 Unter'm Gnadenhimmel.  
 Gnade über Sünde.  
 Tauftröst.  
 Luthers Sprichwörter.  
 " Landreisen (od. Sommerfahrten).  
 " Kegelspiel.  
 " Genügsamkeit.  
 " neuer Rock vom Churfürst.  
 Luther und die Bettler.  
 " und die Türkensteuer.

## Zwölfter Gesang.

Luthers Sammlung seiner Schriften.

Gebetswunder.

Wormser Gespräch. (Melanchthon und Cruciger).

Nach Regensburg verlegt.

Bischofsweihe in Raumburg.

Der Fürsten-Streit um Würzen.

Concilium Tridentinum.

Wider Hans Worst.

Kurzes Bekenntniß vom Abendmahl.

„Wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestift'.“

Tod Hausmanns. — Myconici Krankheit.

Luther prophezeit seinen eigenen Tod als vorher erfolgend.

Magdalenchens Tod.

Luthers Testament.

Luthers Uebersiedelung nach Leipzig.

= Brief an Räthe.

= Gesandtschaft von Wittenberg nach Leipzig.

= Rückkehr nach Wittenberg.

Abschluß seiner Vorlesung über die Genesis.

Streit zwischen den Grafen von Mansfeld. Luthers Sühneversuch.

Aufenthalt in Halle bei Jonas. — Brief an Räthe.

Wasserfahrt.

Arbeit in Mansfeld.

Die letzten Gespräche (bes. ob man sich im Himmel kenne?).

Todesmahnung und -Ahnung.

Sterben.

Trauerfeier:

a) in Mansfeld.

b) in Wittenberg. Melanchthons Anzeige vor den Studenten.

c) Begräbniß in der Schloßkirche.



## Alphabetisches Verzeichniß

erklärungsbedürftiger Worte, Namen u. dergl.

---

(Die Ziffer bezeichnet den betreffenden Gesang.)

---

### A.

Aesopus, ein griechischer Fabeldichter [8].  
Anathema, Fluch, verflucht [1].  
Anwurf, Ansaß, Anfang [11].  
Arrabo, Pfand [2].

### B.

Baccalaureus, eine academische (auf Hochschulen früher bestehende) Würde [1].  
Bachant, Schüler höherer Klassen [vgl. Schütz] [1].  
Bartholomäus, Bernhardi, später Luthers Freund und Genosse in Wittenberg, Probst zu Kemberg, verließ den Cölibat (Ehelosigkeit) [1].  
Baß, besser [12].  
Bastei, Befestigung, Bollwerk [11].  
bestia, Thier, Bezeichnung des Papstes als Antichristen nach Offb. St. Joh. [10].  
Blicke, reine, bergmännischer Ausdruck für reines Erz [1].  
bona charitas, gute Liebe, Freundschaft [11].  
Bucer, Martin, reformirter Theologe.  
Bulle, päpstlicher Erlass.

## C.

- Capito, Wolfgang Fabricius, reformirter Theologe [3].  
 Carl, Carolus, V., deutscher Kaiser 1519 1554.  
 Chorherrn, geistliche Würde [11].  
 Chresem, Salböl zur Priesterweihe [1].  
 Clerisei, Spottname für Clerus, Priesterschaft [1].  
 Cölibat, Ehelosigkeit der Priester, besonders seit Pabst Gregor VII. [1073–85] [2].  
 Coelius, Michael, Magister und Pfarrer in Mansfeld [12].  
 Collation, Gastmahl [1].  
 Collegium, Versammlung [3].  
 Controversia, Streit, Streiffrage [10].  
 Convent, Klostergeistlichkeit, deren Versammlung [1].  
 Convers [conversus], ein zu weltlichen Klostergeschäften bestimmter Laienbruder [3].  
 Cranach, Lucas, Maler, Luthers Freund [7].  
 Cruciger [Creuziger], Caspar, zuletzt Professor in Wittenberg [12].  
 Curtian, päpstlicher Hofbeamter [11].

## D.

- Decret, päpstliches Kirchengesetz, Erlaß [2].  
 Decretalen, Sammlungen des päpstlichen Kirchenrechts [10].  
 Deo gratias=Got sei Dank [11].  
 Dociren, lehren [11].  
 Dolmetschen, hier übersetzen aus einer Sprache in die andere [9].  
 Dominiren, herrschen, herrschsüchtig sein [8].

## E.

- Ed, Johann [eigentlich Maier aus einem schwäbischen Dorf Ed], Dr. an der Universität zu Ingolstadt  
 Edict, von Worms [Reichstag 1521], Erklärung der Reichsacht über Luther und seine Anhänger [12].  
 Episcopus=Bischof [3].  
 Erarnt, erarbeitet, verdient, erworben [3].

## F.

- Faber, Johann, früher Zwingli's Freund, kämpft, in Rom wieder päpstlich geworden, gegen jenen in einer Disputation zu Zürich [1523].

Fehlen [„wo fehlen würd euch euer Stolz“], fehlgehen, ablen  
Ausgang haben [8].  
Floriren, blühen [11].  
Franziskaner, ein durch Franciscus von Assisi um 1208  
gestifteter Bettelorden.  
fratres, Brüder [12].

## G.

Georg Junter : Name für Luther auf der Wartburg.  
Grubof, Umkehrung des Ortsnamen Koburg [11].

## H.

Handlung, Gastmahl [3].  
Hebräisch [„der Herr hat ein hebr. Sprach“] von rechts nach  
links, also rückwärts gelesen. So läßt Gott Seine  
Wege erst nachher erkennen [6. 11].  
Heiligthum, vom Churfürsten für die Schloßkirche in Wit-  
tenberg besorgte Reliquien [4].  
Hungar, Ungar.

## I.

ingenia, Talente, gute Geistesgaben [1].  
Jodocus Trutvetter, Sprachgelehrter in Erfurt [1].  
Jungherren, Junker, Fürsten im weltlichen Regiment im  
Gegensatz zum geistlichen [3].  
Juristerei, Rechtsgelehrsamkeit [1].

## K.

Kux, ein Bergwerkstheil.

## L.

Len, Abkürzung für Lene, Magdalene [8].  
Lesen, auf einer Hochschule, lehren [11].  
Liberei, Bibliothek, Bücherammlung [1].  
Liebden, Ew., Euer Liebden, Anrede der Fürsten unterein-  
ander [1].  
Lippus, Abkürzung für Philippus.

## M.

Magnificat, Marias Lobgesang Luc. 2 [3].  
Martin, ein römisch-katholischer Heiliger [weiland Ritter],  
nach welchem Luther am Martinstag benannt wurde [1].  
Martyrium, Blutzeugentod [1].

## XI

Melancholia, Schwermuth, Trübsinn [11].  
 Mengelehr, bergmännischer Ausdruck für unlauteres Erz,  
 Gleichniß für falsche Lehre [1].  
 Mercurius, römischer Schutzgott der Künstler, Kaufleute  
 und Diebe.

### N.

Nicolaus, Hausmann, Prediger in Zwickau [8].  
 Nicolaus, von Amstdorf, erster lutherischer Bischof in Naumburg [12].

### O.

Ordinarius, dem Bischof nächststehender Geistlicher [2].  
 Organon, Werkzeug [12].

### P.

Page, Edelknabe [3].  
 panem propter Deum, Brot um Gotteswillen, Bezeichnung  
 des Almosen [1].  
 Pater noster, Vaterunser [9].  
 Pater prior, Klostervorsteher [1. 11].  
 Pagenmarktenterei, Spottname auf das Pfaffenwesen [1].  
 Parteken, Gaben an arme Schüler, Theil, Antheil [1].  
 Patronus, Schutzherr, Beschützer [1].  
 Philosophus, Welt- oder Vernunftweiser [10].  
 Prälaten, höhere römische Geistliche [11].  
 Primat, des Papstes, Oberhoheit [2].  
 Proseß, Klostergeübde nach bestandener Probezeit [1].  
 Pröpseln, ohne Andacht beten, plappern [10].  
 Protestiren, Einspruch erheben [7].  
 Pursch, Heze, Treibjagd [3].

### Q.

Quirites, Nachkommen des Quirinus, rednerische Benennung  
 der Römer.

### R.

Regal, ein musikalisches Instrument [9].  
 Reifig, ritterlich [3].  
 Repetiren, wiederholen [11].  
 Reverende pater, verehrungswürdiger Vater [12].  
 re-vo-co, ich widerrufe [2].  
 Rose, goldne, päpstliches Geschenk an Fürsten [ähnlich fürstlichen Orden] [2].  
 Rugen, Ruhehalten [10].  
 Rumor, Lärm [1].

## S.

Saturnus, der alte römische Gott, verschlang seine Kinder [12].

Scholar, Schüler [1].

Schreiber, „Studirter“, Gelehrter [3].

Schütze, Schüler niederer Klassen [vgl. Bachant] [1].

Scotisten, Nachfolger des Duns Scotus, eines Scholastikers, welche die Theologie wie die Philosophie behandelten [1].

Silentium, Stille, Schweigen [Mönchs-silentium, das den Mönchen bei Tisch auferlegte Schweigen] [11].

Sophisterei, damalige Philosophie, dann Bezeichnung für die damals entartete Theologie [1].

## T.

Tabernakel [Mosis], Stiftshütte, Bild der Kirche [11].

Temperiren, eine Gänse-Feder ziehen, zum Schreiben tauglich machen [1].

tempora, o, --o mores, o Zeiten, o Sitten! [3].

## V.

Vasall, ein unter fremder Oberhoheit stehender, dienstverpflichteter Fürst oder Herr. Hier Bezeichnung des dem Teufel dienenden Antichristen [Papst] [2].

Verbitten, Jemanden vor Gott: Fürbitte für ihn thun bei Gott [10].

Vernünftige Ränke, d. i. der unerleuchteten, natürlichen Vernunft entspringende Pläne [12].

Verzeihen, sich um etwas, oder einer Sache sich verzeihen: sich versagen, berauben zc. [10].

Vociren, hier gleich: nennen, benennen [7].

## W.

Wehre, stürzen: Waffe einlegen zum Kampf [8].

Welsch, welches Land, Welschland: Italien [1].

Willtu, willst du [12].

Worst, Hans [Hanswurst], Bezeichnung des Herzog Heinrich von Braunschweig [12].





## Erster Gesang.

---

Ein frommer Bergmann, lobesam,  
Hans Luther ist sein guter Nam, —  
Mit seinem Weibe Margareth  
Im Dörflein Mähra wohnen thät.  
Gebrach's im Haushalt hier und dort,  
Sie mußten schier zum Einkauf fort  
Gen Eisleben, der nahen Stadt,  
Die wundergroße Kauffung hatt.

Am Abend vor St. Martins Tag  
— Die Jahrzahl stumm hie stehen mag: (1483) —  
Ein Knäblein ward zur Welt gebracht,  
Frau Margareth das Herze lacht.  
Nach frommem Brauch schon Tages drauf  
Das Kindlein kommt zur heiligen Tauf,  
Wird nach St. Martin, wohlbekannt,  
Dem Ritter Christi, zubenannt.  
Wuchs auf in strenger Elternzucht,  
Zu Gottes Ehr ein friedsam Frucht.  
Wie Ruthe mehr denn Apfel oft  
Dem Knäblein wurde unverhofft:

Das hat der liebe Gottesheld  
 Hernachmals selbst uns fürgestellt:  
 „Mein Vater stäupt“ mich einstens so,  
 Daß ich ihm gram ward und ihn floh,  
 Bis er mit neuer Liebe mich  
 Gewöhnte wiederum zu sich!  
 Um eines Nüssleins willen bloß  
 Mich Mutter schlug, daß Blut mir floß!“

Doch wer da sparet Ruthenlohn.

— Sagt Gottes Wort —: haßt seinen Sohn!

Den Freunden Sein giebt's Gott im Schlaf:

Solch Segen auch den Bergmann traf.

Schmelzöfen oder Feuer zween

Hat er im Städtlein Mansfeld stehn.

Ein rechter Sareptaner fein,

Zur Schul er schickt sein Söhnelein;

Im Taufbund, in der Furcht des Herrn

Erhielt's der Vater gar so gern.

Der kleine Martin lernt Latein,

Die Zehngebote und Glauben fein,

Sein liebes Vaterunser auch,

Und was auf Schulen sonst im Brauch.

So hat's der große Kinderfreund

Mit Seinen Lämmern treu gemeint,

Daß trotz des bösen Antichrist

Die Tauf und Andres blieben ist.

Doch hatte derzeit mancher Wahn

Und Zwang den Schulen 's angethan.

„Ward“ — selber unser Held bekennt —

„Von Kindesbeinen so gewöhnt,

Daß bleich ich wurde und verstört,

Wenn Christi Namen ich gehört,

Wieweil ich kannt Ihn anders nicht,

Denn als den Richter zum Gericht,

Daß Ihn wir mehr denn Mosen hohn,  
 Deß Lehr uns dünkte leichtrer Lohn,  
 Und Christi Born zu süßnen hier  
 Durch Heiligenfürbitt erwähnten wir,  
 Und daß durch Werke mancherlei  
 Die Gnade zu verdienen sei.

O Gotteslästung, Lügenschand  
 Und eitel Greuel, Trug und Tand!  
 Kein Gnadentröpflein und kein Strahl  
 Des Himmelslichts im Jammerthal!  
 Gelobt derhalben einst nach Rom  
 Zu pilgern und, zu werden fromm!“

Hernachmals hat er selbst bekant,  
 Da er den rechten Glauben fand:  
 „Hälff unser Herrgott uns nicht eh,  
 Bis wir Ihn dankbar worden je:  
 Wo wär ich blieben in der Welt,  
 Da zwölf der Jahre ich gezählt!“  
 Und da Martinus vierzehn Jahr,  
 Zu Magdeburg er ward Scholar,  
 Allwo die Schule weit im Land  
 Vor andern damals ruhmbekant.  
 Sein „Panem propter deum“ sang  
 Im Schülerchor er frei und frank.  
 Was groß soll werden, das muß klein  
 Angehen und gezogen sein!

Im andern Jahr gen Eisenach  
 Der Mutter Freundschaft zieht er nach,  
 Erfringt auch da sein täglich Brot,  
 Gleich Vöglein ohne Sorg und Noth;  
 Der liebe Gott versorget beid,  
 Samt Lilien schön im bunten Kleid.

Wie wunderbar 's der Herr gelenkt:  
 Zu Seinem Lobe hie bedenk!

An einem holden Maientag,  
 Da Berg und Thal verjünger lag:  
 Zur Wartburg ein Bachantenchor  
 Samt Schützen zog zum Fest empor,  
 Als fahrend Schüler rings im Land,  
 Von Magdeburg hieher gewandt.

Auf grünem Rasenieppich stund  
 Das Mahl; der Humpen macht die Rund.  
 Da kommen zu Gelag und Lust  
 Von Eisenach viel Andre just.  
 Und brüderlich wird unverweilt  
 Mit denen 's leckre Mahl getheilt.

Die Magdeburger geben Rund  
 Von ihrer Fahrt mit stolzem Mund,  
 Und was für Abenteuer sie  
 Bestanden mit Gefahr und Müh.  
 Der Führer, gar ein roh Bachant,  
 Mit frecher Stirne macht bekannt:  
 „Ich hab den Kameraden mein  
 Das Mahl erobert trefflich fein:  
 'Ne Bäuerin hat's uns gestellt,  
 Die hab ich weiblich wohl geprellt!“ —

Da der erzählt den Räuberstreich,  
 Ein brüllend Lachen lohnt ihn gleich.  
 Da ruft ein zarte Stimme drein:  
 „Spitzbubenstreich, schändlich gemein!  
 Wenn vorher ich es wußte schon,  
 Nahm nichts ich von dem Sündenlohn!“ —

Die Wangen glühn wie Purpurgluth,  
 Der Wind die Locken schütteln thut.  
 Es schreiet wild und jormentbrannt  
 In's Angesicht ihm der Bachant:  
 „Du Knirps und Du erbärmlich Wicht,  
 Hast Du als Schütz zu folgen nicht?“

Schulmeister willst Du spielen schier ?

Ich will Dich mores lehren hier !“ —

„Und schläget Ihr mich todt zur Stund:

Ich thu Euch doch nichts Andres kund;

Denn Recht bleibt Recht und Wahrheit wahr,

Und ich muß sie bekennen klar!

Wir Volkeslehrer künftger Zeit

Zu solcher Schande sein bereit ?

Ist solch Erwerb doch Sündengeld,

Davon für mich kein Theil bestellt!“ —

Das that des Peters Wuth noch schürn:

„Willst gar die Welt wohl reformirn?

Ja, traun, Du wärst der Kerl dazu!

Verbrech die Glieder Dir im Nu,

Und dreh den Hals Dir um allhier,

Fällst auf die Knie Du nicht vor mir !“ —

„Nehm nicht ein Tüttelchen zurück,“

Martinus sagt mit Feuerblick,

„Und wenn der Papst Ihr wäret schnell,

Und schläget todt mich auf der Stell!“ —

Der schrie: „Beim Zeus: das will ich thun !“

Erhob 'nen schweren Stecken nun. —

„Herr Peter, recht!“ schrien Andre laut,

„Nur gerbet tüchtig ihm die Haut!

Ein heimtückisch Frömmeler Luther ist,

Straspredigt gern zu jeder Frist!“ —

„Halt ein! Ich bin Bachant wie Ihr,“

Ein Eisenacher tritt herfür,

„Der Schütze ist in meinem Schutz,

Thut ihm kein Leid, — ich biet Euch Trutz!

Der hat die Wahrheit nur bekannt:

Solch Streich entehren unsern Stand!

Und ob er Eure Regeln brach,

Daß er so tapfer widersprach:

Auf unsrem Grunde jetzt Ihr steht,  
Wo's traun nach unsrer Regel geht!" —

„Ha, greifst mir in meine Sach,  
Das Urthel hier ist meins Sach!" —

Herr Peter sprach's und sammelt gar  
Die winkewärtge Kampfesjaar.

Da wallt den Andern auch das Blut:  
Sie nehmen Martin in ihr Gut.

Patronus führet ihn beiseit:

„Wer gab Dir solchen Muth zum Streit?"

Du kennest doch das Schulgesetz,

Daß jitzt Dich ihre Rache heizt?

Kann ich Dir nicht zur Seite stehn:

Wie willst Du ihrer Wuth entgehn?

Sag an, Gesell, wie heißest Du?" —

„Heiß Martin Luther," sprach der nu,

„Bin Franciskaner-Schüler dort,

Muß betteln gehn von Ort zu Ort;

Partekenlaufen lieb ich nicht,

Diemeil der Arbeit Schad geschieht.

Wohl dräuet mir nun Peters Bann,

Doch feige ich nicht schweigen kann!"

Darauf Bartholomaeus sprach:

„Ich kam von fern gen Eifenach;

Trebonius, der Rector werth,

Ein gut Latein und Griechisch lehrt.

Es gefiel mir nicht, wie Dir ja auch,

Der Klosterschulen roher Brauch!" —

Derweil kommt Johann Reiniße,

Um seinen Freund in Sorgen je:

„Martine, was hast du geredt?

Voll Gift und Gall der Peter steht!

Ei, konntest Du denn schweigen nicht?

Es dräuet Dir sein streng Gericht!

Auch haben wir für Dich nicht Schutz  
Vor dieses Wüthrichs Grimm und Trutz!“ —

„Ihr könntet wohl“, Martinus sagt,  
Hätt’ einen Muth Ihr unverzagt!  
Doch sei nur ruhig, lieber Hans,  
Ich fürcht den Wüthrich nicht so ganz!  
Auch zog’s mich längst gen Eisenach,  
Der Herr Sein Amen heute sprach.  
Nie höret auch Partekenlauf,  
Will’s Gott, durch mein Verwandten auf!“ —

Der Herr hat’s ihm gebenedeit  
Und schickt ihm reiche Segenszeit.

Trebonius, der Rector, sah  
Mit Freud und Hoffnung ihn allda,  
Und kaum verging ein halbes Jahr:  
Sein bester Schüler Martin war.  
Doch ob sein Noth die Seinen barmt:  
Sie sind, zu helfen, zu verarmt.  
Partekenlaufen wiederkehrt,  
Wie nachmals selbst er uns belehrt:  
„Partekenhengst auch ich wohl war,  
Und nahm mein Brot auf Straßen gar!“ —  
’s dünkt oft ihm leichter Bergmann sein,  
Doch willigt Gott der Herr nicht drein.

Auch Herr Godocus einstens sprach  
Beim Rector vor in Eisenach:  
Martinus ein lateinisch Red  
Dem Gast zu Ehren halten thät.

Der sprach zu ihm vor Andern hie:  
„Der Herr Dir Gaben schön verlieh!  
In Seinem Dienste sie gebrauch,  
Gast Zeug, einst zu studiren auch!  
Und kommst Du mal nach Erfurt hin,  
Denk, daß Dein guter Freund ich bin!“

Er hörte auch Martini Sang,  
 Der aus dem ganzen Chöre klang:  
 „Herr Rector, trefflich Schul Ihr habt,  
 Vor Andern Luther ist begabt;  
 Den halt' im Aug, der ist geweckt,  
 Man sieht, daß etwas in ihm steckt;  
 Den schickt zur Universität,  
 Aus dem ist was zu machen stet!“ —

Trebonius, der Rector werth,  
 Spricht: „Der ist sittsam, fromm, gelehrt;  
 Doch muß er wegen Armuth sein  
 Vielleicht's Studiren stellen ein!“ —

„Das wäre Schad!“ spricht der mit Kraft,  
 „Erhaltet ihn der Wissenschaft!“ —

Drauf spricht der Gast bei Cottas für,  
 Die reich und angesehen hier.  
 Die gute Schule rühmet er  
 Und sonderlich Martinum sehr.  
 „O“, sprach dazu Frau Ursula,  
 „Das ist der feine Knabe ja,  
 Der auch Barteken sammeln geht  
 Und oft vor unserm Hause steht.  
 So fromm und still ist seine Art,  
 Und seine Stimme hell und zart;  
 Von Herzen gehet ihm's Gebet  
 Beim Haus und in der Kirche stet;  
 Muß sehn, daß näher ihn ich sprech,  
 Ob etwas ich für ihn vermög!“ —

„Thut's, Ihr verdient 'nen Gotteslohn  
 An diesem armen Bergmannssohn!“ —

Eins Tages die Guckende kam:  
 Martinum in ihr Haus sie nahm.  
 Herbstregen an die Fenster schlägt,  
 Der Wind die letzten Blätter fegt,



„Den nassen Mantel trockne Du  
Am Ofen, und erquick Dich nul“ —

Ein Süpplein macht die Wangen roth,  
Den Hunger stillt ein gut Stück Brot.  
Da denkt Martinus wohl in Treun  
Daheim an's liebe Mütterlein.  
Die Kindlein von Frau Ursula,  
Die drängen sich um Martin da.  
Die Mutter fragt, wie's um ihn steh,  
Warum so traurig drein er seh.

„Ich hofft auf meiner Freundschaft Schutz,  
Die schafft, selbst arm, mir wenig Ruß;  
Ruß singen, betteln wiederum:  
Das fördert nicht das studium.  
So zeigt mir unser Herrgott wohl,  
Daß davon gar ich lassen soll!“ —

„So ist Dir's Betteln eine Last,  
Für Schande Du's gehalten hast?“ —

„Nein, liebe Frau, begehrt auch nicht,  
Daß gute Tag mir angericht'!  
Ein guter, heilger Mönch wohl mag  
Hersürgehn aus dem Bettelsack,  
Doch danach steht nicht Vaters Sinn,  
Der weist mich zum Studiren hin!“ —

„Da hat ganz recht der Vater Dein,  
Und Du mußt ihm gehorsam sein!  
Ich hört aus Johann Hieltens Mund:  
Im Mönchthum gehen oft zu Grund  
Die freiesten ingenia,  
Verderbt in heiligen Nichtsthun da!  
Doch ist Dein Vater denn so hart,  
Daß nichts zum Unterhalt Dir ward?“ —

„O nein, er ist ein strenger Mann,  
Doch hart ich ihn nicht nennen kann.

Bracht auf den Armen mich als Kind  
 Zur Schul zu Mansfeld, treugesinnt,  
 Kann's aber nicht entrathen jist,  
 Dieweil er selbst in Armuth sitzt.  
 's wird Gott ihm lohnen, wie ich mein,  
 Was er gethan an mir in Treun!  
 Eh er soll darbn um meinetwill,  
 Entsag ich meiner Sehnsucht still!  
 Kam heut mit mir in's Reine fast:  
 Will tragen mit Ihm Bergmannslast!  
 's ist Gott, was nütze mir, bekannt,  
 Kann dienen Ihm in jedem Stand!  
 Bin fertig mit der Sach soweit,  
 Nur thut's mir großes Herzeleid!" —

„Wirf nicht die Hoffnung weg so schnell,  
 Mein Sohn, Gott schafft Dir eine Stell:  
 Ich will Dich nehmen in mein Haus,  
 Sollst leben nicht in Saus und Braus,  
 Doch ohne Sorgen! Schlage ein!  
 Ich will Dir eine Mutter sein!" —

Wie Morgenroth die Nacht verſcheucht,  
 Der Winter vor dem Venz entſleucht,  
 Wie Sonne treibet Nebel fort:  
 So trifft Martinum dieſes Wort!

Es hält von Stund Frau Urſula  
 Zween Jahr als eignen Sohn ihn da.  
 Der Ort iſt's, den der Doctor hat  
 Genennet „meine liebe Stadt“.

Dem Kinde nachmals er vergilt,  
 Was ihm gethan die Mutter mild.

„Und wer ein ſolches Kind aufnimmt  
 In Meinem Namen: Mich aufnimmt!“

Im fünfzehnhunderterſten Jahr  
 Der Schüler ein Studente war

Zu Erfurt, auch im Sachsenland,  
 Von seinen Eltern hingesandt,  
 Von ihres Bergguts Segen ihn  
 Zu fristen dort mit eignem Mühn.

Aus Japhets und aus Tubals Blut  
 Und deutschen Sareptanern gut:  
 Hat Gott der Herr am End der Welt  
 Der Kirchen Reinigung bestellt,  
 Daß der Leviten Mengelehr  
 Geläutert werd im Feuermeer,  
 Und wieder reine Blide treibt,  
 Wie der Propheten Chor beschreibt:  
 Derhalben auch als Schmelzer schon  
 Von Gott erwählt ein Bergmannssohn!  
 Studirt dermal Juristerei,  
 Und andre Künste auch dabei,  
 Ein hurtig fröhlicher Gesell,  
 Allmorgendlich an seiner Stell  
 Erst zu Gebet und Kirchengang,  
 Dann zu der Arbeit froh und frant.  
 „Mit Fleiß gebetet: — halb studirt,“  
 Dieß Sprüchlein durch die That er ziert,  
 Versäumet keine Lection,  
 Und disputiret oftmals schon,  
 Und ist, von andrer Arbeit frei,  
 Am liebsten in der Liberei.  
 Allda geschah's auf einen Tag,  
 Daß auch er über'n Büchern lag.  
 O sieh, Martine, was liegt dort:  
 Ist's nicht das liebe Gotteswort?  
 Traun, die lateinsche Biblia,  
 Die nie zuvor sein Auge sah!  
 Der Bergmann jauchzt beim Silberblick,  
 Der aus der Tiefe strahlt zurück;

Voll Freud des Waidmanns Herze schlägt,  
 Wenn er das Edelmild erlegt;  
 Der Schiffer von dem fernen Strand  
 Begrüßt mit Jubelton das Land:  
 Doch größer ist Martini Freud,  
 Da Gott Sein liebes Wort ihm heut!  
 Episteln, Evangelia  
 Viel mehr als in Postillen da!  
 Was er in Kirchen nie gehört,  
 In diesem Buch wirds ihm gelehrt.  
 Und wie er so die Blätter wendt,  
 Bleibt er im Alten Testament  
 Bei Hanna stehn und Samuel:  
 O Herzenslust in seiner Seel!  
 „Getreuer Gott Du, reich genug,  
 Gieb demaleinst mir solches Buch!“  
 Wie diesen Seufzer Gott erhört:  
 Die künftige Geschichte lehrt. —

Nicht lang hernach fällt er allda  
 In schwere Krankheit, todesnah.  
 Ein alter Priester kommt mit Gruß:  
 „Getrost, mein Baccalaureus,  
 Werdt dieses Lagers sterben nicht,  
 Weil unser Gott Euch zugericht'  
 Zu einem großen Segensmann,  
 Der Viele wieder trösten kann!  
 Wen unser Herrgott liebet viel,  
 Und zu was Selgem ziehen will:  
 Dem giebt das heilige Kreuz er früh,  
 In solcher Schul zu lernen hie!“

Von solchem Worte wunderbar  
 Martine Herz getroffen war,  
 Daß er des Trostes oft gedenkt,  
 In dieser Weissagung geschenkt.

Wo Gott was Sondres richtet aus,  
Verkünden läßt Er's oft voraus.

Der Dichter Dante, ruhmbekannt,  
Verkündigt einst im welschen Land  
Prophetisch dreizehnhundert schon  
Das Jahr der Reformation:

„Um fünfzehnhundertfünfzehn soll  
Der Gottgesandte kommen wohl!“

Ein halb Jahrhundert just darnach  
Die heilige Mechtildis sprach:

„Es wird dereinst im deutschen Land  
Erstehn ein großer Kampfesbrand  
Um römische Religion,

Die heimlich längst gefälschet schon.

Dann bleibt ein armes Häuflein,  
Das Gottes Wort hält fromm und rein;  
Von neuen Hirten, gotterweckt,  
Die falsche Lehr wird aufgedeckt!“

Der Märtrer aus dem Böhmerland,  
Johannes Huß, in Kostniz stand.

Er ruft aus dem Feuerglanz:

„Ihr bratet heute eine Gans;  
In hundert Jahren kommt ein Schwan,  
Den solltet Ihr wohl bleiben laß!  
Wird singen, wie ich zeuge jeß,  
Ein ander Liedlein Euch zur Leß!“

Da Hieronymus von Prag,  
Sein Freund, der Marter auch erlag:  
Bezeuget der im Feuerschein

Mit lauter Stimm den Richtern sein:

„Ich werd in Euren Herzen doch  
Zurücklan einen Stachel noch:

In hundert Jahren ich citir  
Zur Antwort Euch vor'm Richter schier!“

Zu Kostnitz Kaiser Siegismond  
 Der Kirche keine Hülfe fund.  
 Darnach in Preßburg einst zur Raft,  
 Sah er im Traume seltenen Gast:  
 Ein würdger Mann im Priesterkleid  
 Prophetisch giebt ihm den Bescheid:  
 „Was Lügen lang der Papst gelahrt,  
 In künftger Zeit wird offenbart;  
 Die Kirch, wie's nach der Schrift gebührt,  
 Durch weise Leute reformirt!“

Savonarola zu Florenz  
 Vom Scheiterhaufen noch bekennt's:  
 „Pabstgözendienst und Greuel bald  
 Der Herr wird strafen mit Gewalt:  
 Es tritt ein Lehrer auf den Plan,  
 Dem Keiner widerstehen lann!“

Ein alter Mönch zu Eisenach  
 Im Kloster schier gefangen lag,  
 Johannes hielten, fromm und schlicht,  
 Einstmals zu seinen Obern spricht:  
 „Wenns fünfzehnhundertsechszehn wird,  
 Soll kommen, der Euch reformirt;  
 Was ich geweißlagt wider Euch,  
 Wahrmachen und erfüllen gleich!“

Man sagt so lang von einem Ding,  
 Bis Gott es einmal wahr macht flint.

Im fünfzehnhundertfünften Jahr  
 Martinus ein Magister war,  
 Dieweil, von hohem Fleiß regirt,  
 Die freien Künst er fein studirt.  
 Desselben Jahres es geschah;  
 Erstochen ward sein Freund allda;  
 Groß Wetter auch mit Donnerschlag  
 Gemahnt ihn an den jüngsten Tag.

Just im Gewissen aufgeweckt,  
 Von Gottes Borne hart erschreckt,  
 Fragt er, wie Andre auch gethan:  
 Was soll ich Sünder fangen an?  
 Doch Niemand war, der Antwort gab,  
 Diemeil die Wahrheit lag im Grab.  
 Schleußt bei sich selbst und thut Gelübd:  
 Im Kloster noch es Frieden giebt!  
 Will Gotte dienen mit Kastein  
 Und stillen so Gewissenspein,  
 Mit Messehalten sünnen Ihn,  
 In Klosterheiligkeit sich mühn,  
 Inmaßen Solches damals war  
 Der Klosterleute Lehre gar.  
 Nicht Faulheit oder Armuth treibt,  
 Wie männiglich ihm selber gläubt,  
 In's Augustinerkloster ihn,  
 Die Möncheskutte anzuziehn,  
 Ohn Will und Wissen Vaters sein,  
 Dem wollt's nicht in Gedanken ein.  
 Mißfällig der zween Worte spricht:  
 „Seht zu, daß Euer Schrecken nicht  
 Ein teuflischer Betrug gewesen,  
 Der Gottes Wort nicht stehen läßt:  
 Den Eltern den Gehorsam lan,  
 Nichts hinter ihrem Rath ansahn!“  
 Hernachmals ward's dem Doctor leid,  
 Bis aus der Kappen er befreit,  
 Wie er dem Vater selbst gestand  
 In einem Buche, wohlbekannt.  
 Eh er sein Mönchsgelübd bekennt,  
 Giebt ihm im Kloster der Convent  
 Auf seine Bitt die Biblia,  
 Lateinisch auch verdollmetischt da:

An einer Kette er sie fand  
 Gleich knurrigen Hund am Hüttenstand.  
 Durchlief sie mit Gebet und Fleiß,  
 Daß Vieles er auswendig weiß.  
 Den Klosterleuten ist er recht,  
 Sie halten ihn wie ihren Knecht;  
 Sie laden auf ihm Vielerlei,  
 Daß Custos er und Kirchner sei,  
 Unflät'hige Gemächer auch  
 Zu säubern fein nach Dienerbrauch;  
 Auch einen Bettelmönch dazu  
 Sie gaben ihm in guter Ruh:  
 „Mit Bettelsack durch die Stadt —  
 „Manch Kloster schon bereichert hat!  
 Mit Betteln, — nicht mit studio  
 Man dienet hie den Klöstern so!“ —  
 Doch da die Universität  
 Ersieht, wie's Herrn Magister geht:  
 Gebeut bei Prior und Convent  
 Sie der Beschränkung nun ein End.  
 „Nur Wengen“ --- klagt der Held hernach —  
 „War's Klosterleben ernste Sach;  
 Die Meisten waren sichere Leut,  
 Von keiner Anfechtung bedrät.  
 Man saß auf den Fastentisch  
 Statt Fleisches wohlgewürzten Fisch,  
 Dazu vom allerbesten Wein:  
 Das muß ein christlich Fasten sein!  
 Ein Bruder fünf der Semmeln fraß,  
 Derweil ich deren eine aß.  
 Ihr Fasten ihnen leichter war,  
 Denn unser Einem's Essen gar,  
 So daß zu einem Fasttag hier  
 Gehörten je drei Freßtag schier.



Des Abends zur Collation:  
 Zwo Kannen guten Biers zum Lohn,  
 Und männiglich ein gut Maß Wein,  
 Salzbrot und Pfefferkuchen fein,  
 Daß man die armen Brüder da  
 Verblichen und verschmachtet sah!

Dermalen diente selber ich  
 Dem Pabste gar einfältiglich:  
 Von ihm abweichen noch so fein,  
 Galt werth mir der Verdammnißpein;  
 Hätt selber Feuer angezündt  
 Für Hussens große Reheründ.  
 Wenn damals Einer so gelehrt,  
 Wie mir jetzt Gottes Gnad beschert:  
 Ich hätte mit den Zähnen mein  
 Zerrissen ihn in Stüdelein!"

Darnach hat er Profeß gethan  
 Und Kutt und Kapp gezogen an;  
 Im fünfzehnhundertsiebten Jahr  
 Er wohlgesalbter Priester war,  
 Und hielt dermal die erste Mess,  
 Wie zeugen seine Briefe deß!  
 Sei, halt es da ein stattlich Art,  
 Wenn so ein Pfaff gesalbet ward!  
 Von seiner Priesterweih der Held  
 Mit allen Treuen selbst vermeldt:

"Traun, selig eine Mutter war,  
 Die einen Pfaff zur Welt gebar;  
 Denn solch geweihtes Priesterlein  
 Mußt gegen andre Christen sein  
 Wie gegen's Docht der Nachtlatern  
 Der funkelhelle Morgenstern.  
 Martyrium, Apostelkraft:  
 Das Alles lag im Chresemsast!

Die erste Messe bracht viel Geld,  
 Als rechte Goldmehz angestellt.  
 Wo solchen Pfäffleins Mutter lebt,  
 Mit ihr zum Tanz er sich erhebt,  
 Und löst durch Messe, wenn sie todt,  
 Sie flugs aus Fegefeuernoth!"

Da ich nun las: Ich bringe Dir,  
 Lebendger Gott, dies Opfer für:  
 Pacht Schauder mich und Grausen an,  
 Das mich bei keiner Mess verlan.  
 Und da der Weibbischof ertheilt  
 Die Priesterweihe unverweilt,  
 Und gab den Kelch mir in die Hand,  
 Und sprach das Wort, zu mir gewandt:  
 „Nimm die Gewalt, zu opfern je  
 Für Todte und Lebendige“:  
 Daß uns die Erd verschlang nicht gar,  
 Geredet menschlich -- unrecht war,  
 Und Gottes Langmuth und Geduld  
 Zu groß für solche Lästerschuld! "

Sizund ihm läßt die Clerisei  
 Die liebe Bibel nicht mehr frei.  
 Sophisterei und andrer Kram  
 In Herrn Magisters Kopf nun kam!  
 Der Väter Schriften fördern ihn,  
 Gar sonderlich Sanct Augustin.  
 Und wo er Zeit und Raum entdeckt,  
 Lieft, in der Liberei versteckt,  
 Martinus seine Biblia  
 Mit herzlichem Hallelujah.  
 Dermalen ist verborgen ihm  
 Das antichristliche Ungethüm:  
 Hält Messe bis in fünfzehn Jahr,  
 Das nachmals ihm ein Greuel war,

Diemeil er, wie er selbst bekennt,  
 Das Opfer Christi so geschändt.  
 Denk hie an Saulum, lieber Christ,  
 Der auch Verfolger wesen ist,  
 In falschem Eifer ohn Verstand,  
 Bis stark erfaßt ihn Christi Hand.

Das arme Klosterbrüderlein  
 Bei Arbeit, Beten und Kastein  
 Allzeit betrübt und traurig war,  
 Troß Messerhaltens trostesbaar;  
 So ging's bei Tage und bei Nacht,  
 Und hätte schier ihn umgebracht.

Konnt ohne Selbstruhm zeugen dies,  
 Wie sauer er sich's werden ließ:  
 „Ein frommer Mönch bin ich geweest,  
 Hielt meinen Orden streng und fest!  
 Kam je ein Mönch durch Möncherei  
 Gen Himmel: wär ich auch dabei!  
 Das zeugen Klosterbrüder mir,  
 Die mich gekennet für und für!  
 Hätt mich, wo länger dies gewährt,  
 Zu Tod gemartert, angstbeschwert.  
 Doch wie ich immer mich besäß:  
 Ward meiner Gnaden nie gewiß!  
 O, größte Plag der Christenheit:  
 Der Gottesgnad Unsicherheit!  
 Traun, Henker nur und Teufel war  
 In unsern Herzen immerdar,  
 Furcht, Zagen, Schrecken Tag und Nacht  
 Uns marternd so mit Höllenmacht!  
 In Summa: Kloster ist ein Höll,  
 Drin Satan ist an Priors Stell,  
 Und Mönch und Nonnen allzumal  
 Die Seelen voll Verdammnißqual!“ —

Doch Gott, der Hüter Israel'  
 Bewachet Seinen Samuel.  
 Dem Dr. Staupitz Gott beschert's,  
 Zu trösten oft Lutheri Herz:  
 „Anfechtung zwar von Eurer Art  
 Mir nimmer aufgelegt ward;  
 Doch ist sie, als ich merk und weiß,  
 Euch nöthger traun denn Trank und Speis!“

Einst über Tisch den Mönch er fragt:  
 „Warum so traurig und verzagt?“

Lutherus: „Ach, wo soll ich hin!“  
 „Verborgen ist es Deinem Sinn,“

— Spricht Jener —, „wie es heilsam schier,  
 Nichts Gutes würde sonst aus Dir;  
 Anfechtung schicket Gott Dir zu,  
 Daß große Ding durch Dich Er thu!“  
 Und da der Mönch hat neue Qual  
 Durch Zweifel an der Gnadenwahl:  
 Der Doctor Red und Antwort steht,  
 Just wie es nach dem Worte geht:  
 „In Christi Wunden ganz allein  
 Will diese Lehr gefunden sein,  
 Sonst nirgends; weil es also heißt:  
 D e n sollt ihr hören allermeist!“

Ein alter Klosterbruder da  
 War auch mit Troste oft ihm nah;  
 Der predigt treu Vergebung ihm,  
 Und wie zu glauben da geziem,  
 Weist hin auf's Evangelium  
 Und's Apostolische Symbolum  
 Und aller frommen Väter Schaar  
 Wie St. Bernhardus, rein und klar:  
 „Glaubt, auch für Euch floß reich und gut  
 Des Gottessohnes Opferblut;

Durch's Wort der Absolution  
Empfanget Ihr Vergebung schon!“

Ansechtung merken lehrt aufs Wort,  
Martinum tröstet's lange fort.

Kurz vor derselben Zeit es kam,  
Daß Churfürst Friedrich, lobesam,  
Die Universität erricht',  
Für's ganze Land zum Segenslicht.  
„Herr Doctor,“ sprach der edle Held  
Zu Staupitz, den er hinbestellt:  
„Habt vierzig Klöster unter Euch  
In Meißen und im Thüringreich:  
Schaut nach gelahrten Leuten um,  
Zu fördern hie das studium!“  
Ingleichen Dr. Mellerstadt  
Für Wittenberg zu werben hat.

Herr Staupitz, mit dem Doctorhut,  
Gen Erfurt kam mit gutem Muth.  
Da kennt er einen feinen Mann,  
Mit hohen Gaben angethan,  
Der gar 'nen sonderlichen Geist  
Und herzlich Frömmigkeit erweist:  
„Magister Martin macht Euch auf,  
Gen Wittenberg geht unser Lauf!“

Ob Moses fleucht gen Midian,  
Gott ruft ihn dennoch auf den Plan;  
Den Jonas trägt gen Ninive  
Der Wallfisch aus der weiten See;  
Und Amos, in Thetooa Hirt,  
Prophet vor Gottes Throne wird;  
Elias vom Wachholderstrauch  
Muß doch zum Amt zurücke auch:  
So fand im engen Klosterbann  
Für's Kirchenwert der Herr den Mann!

Der greifet hurtig an das Werk  
Der hohen Schul zu Wittenberg.

Von Alters her ging viel im Schwang,  
Was Gottes Worte nicht zu Dank:  
Man ging an Christo stracks vorbei  
Und pflegte mehr Sophisterei;  
Durch hohle Künste aller Art  
Das helle Licht verdunkelt ward.  
Den treuen Ritter 's hoch verdreucht,  
Daß Gottes Zeughaus man verschleucht.  
Dort holt er gute Waffen her,  
Und streitet wider Menschenlehr;  
Erfragt den Grund der Seligkeit,  
Und hält die ganze Schrift bereit,  
Daß Mancher mit dem alten Bopf  
Verwundert schüttelt seinen Kopf.

So zeugt einst Dr. Mellerstadt,  
Da der zu Tische Gäste hat:  
„Das Mönchlein wird Doctores all  
Einst irremachen bis zum Fall,  
Aufbringen eine neue Lahr,  
Die Kirche reformiren gar,  
Dieweil er auf die Schrift sich legt,  
Auf Christi Wort steht unbewegt.  
Und das kann Keiner stoßen um  
Trog allem hoh'n Collegium,  
Mit aller Art Philosophiei  
Und andrer Schul-Sophisterei!“

Zur selben Zeit Lutherus wird  
Zum Römerbriefe hingeführt,  
Daß daraus ihm die größte Lahr  
Durch Gottes Geist werd offenbar.  
Und Tag und Nacht es vor ihm schwebt:  
„Seins Glaubens der Gerechte lebt!“

Und was er denkt, was er treibt:  
 Dieselbe Stimme vor ihm bleibt.  
 Da flüget Gott gar wunderbar,  
 Daß dieses Wort ihm öffne sich.

Diemeil der Held erschoren ist,  
 Zu stürzen einst den Antichrist;  
 So muß er selber sehen Rom,  
 Neubabylon am Tiberstrom,  
 In Klosterhändeln vom Convent  
 Zum heiligen Vater hingeseht.

Dort hofft der angefochtne Mann  
 Erlösung vom Gewissensbann;  
 Inmitten römischer Heiligkeit  
 Sei Trost und Ruh auch ihm bereit.

Doch auf der Reise allerwärts  
 Klingt jenes Wörtlein ihm durch's Herz,  
 Bis kniend er am Tiberstrom  
 Ruft: „Sei begrüßet, heilig Rom,  
 Ja, dreimal heilig von der Fluth  
 Durch reichvergoßnes Märtrerblut!“

Nun war ein heilger Treppenstand,  
 Pilatusstiege zubenannt,  
 Zuß für die Peterkirch bequem  
 Vom Rhythaus in Jerusalem,  
 Wie Solches nach Papistenbrauch  
 Lügenden uns beweisen auch.  
 's fand hohen Ablass ohne Kauf,  
 Wer dort auf Knien rutscht hinauf!  
 Der arme Mönch thut gern das Werk;  
 Ob so er Trost und Frieden merk.  
 Da der die Stufen klimmt hinan,  
 Nicht anders war's um ihn gethan,  
 Als ob ein Donner sich erhebt:  
 „Seins Glaubens der Gerechte lebt!“

Zwar nimmt's ihm jezt noch allen Trost,  
In eignem Werkeruhm erlost:  
Doch prägt's des Wortes Kraft ihm ein,  
Das ihm soll Himmelsleiter sein!

In Rom — gehoffter Heiligkeit  
Sieht wenger er als Goldgeschmeid;  
St. Peters buntes Hofgesind  
Der fromme Mönch gar ruchlos findt.  
Und hält er in den Kirchen dort  
Mit hoher Andacht Messe fort,  
Zu lösen all die Freunde sein  
Aus Fegefeuerqual und Pein:  
Der Nachbar sieben Messen ließt  
Dieweil er bei der ersten ist.

„Dann hieß es ‘passa, passa’ dort,  
Das ist verdoßmetischt: troll dich fort!  
Zu Tische hört er einstmals an,  
Wie's Consecriren Viel gethan:  
„Brot bist Du, und Brot bleibest Du,  
Wein bist Du, bleibest Wein dazu!“

Das hat ihn nachmals oft gestärkt,  
Daß er die Greuel selbst gemerkt,  
Dawider er voll Eifer schrieb  
Zu Gottes Ehr, der Kirch zu Lieb,  
Daß wohlbewährt das Sprüchlein ist:  
Je näher Rom: je ärger Christ!  
Im Tischgespräch sagt einst der Held:  
„Ich nähm nicht tausend Gilden Geld,  
Daß ich gen Babylon muß gehn,  
Mit eignen Augen Rom besehn!“

Doch in Bologna 's dort geschach,  
Daß unser Held, dem Tode nah,  
War leibes matt und seelenkrank,  
In allertiefste Schwermuth sank.



Da plötzlich, wie ein Geist verklärt,  
 Das alte Sprüchlein wiederkehrt  
 Und sterngleich vor den Augen schwebt:  
 „Seins Glaubens der Gerechte lebt!“  
 Just wie ein Licht in finst'rer Nacht  
 Des Pilgers Pfade hellgemacht:  
 So schuppengleich die Decke fällt,  
 Die reine Lehre aufgeheßt,  
 Geschenkt der rechte Schriftverstand  
 Gefüllt die heilsbegierge Hand!  
 Luthero wird es offenbar,  
 Aus Gottes Worte sonnenklar:  
 St. Paulus nennt „Gerechtigkeit“,  
 Die Christi, auch für uns bereit,  
 Von Gottes Gnaden in der Welt  
 Dem Glauben einzig zugezählt!  
 Und da von dort er unverfehrt  
 Zu seinem Kloster heimgekehrt:  
 Studiret er mit neuem Fleiß  
 Die Heilige Schrift zu Gottes Preis.  
 Erkennt allda mit Siegesfreud,  
 Wie dies die ganze Schrift erbeut.  
 „Da ward sie und zugleich mit ihr  
 Der Himmel weit erschlossen mir;  
 Da fühl' ich neugeboren mich,  
 Das Paradies eröffnet sich.  
 Sah nun das Wort viel anders an,  
 Denn sonst' ich zuvor gethan,  
 Durchlief die ganze Biblia,  
 Soweit nur mein Gedächtniß da,  
 Verglich und fand es als gewiß,  
 Was G o t t s G e r e c h t i g k e i t hier hieß:  
 Daß Er uns arme Sünden knecht  
 Aus freier Gnade mach' gerecht,

Wie das als Gottes W e r k verbürgt,  
 Das selber Gott in uns gewirkt.  
 Wie dies Wort „Gotts Gerechtigkeit“  
 Zuvor ich haßte ungescheut:  
 So hielt ich nun für's tröstlichste,  
 Am meisten drum zu achten je,  
 Daß nun mir dieses Gotteswort  
 Traun wurde Paradiesespfort!“

Im andern Jahr darnach geschah's :  
 Convent dereinst versammelt saß:  
 „Es werd Martinus hier im Stift  
 Ein Doctor in der Heiligen Schrift!“  
 Einstimmig lautet der Beschluß,  
 Den Dr. Staupitz melden muß.  
 Trifft Martin unter'm Klosterbaum,  
 Demüthig der will's hören kaum:

„Ich bin ein Bruder, schwach und krank,  
 Und hab zu leben wohl nicht lang;  
 Sucht Einen, der es besser thu,  
 Und tüchtger je denn ich dazu!“

Der edle Mann ihm thät Bescheid  
 Mit Ernst und Scherz und Freundlichkeit:  
 „Es läßt sich ansehen, unser Gott  
 Wird bald bekommen große Noth,  
 Auf Erden und im Himmelreich  
 Zu schaffen haben viel zugleich:  
 Drum brauchet Er Doctores schier,  
 Durch die Er Seine Händel führ!  
 Ihr lebt nun oder sterbet auch:  
 So darf Euch Gott zu Rath und Brauch!  
 Befolget drum, was Euch Convent  
 Hat aufgelegt zu solchem End,  
 Wie Ihr nach Eurem Mönchsprofeß  
 Uns zu gehorchen schuldig deß !

Unkosten unser gnädger Herr,  
 Der Churfürst, trägt zu Gottes Ehr!“  
 Ein Doctor Heilger Schrift nun waro  
 Der Klosterbruder, gottgelahrt,  
 Mit theurem Eid auf Gottes Wort,  
 Es lebenslang zu lehren fort,  
 Wie er vor Kirche und der Welt  
 Zu solchem Amte ist bestellt,  
 Daß ihn in Kämpfen groß und schwer  
 Hat solch Beruf getröstet sehr.

„Ich, Dr. Martin,“ er bekennet,  
 „Gezungen ward zu diesem End,  
 Daß ich ein Doctor werden muß,  
 Ohn eignen Dank, gehorsam just;  
 Hab meiner allerliebsten Schrift,  
 Der Heiligen mich durch Schwur verbrieft!  
 Ob solcher Lehr das Pabstthum schier  
 Ist in den Weg gefallen mir,  
 Und hat mir's wehren wollen gar:  
 Da ging's ihm, wie's vor Augen klar,  
 Und soll ihm immer ärger gehn,  
 Sich meiner nicht erwehren schön!“

Gleichwie der Fisch im Wasser lebt,  
 Der Vogel hoch in Lüften schwebt:  
 So lebt und webt der Doctor werth  
 Im Gottesworte ungestört;  
 Die Väter auch mit hohem Fleiß  
 Studiret er zu Gottes Preis,  
 Daß jeden Text er deuten möcht  
 Wie's nach der Glaubensregel recht;  
 Liest, predigt auch und disputirt,  
 Just wie's an hoher Schul gebührt.  
 In Briefen fleißig tröstet er  
 Gewissen, die in Aengsten schwer:

Des Gottessohns Gerechtigkeit,  
 Uns zugerechnet, sei bereit,  
 Und unsre Sünd auf Ihn gelegt,  
 Der sie am Kreuze blüht und trägt.  
 St. Paulus und das Psalterlein,  
 Die müssen stets zur Hand ihm sein.  
 So holt aus Gottes Zeughaus er  
 Die Waffen wider Menschenlehr,  
 Sophisten und Scotisten all,  
 Die bringet unser Held zu Fall;  
 Dem Gottesworte ganz allein  
 Will treu er und gehorsam sein.  
 Drum hält er auch als treuer Hirt  
 Bei seiner Heerd aus, unbeirrt,  
 Da einst die Pest in Wittenberg  
 Anrichtet ihr Verheerungswerk,  
 Und Mancher seine Rettung plant,  
 Auch ihn zur eiligen Flucht ermahnt.  
 Doch sonder Furcht in Todesfahr  
 Des Gottesmannes Antwort war:  
 „Ei, wo denn soll ich fliehen hin,  
 Inmaßen ich der Hoffnung bin:  
 Mit Bruder Martin nicht die Welt  
 Auf einen Hauf zusammenfällt?  
 Die Brüder will ich flüchten zwar,  
 Wenn überhand die Pest nimmt gar:  
 Ich aber bin hieher gestellt,  
 Und fest mich der Gehorsam hält.  
 Denkt nicht, daß dies die Meinung sei,  
 Als wär von Todesfurcht ich frei;  
 Ich bin Apostel Paulus nicht,  
 Sein Dolmetisch nur, und hoffe schlicht:  
 Aus aller meiner Furcht und Noth  
 Errettet mich der treue Gott!“

Schon also leucht durch ihn das Licht,  
Daß schelten, die's vertragen nicht;  
Erasmus jizt von Rotterdam  
Derhalben treu in Schuß ihn nahm:  
„Zwo große Sünden that er schon,  
Griff an des Pabstes dreifach Kron,  
Den frommen, heiligen Mönchen auch  
Die Küche und den Schmeereßbauch!  
Sonst ist des Doctors Lehre recht,  
Der heftig und geschwinde secht':  
Auf einen Wolfesbraten werth  
Ein solches scharfes Salz gehört!“ —

Traun, mit dem rechten Salze just  
Der Gottesmann zu würzen wußt,  
Von Dr. Staupitz als Vicar  
Gesandt in seine Klöster dar;  
Nicht Schulen auf und mahnt dabei,  
Daß Gottes Wort die Hauptkunst sei!  
So wuchs zum Baum das schwache Reiz,  
Der Kirchenheld zu Gottes Preis!

---

## Zweiter Gesang.

---

**W**o Gott dem Herrn ein Weizenfeld :  
 Der Teufel Unkraut bald bestellt.  
 Wie konnte Gottes Wort er sehn  
 In deutschen Landen so erstehn!  
 Den römischen Hauptvasallen treu  
 Ruft der zur Hülfe flugs herbei:  
 „Ein neuer Ablass in der Welt  
 Zu Gottes Ehr -- für baares Geld!“  
 Das ist die Lösung, — und in Eil  
 Beut Johann Tschel rings ihn feil.

Man fünfzehnhundertsechszehn schrieb,  
 Da den sein Lehnsherr Satan trieb,  
 Daß er mit höllischem Ablassram  
 Gen Züsterbogn zum Jahrmarkt kam.  
 Erhebt allda ein groß Geplätz,  
 Landbrennerisches Luggeschwäg:  
 „Alhie mein rothes Ablasskreuz,  
 Mit Pabstes Wappen, kräftig beut's,  
 Was sonst Christi Kreuz allein  
 Zu tilgen mochte möglich sein!

Ich heute mit St. Peter nicht  
 Im Himmel, weil ich mehr verricht';  
 Mein Ablass löste Seelen mehr  
 Denn ihm durch Predigt möglich wär.  
 Die Ablassgnade ist es schier,  
 Dadurch mit Gott versöhnet wir:  
 Derhalben Gott unnöthig findt  
 Die Reu und Buße für die Sünd!  
 Kauft Ihr des Papstes Sicherbrief:  
 Geht Eure Rechnung nimmer schief!  
 Sobald das Geld im Kasten klingt:  
 Die Seele in den Himmel springt!  
 Mit solcher Gnade und Gewalt  
 Bin ich vom Papste selbst bestellt.  
 Ob an der Mutter Gottes, hehr,  
 Vergriff sich Einer noch so schwer:  
 Ich kann samt künftigen Sünden all  
 Vergeben dies in jedem Fall,  
 Wenn Einer in den Kasten trägt,  
 Was nach Gebühr ihm auferlegt!" —  
 Daß Gott erbarm, — die Leute ziehn  
 Zu dem in hellen Haufen hin,  
 Im Ablassjahrmarkt früh und spat  
 Für Geld zu kaufen Gottesgnad!  
 Gen Wittenberg dringt solche Mähr,  
 Lutherum die bekümmert sehr.  
 Im Kloster der die Leute warnt,  
 Daß nicht der Teufel sie umgarnt;  
 Fein sanft und säuberlich zur Zeit  
 Er thut vom Ablass den Bescheid:  
 „Almosengeben besser faht  
 Denn solche ungewisse Gnad.  
 Wer Buße thut sein Lebenlang,  
 Sich kehrt zu Gott von Herzen frank:

Derſelb erlangt die Gnaden gut,  
Erworben uns durch Chriſti Blut,  
Sein einig Opfer, ohne Geld,  
Aus lauter Gnaden zugezählt!“ —

Inmaßen ſoldh Prophetenrath  
Dem Ablaßkrämer Schaden that:  
Verfluchet der den Doctor gar  
Als Keger bald mit Haut und Haar,  
Und ruft, ein neuer Goliath,  
Den David auf den Kriegespfad.  
Der legt den Harniſch Gottes an,  
Dem keine Waffe trugen kann;  
In Davids Schleuder manchen Stein  
Er fñgt aus Gottes Bñchelein,  
Mit Muth und brñnſtigem Veten auch  
Gegñrtet feſt nach Ritterbrauch.  
Zu ſolchem Kampfe Amt und Eid  
Ihm rechten Heldenmuth verleiht.  
Aus Gottes Worte klar genug  
Er zeigt des Ablaß Lug und Trug.

Dermaßen war's dem frommen Mann  
Noch viel um Papſtes Ruf gethan;  
Der ſcheint ihm's Schaf in Wolfeshñhl,  
Wie unter'n Lñwen Daniel.  
Verhofft, daß ſeine Heiligkeit,  
Dem Greul zu ſteuern, ſelbſt bereit,  
In ſolchem Kampf ihn ſchñgen werd,  
Und loben, was er rein gelehrt.  
- „Ja, wenn dem Papſte wiſſend ſei  
Der Ablaßpredger Schinderei:  
Wollt der St. Peters Mñnſter ſchñn  
Zu Pulver eh verbrennet ſehn,  
Denn daß mit Fleiſch und Wein und Haut  
Von ſeinen Schafen 's wñrd erbaut!“



Da nachmals ihm der Pabst ruft zu:  
 „Im Nam der Kirche schweige Du:“  
 Ihn Schrecken groß und Angst befällt,  
 Daß solch Gebot die K i r c h ihm stellt.

Voll Demuth er dem Pabste schreibt,  
 Dieweil ihn noch die Hoffnung treibt:  
 „Mit Allem, was ich hab und bin,  
 Zu Deinen Füßen lieg ich hin,  
 O allerheiligst Vater nu;  
 Tödt, oder mach lebendig Du,  
 Verwirf Du 's, oder heiß es gut:  
 Dein Stimm als Christi kommen thut?  
 Verdiente Tod ich und Gericht:  
 Zu sterben weigre ich mich nicht!“ —

Meldt seinem Vater Staupitz auch:  
 „Kann nichts verlieren, nach Bettlerbrauch?  
 Eins ist, das mir noch übrig bleib,  
 Der schwache und ermattet Leib,  
 Und nähme den Gewalt und List,  
 Weil's Gott zu Dienst geschehen müßt:  
 Der Stunden eine oder zwei  
 Des Lebens — so ich ärmer sei!  
 An meinem süßen Jesu Christ,  
 Der mein Erlöser worden ist,  
 Hab ich genug, will singen Ihm  
 So lang ich leb, mit lauter Stimm!  
 Will Jemand mit mir singen nicht:  
 Was wär es, daß es mich ansieht?  
 Der mag dann für sich selbst allein  
 Wohl h e u l e n , soll es also sein!“ —

Dieweil die Andern schweigen all,  
 Muß zeugen er mit lautem Schall,  
 Ein Doctor in der Heiligen Schrift,  
 Zu solchem Werke angestift'.

Ihn ruft der Herr Zebaoth  
 Und Seines Zion große Noth.  
 Der lenket eines Fürsten Sinn  
 Auf Seinen treun Elias hin.

Es war in Aller-Heiligen Nacht,  
 Just da die Thesen fürgebracht:  
 Träumt Churfürst Friedrich einen Traum,  
 Wie solcher sonst geschehen kaum.  
 Der schreibt ihn flugs am Morgen auf  
 Und meldt ihn seinem Bruder drauf,  
 Dem ehrbarn Kanzler auch dabei,  
 Was ihm im Traum erschienen sei:

„Mir träumt, wie vom Allmächtigen wär  
 Ein Mönch zu mir gesendet her,  
 Von Antlitz ehrbarlich und fein,  
 St. Pauli leiblich Söhnelein.  
 Der hatte zu Gefährten all  
 Die ganze Heilgenschaar zumal,  
 Zu geben Zeugniß ihm genug,  
 Mit diesem Mönch sei kein Betrug,  
 Vielmehro hab ihn Gott gesandt,  
 Der Sein Gebot an mich gewandt:  
 Ich sollt dem Mönch gestatten schnell,  
 Zu schreiben an die Schloßkapell  
 Gewisse Ding in Wittenberg,  
 Mich sollte nicht gereun das Werk!

Ich sandte ihm den Kanzler her:  
 Er schreib, was ihm geboten wär!

Da fängt der Mönch zu schreiben an  
 Und macht so grobe Schrift daran,  
 Daß hier zu Schweinik auf dem Schloß  
 Ich die erkannte hell und groß!  
 Führt eine Feder auch, so lang,  
 Daß bis gen Rom sie sich erschwang,

Und einem Löwen, der da lag,  
 Mit ihrem Störz das Ohr durchstach.  
 Und kam zum andern Ohr herfür,  
 Sie selbst unversehret schier,  
 Und stieß des Papstes Kron so hart,  
 Daß wacklicht die und wankend ward.

Zust wie die Kron im Fallen ist,  
 Dünkt, Ew. Liebden, uns zur Frist:  
 Die Kron mit unser Beider Hand  
 Zu halten, seien wir im Stand.

Ich greife zu und — bin erwacht,  
 Heb noch den Arm mit Bornesmacht,  
 Daß dieser Mönch nicht, wie gebührt,  
 Bescheidner seine Feder führt.

Doch da ich erst mich recht besann:  
 Um Traumestrug nur war's gethan!

Die Augen fielen wieder zu,  
 Lag balde neu in guter Ruh.

Da kehrt der Traum zum andern Mal  
 Mit jenem Mönch mir, sonder Wahl.  
 Der schrieb mit seiner Feder dort,  
 Stach durch den Löwen immerfort —  
 Gar auf den Papst, darob der Leu  
 Das ganze Rom gleich brüllt herbei,  
 Des heiligen Reiches Stände all,  
 Versammelt über diesen Fall.  
 Begehret päpstlich Heiligkeit,  
 Dem Mönch zu wehren rechter Zeit,  
 Und daß es mir berichtet werd,  
 Weil meinem Land der Mönch gehört!

Und wieder war ich aufgewacht,  
 Verwundert ich des Traumes dacht,  
 Bat Gott, mög Päpstlich Heiligkeit  
 Behüten doch für allem Leid!

Drauf schließ zum dritten Mal ich ein, —  
 Und wieder kam der Mönch herein.  
 Fürnehmste Ständ im ganzen Reich,  
 Auch ich und Ew. Liebden gleich,  
 In Rom uns mühten offenbar,  
 Die Feder zu zerbrechen gar.  
 Je mehr von uns versucht ward:  
 Je mehr die Feder starrt und knarrt,  
 Gleich Eisen, daß mir's wehe thät  
 In Ohren, und durch's Herze geht.  
 Verdrossen wurden Alle wir  
 Und darob endlich müde schier,  
 Ging Einer nach dem Andern fort,  
 Besorgten uns, das Mönchlein dort  
 Möcht können mehr denn essen Brot,  
 Zuflügen Schaden uns und Noth.  
 Jedennoch ließ ich fragen frei  
 Den Mönch, woher die Feder sei,  
 Und wie das Alles vor sich geh,  
 Und daß so feste sie und zäh?

Der ließ mir sagen und gestand's:  
 „Von einer hundertjährgen Gans!  
 Mir gab sie ein Schulmeisterlein,  
 Und bat mich, weil sie gut und rein,  
 Daß ich zum Angedenken sie  
 Annähme und gebrauchte hie.  
 Ich hab sie selber temperirt,  
 Und daß sie fest und harte wird:  
 Kommt daher, daß man ihr den Geist  
 Heraus nicht samt der Seele reißt!“ —

Und bald danach wird groß Rumor:  
 Aus dieser Feder wachsen vor  
 Viel andre noch, und sind begehrt  
 Von Wittenbergern, vielgelehrt, —

Und würden mit der Zeit so lang,  
 Wie die des Mönches — sonder Dant!  
 Was Sonderliches folgen müß  
 Auf dieses Zeichen doch gewiß!

Bestellte mir im Traume schon  
 Den Mönch in eigener Person:  
 Da wacht ich auf zum dritten Mal,  
 Erweckt vom hellen Morgenstrahl,  
 Verwundert über solchen Traum,  
 Der, acht' ich, ohne Deutung kaum,  
 Dieweil so oft er wiederkehrt,  
 Wie Ew. Liebden nun gehört!" —

Raum zwölf der Stunden vorher kam  
 Der Mönch Martinus, lobesam,  
 In Wittenberg zur Schloßkapell,  
 Schlug an die Thür die Thesen schnell.

Ein Hammer Schlag durch weite Welt,  
 Posaunenton im Schlachtenfeld,  
 Ein Glockenklang durch's ganze Land,  
 Ein Donnerschall am Meeresstrand,  
 Im Himmel laut Hallelujah,  
 Im Höllenpfuhl Anathema!

Die Schrift da an der Kirchenpfort  
 Zum Kampfe ruft um's Gotteswort,  
 Und zeugt, daß Christi Blut allein  
 Die Seelen löst aus aller Pein,  
 Und was die rechte, wahre Buß,  
 Die jeder Christe haben muß.  
 Der Schatz der Kirche, recht und wahr,  
 Ist's Evangelium, hell und klar! —  
 In Summa: die Gerechtigkeit,  
 In Christo Jesu zubereit'!

Und eh erneuet sich der Mond,  
 Ist, wo der Antichriste wohnt,

Zum Schrecken kund das Gotteswerk  
 Durch jenen Mönch in Wittenberg.  
 In Schulen und in Klöstern all  
 Begrüßen 's Viel mit Jubelschall.  
 Die lieben Theßen laufen fest,  
 Als wären Engel Träger west! —

Ein frommer Mönch und Doctor werth,  
 In hohen Künsten wohlgelehrt,  
 Herr Fleck, thät längst zuvor es schaun,  
 Daß von dem Weißenberge traun  
 Die Weisheit hole alle Welt,  
 Von Gott zu dieser Zeit bestellt.  
 Da der die lieben Theßen fund,  
 Mit Freuden thät er Andern kund:  
 „Ho, ho! Der thut's und kommt heran,  
 Auf den wir lang gewartet han!  
 Fahr fort getrost auf solchem Steg,  
 Denn Du bist just auf rechtem Weg,  
 Und all Gesangner treu Gebet  
 In Babylon -- zur Seit Dir steht!“ —

Mancheiner, der im Klosterbann  
 Kastei und Fasten viel gethan,  
 Und nimmer Fried und Gotesstärk  
 Erlangt im selberwählten Werk:  
 Lauscht freudig auf den Schwanensang,  
 Davon einst Huß gezeuget frank.  
 Und alle Halben sagten nach,  
 Was einst ein alter Pfaffe sprach:  
 „Min leeve Broder Marten schier,  
 Wenn selber Du dat Fegeführ  
 Und Papenmarktententerei  
 Wegschludern kannst und störmern frei:  
 Bist Du ein groter Herr vorwahr!“  
 Das war auch Andrer Losung gar!

Doch denen Gottes Wort ein Greul,  
 Erheben hündisch Klaggeheul,  
 Vertheidgen frech den Ablaßtram  
 Mit Fluch dem Keger, der ihn nahm.  
 Bischof und Ordinarius  
 Berichten ihn mit kurzem Gruß:  
 „Fein stille halte Du Dich bloß,  
 Die Sache ist fürwahr zu groß!“

Derhalben muß der Gottesmann  
 Zum Kampfe fürder auf den Plan,  
 Schreibt wider'n Ablaß frisch und frei,  
 Und was die rechte Buße sei;  
 Legt aus die heiligen Beihgebot,  
 Und was dermalen sonst noth.  
 Hei, gab es da ein Feuerlein:  
 Es brennt der Tiber und der Rhein!  
 Schier Alles wider ihn sich kehrt,  
 Was groß und heilig und gelehrt!

Nachhero hat er selbst bekannt,  
 Wie's einst um ihn im Anfang stand:  
 „Ich stund allein im Handel da,  
 Konnt nicht zurückweichen ja,  
 Und räumt dem Pabste viel noch ein,  
 Und betet an ihn herzlich fein!  
 Wer war ich elend Bruder doch,  
 Verachtet und dermalen noch  
 Im Ansehn wahrlich einer Leich  
 Wohl mehr denn einem Menschen gleich, —  
 Der wider Pabstes Majestät  
 Troß Königen so sich setzen thät,  
 Vor der entsezt die Erde schnell,  
 Ja auch der Himmel und die Höll  
 (Daß ich so red ) nach Winken sein  
 Sich richten mußten ganz allein?“

Was und auf welche Weis mein Herz  
 Dies erste Jahr und anderwärts  
 Erlebt und ausgestanden frei,  
 Und trauen auch in waserlei  
 Demuth, die nicht erdichtet ward,  
 Vielmehro von der rechten Art,  
 —Verzweiflung—wollt ich sagen schier,  
 Ich da geschwebet für und für:  
 Ach davon wissen wenig wohl  
 Die sichern Geister, leer und hohl,  
 Die stolz des Pabstes Majestät  
 Dann angegriffen und geschmäht!  
 Ich aber, in der Fahr allein,  
 Konnt nicht so froh und sicher sein,  
 Inmaßen viel ich wußte nicht,  
 Was jetzt, Gottlob, ich seh im Licht!" —

Man fünfzehnhundertachtzehn schrieb:  
 Gen Augsburg man zum Reichstag trieb.  
 Vom Pabst erscheinet Cajetan,  
 Kann's sein, den Luther einzufahn:  
 „Schafft ihn gen Rom hin vor Gericht,  
 Daß seine Sache da geschlicht'!"

Doch Churfürst Friedrich, lobesam,  
 Ihn unter seine Flügel nahm:  
 „Der Weg ist weit, die Reise schwer,  
 Nicht Viele kamen wieder her:  
 Verhöret drum in Augsburg ihn.  
 Ich will ihn dann anhero ziehn!"

Und in geborgter Rutte wagt  
 Der Mönch die Reise, unverzagt;  
 Ist da im Kloster eingelehrt,  
 Bis frei Geleite ihm gewährt.

Herr Cajetan späht nach ihm aus,  
 Und fodert ihn zu sich heraus.



Der sanften Worte braucht er viel  
Und römischer Gnade Gaukelspiel.  
Sein Liedlein lautet leise so:

„Sprich nur drei Sylben: Re—vo—co!“

„Zum Widerruf bin ich bereit,“

— Spricht's Mönchlein voll Demüthigkeit, —

„Wosern mit Gottes Wort Ihr mich  
Könnt überführen sicherlich;  
Bringt andre Schriften auch daher,  
Und zeigt, ob unrecht meine Lehr!“

Nun will mit Papstdecreten fahn  
Den schlichten Mann Herr Cajetan;  
Doch da er widerleget ward,  
Sie kamen an einander hart:

„Der Mönch zweien Ketzereien lehrt:  
Daß Papstes Ublatz er verwehrt,  
Und daß zum Sacramentsgenieß  
Man eignen Glauben haben müß:  
Drum singe er nur Re—vo—co,  
Und schling in seinen Hals es so!“

„Das kann ich nun und nimmer nicht,“

— In klarer Schrift der Doctor spricht, —

„Weiß meiner Lehre guten Grund  
Aus Gotteswort und Zeugenmund!“

Noch hofft der fromme Mann zur Zeit,  
Der Papst sei selbst zum Werk bereit;  
Demüthig schreibt er jenen Brief,  
Darinnen ihn zur Hülff er rief:  
Beruft voll Hoffnung sich auf ihn,  
Daß er der armen Kirche dien!

Doch Disteln tragen Feigen nicht,  
Aus Dornen keine Traube bricht!

Vom „heilgen Vater“ neu Decret  
Mit Lärm in alle Welt ergeht,

Und preiset Ablassherrlichkeit  
Als größten Schatz der Christenheit,  
Verdammt den Mönch als Keger gar,  
Soll sich gehorsam stellen dar.

Der Held beruft sich wiederum  
Vom Pabst auf ein Concilium. --

Zur Zeit ein päpstlich Saulus schnaubt  
Und legte gern Luthers Haupt  
Zu Pabstes heiligen Füßen hin:  
Das wäre Ruhm ihm und Gewinn.

Im Grafenschloß zu Erbach drein  
Will sterben's jüngste Töchterlein:  
„Herr Graf, bleibt heute Nacht zu Haus,  
Bald liest das zarte Leben aus!“

Graf Eberhard ohn Ruh und Rast  
Noch einmal küßt das Kind mit Hast,  
Und höret nicht sein jammernd Weib,  
Als ob ein böser Geist ihn treib. —

Und jäh und jach er sprengt hervor,  
Bis er zu Miltenberg am Thor.  
Rings liegt im dunklen Hinterhalt  
Sein reißer Troß um Weg und Wald.  
Hallo, es gilt ein edle Beut:  
Gewisser Tod dem Keger dräut!

Der Graf reit in die Stadt herfür,  
Es wogt in allen Straßen hier,  
’s läuft lautes Lob von Mund zu Mund,  
Thut Andern Luthers Predigt kund.

Graf Eberhardt zur Herberg muß  
In’s „Schwert“, in Luthers Nähe just:  
„Fürwahr, Herr Graf, hätt nicht gedacht,  
Daß Luther auf die Bein Euch bracht!“  
So spricht der Wirth und weist ihm nun  
Ein Stüblein, daß er möge ruhn.

Der Graf, vom Ritze müd und matt,  
 Bald festen Schlaf gefunden hat.  
 Nach etlich Stunden aufgewacht,  
 Er schaut durch's Fenster in die Nacht,  
 Und denkt an's kranke Töchterlein,  
 Und sammelt sich zum Beten fein.  
 Sein finst'rer Anschlag ihm entweicht,  
 Gleich bösem Traume flugs verſcheucht.

Da ſiehet plötzlich er ein Licht  
 Im Nachbarhauſe, ferne nicht.  
 Ein Mannesſtimme, ſchön und tief,  
 Andächtig laut im Beten rief:  
 „Daß walt Gott Vater und der Sohn  
 Samt Heilgem Geiſt in Einem Thron!“

Da kniet 'ne dunkle Mannsgeſtalt,  
 Ein Buch durchblättern, betend bald:  
 „Auf Dich, Herr, traue ich, mein Gott,  
 Mir hilf von all Verfolgungsnoth;  
 Mich rett, daß nicht wie Löwen ſie  
 Erhaſchen meine Seele hie!“ —

Dem Graſen dröhnt's wie Hammerschlag,  
 Der Himmelsthüren ſprengen mag!  
 „Bei Gott alleine iſt meine Schild,  
 Der hilft den frommen Herzen mild;  
 Sieh, Böſes hat im Sinne der,  
 Mit Unglück gehet ſchwanger er,  
 Gebähret aber eitel Feh!“ —

Daß trifft den Graſen in die Seel.  
 Der Mann noch betet lange Zeit,  
 Auch für die ganze Chriſtenheit:

„Laß, Gott, deß Wortes hellen Schein  
 Aufgehen aller Orten rein;  
 Der Fürſten Herzen lenke Du  
 Wie Wäſſerbäche auch herzu;

Laß alle Welt erkennen doch  
 Das Eine, was uns noth ist noch!" —

Und „Amen, Amen,“ sprach der Graf,  
 Dieweil es Herz und Mark ihm traf.  
 Am Morgen fragt den Wirth er dann:  
 „Wer ist da drüben jener Mann?“

„Erzkeker Luther ist es traun,  
 Sein Licht schon brennt seit nächtlich Graun!“  
 „Der Luther?“ — „Ja, der Luther, der!  
 Befehlen Ew. Gnaden mehr?“ —

Geht, weil er keine Antwort fand,  
 Vom Grafen, der wie festgebannt.  
 Der eilet in Lutheri Haus,  
 Gerüst', als zög zum Kampf er aus.

Der Doctor fraget nach Begehr,  
 Der Graf sinkt in die Kniee her:  
 „Mann, Ihr seid besser traun denn ich,  
 Vergebe Gott mir gnädiglich,  
 Daß Böses wider Euch ich dacht,  
 Und hätte schier Euch umgebracht!  
 Nachts aber hat mich Euer Wort  
 Gar überwältigt drüben dort!“ —

„Nicht mein Wort,“ sagt Lutherus schlicht,  
 „Des HErrn Wort hat es ausgericht',  
 Das ich Unwürdger, Armer, wohl  
 Zu Ehren wieder bringen soll!  
 Ihr aber Eures Weges zieht  
 In Gottes Namen und in Fried!  
 Der in Euch anfang 's gute Werk:  
 Der wird's vollführen auch in Stärk!  
 Sein Wort nicht dämpfen können Leut,  
 Des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit!“ —

Und draußen vor dem Thore war  
 Des Grafen winkewärtge Schaar:

„Zieht heim nur Ihr in Frieden heut:  
Des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit!“ —

Im Schloßesthorweg hält der Graf,  
Gar frohe Mähr das Herz ihm traf:  
„O mein Gemahl, Gott Lob und Dank,  
Das Mägdlein ist genesen lang!“ —

Der Mann dem HErrn die Ehre giebt,  
Bezahlt dem Höchsten sein Gelübde,  
Und heut mit Ernst und Eifer gar  
Dem Volk die reine Lehre dar. —

Der Saulum einst zu Paulum macht,  
Hat solches Wunder fürgebracht:  
Die Starken — Christus hat zum Raub,  
Und Gnadengabe ist der Glaub! —

Gleichwie im Wind und Wettergraus  
Ein wohlgesteuert Schiff hält aus, —  
Im Waldegrund der Eichenbaum stark  
Steht sturmgekräftigt bis in's Mark:  
So wird im Kampf der Gottesheld  
Zu neuem Streite siegestählt.  
Und gräbt, ein Bergmann, in dem Schacht  
Des Gotteswortes Tag und Nacht,  
Und hebt der Edelschätze viel,  
Damit er Andern dienen will.  
So lernt der Lehrer, gottgelahrt,  
Von Gotte nach Prophetenart,  
Bis Der sich Seine Zeit erschür,  
Daß er des HErrn Kriege führ.

Nicht Fürstenschwert und Königskrone  
Stürzt um des Antichristen Thron.  
Der Kaiser Maximilian  
Wollt selber fürbaß auf den Plan,  
Und schickt dem Churfürst wichtige Mähr:  
„Den Mönch bewahret fleißig sehr,

Mag kommen bald Gelegenheit,  
 Daß seiner Ihr bedürftig seid!“  
 Doch eh der Reichstag kommen war:  
 Den Kaiser hält die Todtenbahr.  
 Es sollt durch Gottes eignen Mund  
 Der Antichriste gehn zu Grund!

Der sinnt auf neue Künst derweil,  
 Wie er den Riß und Schaden heil.  
 Nun war ein Herr aus Sachsenland,  
 Herr Carl von Miltitz, vielgewandt,  
 Ein päpstlichfeiner Kämmerling,  
 Gewärtig seines Herren Wink.  
 Den selben schickt zum Churfürst der,  
 Den Luther ihm zu senden her:  
 „Geweihete goldne Rose fein  
 Für solchen Fisch mag Röder sein!“

Doch Schlüssel, Ros und Briefe all  
 Den Helden bringen nicht zu Fall.

Zu Altenburg der Kämmerling  
 Mit Luther disputiret flink.  
 Ein Fuchs mit Katzenpfötlein  
 Dem Mönch er möcht gefällig sein.  
 Fällt selber über'n Tegel her,  
 Als dem jikund gesteuert wär.

Der Doctor will sein Schreiben lan,  
 Wenn Andre nicht den Streit ansahn.  
 Doch was der feinste Kopf erdenkt:  
 Der liebe Gott gar anders lenkt.  
 „Nicht mein, nicht ihr, nicht unser, nein:  
 Dein Wille, Herr, gescheh allein!“

Da's Papstthum einst in Blüthe war:  
 Kein Menschenmacht konnt's dämpfen gar;  
 Doch nun es morsch und wankend stund:  
 Kein Menschenrath aufhelfen kunnt.

Da glückt ein Goliath sein Schwert  
 Zum Kampf für die Philister werth:  
 Der Dr. Eck von Ingolstadt  
 Ein großes Maul vor Andern hat:  
 „Was Luther von Befehrung lehrt,  
 Ist eitel Ketzerei, verkehrt;  
 Des Pabstes Ablaß und Primat  
 Von Christo seine Ordnung hat:  
 Drum schuldig ist die Christenheit,  
 Daß sie dem Pabst Gehorsam leiht!“ —

In Leipzig kam's zum harten Strauß:  
 Der rechte Simson weist sich aus,  
 Und stürzt die morschen Säulen ein,  
 Darauf der Pabst gestützt sich fein.  
 „Der Fels, darauf die Kirch erbaut,“  
 — So zeugt der Held vor Allen laut —  
 „Ist nicht St. Peter oder wer:  
 Nein, Christus selber, unser Herr!“

Und immer fester trifft er stark  
 Dem bösen Feinde Herz und Mark.  
 Entlarvet römischen Heuchelschein  
 Mit Eölibat und Messen fein,  
 Begehret, daß man Christi Braut  
 Das ganze Nachtmahl anvertraut.  
 In schönen Büchlein er beschreibt,  
 Was Christi wahre Kirche gläubt.

Solch Arbeit läßt den Feind nicht ruhn,  
 Hat alle Hände voll zu thun:  
 „Päpstliche Bulle und Mandat  
 Schon manchen Keger zwungen hat!“

Und hurtig prasselt Dr. Eck  
 Nach Deutschland mit dem Teufelsdreck:  
 „Martinus Luther ist fürwahr  
 Zihund als Keger offenbar;

Verhalben seine Schriften auch  
 Zu tilgen all in Feuerrauch!  
 Wenn binnen sechszig Tagen er  
 Nicht widerrufet seine Lehr:  
 Verfällt er in den großen Bann,  
 Wie männiglich hie wissen kann!  
 Sein Evangelium, verrucht,  
 Hiemit als Ketzerei verflucht!  
 Die mit ihm gleichen Glaubens sein, —  
 In gleiche Strafen fallen drein!“

Es wankt und schwankt des Pabstes Kron  
 In vielen Christenherzen schon.  
 Verstocket stürmt Philistertroß  
 Auf's Gotteswort mit Banne los, —  
 Daß alle Welt erkennen soll:  
 Des Antichristen Maß ist voll!

Luthero wird es sonnenklar,  
 Was längst im Wort geweißlagt war;  
 Die Decke fällt vom Angesicht,  
 Er sieht den Feind im rechten Licht.  
 In Daniel und Paulo findt  
 Das Bild er vom Verderbenskind,  
 Dem widerwärtgen Antichrist,  
 Der in dem Tempel Gottes ist,  
 Hebt über Gott und Gottesdienst  
 Sich frech zum eigenen Gewinnst,  
 Mit lügnerischem Wundermal  
 Und falschen Lehren ohne Zahl,  
 Wird trunken von der Heiligen Blut,  
 Raubt Fürstenglanz und Erdenhut,  
 Und läffet zwischen Meeren zween  
 Auf sieben Hügeln sich erhöhen,  
 Als allergrößte Buhlerin  
 Die ganze Welt zu locken hin!



Lutherus sieht: der Antichrist  
 In Rom der „heilge Vater“ ist!  
 Im Höllengrund der Satan schnaubt,  
 Daß seine Maske ihm geraubt,  
 Damit als Lichtesengel er  
 Geworben für sein Höllenheer!

In Himmels Höhen Lobgesang,  
 Daß Gottes Gnade, frei und frank,  
 Im Evangelio gelehrt,  
 In aller Welt verkündet werd!

Da unser Held den Feind erkannt:  
 Sein Schwert er faßt mit Riesenhand:  
 Wie Wetterleuchten blitzt es her,  
 Wie Donnerkrachen dröhnt es schwer!  
 Im babylonischen Kerker schier  
 Mit Knarren springt die Eisenthür,  
 Die rostgen Fesseln fallen ab:  
 Steigt, Christen, aus dem Modergrab!  
 Hört, wie des Herrn Posaune klingt,  
 Seht, wie das Licht am Himmel blinkt:  
 Das Evangelium ging auf,  
 Erwachet all und kommt zu Haus!  
 In solchem Gnadensonnenschein:

„Nun freut Euch, lieben Christen gmein!“  
 „Versuchter Mönch“, — der Satan brüllt,  
 In Höllenwolken eingehüllt, —  
 „Daß bald Dich mein Vasalle treu  
 In Rom verschlinge wie ein Leu!“

Und sieh, der Feind heht hitzig los  
 Beim Churfürst und beim Kaiser groß:  
 „Uns helfst, den Ketzer einzufahn,  
 Der uns gebranntes Leid gethan!“

Das edle Fürstenpaar steht fest,  
 Dem Mönch kein Härlein krümmen läßt.

Von dannen gehn sie leis und zähm  
 Erasmus an von Rotterdam:  
 „Gelehrter Herr, ein Bisthum groß  
 Fällt Euch vom Pabste bald in Schoß,  
 Wo Ihr mit Eurer Feder gut  
 Dem Keker Eins versehen thut!“

„Gehabt Euch wohl“, — gab der Bescheid, —  
 „Ein Blättlein von dem Luther leiht  
 Mir mehr Bericht denn Thomas gar  
 Und andrer Herrn Sophisten Schaar!“

Zu Löwen endlich, Eöln und Mainz  
 Wie lichterlohes Feuer scheint's:  
 Des Luthers Schriften allzumal  
 In Pabstes Fegefeuerqual!

Was kein Propheze je verschweigt,  
 Davon der Herre selbst gezeugt,  
 Und was der lieb Apostelchor  
 Mit Herz, Mund, Gut und Blut beschwor:  
 Dieselbe Lehre, vielversucht,  
 Allda im Feuer, pabstverflucht!

Da wallt des deutschen Simson Blut  
 Zur Stund in heilger Bornesgluth,  
 Doctoren und Studenten sein  
 Am schwarzen Bret er ladet ein.

Zu Wittenberg vor'm Elsterthor  
 Ein liches Feuer loht empor:  
 Des Pabstes Decretalia  
 Und Antichristenbulle da!  
 „Weil Du gottlohes Buch elend  
 Den Heiligen Gottes hast geschändt:  
 Also betrüb und zehre Dich  
 Das ewge Feuer endelich!“

Tags drauf ermahnt die Hörer sein  
 Der gottgelahrte Lehrer fein:

„O hüt Euch für dem Antichrist,  
 Der nun geoffenbaret ist, —  
 Vor Gögendienst und Gaukelspiel  
 In römischen Büchern groß und viel!  
 Bei Gottes und Mariens Sohn  
 Und Seinem Evangelion  
 Verharret Euer Lebenlang  
 Mit gläubgem Wissen frei und frank!“  
 Bezeugt in öffentlicher Schrift,  
 Warum den Brand er angestift',  
 Darinnen Decretalia  
 Und Bulle schön man brennen sah:  
 „Zu Pauli Zeiten, wohlbekannt,  
 Gottlose Bücher sind verbrannt.  
 Ein Christe in der Tauf geboren,  
 Ein Doctor, der die Schrift beschworn:  
 Muß nach Gewissen, Amt und Eid  
 Ich auszutilgen sein bereit  
 Gottlos und legerische Lehr,  
 So auch in Büchern schleicht einher!  
 Nun stehen in des Papstes Buch  
 Der greulich Lasterwort genug  
 Stracks wider Gottes eingen Sohn  
 Und's liebe Evangelion.  
 In Summa: Papstes geistlich Recht  
 Zum irdischen Gott erhebt den Knecht!“ —  
 Derhalben Simson hat's verbrannt  
 Zum Zeugniß deß im deutschen Land,  
 Wie einst sein Ahn in starkem Zorn  
 Verbrennet der Philister Korn.  
 Und rings die Feuerfäule steigt,  
 Und als ein Gotteszeichen zeigt:  
 Die Stunde Gottes hat geschlan,  
 Immanuel ist auf dem Plan!

### Dritter Gesang.

---

Dermalen war im Deutschen Land  
 Zum Kaiser König Carl ernannt.  
 In seiner Reiche Riesenring  
 Die Sonne niemals unterging.  
 Von ihm verhofft die Clerisei,  
 Daß er des Pabstes Büttel sei:  
 „Run ist dem Keger, argverstoßt,  
 Die rechte Suppe eingebroßt!“  
 Doch Sachsens Landesvater werth  
 Den römischen Küchenzettel stört.  
 Er wirktet flugs beim Kaiser aus,  
 Man hör den Gottesmann zu Haus,  
 Und vor dem ganzen römischen Reich  
 Man seine Lehre richte gleich!  
 Gott wehret selber aller Fahr,  
 Die Seinem Werk zuwider war,  
 Und auf des Churfürsts treu Bemühn  
 Lutherus schreibt an Spalatin:  
 „Ihr mögt versehn Euch Alles schier  
 Und wohlgewärtig sein von mir:

Allein verfluchen Gottes Licht  
 Und widerrufen kann ich nicht!  
 Will stehen und bekennen frei  
 Im Namen Gottes sonder Scheu,  
 Mag auch darob es mir ergehn,  
 Wie Gottes Wille läßt geschehn!"

Darauf von Kaisers Majestät  
 Beruf und frei Geleit ergeht;  
 Als kaiserlicher Herold war  
 Herr Caspar Sturm gesendet dar.  
 Da macht der Held sich kühn und fest  
 Im Namen Gottes auf den Weg,  
 Befiehlt sich allenthalben stet  
 In frommer Leute gut Gebet.

Zu Raumburg schickt ein Priesterlein  
 Savonarolas Bild ihm fein:

"Traun, bei erkannter Wahrheit muß  
 Aushalten willig jezt Dein Fuß;  
 Dein Gott wird selber mit Dir gehn,  
 Dich halten, feste bei Dir stehn!"

Auch Würzburgs weiser Bischof drauf  
 Mit Freuden nimmt den Helden auf;  
 Denn manchem Nicodemo ward  
 Die Wahrheit damals offenbart.

Gen Worms dringt eilend das Geschrei:  
 "Fürwahr, der Luther kommt herbei,  
 Und stellt sich ein gehorsamlich,  
 Will selber hören lassen sich!"  
 Den Widersachern bangt der Muth,  
 Weil seine Sache gar so gut;  
 Verdammen flugs ihn unverhört,  
 Sein Bücher wieder's Feuer zehrt:  
 "Das jagt ihm Furcht und Schrecken ein,  
 Soll stracks darüber stutzig sein!"

Doch der fährt fort in Gottesstätt,  
 Bis er zur Raft in Heidelberg.  
 Da giebt er öffentlich mit Kraft  
 Von seiner Lehre Rechenenschaft.  
 „Ob zwischen Worms und Wittenberg  
 Man Feuer bis zum Himmel mert:  
 Ich bin gefodert, — und erschein  
 Im Nam des Herrn, — und trete drein  
 In's weite Maul dem Behemoth,  
 So mir mit großen Zähnen droht!  
 Will Christum da bekennen frei,  
 Nur walten lassen Ihn dabei!“

Die Wormser Schmied mit neuem Fleiß  
 Das Eisen schmieden, weil es heiß:  
 „Dürft Kezern halten nicht den Eid,  
 Gebt ruhig auf das frei Geleit!“ —

Auf solche Pabstlegaten-Red  
 Bescheid Herr Pfalzgraf Ludwig thät:  
 „Es läffet traun kein Deutscher schlicht  
 Handschrift und Siegel brechen nicht!  
 Ist's schier vergessen allgemach,  
 Wie Johann Hußen einst man's brach?  
 Die solcher Zeit gewilligt drein:  
 Von Glück und Sieg verlassen sein!“

Lutherus selber wird verwart,  
 Wie er von solcher Fahr umgarnt.  
 Doch sonder Furcht und Graun er bleibt,  
 Und flugs an Spalatinum schreibt:  
 „Ich bin citirt; derhalben auch  
 Stell ich mich ein nach Mannesbrauch,  
 Und ob zu Worms viel Teufel sein  
 Wie Ziegeln auf den Dächern drein!  
 Bei guter Sache wächst das Herz,  
 Kriegsleuten guten Muth beschert's!“

So sinnt und spinnt man neuen Plan,  
 Den Kecher heimlich einzufahn:  
 Er soll nur zum colloquio  
 Mit Kaisers Beichtger Clapio  
 Und mit dem Mönch Bucero bloß  
 Geladen sein auf's Eberschloß.

Doch Gott der Herr hat's so regiert,  
 Daß stracks gen Worms sein Weg ihn führt.  
 Des andern Tags, Nachmittags vier,  
 Soll stehn er vor dem Reiche hier.

Da hat der Ritter Christi werth  
 Vom Herrn den Segen fromm begehrt:

„Allmächtger Gott, Der Alles hält:  
 Wie ist's ein Ding nur um die Welt,  
 Wie sperrt den Leuten 's Maul auf die;  
 Wie klein ist 's Gottvertrauen hie!  
 Wie ist das Fleisch so zart und schwach, —  
 Gewaltig und geschäftig, ach,  
 Der Teufel durch Apostel sein  
 Und Weise dieser Welt gemein!  
 Wie zieht sie ab die Hand sobald,  
 Und schnurrt dahin, läuft mit Gewalt  
 Gemeine Bahn und weiten Weg  
 Zur Hölle auf dem Frevlersteg,  
 Und siehet das alleine an,  
 Was groß und prächtig angethan!

Wenn dahin sich mein Auge wendt,  
 Ist's mit mir aus und schon am End:  
 Die Glocke schon gegossen ist,  
 Gefällt das Urthel dieser Frist!  
 Ach Gott, ach Gott, o Du, mein Gott,  
 Steh wider Weltvernunft und =Spott  
 Und =Weisheit Du mir bei, und thu  
 —Du mußt es thun—allein es Du!

Ist's mein doch nicht, nein, Deine Sach,  
 Für mein Person ich nichts hier mach,  
 Daß mit den großen Herrn der Welt  
 Mir was zu schaffen wär bestellt;  
 Sonst auch wohl gut, geruhig Tag  
 Ich unverworren haben mag!  
 Gerecht und ewig, ist allein  
 Die Sache, lieber Herr, Dein!  
 Treu, ewger Gott, Du bei mir steh,  
 Verlaß mich nicht auf Menschen je!  
 's hinkt Alles, und umsonst sein müßt,  
 Was fleischlich schmeckt und fleischlich ist!  
 O Gott, o Gott, mein lieber Gott,  
 Du hörst nicht; — bist Du denn todt?  
 Nein, Du kannst sterben nimmermehr,  
 Verborgen bist allein Du hehr!  
 Hast Du dazu erwählet mich,  
 Ich frag — wie ich's weiß sicherlich—:  
 Ei nun, so walte Gott es fränk,  
 Denn nimmer ich mein Lebenlang  
 Mich setze wider große Herrn,  
 Und nahm mir's für auch nicht von fern!  
 Ei, Gott, so stehe doch mir bei  
 Im Namen Deines Sohnes treu;  
 Der soll mir sein zu Schirm und Schutz,  
 Ja meine feste Burg und Trutz,  
 Durch Stärkung, trauen, und durch Kraft,  
 Die mir der Heilige Geist verschafft!

Wo bleibst Du, und wo bist Du, Herr?  
 Komm, komm, ich bin bereit nunmehr,  
 Zu lassen drum das Leben mein,  
 Geduldig wie ein Lämmelein!  
 Die Sache Dein ist und gerecht,  
 Von Dir ich nicht getrennt sein möcht



In Ewigkeit! Beschlossen 's sei  
 In Deinem Namen! Welt muß frei  
 's Gewissen lassen ohn Beschwer,  
 Und wenn sie voller Teufel wär!  
 Und ging mein Leib, der einst entstund  
 Durch Deine Hand, — auch jetzt zu Grund,  
 (—Dafür Dein Wort und Geist mir gut,  
 Nur um den Leib sich's handeln thut—):  
 Die Seel ist Dein, gehöret Dir  
 Und bleibet bei Dir für und für!  
 Gott helf mir! Amen!“ Stehet auf,  
 Lenkt zu den Fürsten seinen Lauf. —

Er in den Saal er kommen ist:  
 Der Ritter Grundtberg ihn begrüßt,  
 Klopft ihm die Schulter mit der Hand:  
 „O Münchlein, hast 'nen schweren Stand;  
 Du gehest jitzund einen Gang,  
 Wie manchem Krieger nicht gelang.  
 Wenn Du auf rechter Meinung bist,  
 Dich Deiner Sache wohl versiehst:  
 Fahr fort in Gottes Namen schlicht,  
 Sei Du getrost, Gott läßt Dich nicht!“ —

Da andern Tags er vorgelan,  
 Wird also ihm Bescheid gethan:  
 „Da Kaiserliche Majestät  
 Auf Rath der Ständ Euch fodern thät:  
 So saget stracks zu solchem End,  
 Ob diese Bücher Ihr bekennet  
 Als Eure, wie sie liegen hier,  
 Und ob sie widerrufet Ihr?“

Der Bücher Titel jitzt man las,  
 Wie von Herrn Schurf begehret was.

Lutherus thuet den Bescheid  
 Mit Ernste und Demüthigkeit:

„Erkenn die Bücher hie als mein,  
 So nimmermehr ich vernein;  
 Doch weil zur Stund ich zeigen soll,  
 Ob Alles ich vertheidigen woll,  
 Und sintemal's die Heilige Schrift  
 Und Glaub und Seligkeit betrifft:  
 So möcht es hochvermeßlich sein,  
 Was Unbedächtiges anzuzeihn!  
 Drum mir von Kaisers Majestät  
 Bedenkzeit wahrlich nöthig thät;  
 Dann will mit richtger Antwort ich  
 Darob vernehmen lassen mich!“

Da solche Bitte ihm gewährt,  
 Tags drauf er also weiterfährt:  
 „Bekenn die Bücher wohl als mein,  
 Doch all nicht Einer Meinung sein:  
 In manchen da ist Gottes Wort  
 Gar schlicht gelehret fort und fort.  
 In andern hab die falsche Lehr  
 Des Pabsts ich angesochten sehr,  
 Und in den letzten hab ich je  
 Geschrieben wieder Einzelne,  
 So schützen wollten frech und frei  
 Des Pabstes grausam Tyranei;  
 Da war ich scharf und heftiglich,  
 Weil kein lebendger Heilger ich! —  
 Die Bücher, drin einfältig's Wort,  
 Verleugne ich in keinem Ort;  
 Sonst möchte Christus selber klar  
 Verleugnen mich vor Gotte gar! —  
 Was wider Pabstes Tyranei  
 Mit gutem Grund ich zeugte frei,  
 Und wo sein Advocatenheer  
 Ich angegriffen stark und schwer:

Kann auch ich widerrufen nicht,  
 Damit kein Aergerniß geschieht,  
 Müßt sonst selbst mich schuldig zeihn  
 Der Seelen, die verderbet sein! —  
 Derhalben wo mit Gottes Wort  
 Ihr mich nicht zeigt des Irrthums dort:  
 Da kann ich nun und nimmer nicht  
 Verneinen, was die Wahrheit spricht, —  
 Und also bitt ich: sein gemacht  
 Denkt diesen großen Dingen nach,  
 Damit nicht Gottes Zorn entbrannt  
 Im römischen Reich und deutschen Land!  
 Auslehnung wider Gottes Wort  
 Reißt plötzlich Alle schrecklich fort!  
 An Israhel und Pharao  
 Erkennet, wie es gangen so! —

Der kaiserlich Orator spricht:  
 „Ihr antwort' auf die Frage nicht!  
 In Summa saget kurz und gut:  
 Ob jikt Ihr widerrufen thut?“

Darauf bekennt der Gottesheld,  
 Just wie's um's Herze ihm bestellt:  
 „Weil Ew. Majestät und Gnad  
 Ein Antwort rund begehret hat:  
 Ein solche will ich lassen sehn,  
 Die weder Hörner hab noch Zähn!  
 Ich werde denn mit Schriftzeugniß  
 Und Gründen, öffentlich gewiß,  
 Hier überwunden, überweist,  
 Daß meine Lehre Irrthum heißt  
 (— An Pabst nicht und Concilia  
 Ich gläube, weil's am Tage ja,  
 Daß oftmals sie geirret han,  
 Sich selbst in Widersprüchen fahn—):

So kann und will ich nimmermehr  
 Sie widerrufen meine Lehr,  
 Dieweil's auch nicht gerathen müht,  
 Was wider's klar Gewissen ist:  
 Sie stehe ich; kann anders nicht;  
 Gott helfe mir, mein Amen spricht!"

Der kaiserlich Orator drauf,  
 Nachdem berathen sie zu Hauf:  
 „Der Doctor unbescheiden redt,  
 Dieweil Concilia er schmäh't,  
 Und samt der Kirchen Meinung sie  
 Als Widerspruch verdammet hie!  
 Ihr solltet's schlecht und recht ansahn,  
 Nein oder Ja geantwort' han!“ —

Doch der Bekenner treu und rein  
 Besteht auf dem Bekenntniß sein,  
 Und zu erweisen willig wird,  
 Daß viel Concilia geirrt.

Dieweil herein die Dämmerung bricht  
 Man jizund handelt weiter nicht.  
 Gab ihm zur Seit Begleiter zween,  
 Zur Herberg mit ihm einzugehn.  
 Als bald ein groß Getümmel wird:  
 „Den Mönch man in's Gefängniß führt?“

Lutherus drauf bedeutet sie:  
 „Die sein mir zum Geleite hie!“

Und da er im Gedränge ständ:  
 Herr Erich, Braunschweigs Herzog, sendt  
 Gimbeder Biers n'en Silberkrug:

„Dran mag der Mönch sich laben gnug!“

„Lutherus fragt, wer's sein doch möcht,  
 Der also jizund sein gedächt?“

„Ein päpstlich Fürst!“ die Antwort war,  
 „Trank aus dem Krüge selber gar,

Daß Ungleichs Ihr Euch nicht verseht!"

Lutherus einen Zug draus thät:

"Der Herr den, — wie der Fürst jetzt mein, —  
An ihn im letzten Stündelein!"

Hernachmals in der Todesfahr

Der Herzog eingedenk es war,

Und evangelischen Trost begehrt

Von seinem Pagen, wolgelehrt.

Und da Lutherus auf der Straß:

Allweg ein groß Getümmel was.

Es wollte sehen männiglich

Den Mönch, der nicht dem Papste wich.

Sprach selber: „Wo's nit anders nun:

Die Fenster muß ich gar aufthun!" —

Zween Tag die Fürsten pflegen Rath,

Wie man die Sach zu schlichten hat.

Darauf der Erzbischof von Trier

Gar freundlich ladet den Doctor für,

Vertrauter im collegio

Ihn freundlich zu vermahren so.

Sprach Badens Kanzler, Dr. Weus,

Mit Wohlbedacht und gutem Fleiß:

„Bedenket Recht und Ehrbarkeit,

Gesetz und Ordnung weit und breit,

Gewissen auch und große Fahr,

So Euch die Hohen feindlich gar:

Derhalben wohl den Rath erwägt,

Aus fürstlich Gnaden fürgelegt!"

Ob der die artge Rede preist,

Lutherum wundert's doch zumeist,

Daß Christus und Sein Gotteswort

Mit keiner Sylb erwähnt dort.

Er dankt in Unterthänigkeit

Für fürstlichgnädigen Bescheid:

„Gehorsam, will ich willig sein,  
 So viel ich kann, den Obern mein;  
 Doch sintemal an diesem Ort  
 Es Gott belanget und Sein Wort:  
 Muß ich und sonstn männiglich,  
 So einst das Heil begehret sich,  
 Gehorchen unserm Gotte mehr  
 Denn Fürstenrath und Menschenlehr!  
 Und ob's erreget Aergerniß:  
 Das Evangelium gewiß  
 Wird ohne dieses nie gelehrt,  
 So lang der Fels des Anstoß währt!  
 Derhalben kann ich nimmer nicht  
 Von Christi Worte lassen schlicht!“

Als bald nach kurzem Fürstenrath  
 Der Kanzler den Bescheid ihm that:  
 „Zum Urthel unterwerft gemacht  
 Dem Reich und Kaiser Eure Sach!“

„Fürwahr, ich wollt mir gerne nicht  
 Nachsagen lan“ — Lutherus spricht —,  
 „Daß ich des Kaisers Majestät  
 Und Reichs Erkenntniß scheuen thät!  
 Drum mögen gern die Bücher mein  
 Auf's strengste all geprüft sein:  
 Nur urtheilt sie nach Gottes Wort,  
 Das lebt trotz aller Weisheit fort,  
 Und darf der andern Dinge keins  
 Denn Glauben und Gehorsam feins!  
 All andern Büchern 's wohl gebührt,  
 Daß sie nach Gottes Wort probirt,  
 Dieweil von Gott und Glaubenssach  
 Kein Menschenweisheit richten mag!  
 So bitt ich unterthäniglich:  
 Nur schonet im Gewissen mich;

Gefangen und gebunden schier  
 Im Worte Gottes ist es mir;  
 Und dies zu leugnen, mich nicht drängt,  
 Durch Menschenurtheil eingezwängt;  
 Denn alle Menschen außer'm Wort —  
 Von Gott und Christo irren fort;  
 Drum über Gottes Worte nicht  
 Sie können sitzen zu Gericht!"

Da der gegeben den Bescheid,  
 Fragt Markgraf Joachim zur Zeit:  
 „Nicht anders, traun, Du weichen willst,  
 Als wenn mit Heilger Schrift gestillt?"  
 „Ja, gnädger Herr" — die Antwort war, —  
 „Und sonst mit Gründen, offenbar!"

Der Erzbischof ihn winkt bei Seit,  
 In Fried zu schlichten solchen Streit.

Der Doctor stehet felsenfest,  
 Vom Felsen Christo nimmer läßt.

Darnach befragt ihn wieder der,  
 Wie endlich doch zu helfen wär.

„Hier ist kein besser Hülf noch Rath"  
 — Erwidern ihm Lutherus that —,

„Denn einstens gab Samael,  
 Der Schriftgelehrte in Israel:

Wenn Rath und Werk von Menschen ist,  
 Wird's untergehn in kurzer Frist;  
 Doch ist's aus Gott, so könnet ihr  
 Traun nimmermehr es dämpfen schier!

Daß Solches Kaisers Majestät  
 Und Reich dem Pabste schreiben thät!

Ich weiß gewiß, würd dieses Thun  
 Und Fürsach nicht in Gotte ruhn:

So möcht es in der Jahre zween  
 Zuft ganz von selber untergehn!"

Der Erzbischof mit Wohlbedacht:  
 „Was thust Du, wenn herfürgebracht  
 Artikel aus den Büchern Dein,  
 Zu richten vom Concile sein?“

Spricht der: „Wenn Ihr nur die nicht nahmt,  
 Die schon zu Costniz sein verdammt!“

„Ich fürchte“, fällt ihm Jener drein,  
 „Just eben diese werdens sein!“

„So kann und will ich schweigen nicht,“  
 — Voll Zeugenmuth Lutherus spricht,  
 In heilger Bornesgluth entflammt, —  
 „Denn da ist Gottes Wort verdammt:  
 Drum soll ich ehe Leib und Lebn  
 Denn Gottes klares Wort vergebn!“

Da ließ der weise Bischof ihn  
 In Frieden gnädig von ihm ziehn,  
 Daß bald den Abschied der erhält,  
 Auf zwanzig Tage ausgestellt:  
 „Nur daß er's Volk nicht unterwegs  
 Mit Schrift und Predigt wo erreg!“

Lutherus dankt in kurzer Red  
 Dem Reich und Kaisers Majestät,  
 Gesegnet auch die Freunde sein,  
 Daß Gottes Werk sie dienen sein.  
 Zur Letze sprach der treue Held:  
 „Just wie's dem Herren selbst gefällt:  
 Also geschah's zu dieser Zeit,  
 Sein Name sei gebenedeit!“ —

Nun aufgefessen, Ritter werth,  
 Gott Zebaoth sei Dein Gefährt!

Du aber, kleines Häuflein, dank,  
 Daß Gottes Werk so hoch im Schwang,  
 Am Ehrentag der Christenheit,  
 Zu Worms in großer Herrlichkeit!



Sieh, wie den Feind Er niederstreckt,  
 Solch Rüstzeug Seinem Wort erweckt,  
 Erfüllt mit hohem Helbengeist  
 Und starkem Glauben allermeist,  
 Mit Zeugniß und Bekenntniß frei,  
 Trotz Satans Höllencrizei!  
 So hat der Herr Sein Wort erfüllt,  
 Und Seines Zion Angst gestillt:  
 Der Engel durch den Himmel fliegt  
 Das Evangelium besiegt  
 Den offenbarten Antichrist,  
 Der iust im Tempel Gottes ist!

Inmaßen aber manche Fahr  
 Von solchem Feind zu fürchten war:  
 Giebt, Der auch Fürstenherzen lenkt  
 Wie Wasserbäche, thaugetränkt,  
 Dem Landesvater in's Gemüth,  
 Daß treu er den Propheten hält,  
 Der ißt durch Satans List und Macht  
 In Pabstes Bann und Kaisers Aht.

Gen Oppenheim Lutherus kam,  
 Des Kaisers Herold Abschied nahm;  
 Des Hessenlandgrafs treu Geleit  
 Ist dem von dannen schon bereit.  
 Da ragt das Harzgebirge schon  
 Mit duftiggrüner Waldestron;  
 Gen Waltershausen fürbaß geht's  
 Durch tiefes Waldesdunkel stets;  
 Und die hinaufgeleitet ihn,  
 In Fried des Wegs zurückeziehn,  
 Und Andre schickt er fürder schnell,  
 Die Herberg ißt man ihm bestell.

Doch horch; was sauset so im Busch  
 Und flucht wie Schatten: Husch, husch, husch?

Ha, hurre, hurre, hopp, hopp, hopp:  
 Vier Reiter sausen im Galopp  
 Im Hohlweg, nahe Altenstein,  
 Als gält es hohe Beute fein!  
 Auf welches Wild den Weg ihr wagt,  
 Im Jagdgeheg ihr Jäger jagt?  
 Sieh da, sieh da, zween Ritter schnell  
 An mächtger Buche sind zur Stell,  
 Von Steinburg und von Prelops die  
 Mit Roß und reißgen Knappen hie:  
 „Halloh, du Fuhrmann, halt's Gefährt!  
 Nicht von der Stell! Bei unsrem Schwert!“  
 Und wie des Waldes Ungethüm  
 Packt seine Beute ungestüm:  
 Zieht der verkappte reißge Chor  
 Den Doctor aus dem Wagen vor:

„Nun machet Euch zum Ritt bereit,  
 Hie Reiterschwert und Ritterkleid,  
 Und flugs besteigt dies Rößlein gut,  
 Und wahr't Euch einen frohen Muth!“

So kamen die ohn Ungemach  
 Zur Wartburg hin bei Eisenach.  
 Vom Thurme ruft der Eulen Uhr  
 Just Mitternacht auf Feld und Flur.

Da hält man den Gefangnen gut,  
 Daß sich der Pförtner wundern thut. —

Obadja, Gottes Diener just,  
 An Ahabs Königschofe mußt  
 Zweihundert Priester in der Höhl  
 Verbergen einst vor Isebel.

St. Paulus von Damascus fleucht,  
 Daß nicht die Jüden ihn erreicht;  
 Die Weisen auch aus Morgenland,  
 Vor Fuchs Herodes umgewandt!

So giebt auch unser Held sich drein,  
 Verborgen eine Zeit zu sein,  
 Ob er auch lieber gäb sein Blut  
 Dem Evangelio zu gut.  
 Doch liebt der Herrgott damals auch  
 Gehorsam mehr denn Opferrauch.  
 Dem Landesherrn gehorsamlich,  
 Der treue Knecht hie füget sich.  
 So wird das Loos ihm zugetheilt,  
 Das Paulum einst in Rom ereilt,  
 Als ein gebundner Knecht des Herrn  
 Für Wort und Reich zu leiden gern.

Du aber danke, lieber Christ,  
 Daß Gott so treu gewesen ist,  
 Der dieses edle Rüstzeug hat  
 Geführt in eine freie Statt,  
 Da wider ihn der Höllenchor  
 Und Antichriste sich verschwor!

Gelobt sei Gott, der schlicht und still  
 Hier Seinen Knecht bereiten will!  
 So schreibt der selber, treugemeint  
 Zu solcher Zeit an manchen Freund:

„Mein Herz mich zieht gen Wittenberg  
 Zu meinem Amt und Gotteswerk;  
 Läß lieber wohl auf Koblengluth,  
 Wenn's Gott und Seinem Worte gut:  
 Doch halt in meinem Pathmoshaus  
 Ich stille meinem Gotte aus,  
 Daß auch dem lieben Churfürst mein  
 Ich nicht zu größrer Fahr mag sein,  
 Die über Land und Leute kam,  
 Wenn plötzlich hier ich Abschied nahm!

Fürwahr 'n Gefangner wunderbar  
 Des lieben Herren hie bin ich ,

Und schau mit Willen nicht allein,  
 Nein auch mit Widerwillen drein:  
 Mit Willen, weil's der Herr so will, —  
 Mit Widerwillen halt ich still,  
 Weil lieber unter'n Leuten ständ  
 Für Gottes Wort ich ohne End!  
 Da sitz ich nun und stelle mir  
 All Tag das Bild der Kirche für,  
 Verwünsch mein Unempfindlichkeit,  
 Daß ich nicht ganz in Thränen weilt  
 Ergieß mich, und mit Augen mein  
 Als Thränenquellen gar beweint  
 Aus meinem Volk in großer Zahl  
 Erschlagne all des Herrn zumal!“

Es ist des Gotteswortes Art,  
 Daß gern sich's mit dem Kreuze paart  
 Und durch die liebe Gottesruth  
 Betäubt und dämpft Fleisch und Blut.  
 Derhalben Kreuz ihm allerlei  
 Der treue Herrgott schickt herbei.  
 In Krankheit bis zur Todesfahr  
 Verzeiht er sich des Lebens gar.  
 Der alte, böse Feind ihn plagt  
 Und mit Gedanken schwer — ihn jagt,  
 Ob ihn Gerümpel dort und Spat  
 Bethöret möcht durch Höllentrug.  
 Der hat's dem theuren Gottesmann  
 Mit tausend Künsten angethan:  
 „Glaubt, daß in solcher Muße hier  
 Und Einsamkeit gar oftmals schier  
 Wohl tausend Teufeln her und hin  
 Ich selber vorgeworfen bin!  
 Viel leichter ist's, zu kämpfen gut  
 Mit eingeseischter Teufelsbrut

— Das ist: mit Menschen —, denn allein  
 Im Kampfe mit der Bosheit sein  
 Der geistlich Mächte, die da sind  
 Wohl unter'm Himmel unergründt!  
 Sehn mich derhalben unter Leut,  
 Und will's doch nicht, bis Gott gebeut!"

Ansehung merken lehrt auf's Wort,  
 Das ist auch jetzt ihm fester Hort,  
 Und manches brennend Seufzerlein  
 Und Fürbitt lieber Brüder sein:  
 Das ist ihm starker Sted und Stab,  
 So samt Geduld der Herr ihm gab. —

Wo's menschlich ihm und möglich war,  
 Treibt Gottes Werk er immerdar,  
 Pfllegt sonderlich des Betens hie  
 Und täglich seines studii,  
 Treibt Griechisch und Hebräisch auch  
 Dem Gotteswort zu Nutz und Brauch;  
 In neuen Büchlein zeigt er,  
 Vom Geist erleucht', die reine Lehr,  
 Und schickt manch lieblich Brieflein  
 Voll Treu und Trost den Treuen sein.  
 Den Hausgenossen predigt er  
 Jedweden Sonntag hell und hehr!

Was St. Johannes zeugt und singt:  
 Ein Engel durch den Himmel schwingt,  
 Mit ewgem Evangelio,  
 Zu künden das auf Erden froh:  
 Das wird von Gotte jetzt erfüllt,  
 Durch Seinen Knecht der Welt enthüllt:  
 Der übersehet bis an's End  
 Das liebe Neue Testament.  
 Er zeuget selbst vor aller Welt,  
 Da dieses Werk er angestellt:

„Des Schreibens wenger jikund werd,  
 Doch Lesen und Studirn gemehrt;  
 Denn alles andre Schreiben wohl  
 Zur Heiligen Schrift uns weisen soll!  
 Nicht Väter, nicht Concilia,  
 Noch wir so gut es machten ja,  
 — Wenn's auch auf's best gerathen kann —:  
 Als Gott in Seinem Wort gethan!  
 Wen meine Bücher dieser Zeit  
 Zu haben und zu lesen freut:  
 Der lasse sie bei Leibe nicht  
 Zum Hinderniß sein aufgericht',  
 Daß er insonderheit studir  
 Die liebe Bibel nach Gebühr,  
 Die andrer Bücher Weisheitspracht  
 Fürwahr zu eitel Narrheit macht,  
 Da keins vom ewgen Leben lehrt  
 Denn sie allein, von Gott besichert!“

Von solchen Werkes Bürd gedrückt,  
 Herrn Amsdorf einst er Kunde schickt:  
 „Ach, ich erfahre jezt zumeist,  
 Was solches Uebersetzen heißt,  
 Warum sich's Keiner unterstand  
 Und seinen Namen zubekannt!  
 Das liebe Alte Testament  
 Bleibt unberühret gar am End,  
 Wo Ihr nicht selber auch dabei  
 Mit Rath und Hülfe mancherlei!  
 Ja, hätt bei Einem ich von Euch  
 Ein heimlich Kämmerlein sogleich:  
 Dann wolte ich wohl kommen bald  
 Und übersetzen dergestalt  
 Vom Anbeginn das Ganze jußt,  
 Daß Christen läsen es mit Lust,

Und unsre deutsche Bibel möcht  
 Noch vor lateinscher sein im Recht!  
 Ein großes Werk, — verdient's zumal,  
 Daß fleißig dran wir wirken All,  
 Innahmen das ein solches Werk,  
 Davon gemeinen Nuß man merk!"

An Meister Philipp schreibt der Held:  
 „Die Herberg halt mir schon bestellt!  
 Die Uebersetzung zwingt mich noch,  
 Zu Euch zurückzukehren doch,  
 Und bitt den HErrn, daß Solches je  
 Mit Seinem Will allein gescheh!  
 Doch möcht ich still verborgen sein,  
 So lang es frommet insgemein.  
 Inzwischen will ich fahren fort,  
 Wie ich's begann am stillen Ort!" —

Da endlich's Neue Testament  
 In treuem Deutsch zu lesen ständ,  
 Als ob's mit deutschem Klang und Glast  
 In unsrer Muttersprach verfaßt:  
 Wie Donnerbrausen rauscht ein Strom  
 Durch's ganze Deutschland wider Rom!  
 Die köstlich Perl aus tiefem Schacht  
 Ein deutscher Bergmann hat gebracht!  
 Beim Handwerk ist zur Feierzeit  
 Als bald das liebe Buch bereit:  
 Bei Weibern an dem Spinnrad sieht  
 Man diese Blume auferblüht;  
 Dem Bauer samt dem Hofgesind  
 Manch frommer Junker 's treu verkündt.  
 Den Baalspriestern wird es heiß,  
 Daß solche Ding das Volk nun weiß,  
 Und, die mit Chressem wohlgeschmiert,  
 Aus Gottes Worte überführt.

„O tempora — o mores“ schreit  
 Der Antichrist voll Herzeleid.  
 Bald folget auch die Kirchpostill  
 Mit gottgeschenfter Segensfüll.

Dem lieben Vater sein verehrt,  
 Das Buch von Klosterglübben lehrt:  
 Wie alle wider Gottes Wort  
 Nicht Christen können binden fort!

In Halle war dormalen groß  
 Im Ablasskram der Teufel los.  
 Derhalben 's auch Lutherum treibt,  
 Daß scharf er wider'n „Abgott“ schreibt.

Doch Churfürst und Herr Spalatin  
 Ihn abzuhalten, sich bemühn.  
 Da schreibt er selbst dem Cardinal  
 Die lautre Wahrheit sonder Wahl:  
 „Wo Ihr den „Abgott“ nicht thut ab,  
 Und Priestern gönnt der Ehe Gab:  
 So muß ich aller Tegelgreul  
 Den Mainzer Bischof zeihn derweil,  
 Und weisen, welchen Unterschied  
 Man zwischen Wolf und Bischof zieht!  
 Es denke Ew. Gnaden nicht:

Der Luther sei schon hingericht':  
 Der pocht auf den Gott frei und froh,  
 Der jigt den Papst demüthigt so,  
 Beginnt auch mit dem Cardinal  
 Von Mainz ein selten Spiel dermal:  
 Zusammen, liebe Bischöf, thut:  
 Jungherren mögt Ihr bleiben gut;  
 Doch nimmer sollt Ihr diesen Geist  
 Zum Schweigen bringen allermeist;  
 Wenn Euch daraus ein Schimpf erarnt:  
 Will haben hiemit Euch verwarnt!“



Da war des Cardinals Bescheid  
Voll eitel Heuchelsüßigkeit.

Darob Lutherus: „Höflichkeit,  
Die bringt bei Päbstlern Herzeleid.  
Geschmeichelt wähnt sich dies Geschlecht,  
Erachtet immer sich im Recht!  
Längst mich's Gewissen quälen that,  
Daß ich auf Spalatini Rath  
In Worms so meinen Geist gedämpft  
Und nicht eliasgleich bekämpft  
Die Bösen! — Steh ich noch einmal:  
Sie sollen hören andern Schall!  
Suchst solchen Mann am Luther Du,  
Der Euch seh durch die Finger zu,  
Wenn er mit Schmeichelbriefelein  
Bestrichen und gekoset fein?  
In Summa: bleiben soll's dabei:  
Zum Tod bereit mein Lieb Euch sei!  
Doch wer den Glauben rühret an:  
Den Augesapfel tastet an! —  
Wie steht die Lieb, die möget Ihr  
Verspotten oder ehren schier:  
Den Glauben aber oder's Wort  
Anbeten sollt Ihr immerfort!  
Zu unsrer Lieb Euch Alls versteht,  
Den Glauben aber fürchtet stet!“

Und solche Post durch Capito  
Entbeut er dem Episcopo.

Wahnt seine Wittenberger gnug:  
„Getrost nur greifet an den Pflug;  
Im Namen Christi fahret fort  
Mit Lesen und mit Predigt dort!  
Führt mich nach gottgefälligem Rath  
Zurück nicht zu Euch mein Pfad:

Wird dennoch Wort und Christenheit  
 Nicht untergehen solcher Zeit,  
 Inmaßen unser Herrgott dann  
 Aus Steinen Lehrer wecken kann!  
 Der will vor letzter Zukunft sein  
 Bei aller Welt verwahret sein,  
 Diemeil das Evangelium  
 Er jetzt eröffnet wiederum!  
 Das Maß des Antichristen schwoll,  
 Sein bleiern Schffel nun ist voll:  
 Gott wird durch Seines Mundes Hauch  
 Ausstoßen gar den Boden auch!" —

Von Erfurt Kunde kam herbei:  
 Die Seelennetz gefallen sei.  
 Er mahnt die Brüder im Convent,  
 Daß Alles komm zum rechten End.  
 Von Messenmißbrauch zeuget er,  
 Und stellet drob die rechte Lehr:  
 „Ein einger Priester für uns stund,  
 Selbstopfernd sich im Neuen Bund:  
 Der bracht am hohen Kreuzaltar  
 Sein ewiggültig Opfer dar:  
 Meßopfer falle darum hin,  
 Weil's wider Gottes Wort und Sinn!"

Drauf kräftig deutsche Predigt schreibt  
 Der deutsch Prophete, drin er treibt,  
 Was sei die rechte Christenbeicht,  
 Und wie zum Heile die gereicht.  
 Straft ernst die Seelenmarter, hart,  
 Dazu in Rom die Beichte ward:  
 „Beichtväter han die Leut geplagt,  
 Daß scheu Gewissen sein verzagt,  
 Da grausam die man zwingen wolzt,  
 Daß alle Sünd genannt sein sollt,

Und manchem unschuldigen Ohr  
 Vergiftet Fragen legte vor,  
 Und wies sie dann auf eigne Keu  
 Mit Wertgenugthun mancherlei,  
 Hat kraft der Heiligen absolvirt,  
 Das Opfer Christi arg schimpfirt,  
 Der uns von Sünden machet rein,  
 Sofern wir arme Sünder sein!  
 Darum papistisch Ohrenbeicht,  
 Ihr lieben Christen, fürder fleucht:  
 Zur rechten Christenbeichte kommt,  
 Die allen rechten Büßern frommt,  
 Und nehmt die Absolution  
 Im Glauben an den Gottessohn!"

Dann legt er aus vom Psalter schön  
 Zur Zeit den achtundsechzigsten,  
 Von unsers Heilands Passion,  
 Verdrängt durch alle Heiligen schon:  
 „Gedenket Christi nach der Schrift.  
 Deß Tod und Marter da verbrieft!"

Marias hold Magnificat  
 Holdselig er gedeutet hat.  
 Warnt treu vor Heuchelfrömmigkeit,  
 Gewalt und Kunst, die selbstbereit',  
 Damit sie wider Gottes Wort  
 Und Seinen Christum stürmen fort.  
 Demüthgen und Elenden all  
 Den Trost er zeigt in Seelenqual,  
 Die schlicht im Wort der Gnaden gut  
 Sich reingen lassen Christi Blut! —

Latomo, der's für gut erkannt,  
 Daß Luthers Bücher einst verbrannt,  
 Schreibt der jikund ein Büchelein,  
 Drin rechte Hauptstück, kurz und fein:

Buchstab und — Geist hinwiederum,  
 Gesetz und Evangelium,  
 Von Moses und von Christi Amt,  
 Was Sünd und Gnade sei benamt:  
 Wie wir gerecht und selig sein  
 Vor Gott durch Glaub an Christ allein:  
 Das zeigt er mit St. Pauli Text,  
 Der aus der ganzen Schrift erwächst.

Doch mit dem Lieben studio  
 In seiner Klausen immer so:  
 Wird unser Doctor allgemach  
 An Leib und Seele matt und schwach.  
 Die Freund, mit treuem Rath zur Hand,  
 Die haben ihn hinaus gewandt:  
 „Herr Junfer, morgen wenn es tagt:  
 Da giebt's 'ne muntre Bürsch und Jagd!“

Hussa! Trara! das Jagdhorn schallt  
 Und weckt das Echo weit im Wald;  
 Die Kofse wiehern muthig drein  
 Und stampfen in den Grund hinein;  
 Der Jagdhund wilde Meute bellt,  
 Der Treiber Ruf in's Weite gest!t!

Und was Georg, der Junfer werth,  
 Im Waldesdunkel aufgestört,  
 Und welches Wild zur Beut er wählt,  
 Hat Spalatino er erzählt:  
 „Ich rettet einem Häslein  
 Vom Tod das junge Leben sein;  
 In meines Rockes Armel hatt  
 Es funden eine freie Statt.  
 Ich zog mit meinem Beutestück  
 Vom Jagdgetümmel mich zurück.  
 Da spüren böse Jägerhund  
 Das arme Häslein aus zur Stund,

Die beißen grimmig durch mein Kleid,  
 Und packen ohn Barmherzigkeit  
 Mein Häklein bei dem rechten Lauf  
 Und bringen um es flugs darauf! —

So wüthet Papst und Satan schier,  
 Bereitet meine Mühe mir,  
 Daß manche kaum gerettet Seel  
 Er neu verderbt mit seinem Feh!  
 Kurz, ich bin dieſer Art von Jagd  
 Nun satt, und acht es baß gewagt,  
 Wo man mit Spieß und Pfeilen fein  
 Auf Bäre, Wölfe, Füchſ und Schwein  
 Und Diener der Gottloſigkeit  
 Von andrer Art losgeht und dräut!  
 Doch tröſt ich damit mich derweil,  
 — Und dieſe Deutung iſt zum Heil —:

Daß Haſen und unſchuldge Thier  
 Von Menſchen baß gefangen hier  
 • Denn von dem Raubgethier zumal,  
 Biſchöfen, Theologen all:  
 Sie werden ſie, — der Deutung nach, —  
 Gefahn für Höllenungemach,  
 Dort für die ſchöne Himmelsſprach  
 Erjaget und herbeigebracht!

So hab ich mich des Scherz beſleißt,  
 Damit Du dort bei Hofe weiſt:  
 Ihr Wildpretesser werdt gewiß  
 Einſt Wildpret ſein im Paradies,  
 Daß Chriſt, der beſte Jägersmann,  
 Mit aller Müh kaum fangen kann:  
 's gilt Euch das Spiel, wenn auf der Jagd  
 Ihr Euer Jägerſpiel gewagt!“ —

Zu Zeiten hat ſich unſer Held  
 Gleich muntrem Knäblein eingeſtellt

Am Schloßberg, da, wo rings und rund  
Ihn lockt der rothe Erdbeermund,  
Und pflückt und schlückt nach Kinderart,  
Daß sanfte ihm um's Herze ward.

Auch gaben sie 'nen ehrbarn Knecht  
Zu Diensten ihm, der recht und schlecht,  
'nen gar verschwiegnen Reitersmann,  
Den nimmer er vergessen kann,  
Deß treuen reiterischen Rath  
Er nachmals oft gerühmet hat,  
Inmaßen der ihm streng verbot:  
„Legt Euer Schwert nicht ab ohn Noth;  
Wenn wir in Herberg gehn zur Rast,  
Lauft nach den Büchern nicht mit Hast:  
Sonst ist es bald um Euch gethan,  
Man sieht Euch für 'nen Schreiber an!“

So kam der Junker, unerkant,  
In manche Klöster auf dem Land.  
Zu Marstal kommt zu Freunden er,  
Doch Keiner kennt ihn nimmermehr:  
In wallend Haupthaar, vollem Bart  
Der Doctor just zum Ritter ward.

Zu Reinhardtsbrunnen ein Convers  
Erkennet ihn. — Der Reiter merkt's:  
„Herr Junker, Ihr müßt Abends sein  
Bei angestellter Handlung sein!“  
Und eilends bricht in hurtgem Lauf  
Der Reiter mit dem Junker auf.

Doch Kirch und Amt zu Wittenberg  
Füllt all sein Denken und sein Werk,  
Daß einst, wie er bei Tische saß  
Und tief in sein Gedanken was,  
Heraus ihm fuhr ganz ohn Vermerk:  
„Ach, wer doch wär zu Wittenberg!“

Und traun die weite Reise wagt  
Der reisge Junker unverzagt,  
Und kehret bei Herrn Amsdorf ein,  
Und ladet etlich Freunde sein.  
Da ging's an Fragen und Bericht!  
O daß die Zeit steht stille nicht!  
Es muß nach kurzer Tage Glück  
Der Junker nach dem Schloß zurück.  
Bald kam's durch einen Schreiber aus:  
„Der Doctor wahrlich war zu Haus!“  
Drum suchen Männer ihn und Fraun,  
Und können nimmer doch ihn schaun!  
Der Herr birgt den Elias sein,  
Bis Seine Stunde bricht herein!

---

## Vierter Gesang.

---

Kein Wunder, daß die alte Schlang  
 Der Gotteswahrheit Siegesgang  
 Nicht fürder kunnt ertragen mehr,  
 Und ruft zum Kampf ein neues Heer.  
 Trotz Antichristens Truggewalt  
 War nicht das Werk zu dämpfen bald.  
 Da brütet endlich, sieggewiß,  
 Sie dies verfluchte Aergerniß.

In Wittenberg ein Vater war  
 Der Schwärmer und der Stürmer gar,  
 Andreas Bodenstein mit Nam,  
 So ehedem von Karlstadt kam.  
 Der stürzt aus eignem Frevelsinn  
 In Kirchen alle Bilder hin,  
 Und predigt eine Freiheit just,  
 Die wohl den Teufel freuen muß.  
 Zum Abendmahl sie kamen schon  
 Ohn Beicht und Absolution,  
 Und nahmen in ihr Frevelhänd  
 Vom Altar selbst das Sacrament,



Und fraßen troziglich dabei,  
Trog aller Sitte, Fleisch und Ei,  
Verwarfen Crucifix und Licht,  
Als wäre so was ausgericht',  
Und schmückten Solches obendrein  
Mit gleißnerischem Heuchelschein:  
Als wär's der Christenfreiheit noth,  
Erfodert durch das erst Gebot.  
Sie schäumten viel vom Heiligen Geist,  
Als hätten sie Ihn allermeist,  
Und wer's mit ihnen jetzt nicht halt,  
Der sei noch unter Pabstgewalt;  
Zerstörten Wissenschaft und Kunst  
Umbuhlten so des Pöbels Gunst,  
Daß Karlstadt nicht mehr Doctor hieß,  
Sich Nachbar Andres nennen ließ.  
Studenten rieth er lästerlich,  
Daß die auf's Handwerk legten sich.  
Der Rector in der Knabenschul  
Schrie laut von seinem Rednerstuhl:  
„So nehme doch die Bürgererschaft  
Die Kinder aus der Schulenhast!“

Auch andre Schwärmer kamen mehr,  
Von Zwickau ein verzwicktes Heer;  
Das waren Läufer, ohn Veruß,  
Vom Feinde mit dem Pferdehuf.

Wen Satan einmal aus dem Sitz  
Und Lager hebet wie ein Bliz:  
Den bringet flugs in's Wälzen er,  
Daß der beharr in keiner Lehr!

Zur Wartburg dringet solche Kund:  
Lutherus klagt von Herzensgrund,  
Und schreibt an die zu Wittenberg,  
Mit Liebestreu, in Glaubensstärk:

„Wie trieb man diesen Handel schnell,  
 So purdi -- purdi -- auf der Stell,  
 Und trieb mit Häusten ihn hinein:  
 Da mag kein Wohlgefallen sein!  
 Gewissen viele, elend jetzt,  
 Die Sakramente han verlegt,  
 Und eingestürzt Altar und Bild,  
 Mit Fleisch und Eiern sich gefüllt!  
 Wenn die in ihrer Sterbestund,  
 Einst angesochten bis in Grund,  
 Dem Feind solln Rechnung geben drum:  
 Kein Haarbret wüßten die darum!  
 Glaub mir: ich kenn den Teufel fast:  
 Der hat's begonnen voller Hast,  
 Daß er das angegangne Wort  
 Wollt schänden an demselben Ort,  
 Und führt auf's kleine Narrenwerk,  
 Daß Glaub und Liebe sich verberg.  
 Die dies begunnt zu ihrem Ruhm:  
 Han Teufelslohn zum Eigenthum!  
 Es gehet hie nach Kinderweis:  
 Dem neugebornen Milch zur Speis, —  
 Dann wenig stärker: Muß und Brei,  
 Bis Käse und Brot ihm dienlich sei!  
 Hast Milch gesogen Du und Mark,  
 Daß groß geworden Du und stark:  
 Abschneiden willst Du jetzt die Brust,  
 Daß Andre saugen nicht mit Lust?  
 Verwürfen Mütter Kinder schnell,  
 Weil sie nicht äßen auf der Stell:  
 Wo würdest Du doch blieben sein?  
 Drum, lieber Gsell, gönn's Andern sein!“ —  
 Doch immer ärger ward die Brut,  
 Und immer höher schwoll die Fluth:

Melanchthon und die ganze Schaar —  
 Lutheri hochbenötigt war,  
 Da ward ihm Gottes Ruf erneut,  
 Er will ihm folgen ungeschert.  
 Derhalben er dem Churfürst schreibt,  
 Den auch die Sorge drängt und treibt:  
 „Von Gott dem Vater — Gnad und Glück  
 Zum neuen Heiligthumesstück!  
 Es haben Ew. Gnaden nu  
 Schon lange Jahre sonder Ruh  
 Nach Heiligthum in alle Land  
 Bewerben lassen für der Hand:  
 Nu aber hat Euch Gott erhört,  
 Und Euch ein ganzes Kreuz besichert,  
 Sandt's ohne Kost und Mühe her  
 Mit Nägeln, Geißeln und mit Speer!  
 Sag „Gnad und Glück“ Euch wiederum  
 Von Gott zum neuen Heiligthum!“  
 Daß Ew. Gnaden nicht erschreck,  
 Getroßt darnach die Arm ausstreck,  
 Und laß die Nägel tief eingehn,  
 Ja danke, und sei fröhlich schön;  
 Denn also muß und soll es gehn,  
 Wer Gottes Wort will han und sehn:  
 Daß nicht nur Caiphas allein  
 Und Hannas toben wüthig drein, —  
 Auch Judas bei'n Aposteln sei,  
 Bei Kindern Gottes Satan frei!  
 Doch Ew. Gnaden richt nur klug,  
 Nicht nach Vernunft und Scheinestrug,  
 Und zage nicht! Es fehlt noch viel, —  
 Dahin es Satan haben will!  
 Glaubt nur klein wenig doch mir Narren,  
 Dieweil ein wenig ich erfahren

Von solchem Geiste Satanae!  
 Ich fürcht mich nicht: das thut ihm weh?  
 Das ist noch Alles Anfang bloß,  
 Laßt urtheln Welt und schreien groß,  
 Und immer fallen, wer da fällt:  
 Apostel, — Petrum selbst, den Held:  
 Am dritten Tage Ihr sie seht,  
 Wenn Christus wieder aufersteht!  
 's muß sein auch dies an uns erfüllt,  
 Darauf St. Paulus hingezielt:  
 „In allen Dingen laßt uns klar  
 Beweisen als Gottes Dienerschaar!“

Nun, Ew. Gnaden halt's für gut:  
 Die Feder eilig laufen thut;  
 Will selbst, so Gott will, dasein schier,  
 Nur nehmt Euch meiner an nichts hier!“ —

Drauf ließ der Churfürst wissen ihn,  
 Wie ihm dermal die Sache schien:  
 „Churfürstlich Gnaden wollten nicht,  
 Was wider Gottes Wort gericht!  
 Doch wäre Solches sein Gemüth,  
 Daß jetzt gen Wittenberg er zieht:  
 Sei Ihr Bedenken, daß zur Zeit  
 Ihm Alles solchen Weg verbeut!  
 Was könnte Land und Leuten doch  
 Aus solcher That entstehen noch!  
 Doch wenn Sein Gnaden gründlich wüßt,  
 Was recht im Willen Gottes ist:  
 Sie darob gerne leiden wollt,  
 Was Sie nach Gottes Willen sollt!  
 Wär dies das Heiligthum und Kreuz:  
 Traun, Seine Gnaden nicht gereut's!  
 In Wittenberg wiss Keiner mehr,  
 Wer Koch da oder Kellner wär!

Um Mittast neuer Reichstag ist:  
 Geduldt Euch bis zu dieser Frist!  
 Doch sollte Gottes Will und Wert  
 Gehört sein so in Wittenberg:  
 Daß wäre wahrlich lieb Ihm nicht,  
 Und wolle Alles so gericht',  
 Daß Alles desfalls sei gestellt,  
 Just wie's der Doctor rätlich hält,  
 Als dessen Meinung und Verstand  
 Der Sach erfahren und gewandt! --

Der Brief zuvor kam Abends just,  
 Da Herr Lutherus reisen muß.  
 Hat unterwegs Bescheid verfaßt,  
 Da er in Borna war zu Raß:  
 „Mein Wort: ,Ihr solltet weise sein“  
 Ich nimmermehr also mein,  
 Als ob ich hochberühmt Vernunft  
 Von Ew. Gnad mit Wortezunft  
 Wollt stockern, — nein, daß Euch ein Trost  
 In dieser Sache werd erlost,  
 Auch wahrlich nicht in meiner Sach,  
 — Da hab ich kein Gedanken nach —:  
 O nein, im ungeschickten Streit,  
 Der unser Wittenberg entzweit  
 Zur Schmach des Evangelii,  
 Entstanden durch die Unfern hie!  
 Um Ew. Gnaden angst mir war,  
 Daß Ihr dadurch beschweret gar!  
 Mich selbst auch so zertrieben hat  
 Der Jammer, daß ich zag und matt,  
 Wo dessen ich gewiß nicht wär,  
 Daß evangelisch unfre Lehr!

Von meiner Sache, gnädger Herr,  
 Antwort ich also Euch nunmehr:

Ihr wisset, — oder wißt Ihr's nicht, —  
 So sei es hiermit Euch Bericht':  
 Daß ich das Evangelium  
 Nicht hab von Menschen wo herum:  
 O nein, vom Himmel nur herab  
 Durch Jesum Christum ich es hab,  
 Daß ich, wie auch geschehn soll dann,  
 Mich rühmen und auch schreiben kann  
 Mit aller Wahrheit einen Knecht  
 Und auch Evangelisten recht!

Daß ich mich aber zum Verhör  
 Und auch Gericht erboten mehr:  
 Das ist geschehn aus Zweifel nicht,  
 O nein, aus rechter Demuth schlicht,  
 Die wohl beinahe übrig wär,  
 Doch Andre so zu locken her!  
 Nun, weil ich seh, daß mein — Zuviel  
 Der Demuth — schier gelangen will  
 Zur Schmach des Evangelii,  
 Und Satan Fuß will fassen hie,  
 Wo ich ihm nur ein Handbreit bot:  
 Da muß ich aus Gewissensnoth  
 In Zeiten anders thun dazu,  
 Nachdem ein ganzes Jahr ich ruh!  
 Der Teufel selbst mag Kenntniß han,  
 Daß ich's aus keinem Jag gethan.  
 Der sah wohl in mein Herz hinein,  
 Da ich in Worms gezogen ein:  
 „Daß, ob der Teufel dort so viel  
 Als Ziegeln auf den Dächern still:  
 Ich mitten unter sie mit Freud  
 Gesprungen wäre ungeschent!

Nun ist Georg, der Herzog, reich,  
 Noch lange keinem Teufel gleich!

Und weil der Vater uns zur Zeit,  
Abgründlicher Barmherzigkeit,  
Durch's Evangelium gemacht  
Zu freudigen Herrn trotz Teufelspracht,  
Daß wir „Herzliebster Vater“ Ihn  
Benennen: Mögt Ihr selber lähn  
Ermeßsen, daß es Ihm zur Schmach,  
Wenn Ihm nicht trauten wir darnach:  
Daß auch ob Herzogs Borne blind  
Wir allzeit dennoch Herren find!

Das weiß ich wahrlich je von mir:  
Wenn diese Sach zu Leipzig schier  
Stünd also wie in Wittenberg  
(—Verzeiht mir närrisch Redenmerk—):  
So wollt ich reiten doch hinein,  
Und wenn es gleich der Tage neun  
Herzog Georgen regnete,  
Und jeder wäre neunfach je  
So wüthend als zu dieser Frist  
Herzog Georgen selber ist!

Denn der sieht meinen Christum an  
Für einen strohgeflochtenen Mann!  
Das kann mein Herr — und ich dabei —  
Wohl eine Zeit lang leiden frei!  
Nicht bergen Ew. Gnad ich will,  
Daß ich für diesen Herzog still  
Einmal gebetet und geweint,  
Ob Gott ihn zu erleuchten meint;  
Will flehn und weinen noch einmal,  
Nachhero dann in keinem Fall,  
Und bitt auch Ew. Gnaden noch,  
Ihr wollel helfen bitten doch,  
Ob wir das Unglück wenden daß,  
Das drängt auf ihn ohn Unterlaß!

Erwürgen wollte ich wohl schnell  
 Herzog Georgen auf der Stell  
 Mit Einem Wort, wenn damit schlicht  
 Die Sache wäre ausgericht'!

Das Ew. Gnad ich schreiben wollt,  
 Der Meinung, daß Ihr wissen sollt:  
 Ich komm in gar viel höherm Trutz  
 Denn Churfürstlicher Gnaden Schutz;  
 Hab's auch im Sinne nicht und Rath,  
 Zu flehen Schutz von Ew. Gnad;  
 Ja, ich wollt schützen Euch viel mehr,  
 Denn Ew. Gnaden möglich wär!  
 Räm gar nicht, wenn ich wüßte am End,  
 Daß Ihr mich schützen wollt und könnt;  
 Denn dieser Sachen soll noch kann  
 Kein Schwert hie rathen oder Mann:  
 Gott muß alleine schaffen hie,  
 Ohn menschlich Zuthun, Sorg und Müh!  
 Derhalben wer am meisten gläubet:  
 Am meisten schützt hie und bleibt!  
 Inmaßen aber jetzt ich spür,  
 Daß noch gar schwach im Glauben Ihr:  
 Kann ansehn Euch in keinem Weg  
 Für den Mann, der mich schützen mög!

Daß Ihr zu wissen auch begehrt,  
 Was fürder sich zu thun gehört,  
 Und sintemal Ihr in dem Wahn,  
 Zu wenig hättet Ihr gethan:  
 Ihr habt gethan schon allzuviel,  
 Sollt gar nichts thun, und halten still!  
 Gott will und kann es leiden nicht,  
 Daß unser Sorgen aufgericht'!  
 Und wenn Ihr Solches feste gläubt:  
 Ihr sicher und in Frieden bleibt!



Gläubt Ihr es nicht: so gläube ich,  
Und Ew. Gnaden muß für sich  
In Sorgen han Unglaubens Qual,  
Wie das Ungläubger Theil zumal!

Vor Menschen folgt in meiner Sach  
Der Obrigkeit gehorsam nach;  
Ihr seid entschuldigt auch für Gott,  
Ob ich gefangen oder todt!  
Ich hoff, sie wissen zur Genüg,  
Daß Ihr geboren in höh'rer Wieg,  
Denn daß nun Ew. Gnaden hier  
Stadmeister würden über mir!  
Mein Zukunft soll geschehen gar  
Ohn Euer Sorgen, Thun und Fahr;  
Denn Christus hat mich nicht gelehrt,  
Ein Christ sein mit des Nächst' Bescheid!  
Will sicher halten Fahr und Schad  
An Leib, Gut, Seel von Ew. Gnad  
Von wegen meiner Sachen schlicht,  
Ihr gläubt es oder gläubt es nicht!  
In Gottes Gnad befehl ich Euch;  
Ist's Noth, auf's schierst wir reden gleich;  
Denn diese Schrift ich eilend schrieb,  
Daß Euch mein Zukunft nicht betrüb;  
Soll männiglich als Christe sein  
Nicht schädlich, sondern tröstlich sein!

Mein Handel ist mit andrem Mann  
Denn mit Herzog Georg gethan;  
Derfelbe kennet mich fast wohl,  
Ich Ihn nicht übel kennen soll!  
Wenn Ew. Gnaden gläubte schön:  
Würdt Gottes Herrlichkeit Ihr sehn;  
Doch weil Ihr noch nicht gläubet traun:  
So konntet Ihr noch nichts erschaun!

Und nun sei Gotte Lieb und Lob  
In Ewigkeit! Sag Amen drob!“ —  
Drauf reißt in Gottes Nam der Held,  
Vom Herrn zu neuem Kampf bestellt.

In Erfurt lehret er zur Raß  
Zur hohen Lillie ein als Gast.  
Trifft da 'nen Pfaffen über Tisch,  
Der läßt sich hören frei und frisch:  
„Wohl hundert Irrthumb wiese ich  
In Luthers Schriften sicherlich!“  
Der Rittersmann begehret sehr:  
Der Pfaff woll etlich zählen her:  
„Aus hundert eins nur oder zwei;  
Denn ob ich gleich der Reiterei  
Bin zugethan, — so hab ich doch  
Als Knabe lernen lesen noch;  
Das Luthers Schriften etliche,  
Sein Bücher allenthalben je  
Ich auf die Schrift gezogen find,  
Auf Paulum sonderlich gegründt!“

Der Pfaff kein Antwort geben kann,  
Da kommt des Junkers Knecht heran,  
Daß nicht die Disputation  
Zu weit einreißen möchte schon:  
„Die Ross gesattelt, Junker werth,  
Wo wieder Euch zum Ritt Ihr lehrt,  
Daß Ihr bei Tage noch am End  
Die Nachtherberg erreichen könnt!“ —

Und hurtig saß der Junker auf,  
Die Kößlein hielten guten Lauf.

In Jena endlich lehrte er  
Zur Herberg ein im „Schwarzen Bär“.

Da kamen, von der Reise matt,  
Zween junge Schweizer auch zur Statt.

Was denen ward beim Bärbesuch,  
 Schrieb Einer in sein Tagebuch:  
 „Wir fundend in der Stuben drein  
 Am Tische einen Mann allein.  
 Ein Büchlein für ihm offen ist,  
 Der liebe Mann uns fründlich grüßt,  
 Und hieß uns alle Beid herfür  
 An seinem Tische sitzen hier.  
 Da bot er uns zu trinken an,  
 Das wir nit abgeschlagen han.  
 Demnach wir so sein Fründlichkeit  
 Vernommen und Goldseligkeit:  
 Wir sagten uns zu ihm an Tisch,  
 Bestellten ein Maß Weines frisch,  
 Daß wir von Ehren wegen schier  
 Ihm trinken buten nach Gebühr;  
 Vermeinten aber anderst nit,  
 Denn daß uns hie ein Reuter bitt,  
 Der, wie es Landsgewohnheit was,  
 In einem rothen Schläpli saß,  
 In Wammes und in Reiterhof,  
 Ein Schwert auch an der Seiten groß; —  
 Am Knaufe ruht die Rechte sein,  
 Die Linke faßt das Hestli fein.“

Bald fing uns an, zu fragen hier,  
 Der Reuter, wannen bürtig wir,  
 Doch Antwort gab er selbst geschwind:  
 „O, Ihr seid Schweizer! Wannen sind  
 Ihr bürtig aus dem Schweizerland?“

„Sind von St. Gallen hergewandt!“  
 „Wendt Ihr gen Wittenberge Euch:  
 So findt Ihr gute Landlüt gleich,  
 Die beiden Brüder Schürpsen drin,  
 Hieronymum und Augustin!“

„Wir hand an diese Briefe mit!  
 Mein Herre, wisset Ihr denn nit,  
 Ob Luther jitz in Wittenberg,  
 Ob der sich sonst wo verberg?“

„Ich hab gewüßlichen Bericht,  
 Daß jizumalen der dort nicht;  
 Doch soll er, wie mir ist gemeldt,  
 Dahin zurückgehn in Bälde;  
 Philipp Melancthon ist allda,  
 Der lehrt die griechische Sprache ja,  
 Wie Andre an demselben Ort  
 Hebräisch treiben immerfort,  
 Die Uech in Treuen rathen wolkt,  
 Daß Ihr sie beid studiren sollt:  
 Die müssen beid vorhergehn,  
 Die Heiligen Schriften zu verstehn!“

„Gelobt sei Gott! Wir wüllen nit,  
 —So unser Leben Gott behüt —  
 Erwinden, bis wir diesen Mann  
 Gesehen und gehöret han!  
 Von seinetwegen unser Fahrt  
 Alleine unternommen ward,  
 Der willig sei und kundig deß,  
 Die götzendienerische Meß  
 Sambt allem falschen Priestertum  
 Zu stoßen und zu stürzen um.  
 Diweil von unsern Eltern wir  
 Von Jugend auf verordnet schier  
 Und zogen, daß wir Priester beid  
 Einst werden sollten künftger Zeit:  
 Wend gerne hören wir, was schlicht  
 Der geben werd für Unterricht,  
 Und mit was Fug und Recht er mög  
 Solch Fürsak bringen doch zuweg!“

„Wo habt Ihr vormals gestudirt?“

„Zu Basel haben's wir probirt!“

„Wie steht es doch zu Basel jizt?

Erasmus noch im Bebramt fikt?“

„Uns ist es anderst wüffendt nit,  
Denn daß es wohl und fürbaß schritt;  
Doch was Erasmus handelt da,  
Ist männiglich verborren ja,  
Inmaßen der noch immer still  
Und heimlich sich inhalten will!“

Die Worte nahmend uns gar fremd  
Vom Manne in dem Reuterhemd,  
Daß der von Schurpf und Philipp iust,  
Erasmus auch zu reden wußt,  
Ingleichen von der Nothdurft gnung,  
Beid, griechischer und hebräischer Zung.  
Zudem inzwüschent redet er  
Lateinscher Worte etlich her,  
Daß uns es traun bedunken wolte,  
Daß dieser Mann, von Reden hold,  
Ein andere Person wohl gar  
Denn ein gemeiner Reuter war!

„Was hält man,“ fragt er, drauf gewandt,  
„Vom Luther jizt im Schweizerland?“

„Mein Herr, — wie's allendhalben frei, —  
Der Meinung sind da mancherlei:  
's sind Etliche, — die können kühn  
Genugsam nit erheben ihn,  
Inmaßen jizt die reine Lehr  
Durch ihn geoffenbaret wär,  
Gott dankend, Der's gefüget hab,  
Irrthümbe zu erkennen gab.  
Doch Etlich ihn verdammen gar  
Als Ketzer iust mit Haut und Haar,

Unleidelich und ungeschönt,  
Und traun voran die Geistlichkeit!“

Drauf sprach der Reuter stramm und straff:  
„Versich mich wohl: es seyn die Psaff!“

Bei solcherlei Gespräche gut  
Da ward gar heimlich uns zu Muth,  
Daß mein Gesell das Büchlein kriegt,  
Das offen vor dem Manne liegt:  
Was mag des Reuters Buch wohl sein?  
Das ist's hebräisch Psalterlein! —  
Und nieder legt es mein Gesell,  
Und spricht zu unserm Reuter schnell:  
„Gib einen Finger ab der Hand,  
Daß dieser Sprach ich mich verstand!“

„Ihr mögt's ergreifen wohl am End,  
Wo anders Fleiß ihr daran wendt;  
Ich mehr zu lernen auch begehrt,  
Mich täglich darin übe sehr!“ —

Demnach der Tag hinunter war,  
Und's allenthalben dunkel gar:  
Da kam für unsern Tisch der Wirth,  
Merkt hoch Verlangen und Begierd,  
So nach dem Luther hätten wir,  
Und sprach: „Euch wär's gelungen schier,  
Lieb Gesellen, wo vor Tagen zween  
Ihr während hie gewesen schön;  
Denn hie ist er an diesem Tisch  
Gewesen und gegessen frisch.“

Zeigt mit dem Finger auch dabei  
An den Ort, wo's geschehen sei.  
Ach, das verdroß uns wiederumbt,  
Und zürnten, daß wir uns versumbt,  
Und ließen unsern Born heraus  
Am gar so wüsten Wege drauß.

Doch freut's uns, daß wir da gehaust,  
 Und an dem Tisch, wo er, geschmaust!  
 Deß möcht der Wirth wohl lachen hier,  
 Und ging damit hinaus zur Thür.  
 Ich folgte nach, — bedacht, — erschraf,  
 Was ich verunsich't haben mag,  
 Und was am End unschuldiglich  
 Verhalb verdacht wurd selber ich.

Da sprach der Wirth zu mir auf's Neu:  
 „Diemeil ich Euch erkenn in Treu,  
 Wie Ihr den Luther so begehrt,  
 Daß Ihr ihn sähet gern und hört':  
 So wisset, liebe Gesellen, jigt:  
 Der ist es, der da bei Euch sigt!“

Das Wort nahm ich gespödtweis an:  
 „O ja, Herr Wirth,“ — ich sagte dann, —  
 „Ihr wollet mich zum Besten han,  
 Ersetzen meinen Wunsch durch Wahn!“

„Er ist's gewüßlich; doch thu nicht  
 Desgleichen, als ob Du bericht',  
 Und jizumalen selbst am End  
 Ihn dafür haltist und erkenn!“

So ließ ich denn dem Wirth'e recht,  
 Doch konnt ich's nimmer gläuben schlecht,  
 Ging wieder in die Stuben frisch,  
 Und sagte mich zum selben Tisch,  
 Thät's mei'm Gesellen gerne kund,  
 Was drauß'n mir der Wirth gestund.  
 Ich wandt mich darumb zu der Thür  
 Und runet ihm gar heimlich für:  
 „Der Wirth hat mir gesaget frei:  
 Der Reuter hie — der Luther sei!“

Wollt's auch, wie ich, nit glauben bald:  
 „Hast ihn nit recht verstanden halt;

Er hat vielleicht gesagt eh,  
Daß hie der Ulrich Hutten steh!"

Diemeil die reutrisch Kleidung sehr  
Gemahnet an den Hutten mehr  
Denn an den Mönch Lutherus fern,  
So' ließ ich mich bereden gern:  
Der Wirth hab Hutten wohl gemeint,  
Wie's jußt zusammenklingt und reimt!  
Verhalben Alles, was ich sprach,  
Zu Herrn von Hutten nun geschach.

Zween Kaufleuth kamen jikt herein.  
Die wollten hier genächtigt sein,  
Ein ungebunden Büchlein legt  
Der Eine nebensich. Da frägt  
Der Reuter: „Was ist's für ein Buch?"

„Von Dr. Luther mancher Spruch:  
Episteln, Evangelia  
Sind etlich ausgeleget da,  
Gedruckt und ausgegangen so;  
Hand Ihr sie nie gesehen wo?"  
Der wundersame Reuter sprach:  
„Die solln mir werden bald darnach!"

Der Wirth sprach: „Lieb Gesellen, gleich  
Setzt zu dem Herrn am Tische Euch:  
Ich will mich mit Euch leiden doch,  
Und jikt Euch ziemblich halten noch!"

Da sprach der Reuter: „Kommt herzu;  
Die Zehrung ich abtragen thu!"

Der bracht beim Mahle da zutweg  
Gottselig freundlich Tischgespräch,  
Daß seiner Worte wunderbar  
Wir nahmen mehr denn Speisen wahr.  
Gedacht der Kircken Noth dabei,  
Wie jikt in Kurrenberg es sei,



Da auf dem neuen Reichstag schon  
Die Sache teutscher Nation, —  
Und sprach: „Ich in der Hoffnung steh,  
Daß man an unsern Kindern je,  
— Von päpstlich Irrthum unbergift, —  
Mehr Frucht einst von der Wahrheit trifft!“

Die Kauffleut dort in guter Ruh  
Ihr Meinung gaben auch dazu:  
„Red nur als schlechter Laie mit,  
Verstahn mich auf die Handel nit  
Besonders; das sprich aber ich,  
Wie diese Sach ansiehet mich:  
Entweder muß der Luthers sein  
Ein Engel aus dem Himmel rein, —  
Traun, oder hergekommen schnell,  
Ein rechter Teufel aus der Höl!  
Hab nur noch Gulden zehn vielleicht,  
Gäb gerne sie: daß ihm ich beicht.  
Ich glaub: der möcht und könnte sein  
Berichten mir's Gewissen mein!“

Indem der Wirth da zu uns tritt:  
„Ha'nd Sorge für die Zehrung nit“,  
— Er heimlich zu uns Weiden spricht —  
„Martinus hat es ausgericht!“

Ah, wie uns sehr freuet dieß,  
Nicht Geldes wegen und Genieß,  
Nein, daß uns Beide also dann  
Gehalten gastfrei — dieser Mann!

Die Kauffleuth von dem Mahl aufstehn,  
Im Stall die Köffer zu versehn,  
Derweil der Reuter blieb allein  
Bei uns da in der Stuben drein.  
Da dankten seiner Zehrung wir  
Und Schentum ihme nach Gebühr,

Und ließen merken uns dabei,  
Daß er für uns der Hütten sei.

Der Reuter sprach: „Ich bin es nit,  
Und zu dem Wirth, der zu uns tritt:  
„Ward diese Nacht zum Edelmann:  
Die sehn mich für den Hütten an!“

Der Wirth: „Der seid Ihr nicht zu schaun!  
Martinus Luther aber traun!“

Da lachet unser Reitersmann  
Und hänget solchen Scherz daran:  
„Die halten für den Hütten mich,  
Und Euch erschein als Luther ich!“

Nahm flugs ein hohes Bierglas auch  
Und sprach zu uns nach Landesbrauch:  
„Mir, liebe Schweizer, trinkend doch  
Fröhlichen Trunk zum Segen noch!“  
Und wie ich wollt empfangen's Glas:  
Gar schnelle das verändert was,  
Bot mir 'nen Stigen Wein dafür:  
„Für Euch mag unheimbsch wohl das Bier,  
Dermalen ungewohnet sein,  
Drum, liebe Schweizer, trinkt den Wein!“

Stund auf mit dem, und warf gar fein  
Den Wappenrock zur Ägel sein,  
Nahm Urlaub, bot uns seine Hand,  
Und sprach dabei, zu uns gewandt:  
„Kommt nun gen Wittenberge Ihr:  
So grüßt den Dr. Schürpfen mir!“

„Wir wollen's gern und willig thun;  
Wie sollen Euch wir nennen nun?“

„Nun, saget ihm nit mehr denn dies  
Daß, der da kommen soll, ihn grüß!“

Die Kauflüth kehrten wieder drauf:  
„Tragt noch 'nen frischen Trunt uns auf!  
Wer war doch dieser Reutersmann,  
Der solche Dinge künden kann?“

Der Wirth, der ließ sich's merken frei,  
Daß der — Martinus Luther sei.

Die ließen sich bereden bald,  
Bedauern's jikund mit Gewalt,  
Daß sie so ungeschicktes Ding  
Von diesem Mann geredet sink:  
„Am Morgen desto fruher wir  
Aufstahn und ihn noch sprechen hier,  
Noch ehe reitet er hinweg,  
Daß der uns doch nicht zlrnen mög!“

So kam's, und haben ihn zumal  
Am Morgen fundend in dem Stall:  
„Ih habent über'm Nachtmahl Recht  
Gesagt, daß Ihr zehn Gulden möcht'  
Dem Luther nach verzehren wohl,  
Daß er Euch Beichte hören soll:  
Kommt Ihr zu ihm zur Beicht herbei:  
Werdt sehn, ob ich der Luther sei!“

Gab weiter sich zu kennen nit,  
Saß auf und flugs von dannen ritt.

In Wittenberg seynd eingekehrt  
Wir bald bei Dr. Schürpfen, werth.  
Man rufft uns in die Stuben frei:  
Sieh da, Martinus auch dabei,  
Zust wie zu Jena angethan,  
Hat hie nur andre Art Kumpan:  
Melanchthon, Jonas, Amtsdorf sein  
Sambt Augustino Schürpfen drein,

Erzählende, was in dem Wert  
Verloffen sich in Wittenberg.

Martinus lächelt und uns grüßt,  
Zeigt mit dem Finger: „Seht, da ist  
Philipp Melancthon selber da,  
Von dem ich Euch gesaget ja!“

---

## Fünfter Gesang.

---

In Wittenberg griff's Luther dann  
Am Sonntag Invocavit an  
Bis Sonntag Reminiscere,  
In acht Sermonen, kräftig je:

„Wir liegen Alle mit dem Tod  
Und Teufel stets in Kampfesnoth:  
Derhalben muß wohl Jedermann  
Die Wissenschaft und Kenntniß han  
Der Hauptstück, die uns All angehn,  
Gerüstet so im Kampf zu stehn:

Zum Ersten, daß wir allzumal  
Sind Borneskinder nach dem Fall,  
All unsre Sinnen, Werk, Gedicht  
Sind sündlich, Gott zu Danke nicht,  
Inmaßen, noch so hübsch und schön,  
Vor Gotte nimmer sie bestehn!

Zum Andern: Gott gesendet hat  
Sein Sohn zur Welt aus lauter Gnad,  
Daß Ihm wir gläuben und vertraun,  
Als Kinder Gottes sonder Graun!

In diesen zween Stücken spür  
 Ich Mangel nicht und Fehl allhier;  
 Die mögen lauter Euch und rein  
 Anhero noch gepredigt sein,  
 Und wäre das mir herzlich leid,  
 Wenn's recht geschehen nicht zur Zeit!

Zum Dritten: müssen haben wir  
 Die Liebe zu einander schier,  
 Durch selbe uns einander thun,  
 Wie Gott that uns im Glauben nun,  
 Ohn welche Lieb der Glaube nichts,  
 —St. Paulus zu'n Corinthern spricht:—  
 Wenn ich mit Mensch- und Engelzung  
 Könnt reden, ohne Liebe, gnung,  
 So wäre ich ein tönend Erz  
 Und klingend Schelle allerwärts!

Alhie, lieb Freunde, liegt die Last,  
 An diesem Stück gefehlt ist fast:  
 An keinem irgend Lieb ich spür,  
 Und merk, daß Gott undankbar Ihr  
 Für solche Schätze Seiner Gnad,  
 So Er umsonst Euch geben hat.  
 Laßt sehn uns, daß nicht wiederum  
 Werd Wittenberg: Capernaum!  
 Ich seh und merk zu dieser Frist:  
 Zu reden von der Lehr Ihr wißt,  
 Von Glaub und Liebe mancherlei,  
 Was Wunder! da's gepredigt frei!  
 Man kann ja singen lehren schier  
 'nen Esei auch: wie solltet Ihr  
 Nicht lernen also noch vielmehr,  
 So nachzureden Wort und Lehr?  
 Doch, liebe Freunde, Gottes Reich  
 Steht nicht in Red und Worten gleich,

Nein, in der That und in der Kraft;  
 Nachreder- und Zuhörerschaft  
 Geliebet Gotte nicht allein,  
 Nachfolger müssen's, — Thäter sein,  
 Die's Wort bewahren in Herz und Mark  
 Und üben Glaub durch Liebe stark;  
 Denn Glaub ohn Lieb ist gar nichts werth,  
 Zum bloßen Glaubensschein verkehrt!  
 So ist im Spiegel 's Angeficht  
 Nur Schein, doch kein wahrhaftiges nicht!

Zum Vierten ist uns die Geduld  
 Von Nöthen auch als Liebesschuld.  
 Wer Glauben hat und Gott vertraut,  
 Den Nächsten durch die Lieb erbaut:  
 Kann nimmer ohn Verfolgung sein;  
 Der Teufel schläft nicht ruhig ein,  
 Den Menschen gnug zu schaffen giebt,  
 Geduld im Leiden wird geübt.  
 Wenn ich nicht angefochten bin:  
 Liegt wenig mir Geduld im Sinn!  
 Geduld darnach die Hoffnung bringt,  
 Die sich in Gott ergiebt und schwingt,  
 Und läßt zu Schanden werden nicht,  
 Und Glauben immer mehr aufricht'!  
 Solch gläubig Herze kann nicht ruhn,  
 Geußt aus sich, Andern wohlzuthun,  
 Wie selber ihm von Gott geschehn  
 Im Glauben, gnädig aufersehn.  
 Allhie, lieb Freunde, muß nicht schlecht  
 Jedweder thun nach seinem Recht,  
 Nein, seines Rechts verzeihen sich,  
 Sehn, was dem Bruder förderlich!  
 So hat's St. Paulus angefaßt,  
 Und also uns Bescheid gethan:

„Ich hab es Alles Macht fürwahr,  
 Nicht Alles aber frommet gar;  
 Wiewohl von Jedermann ich frei,  
 Dieß ich mich selbst zum Knecht herbei  
 Für männiglich, auf daß ich dann  
 Ihr' Viele noch gewinnen kann!“

Wer diese Regel recht bedenkt:  
 Sich nach des Nächsten Schwachheit lenkt!  
 Wir sind fürwahr nicht Alle gleich,  
 Im Glauben immer stark und reich.  
 Wer heute stark den Glauben hat:  
 Hat morgen ihn wohl schwach und matt, —  
 Und wem er heute matt und schwach:  
 Kann morgen stark er sein darnach!  
 Auf Euren Glauben nicht allein,  
 Auch auf den Nächsten achtet fein,  
 Daß wir nach ihm uns richten je,  
 Mit Freiheit ihm nicht thuen weh!  
 Wir sollen auch vergessen nie,  
 Wie Gott getragen uns mit Müh,  
 Im Unglaub unsre Schwachheit lang:  
 Nun gelt' den Brüdern unser Dank,  
 Nicht greulich anzuschmauzen sie,  
 Fein freundlich stets zu handeln hie!  
 Fahr nicht allein gen Himmel Du,  
 Den Bruder bringe auch herzu!

Hie habet Ihr gefehlet weit,  
 Daß grob Ihr angelaufen seid, —  
 Und wenn ich selber da gewest:  
 Trieb's nimmermehr so weit und fest!  
 Wär sonst die Sache ohne Fehl:  
 So ist das Eilen doch zu schnell!  
 Auf jener Seit auch stehen doch  
 Uns Brüder wohl und Schwestern noch:



Die müssen erst in guter Ruh  
 Geführet werden sanft herzu!  
 Der Glaube stehet festgesetzt,  
 Die Lieb sich nach dem Nächsten lenkt!  
 Das Meßabthun ist gut gewiß,  
 Doch ohne Andrer Aergerniß:  
 Im Frevel ist es hie geschehn,  
 Die Ordnung traun unangesehn!  
 Und ob Ihr Schrifterkenntniß weist:  
 So fehlt Euch dennoch viel vom Geist,  
 Sonst wär nicht so in schnellem Euf  
 Aus dem, was frei, gemacht ein Muß!

Derhalben sag und warne ich,  
 Just wie das Spiel anseheth mich:  
 Wo Gott nicht ernst wir bitten möcht',  
 In diese Sach uns schiden recht:  
 Auf uns der Jammer sich ergießt,  
 Der wider'n Pabst begonnen ist!

Ausbleiben konnt ich länger nicht  
 Vom Streite, der hie angericht':  
 Runnehro mußt ich kommen her,  
 Daß Solches Euch gesaget wär!" —

In zweiter Predigt darauf zieht  
 Er abermal den Unterschied  
 Von Dingen, die nothwendig sein  
 Und von den allenwege frei'n:  
 „Traun, für die nöthgen Dinge auch  
 Die Liebe stellt den rechten Brauch,  
 Daß Keinen sie gewaltsam zwäng  
 Und also führe allzu streng.  
 's muß fallen falsche Messenweis,  
 Doch Keinen mit den Haaren reiß;  
 O nein, man geb es Gott anheim,  
 Und lasse wirken 's Wort allein!

Den Glauben nicht in's Herz man gießt,  
 Derhalben hier kein Zwang auch ist;  
 Man sehe erst der Leute Herz  
 Mit Gottes Worte allerwärts;  
 Man lehr vom Evangelio,  
 Und zeige allen Irrthum so!  
 So fällt heut dem in's Herz das Wort,  
 Und morgen einem Andern dort:  
 So wirkt durch's Wort der GErre mehr,  
 Denn aller Welt sonst möglich wär!  
 Ihr könnt mit Stürmen und Gewalt  
 Hinaus es führen nicht sobald!  
 Wenn dabei Ihr verharren wollt:  
 Ich nimmer bei Euch stehen sollt!  
 Die Lieb begehrt Barmherzigkeit  
 Mit Schwachen bis zur Glaubenszeit!  
 So war es je Apostelbrauch,  
 Und ich will thun es also auch!  
 Pabst, Ablass und sein ganzer Schaar  
 Entgegen ich gestanden war,  
 Mit keinem Frevel und Gewalt,  
 Mit keinem Stürmen alsobald:  
 Nein, Gottes Wort allein ich trieb,  
 Ob ich es predigt oder schrieb;  
 Sonst habe nichts ich angefañ,  
 Und gar nichts auch dazugehan!  
 Das Wort, — wenn ich geschlafen hab,  
 An Wittenberg'schem Bier mich lab  
 Mit Amsdorf und Philippo just,  
 Und guter Dinge war und Lust—:  
 Das Wort hat's All zuweggebracht,  
 Auch's Pabstthum gar so schwach gemacht,  
 Daß Fürste ihm und Kaiser nicht  
 So viel von seiner Macht abbricht:

Fürwahr, nicht ich hab dies gethan,  
 Das einge Wort hat's angefañ  
 Und angerichtet allzumal,  
 Gepredigt und geschrieben all!  
 Wär voll Gewalt und Ungemach  
 Hierinnen ich gefahren nach:  
 Ich sollte wohl ein solches Spiel  
 Getrieben haben bis zum Ziel,  
 Daß traun das ganze deutsche Land  
 In großem Blutvergießen stand! —

Die dritte Predigt handelt fein  
 Von Dingen, die unnöthig sein,  
 Von Gotte frei gelassen auch  
 Nach Thun und Lassen und Gebrauch:  
 „Kannst solche Dinge halten Du  
 Wohl bei Gewissens Fried und Ruh:  
 So halte Du sie immerdar,  
 Wo nicht: so laß es anstehn gar,  
 Daß größer nicht Beschwerung Dir  
 Dadurch sei angerichtet hier!  
 In dem muß nicht gestellet sein  
 Verbindlich ein Gebot gemein;  
 Sie bleibet frei es männiglich,  
 Des Dinges zu gebrauchen sich.  
 Doch darauf mußt Du wacker sehn,  
 Geharnischt und gerüst' zu stehn,  
 Daß Du vor Gott bestehst und Welt,  
 In Ansehtungen ungeschält,  
 Vor'm Teufel ganz insonderheit,  
 Im Sterbebett zur Todeszeit!  
 Auf Andre dann berufen sich:  
 Ist hie genug nicht sicherlich;  
 Es müssen für sich selber All,  
 Bestehen einst in solchem Fall!

So steht's auch mit den Bildern hie,  
 Zu halten oder lassen sie:  
 Vermaledeiten Mißbrauchs halb'  
 — Wie einstens mit dem güldnen Kalb—:  
 Wär's jikumal gerathen mehr,  
 Daß keins bei uns im Brauche wär!  
 Auch Pabst und Kaiser alter Zeit  
 Gesehlet han im Bilderstreit,  
 Daß darnob sie Verbot gemacht,  
 Weil fälschlich die des Worts gedacht:  
 „Du sollest auch kein Bildniß Dir  
 Noch irgend Gleichniß machen schier, —  
 Vergessend, was Gott fürder spricht:  
 „Nicht bet sie an und dien ihn' nicht!“  
 Der Bauten denkt — zu Gottes Ehr,  
 Der Patriarchen Steinaltär,  
 Des ehern Schlangenungethüm,  
 Am Gnadenstuhl der Cherubim:  
 Doch gökendienerische Bild  
 Mit Rechten zu zerstören gilt!  
 Ohn Sturm und Frevel allezeit,  
 Und mit der lieben Oberkeit,  
 Nach König Ezechias Art,  
 Da Moses Schlang zum Göken ward.  
 Die beste Weise ist und bleibt,  
 Daß fleißig Ihr die Predigt treibt:  
 Daß Bilder nichts, und kein Gewinnst,  
 Insonderheit kein Gottesdienst!  
 So that einst Paulus in Athen,  
 Der viele mußte im Tempel sehn.  
 Der fuhr nicht zu, zerbrach sie nicht,  
 Schlag nicht ihr Maul und Angesicht:  
 Rein, predigt Gottes Wort nur frei,  
 Und strafet so Abgötterei!

Zufahren aber Du so willst,  
 Verbrechen schnell Altar und Bild,  
 Rumor anrichten immerfort:  
 Traun, dies ist wider Gottes Wort!“ —

Die vierte Predigt zeigt schön,  
 Wie Christen auch zur Speise stehn,  
 Was Alles durch den Antichrist  
 Zum Gottesgreul verkehret ist:  
 „Wir Christen freie Herren sind  
 Auch ob der Speis als Gotteskind“;  
 Doch brauch der Freiheit ja man recht,  
 Daß nicht sie Andre ärgern möcht!

Zum Ersten: kannst die Speis Du nicht  
 Entbehren ohne Schaden schlicht:  
 In Krankheit iß, was lüftet Dich,  
 Es ärgre, wer da wolle, sich!

Zum Andern: dringt man Dich darauf,  
 Wie Pabstes Narrngesetz zuhauf:  
 Dich keiner Weise dringen laß  
 Von gottgegebenr Freiheit das;  
 Thu ihnen dann mit Troste viel  
 Der Wahrheit halben 's Widerspiel!

Zum Dritten: alle Glaubensschwach',  
 Die wohl zu weisen wärn hernach,  
 Doch haben nicht Erkenntniß recht:  
 Geduld und Liebe fangen möcht;  
 Der Freiheit Euch enthaltet gar,  
 Was uns nicht Schaden bringt und Fahr,  
 Vielmehro gut und förderlich  
 Zu Nuß des Nächsten, auch durch Dich!“ —

Die fünfte Predigt klar bekennet  
 Des Altars heilig Sacrament:  
 „Ich hab gepredigt oft genug  
 Von närrischem Pabstgesetzerung

Bei diesem heiligen Sacrament,  
 Und damit kundgemacht am End:  
 Nicht damit Sünde thu ein Lai,  
 Daß er mit bloßen Händen frei  
 Die Element im Abendmahl  
 Ohn Frevel greife an zumal.  
 Für solch Erkenntniß solltet Ihr  
 Gedankt han Gotte für und für:  
 Nun habt so nährisch Ihr's gemacht  
 Just als der Pabst mit seiner Pracht,  
 Daß Solches gar Euch nöthig schein,  
 Wollt damit gute Christen sein!  
 Ihr habt in diesem Stücke Euch  
 Bergriffen allzu grob sogleich,  
 An diesem Schätze, wunderbar,  
 Mit Frevelmuth gehandelt gar!  
 Kein Wunder, wenn Euch alsobald  
 Hätt Gott gestrafet mit Gewalt!  
 Steht Ihr von diesem Stück nicht ab:  
 Ich keinen Kaiser nöthig hab,  
 Der mich von hinnen jage drauf;  
 Ich ungetrieben selber lauf!  
 Hat mir doch keiner Feinde Macht,  
 — Die Böses gnug mir beigebracht, —  
 So viel gebranntes Leid gethan  
 Als meine Freund mit solchem Wahn!  
 Wollt damit gute Christen sein,  
 Euch dessen gar noch rühmen fein,  
 Daß angegriffen Eure Händ  
 Das hohe, heilige Sacrament:  
 Herodes und Pilatus traun  
 Samt allen Jüden wärn zu schaun  
 Als allerbeste Christen dann,  
 Die Christi Leib getastet an!

Nein, liebe Freund, nein, also geht  
 Es nicht an: Gottes Reich besteht  
 In keinem äußerlichen Ding,  
 Zu greifen und zu fühlen sinkt:  
 Vielmehro dieses steht und haft'  
 Allein im Glauben und in Kraft!

Hätt' Ihr dabei gesündigt nicht:  
 So doch kein gutes Werk verricht',  
 Weil alle Welt ja sicherlich  
 Ob diesem Stücke ärgert sich!  
 Verhalben seh man wohl sich für,  
 Kein Neues aufzurichten hier  
 Entgegen löblichem Brauch,  
 Wo nicht zuvor gepedigt auch  
 Das liebe Evangelium  
 Und selbst gegläubet rings herum!  
 Wohl ist's von Nöthen, daß man halt  
 Das Mahl in beiderlei Gestalt:  
 Doch macht nicht daraus plötzlich Zwang,  
 Und bringt es in gemeinen Gang,  
 Bis allenthalben man's gehört,  
 Und männiglich durch's Wort belehrt:  
 Sonst äußerliche Werkerei  
 Wird draus und eitel Gleißnerei:  
 Und eben dieses will mit Lust  
 Der Teufel haben selber lust! —

Die sechste Predigt handelt fränk  
 Vom rechten Sacramentsempfang:  
 „Die äußerliche mit dem Mund,  
 Die macht noch keinen Christen fund:  
 Die innerlich Empfangung ist  
 Im Glauben an Herrn Jesum Christ.  
 Diemeil nicht Alle gläubig sein:  
 Man keine Ordnung stell gemein,

Gleichwie der Pabst zur Osterzeit  
 Herbei zum Sacramente schreit!  
 Solch Schätze, unaussprechlich reich,  
 Damit der Herr begnadet Euch,  
 Die sind nicht Jedermann gemein:  
 Für angefochtne Leut allein,  
 Verfolgt in Widerwärtigkeit  
 In Leibes- oder Geistesstreit,  
 Von außen oder innen sehr,  
 Von Menschen oder'm Teufel her!  
 Als wenn der Teufel Dir das Herz  
 Schwach, blödd, verzagt macht allerwärts,  
 Daß solcher Zeit Du nimmer weißt,  
 Wie Du mit Deinem Gott dran seist;  
 Und hält Dir Deine Sünden für,  
 Macht zappelnd Dich und zagend schier:  
 Da siehe dann mit Fleiße zu,  
 Daß dieses edlen Schatzes Du  
 Theilhaftig werdest und ihn faßt,  
 Sei sicher, daß Du ihn schon hast!  
 In solch erschrocknem Herzen drein  
 Soll Gotte eine Wohnung sein;  
 Denn wer begehret Schirm und Schutz,  
 Als wer da Wehe fühlt und Trutz?

Drum, wen die Sünde beißt noch nicht,  
 Und wen kein Teufel noch ansieht:  
 Zu dieser Speis noch nicht gehört,  
 Die nur für hungrig Leut besichert,  
 Die täglich mit der Sünd im Streit,  
 Und wären gern von ihr befreit!  
 Wer nicht so fühlet und bekennt:  
 Enthalt sich noch vom Sacrament;  
 Denn diese Speis will keine Statt  
 In einem Herzen, voll und satt, —



Und kommet dennoch sie hinein:  
 So wird mit Schaden dort sie sein!  
 Traun, fühlten wir solch Blödigkeit,  
 Gedrängniß des Gewissens heut:  
 Mit aller Demuth würden wir  
 Und Ehrerbietung treten für,  
 Und nimmermehr so frech und frei  
 Hinzü auch laufen wie die Säu!" —

Die siebte Predigt zeigt und sucht  
 Die rechte Sakramentesfrucht:  
 „Das ist die Liebe, daß wir dann  
 Uns gegen Nächsten finden lan,  
 Wie selber uns geschehn von Gott  
 Und widerfahren in der Noth!  
 An diesem Stücke allermeist  
 Ein rechter Christe sich erweist!  
 Drum muß ich tadeln Euch fürwahr,  
 Daß Ihr's in dem versehen gar!" —

Die letzte Predigt scharf vergleicht  
 Die Unterschiede in der Beicht:  
 „Zum Ersten: eine Beicht Ihr findt  
 Die wohl in Heilger Schrift gegründet:  
 Wenn Einer wo versündigt sich,  
 Auch vor den Leuten öffentlich:  
 Ward der vor'm ganzen Hauf verklagt,  
 Und seine Sünd ihm angesagt.  
 Erkennt er seine Sündennoth,  
 So baten sie für ihn vor Gott.  
 Wollt nicht er hören die Gemein:  
 So kam er in den Bann hinein,  
 Verworfen, abgesondert gar,  
 Daß Niemand ihm mehr Bruder war! —  
 Kein Zeichen dieser Beichte ist  
 In keiner Kirch zu dieser Frist:

Hier liegt das Evangelium  
 Wohl schwer darnieder todt und stumm;  
 Wer diese Beichte neu bestärkt:  
 Der thät ein löstlich gutes Werk!

Zum andern solche Beicht es giebt,  
 Da wir vor Gott allein, betrübt,  
 Gebrechen Ihm und Sündennoth  
 Beklagen, wie Er selbst gebot:  
 Solch Beichte groß von Nöthen ist,  
 Zu thun vor Ihm zu jeder Frist!

Zum Dritten: jene Beicht ist gut,  
 Die Einer wohl dem Andern thut,  
 Nimmt ihn allein auf einen Ort,  
 Erzählt sein Nothanliegen dort,  
 Ein tröstlich Wort zu hören froh,  
 Zu stillen sein Gewissen so.  
 Der Pabst hat solcher Beicht gedacht,  
 Doch einen Nothstall draus gemacht:  
 Das mußte ich verwerfen schier,  
 Doch Niemand nehm die Beichte mir;  
 Gab heimlich Beichte nimmermehr  
 Um Schätze aller Welt je her;  
 Denn, trauen, wohl ich weiß und merk,  
 Was sie für Trost mir gab und Stärk!  
 Ich kenne wohl den Teufel mir,  
 Wenn ihn erkenntet so auch Ihr:  
 So hättet Ihr die heimlich Beicht  
 Nicht in den Wind geschlagen leicht!

Das sei genug hiebon mein Rath:  
 Anrufen laßt uns Gott um Gnad:  
 Daß bleiben wir auf rechter Bahn,  
 Uns nimmer davon führen lan! —

Wie unser HErr das Meer gestillt  
 Mit Seinem Worte, machterfüllt:

So legt Er hie durch Seinen Knecht  
Den Kirchesturm durch Predigt recht.  
Der Dr. Hieronymus  
Dem Churfürst selbst bekennen muß:  
„S' ist ungezweifelt Gottes Werk,  
Daß Luther lehrt gen Wittenberg!“

Der schwärmerische Stürmer gar,  
Marc Stübner, muß bezeugen klar:  
„S' ist mir, wenn dieser Predger lehrt,  
Als ob ich Engelsstimme gehört!“

Doch Schwärmerart dem Unkraut gleicht,  
Daß nicht verdirbt und nicht entweicht.  
Der Stübner stäubt sein Weisheit aus  
Vor Luther, der es hört mit Graus.  
Cellarius mit Füßen stampft,  
Daß ihre Weisheit so verdampft;  
Lutherus sie als Schwärmerei  
Und eitel Trug entlarvet frei.

„Nun, Luther, daß erkennest Du,“  
Herr Stübner sprach mit Heuchelruh,  
„Daß ich empfangen Gottes Geist:  
So sei zur Stunde Dir geweist,  
Was jitzt im Herzen Dir sich regt:  
Mein Lehr als Wahrheit Dich bewegt!“

Lutheri weislich Antwort was:  
„Der Herr dich strafe, Satanas!“  
Und auf ihr Rühmen und Bedräu:  
„Der Gott, Den ich anbede treu:  
Wird Eure Götter zügeln wohl,  
Daß nichts von dem geschehen soll!“

Der Glaubensheld von Gottes Engd  
Die Glaubensschwachen stärkt mit Rath;  
Den lieben Churfürst auch zur Zeit,  
Dem Menschenfurcht und Kleinglaub dräut;

Derhalben Luther tilgt das Wort:  
 „Im Himmel ist's viel anders dort  
 Beschlossen denn zu Nürrenberg,  
 Wo jikt der Reichstag hat sein Wert!“  
 S' ist um den lieben Mann ihm bang:  
 „Ich fürcht': wir haben ihn nicht lang,  
 Wo unser christlich treu Gebet  
 Ihn nicht zurückhalten thät!“

Prophetisch schaut der Held von fern:  
 „Der Satan sah es gar zu gern,  
 Und gehet sicher damit um,  
 Zu tilgen 's Evangelium,  
 Und daß er Blutbergießen groß  
 In deutschen Landen ließe los!“

Er warnt zu Erfurt treulich die,  
 Dem Herrn zu lassen Sorgenmüh:  
 „Ach, traun 's giebt viel leichtfert'g Leut,  
 Die wollen helfen ungeschent  
 Dem lieben Evangelio  
 Mit roher Faust und Schwerte so;  
 Doch Satan ist ein solcher Geist,  
 Der nimmer Fleisch und Wein erweist,  
 Bei dem mit Faust und Eisen nicht  
 Sein große Dinge ausgericht'!  
 Die Herzen reißt ihm ab zuvor  
 Durch's Wort der Wahrheit; halt's empor;  
 Denn das ist unser Schwert und Faust,  
 Dafür's den Widersachern graust;  
 Damit zerschneiden bis zum Tod  
 Die Freund des Herrn den Behemoth!  
 Seht, womit ich geschlan am End  
 Den Pabst und geistlich Regiment,  
 Das vorhin schrecklich aller Welt,  
 Daß man gesungen und geschelt:

Wer kann mit dieser Bestie  
 Wohl streiten und sie fällen je?  
 Noch habe keinen Finger nie  
 Ich selbst gereget wider sie;  
 Der Herr mit Seines Mundes Schwert  
 Hat sie getödtet und verheert.  
 Ich sorg auch, daß wir selbst zuviel  
 Anfahen wollen sonder Ziel  
 Und ohn demüthiges Gebet,  
 Daß Gott durch Seinen Geist es thät!  
 So fahren gen Aegypten wir  
 Mit eigner Werkerei allhier!"

Zur Zeit auch manchem edlen Blut  
 Der Herr beschert der Wahrheit Gut  
 Hartmuth von Kronberg, Ritter werth,  
 In offnem Brief das Volk beschwört:  
 „Lutheri Lehre ist nicht sein,  
 Fleußt aus dem Brunnen Christo rein;  
 Drum, wer ihr folgt, folgt Luthern nicht,  
 Nein, Christo selbst und Seinem Licht!  
 Veracht' solch Gnad nicht wiederum,  
 Wie dermaleinst Capernaum,  
 Daß wir mit der unselgen Schaar  
 An Christo uns nicht ärgern gar!"

Lutherus, drob im Geist erquickt,  
 Dem Ritter solche Botschaft schickt:  
 „S' kränkt und betrübt mich nicht so sehr,  
 Daß ich vom Pabst verdammet schwer:  
 So fast mich stärket und erfreut,  
 Wenn mir sich frohe Kundschaft beut,  
 Daß wo ein Mensch mit seinem Geist  
 Die zarte Wahrheit saht und preist!  
 Vielmehro aber tröst' mich dies,  
 Daß ich erfahren für gewiß,

Wie sie in Euch und Andern frei  
 Herzinniglich erkennet sei.  
 Das thut mir Gott zu Trost aus Gnad,  
 Daß so mein Glaube Stärkung hat.  
 Sein Wort uns Durst und Hunger weckt,  
 Daß überall hin sich's erstreckt;  
 Solch Durst, — wie Christ am Kreuze hängt—  
 Mit Gall und Essig wird getränkt!  
 Wo Christus, muß auch Judas drein,  
 Pilatus und Herodes sein,  
 Und Caiphas und Hannas auch,  
 Dazu Sein Kreuz nach altem Brauch!  
 Hei, Satan hat ein feines Spiel  
 In Wittenberg geführt zum Ziel,  
 Den Gönnern mein — und selber mir  
 Zur Strafe trauen, nach Gebühr!  
 Christ auferstand: das glauben die,  
 Doch noch im Garten tappen sie  
 Mit Magdalen, weil ihnen Christ  
 Noch nicht zum Vater fahren ist! —  
 Mir selbst zur Straf, weil nicht ich kämpft  
 Genug in Worms, — den Geist ich dämpft!  
 Doch sei's gesündigt oder nicht:  
 Es bleibt der Glaube aufgerichtet',  
 Weil Christus droben sitzen bleibt,  
 Den wir durch Gottes Gnad gegläubt:  
 So bleiben Herrn und Junker wir  
 Trotz Sünde, Tod und Teufel schier!  
 Drum hoff ich: Jesu Christ soll  
 Dies Spiel uns noch gewinnen wohl! —  
 Es sind dermalen ihrer Viel,  
 Die gläuben nur um meinethwill;  
 Recht'schaffen jene sind allein,  
 Die bleiben und verharren drein,

Ob hörten sie, — da Gott für sei, —  
 Daß ich verleugnet ungetreu:  
 Die find's, die fragen nicht darnach,  
 Wie greulich Ding von uns man sprach;  
 Die glauben an den Luther nicht,  
 O nein, — an Christum und Sein Licht.  
 Das Wort hat sie, — und sie han's Wort,  
 Den Luther lassen gern sie fort,  
 Ob Bub er oder Heilger sei,  
 Diemeil doch Gott kann reden frei  
 Durch Balam wie Isaiam,  
 Gleich Petern so durch Caipham,  
 Ja durch ein dummes Gesein: —  
 Mit denen halt auch ich es fein!  
 Ich kenn den Luther selber nicht,  
 Bin gar auch nicht auf ihn gericht';  
 Ich predge nimmer nichts von ihm, —  
 Von Christo nur mit lauter Stimm;  
 Den Luther doch der Teufel hol,  
 Wo er es fertig bringet wohl;  
 Doch Christum laß in Frieden der:  
 So bleiben wir auch, Ihm zur Ehr!" —  
 Das Buch vom Pabst- und Bischofsstand,  
 Der fälschlich „geistlich“ zubenannt:  
 Das trieb auf klogig, ästig Scheit  
 Ein' stählern Keil zur rechten Zeit.  
 Hart Worte, wo das Herz gelind,  
 Bei Gott und Volk zu tragen find.  
 Straft wüßtes Leben, falsche Lehr,  
 Damit zu Gott man sich bekehr,  
 Und was der rechte geistlich Stand,  
 Der in der Tauf uns zugewandt,  
 Da wir, besprengt mit Christi Blut,  
 Sein königliche Priester gut,

Und Gottes liebe Kinder fein  
Durch Glaub an Christum ganz allein,  
Zu preisen Gott und Seine Gnad  
In Stand und Hause, früh und spat!

Und weil aus grobem Flache man  
Kein feines Garn wohl spinnen kann:  
Deckt er die Feigenblätter auf,  
Damit man sich verhüllt zuhauß.  
St. Ulrich, Augsburgs Bischof, schreibt,  
Wie selbst im heiligen Rom man's treibt:  
„Bei altem Frauentloster hie  
Des heiligen Gregorii

Hat funden man im nahen Reich  
Dreitausend Kinderköpfe bleich!“

Das schmiert kein heilig Chresem fort,  
's bleibt wahr wie Kaiser Friedrichs Wort:  
„In's Kloster trete nur in Bälde,  
Wer kennen lernen will die Welt!“—

Zur Zeit han wider unsern Held  
Sich neue Feinde eingestellt:  
Herzog Georg vom Pleißestrand  
Und König Heinz von Engelland.  
Wie Funken sprühn aus Stein und Stahl:  
Sprüht Luthers Geist und Witz zumal.  
Doch führt er nicht das Schwert allein,  
Nein, auch die Axt zum Bauen fein.  
Die Böhmschen Brüder er bericht',  
Daß die dem Pabst sich beugen nicht:  
„War einst den Böhmen ungeneigt,  
Eh mir aus Gottes Wort gezeigt,  
Daß traun der rechte Antichrist  
Zu Rom der heilige Vater ist.  
Seitdem hab ich getragen daß  
Denn Andre Cures Namens Haß,



Als sei ich ein geborner Böhme,  
 Der noch zu Euch sein Zuflucht nähm.  
 Bin guter Hoffnung, daß in Bald  
 Durch's Evangelium zufällt  
 Den Deutschen und den Böhmen beid  
 Ein Sinn und Nam in Einigkeit!  
 In einem Hui nicht alsobald  
 Ist Als zu ändern mit Gewalt;  
 Ach, laffet mit dem Völklein  
 Uns fahren säuberlich und fein,  
 Und die Herrn Christo führen zu,  
 Und herzlich uns verzeihen nu,  
 Nicht Alles schnurgleich fodern so,  
 Und auf's Genauste suchen wo!  
 Sind Sekt' und Rotten unter Euch:  
 Es geht nicht immer rein sogleich,  
 Wie Paulus die Corinth'er lehrt,  
 Die auch von Rotten vielgestört.  
 Durch Rückfall zu dem Antichrist  
 Kein Hülf' für Euch Böhmen ist!  
 Seht, ob's nicht überall so sei,  
 Wo noch des Papstes Tyrannei,  
 Wie grade der darüber halt,  
 Daß nicht sie einig werden bald!  
 Die Zwietracht ist sein Element,  
 Dadurch er stärkt sein Regiment.  
 Verhalben sehet wohl Euch für,  
 Daß nicht in solche Sekten Ihr  
 Gerathet, wo kein Ausgang mehr,  
 Daraus erlöst Ihr seid vorher,  
 Inmaßen auch kein besser Weg,  
 Da Sekten man vertilgen mög:  
 Es lehren Predger wiederum  
 Das reine Evangelium!

Einträchtig Volf solch Predigt macht,  
 Durch Christum selbst herfürgebracht,  
 Daß Brüder lieblich wohl und fein  
 Einträchtig bei einander sein! —  
 Werdt Ihr des Volkes mächtig nicht,  
 So haltet dies doch aufgericht':  
 Des Sacramentes beid Gestalt  
 Troß Pabstes lästerlich Gewalt,  
 Daß Ihr unschuldges Blut allhie  
 Des Huß und Hieronymi,  
 Die Eurem Volke einst entstammt,  
 Mit ihrer Lehre nicht verdammt!  
 Auch nimmt der Papst Euch nimmer an,  
 Thut diese Lehr Ihr nicht in Bann!  
 Und Alle, so verschwören sie:  
 Den Herren selbst verschwören die,  
 Verderbenskinder, schon gefällt,  
 — So zeuge ich vor Gott und Welt! —  
 Ich und die Unsren wollen eh  
 Vertheidigen Eure Märtrer je,  
 Und ob das ganze Böhmerland,  
 — Da Gott für sei, — sich abgewandt!  
 So stehet und verharret best  
 Im treun Gehorjam Gottes fest,  
 Wie Trübsal truget Ihr bisher  
 Dem Evangelio zur Ehr!  
 Auch laffet das nicht irren Euch,  
 Wenn Alles noch nicht recht sogleich!  
 Seid Ihr dermalen Galater:  
 Gott schickt wohl einen Paulum her,  
 Der wieder bringe Euch zurecht,  
 Und heil', was krank ist und geschwächt:  
 Nur fallet ab nicht ungetreu  
 Zur antichristlichen Tyrannei! —

## Sechster Gesang.

---

Dermalen glimmt im deutschen Land  
 Schon heimlich ein Empörungsbrand.  
 Drum schreibet treu Vermahnung er  
 An alle Christen rings umher:  
 „Nicht mein Werk ist's“, bekennt der Held,  
 Das jekundt geht in aller Welt;  
 Es möchte traun kein Mensch allein  
 Wohl solchen Wesens mächtig sein;  
 Es ohne mich begonnen hat,  
 Soll enden ohne meinen Rath!  
 Ein andrer Mann das Rädle treibt,  
 Ob's Keiner der Papisten gläubt!  
 Man meines Namens schweigen wollt,  
 Sich nicht lutherisch nennen sollt,  
 Nein: Christen! Was ist Luther denn? —  
 Die Lehr ich doch nicht meine nenn,  
 Inmaßen auch St. Paulus will  
 Nicht: Kephisch, Paulisch und deß viel!  
 Wie kam ich armer Madensack  
 Dazu, daß man benennen mag

Herrn Christi liebe Kinderlein  
 Mit solch heillosen Namen mein?  
 Papisten laßt den Sektennam,  
 Weil da der Pabst als Meister kam;  
 Doch ich bin keines Meister nicht,  
 Und meine Lehre hab ich schlicht  
 Mit Christi wahrer Kirch gemein,  
 Da Er der Meister ist allein!" —

Der neue Pabst, Herr Hadrian,  
 Zur Zeit fängt neue Hader an,  
 Dieweil man's blutge Mord-Edict  
 Von Worms so lange unterdrückt;  
 Sein Breve warnt vor schnellem Fluß,  
 Will reformiren „Fuß für Fuß!"

„Das ist," spricht Luther, „zu verstehn,  
 Daß ein Fuß von dem andern schön  
 Entfernt sei hunderttausend Jahr,  
 Bis dann wir reformiret gar!"

Schreibt über Kaiserlich Mandat,  
 Wie dies man recht zu deuten hat,  
 Und fußt auf St. Augustin,  
 Der selber so bekennet kühn:  
 „Kanonschen Büchern ganz allein  
 Mag solche Ehr erwiesen sein,  
 Daß sie in keinem Stück geirrt,  
 All andre sei'n durch's Wort probirt!"

Der Pabst, erzürnt gewaltig drob,  
 Flugs schreibt dem Churfürst kurz und grob:  
 „Der Kaiser Carl, — Pabst Hadrian  
 In Einigkeit selbender stahn!  
 Du hast sein Kaiserlich Mandat,  
 Das Christlich er gegeben hat,  
 Drin Luthers Lehre er verbeut,  
 Zu brechen nimmer Dich gescheut!

Verhalb befehret wieder Euch,  
 Und thuet Buße also gleich,  
 Du selbst, mit altem Nam geziert,  
 Und Dein unselig Volk, verführt, —  
 Ihr wollt denn Pabst- und Kaiserschwert  
 Erfahren künstlig, wie Ihr's werth! —

Es sah der Feind Lutherum gern  
 Auf's Neu in dunklem Winkel fern.  
 Der schreibt: „Nur denke nicht daran,  
 Daß ich mich neu verkriechen kann,  
 Mag Behemoth samt Schuppen sein  
 Auch wüthen, wie sie wollen, drein!  
 Wüßt ich nur selber einen Weg,  
 Wie ich den Fürst herausziehen mög  
 Ohn Schmach des Evangelii,  
 Schont meines Lebens nicht allhie!  
 Ich hoffte, daß in Jahresfrist  
 Ich selber aus dem Wege müßt:  
 Nun laßt nach Gottes Rath es gehn,  
 Sprech: Dein Will soll allein geschehn!  
 Warum er tragen muß mein Schmach,  
 Weiß Gott; — einst folgt der Segen nach!“ —

Zur selben Zeit sproßt blutig Saat  
 Durch Märtrerblut auf deutschem Pfad,  
 Daß wie zur ersten Christenheit  
 Die reine Lehr durch Blut geweiht!

Da singet laut der Gottesmann:  
 „Ein neues Lied wir heben an;  
 Der Sommer hart ist vor der Thür,  
 Die zarten Blümlein gehn herfür,  
 Und tröstet stark aus Gottes Mund  
 Die Gläubgen auf dem Erdenrund.

Hans Sachs, der Meisterjänger werth,  
 Zur reinen Lehr von Gott befehrt,

Befingt mit wunderhellem Schall  
 „Die Wittenbergisch Nachtigall.“

Doch bald drängt wieder stark der Feind,  
 Mit dem sich jezt Erasmus eint.  
 Vom freien Willen fabelt der,  
 Als ob er unversehret wär.

Da muß zum Kampf der Gottesmann  
 Mit diesem Feind auch auf den Plan.

Zeigt, „daß der freie Wille nichts“  
 Trotz Herrn Erasmi Truggedichts:

„So wir bekennen dies als wahr,  
 Daß Alles Gott versehen gar,  
 Ohn Seinen Willen nichts geschieht,  
 Wie selber auch Vernunft ersieht:

So muß Vernunft bekennen bald,  
 Daß nirgend freier Wille walt  
 In Engel, Mensch und Creatur,  
 In Erd und Himmel keine Spur!  
 Und ist der Satan Fürst der Welt,  
 Der Christi Reiche nachgestellt,  
 Gefangne Menschen läßt nicht los,  
 Wo nicht durch Gottes Finger bloß:  
 Erhellet wieder klar und frei,  
 Daß nichts der freie Wille sei!—

Giebt's Erbsünd auch von Adam her,  
 Die also uns verderbet sehr,  
 Daß sie auch Christen schwere Last,  
 Die schon vom Heiligen Geist erfaßt:  
 So ist es wieder öffentlich,  
 Daß traun in einem Menschen sich,  
 So derzeit ohne Heiligen Geist,  
 Kein Kraft zum Guten je erweist.  
 Da ist nur eitel böse Lust  
 Und Gang zum Bösen, wohlbewußt! —

So Jüden der Gerechtigkeit  
 Aus allen Kräften sich geweiht,  
 Und fielen immer tiefer drein  
 In eitel Sünd und blinden Schein,  
 Und Heiden von gottloser Art  
 Gerechtigkeit aus Gnaden ward:  
 Ist abermalen offenbar:  
 Frei Wille nur zum Bösen war!

In Summa: so wir gläuben gut,  
 Daß Christ erlöst uns durch Sein Blut:  
 Bekennen müssen wir bereit,  
 Daß wir, in Sünd vermaledeit,  
 Verloren waren bis zum Tod:  
 Sonst wäre Christus uns nicht noth!  
 Bewahr uns Gott vor falschem Glaub,  
 Der Gotteslästrung, — Gottesraub!“ —

Daß Luthers Leidenskelch werd voll,  
 Er's ganze Kreuze tragen soll,  
 Und er von dem geärgert was,  
 Der Christi Brot gleich Judas aß:  
 Dringt Carlstadt mit dem Schwarmverein  
 Auf's Neu in Gottes Weinberg ein;  
 Wie Fluch und Säue wühlen sie,  
 Der Carlstadt mit dem Münzer hie.

In Jena predigt Luther stark,  
 Und trifft dem Carlstadt Herz und Mark.  
 Der klagt: „Ich habe nichts gemein  
 Mit Münzers Geist und Schwärmerein!“

„Ich habe keinen Nam genannt,  
 Doch treff's Dich, wenn Du Dich erkannt,  
 In Gottes Namen; denn Ihr steht  
 Zusammen mit dem neu'n Prophet!“

„Ja, wo es Recht und Wahrheit sei, —  
 Sonst steh der Teufel ihnen bei!“

„Ei, schreibet doch nur wider mich,  
Nicht heimlich, — sondern öffentlich!“

„Wüßt ich, daß Euch der Sinn darnach:  
Es Euch mag werden allgemach!“

„Ich sag Euch, trauen, thut es doch!“  
„Wohlan, ich will es thun auch noch!“

„Thut's, schenk Euch einen Gulden zu!“  
„Wie? Einen Gulden bieteest Du?“

„Traun, thu ich's nicht: ein Schalk ich sei!“  
„So gebt ihn her; — ich nehm ihn frei!“

Der Doctor greift zur Taschen schier,  
Und zieht 'nen glükten Gulden für:  
„Nehmt hin, und greift mich tapfer an,  
Nur immer frisch auf mich heran!“

Der Carlstadt seinen Gulden-nahm,  
Zeigt den auch Andern ohne Scham:  
„Lieb Brüder, das ist Arrabo,  
Ein Zeichen, daß ich Macht hab so,  
Zu schreiben wider Luther nun,  
Ich bitt Euch, wollt's mir zeugen thun!“

In Orlamünde, Carlstadt's Nest,  
Der Doctor fast sein Leben läßt;  
Sie schrieen nach ihm ohne Scham:  
„Fahr hin in tausend Teufel Nam!“

Nach Straßburg geht der Schwärmer drauf,  
Beut seine Lehre dort zum Kauf:  
Daß Brot und Wein im Sacrament  
Nicht Christi Leib und Blut sein könnt!

Da warnt Lutherus treulich die,  
Daß solche Teufelslehr man flieh:  
„Bekenn, wo vor fünf Jahren schlicht  
Mich irgend Einer gut bericht',  
Daß Brot und Wein nur's Abendmahl:  
Mir der 'nen Dienst gethan dermal!“



Anfechtung litt ich da so hart,  
 Daß gern ich drauß errettet ward,  
 Und hätte wohl dem Pabstthum wo  
 Den größten Puff gegeben so!  
 Auch schrieben Zween von dieser Lehr,  
 Die's Wort gemartert nicht so sehr.  
 Gefangen bin ich, kann nicht fort,  
 Der Text ist zu gewaltig dort,  
 Will sich mit Worten lassen nicht  
 Aus meinem Sinne reißen schlicht!  
 Ja, möcht's noch heutigen Tags geschehn,  
 Daß ich beständgen Grund ersehn,  
 Daß schlechtes Brot und Wein da wär:  
 Man dürft mit Grimm nicht zwingen sehr,  
 Bin leider zu geneigt dafür,  
 So viel ich einen Adam spür!  
 Doch wie der Carlstadt träumen kann:  
 Das sichts mich traun so wenig an,  
 Daß meine Meinung dadurch wird  
 Nur desto stärker durchgeführt!“

An Carlstadt selber schreibt der Held,  
 Da der ein große Klage stellt:  
 „Gott handelt durch Sein liebes Wort  
 Mit uns auf zwiefach Weise fort:  
 Von außen Wort und Sacrament,  
 Von innen Geist und Glaub Er sendt,  
 Das Aeußerliche geht voran,  
 Ohn das kein Innres folgen kann!  
 Von Kottengeistern, truggelehrt,  
 Solch Ordnung grad wird umgekehrt!  
 Die schlagen spöttisch in den Wind,  
 Was äußerlich der Herr gegründt,  
 Und wolln zuvor in Geist hinein:  
 „Ein Handvoll Wasser macht mich rein?“

Es muß der Geist, der Geist, der Geist  
 Inwendig thun es allermeist!  
 Was sollt mir helfen Brod und Wein?  
 Bringt's Hauchen Christum denn hinein  
 In's Sacrament? O nein, o nein:  
 s' muß geistlich, geistlich gessen sein! —

Und wenn die Frage sich erweist:  
 „Wie kommt man zu so hohem Geist?“  
 Sie legen nicht auf's Wort die Hand,  
 Nein, führen in's Schlaraffenland:  
 „Nur in der Langeweile steh,  
 Wie ich gestanden selber je:  
 So wirst Du das erfahren wohl:  
 Die himmlisch Stimme selber soll  
 Herab gar freundlich kommen hier,  
 Und selber reden Gott mit Dir!“ —

Am Ende warn ich Jedermann,  
 Man gründlich so sich hüten kann  
 Vor unberufenen Läufern hie,  
 Man die als Dieb und Mörder flieh!“ —

Warnt Volk und Fürsten vor der Fahr,  
 Die schon vor Deutschlands Thoren war:  
 Ein Jahr darnach im Bauernkrieg  
 Der Satan hoffet neuen Sieg.

Da tritt der Gottesmann herfür,  
 Mahnt treu zum Frieden nach Gebühr,  
 Voran die Fürsten samt den Herrn  
 In deutschen Landen nah und fern:  
 „Das Schwert ist auf dem Hals Euch jikt,  
 Meint noch, daß Ihr im Sattel sitzt!  
 Solch Sicherheit den Hals Euch bricht,  
 Wo jikt Ihr Euch befehret nicht!  
 Gott schafft's, daß nicht man kann noch will  
 Die Wütherei erdulden still,

Da Ihr durch eitel Stolz und Pracht  
 Der Lasten nie kein Ende macht!  
 Ihr müßet anders werden halt  
 Und Gottes Worte weichen bald,  
 Und thut Ihr's nicht durch freundlich Weis:  
 So müßt Ihr thun es auf Geheiß!  
 Wo nicht die Fauern schaffen's nun:  
 So müssen's wahrlich Andre thun!  
 Ob Ihr sie Alle schläget noch:  
 Sie bleiben ungeschlagen doch;  
 Denn Gott erwecket Andre dann,  
 Weil Er Euch schlagen will und kann!  
 Es sind nicht Bauern, liebe Herrn,  
 Die wider Euch sich setzen gern:  
 Gott selber setzt sich wider Euch,  
 Das Wüthen heimzusuchen gleich,  
 Da Etlich sich vermessen han:  
 Sie setzen Land und Leute dran,  
 Zu tilgen die lutherisch Lehr!  
 Wie dünkt Euch, — wenn es also wär,  
 Daß Ihr Euch selbst geprophezeit,  
 Schon drangesetzt Land und Leut?  
 Mit Gott, lieb Herren, scherzet nicht,  
 Denkt, wie die Jüden Er gericht',  
 Da's hieß: „Wir han kein König mehr!“  
 Nun ist's zum Ernst geworden sehr!“

Drauf strafet er die Bauernschaft  
 Aus Gottes Wort mit Zeugenkraft:  
 „Wer's Schwert nimmt, — unser Heiland lehrt, —  
 Umkommen soll der selb durch's Schwert!  
 Und Jedermann, — Gott selbst gebeut, —  
 Sei unterthan der Obrigkeit!  
 Ob Eure Sache gut und recht:  
 Durch Selbstvertheidigung wird sie schlecht!

Den Christlich Namen lasset stehn  
 Und nicht als Schandendeckel sehn!  
 Die Christen nicht mit Büchß und Schwert,  
 Nein, mit dem Kreuze sein bewehrt;  
 Die Waffen unsrer Ritterschaft  
 Nicht leiblich, sondern Gotteskraft!

Ach, Bauernschaft und Oberkeit,  
 Wie ist es mir von Herzen leid,  
 Und wollt mit Leben oder Tod  
 Ablaufen gerne diese Noth:  
 Unüberwindlich Schaden wird  
 Auf beiden Seiten eingeführt:  
 Mit Leib und Seel verloren gehn,  
 Die hier in bösem Kampfe stehn,  
 Und 's liebe ganze deutsche Land  
 In Blutvergießen kommt und Schand!  
 Wollt Gott, Ihr fürchtet Seinen Zorn,  
 Und bessert Euch, eh 's ist verlorn!" —

Daß Gott erbarme, es verhält  
 Solch Rath wie Echo tief im Wald:  
 Die Bauern führen Schwert und Faust,  
 Und haben mörderlich gehaut.

Da straft die räubriß Bauern er,  
 Als die verleugnet Glaub und Lehr:  
 „Durch greulich Sünden dreierlei  
 Han die den Tod verdient dabei:  
 Der Oberkeit geschworne Huld  
 Und Treu verlegt durch Frevelschuld,  
 Gefenget und gebrennet gar  
 Wie rechte ruchlos Räuberschaar,  
 Dazu die Bosheit noch versteckt,  
 Durch's Evangelium gedeckt,  
 Als sein uns alle Dinge frei,  
 Und wir durch Taufe einerlei!

Doch Christus uns mit Leib und Gut  
Der Obrigkeit ergeben thut.  
Die stell jzt Gott anheim die Sach,  
Bekenne eigne Sündenschmach,  
Und greife, bleibt sie ungehört,  
Getrost in Gottes Nam zum Schwert!“

In selber Zeit zur ewgen Ruh  
Der Churfürst schloß die Augen zu.  
„Ein Friedenssohn zu jeder Frist  
Im Frieden er gestorben ist!“  
So hat sein Leibarzt selbst bekennet,  
Der angesehen sein selig End.  
Lutherus zeugt: „Es sieht sich an,  
Gott habe weggeruckt den Mann,  
Jofia gleich, dem Könige,  
Daß solches Uebel er nicht seh,  
Weil er ein friedsam Regiment  
Geführt bis an sein selig End,  
Daß er mit Rechte Friedreich hieß,  
Den Namen mit der That bewies!  
Solch friedsam Seel zu gönnen ist,  
Daß Unfried nicht sie sehen müßt;  
Es möchte traun uns jammern mehr,  
Wenn Solches ihm geschehen wär!“

Denn Münzer in Mühlhausen haust,  
Der Bauernsturm durch's Land erbraust;  
Der Pfeifer, sein Gefelle, pfeift,  
Das Volk zum wüsten Kriegstanz schweift.

Die Fürsten ziehen drauf ins Feld,  
Die letzte Mahnung wird gestellt.  
Doch Münzer mit dem Hölleugeist  
Den blinden Bauern Sieg verheißt:  
„Der Feinde Kugeln wenden sich,  
Im Armel viele fange ich;

Der Regenbogen droben zeigt,  
Daß Gott zum Siege uns geneigt!“

Bei Frankenhäusen stiebt und stäubt  
Sein Volk, wie Sand im Sturme treibt;  
Fünftausend sind erstochen gar,  
Gefangen eine große Schaar;  
Durch Hessens Landgraf, Philipp, macht  
Zu Schanden Gott ihr Lügenpracht,  
Den Münzer nahm man flugs beim Schopf  
Und schlug ihm ab den Schwärmerkopf.

Zusammen da gekoppelt stehn  
Gefangne, elend anzusehn.  
Da schaut ein großer Herr darein,  
Und fragt ein weidlich Bäuerlein:  
„Nun, Männlein, welches Regiment  
Ihr jitzt als bestes wohl erkennt,  
Der Fürsten oder Bauerleut?“

Der thut mit Seufzen so Bescheid:  
„O trauen, lieber Herre, werth,  
Kein Messer nimmer schärfer scheert,  
Als wenn zum Herrn ein Bauer wird  
Und andre Bauern nun regiert!  
Geh Gott, daß unsre Kinder nicht  
Verlaufnen Pfaffen gläuben schlicht;  
Er segne fürstlich Regiment,  
Daß fürder's lebenslang beständ!“

Die Red gefällt dem Herren groß,  
Der bittet den Gefangnen los.  
Es gilt noch heute: gutes Wort  
Findt gute Statt noch immerfort!

Dem Gottesmanne selber dräut  
Durch feindlich Gift groß Fährlichkeit.  
Ein polnisch Jud bestochen war,  
—Zweitausend Gilden bot man dar,—

Bring er den Keger aus der Welt,  
Den Pabst und Kaiser nicht gefällt.  
Dem Doctor dankt die Freiheit er,  
Dieweil er's nicht geständig war.

Dermaßen unser Held legt ab  
Zum Zeugniß Möncheskutt und Kapp.  
Doch da man ihm zum Ehestand  
Will rathe, hat er so bekannt:  
„Mein Herze Gott kann ändern zwar,  
Doch nimmer so zu Sinn mir war;  
Bin freilich nicht von Holz und Stein,  
Doch denke nimmer ich an's Frein,  
Weil täglich ich den Tod erwart  
Und eines Kegers Urtheil hart;  
Bestehe nicht auf eignem Hang,  
Hoff aber, nicht zu leben lang!“ —

Doch wie ein Menschenkind auch denkt:  
Der liebe Gott im Himmel lenkt!]

Ein Jahr darnach aus Gründen, schwer,  
Dem Mainzer Churfürst rathe er:  
„Zum weltlich Fürstenthume macht  
Das Bisthum ohne geistlich Pracht,  
Den falschen Nam und Schein verbannt,  
Und gebt Euch in den Ehestand!“

Dazu dem Schwager, Churfürsts Rath,  
Er solchen Wink gegeben hat:  
„Und wend' Churfürstlich Gnaden ein,  
—Wie Andre auch der Meinung sein—:  
Warum ich selber nähm kein Weib,  
So andre Leut dazu ich treib:  
So gebt in Wahrheit den Bescheid,  
Daß ich gefürcht' Untüchtigkeit;  
Doch wo mein Ehe Seiner Gnad  
Ein Stärkung möchte sein und Rath:

Bereit ich zum Exempel wär,  
 Sein Gnad zu traben noch vorher,  
 Inmaßen ich auch sonst gewillt,  
 Eh meine Lebenszeit erfüllt,  
 Im Ehstand mich zu finden lan,  
 Den gottgefodert ich seh an,  
 Und wär's bei mir nichts weiter je  
 Denn nur verlobte Josephseh!"

Sieh da, ein weiland Nonne, werth,  
 Ist einst bei Amsdorf eingekehrt,  
 Und klagt von Leumund und Geschwätz,  
 Daß sie umfreie Dr. Glaz  
 Nach Herrn Lutheri eignem Rath,  
 Der ihn dazu ermuntert hat.

Inmaßen Luthers Freund er sei:  
 So hintertreib er Solches frei!  
 Wenn Dr. Luther oder er  
 Sie selbst zur Ehefrau begehrt:  
 So würde sie das Weigern lan,  
 Doch Dr. Glaz könn sie nicht han!

Das wird Luthero angesagt,  
 Dazu wie Dr. Schürpfen klagt:  
 „Wenn dieser Mönch ein Weib sich nähm:  
 Das wär dem Teufel wohl bequem;  
 Der würde lachen samt der Welt,  
 Verderben dessen Sach in Bäl!"

Dem Teufel und der Welt zum Leid,  
 Dem lieben Vater fein zur Freud:  
 Führt heim die Jungfrau Katharin  
 Von Bora unser Doctor kühn,  
 Der weiland Mönch die weiland Nonn,  
 Dem Antichrist zu Spott und Hohn.  
 Spricht: „Gott es so gefallen wollt,  
 Daß ihr' ich mich erbarmen sollt;



s' ist Gott zu Lob gerathen mir,  
 Hab fromm und treues Weib an ihr,  
 Auf die sich eines Mannes Herz  
 Verlassen darf in Freud und Schmerz,  
 Wie Salomon, der Weise spricht's:  
 Dieselbe mir verderbet nichts!"

Der Dr. Pomeranus traut  
 Dem Bräutigam an die holde Braut.  
 Tags drauf das Hochzeitsmahl muß sein,  
 Dazu der Stadtrath giebt den Wein.

Zum größern Mahl darnach er lud  
 Von nah und fern die Freunde gut:  
 „In Christo Gnad und Fried Euch sei!  
 Lieb Herren, welch ein Zeterischrei  
 Ist mit dem Buhe angericht',  
 Das wider unsre Bauern sicht.  
 Da muß es All vergessen stahn,  
 Was Gott der Welt durch mich gethan;  
 Die Herren, Pfaffen, Bauern sind  
 Zigt All auf meinen Tod verbündt!

Wohlan denn, weil sie thöricht toll:  
 Ich also auch mich schiden soll,  
 Daß ich in gotterschaffnem Stand  
 Vor meinem Tode sei erkannt,  
 Nichts vom papistischen Leben mein  
 An mir noch mög behalten sein:  
 So mach ich jene töller je, —  
 Das Alls zur Lege und Ade;  
 Denn mir es selbst geahnet hat,  
 Daß Gott mir helf zu Seiner Gnad!  
 Auch auf Begehr des Vaters mein  
 Wollt ich verehelichet sein;  
 Um böser Mäuler willen that  
 In Eile ich's nach gutem Rath.

Bin Willens, auch in Bälde nun  
 Klein Freud und Heimfahrt noch zu thun;  
 Mein Freunden ich's nicht bergen möcht,  
 Daß Ihr den Segen drüber sprecht!  
 Wo Ihr mit lieben Eltern mein  
 Mir folgt, Ihr sollt willkommen sein!"

An Marschall Johann Dolzig sandt  
 Er gleiche Mähr von seinem Stand:  
 „Mein abenteuerlich Geschrei  
 Ist kund Euch: daß ich Ehmann sei.  
 Fast seltsam ist es selber mir,  
 Doch treten Zeugen stark herfür,  
 Daß denen ich's zu Dienst und Ehr  
 Wohl glauben muß, daß dem so wär,  
 Und lad Euch zur Collation,  
 Das Bündniß zu versiegeln schon!  
 Mit einem Wildpret wollet Ihr,  
 Wo's nicht beschwerlich, rathen mir!"

An seinen Amsdorf schrieb der Held:  
 „s' ist also wahr, daß ich vermählt,  
 Eh solch Geschrei ich hören müßt,  
 Wie's allzeit so im Brauche ist.  
 Hoff, daß ich nur noch kurze Zeit  
 Zu leben habe hier im Streit.  
 Wollt auch dem lieben Vater mein  
 Zum lezt' Gehorsam willig sein,  
 Und hoff zu meinem lieben HErrn,  
 Er werde Kinder mir beschern,  
 Durch Beispiel wollt bestätgen ich,  
 Was ich gelehret männiglich,  
 Inmaßen Viel trotz hellem Licht  
 Des Wortes dies gewaget nicht!  
 So hat es Gott, der rechte Mann,  
 Gewollt, gefügt und auch gethan!

Bin weder brünstig, noch verliebt,  
 Doch lieb ich's Weib, das Gott mir giebt!"  
 Inmaßen's aber Manche stieß,  
 Lutherus so sich hören ließ:  
 „Ist Gottes Werk mein Ehestand:  
 Was Wunder, wenn's dem Fleisch ein Brand,  
 Dem's ärgerlich, daß Gott der Welt  
 Sein Fleisch giebt dar als Lösegeld?  
 Wenn nicht die Welt geärgert sich:  
 Würd ich an ihr dann ärgern mich;  
 Nist, wo sie ungeduldig schier:  
 Erbau und tröst ich mich an ihr!  
 Mein Ehefrau ich theurer acht  
 Denn Frankreichs und Venedigs Macht,  
 Hör auch bei Andern größer Zahl  
 Von Fehlern denn an mein' Gemahl;  
 Sie lieb zu han, ist Grund genug,  
 Daß sie den Glauben trägt als Schmuck,  
 Und als ein frommes, züchtig Weib  
 Sich ehrlich hält an Seel und Leib,  
 Ist folgsam traun in Allem mir,  
 Mehr nütze, als ich hofft von ihr,  
 Dafür dem lieben Gott sei Dank,  
 Daß ich mein Armuth lebenslang  
 Mit keines Croesus Schätzen möcht  
 Verhandeln und vertauschen schlecht!" —

So führt Gott Seinem Isaak  
 Rebecam zu am rechten Tag:  
 Wir aber danken, daß er je  
 Gegeben uns die Priestereh!

---

## Siebenter Gesang.

---

Es ruht das Schwert, die Kelle baut,  
 Manch Friedensfrucht das Licht erschaut.  
 Nitz stellet nach der Lehre, rein,  
 Der Held auch rechte Ordnung fein.  
 Und wie er seine Harfe rührt:  
 Manch neues Lied gesungen wird,  
 Und wie durch Zauberschlag erwacht  
 Das deutsche Kirchenlied mit Macht,  
 Und halbe hat solch Klang und Glast  
 Zum Singen 's ganze Volk ersaft.  
 In Büchten steht Frau Musica  
 Im Dienste Gottes fern und nah,  
 Und lockt die liebe Jugend her,  
 Daß fromm und froh gesungen wär!  
 Die Rathsherrn mahnet unser Held,  
 Daß neue Schulen sein bestellt:  
 „Dem jungen Volke helft und rath':  
 Uns selber also Hülfe naht!  
 Lieb Herrn, Ihr wendet jährlich viel  
 An Vieles zu gemeinem Ziel;

Vigilien und Messentram  
 Durch Gottes Gnad ein Ende nahm:  
 Nun gebet Gott zu Dank und Ehr  
 Für Eure Jugend auch was her!  
 Gott gnädig heimsucht's deutsche Land:  
 Ein rechtes gülden Jahr erstand;  
 Geneußt Ihr's ohne Dank und Ehr,  
 Kommt Plag und Nacht wohl wieder her!  
 Lieb Deutsche, laßt zu dieser Frist,  
 Weil vor der Thür der Markt noch ist,  
 Und weil es scheint, sammelt ein  
 Bei gutem Wetter in die Scheun,  
 Und brauchet Gottes Wort und Gnad,  
 Dieweil Er's uns gegeben hat!  
 Das sollt Ihr wissen: Gottes Wort  
 Und Gnade ist noch immerfort  
 Plagregen, fahrend, kommt nicht mehr,  
 Wo einmal er gefallen schwer!  
 Er kam den Jüden einst herzu,  
 Doch hin ist hin: nichts han sie nu!  
 Gen Griechenland ihn Paulus bracht,  
 Doch hin ist hin: jetzt Türkenmacht!  
 Rom und Lateinischland ihn sah,  
 Doch hin ist hin: der Pabst ist da!  
 Ihr lieben Deutschen nur nicht denkt,  
 Daß Euch er ewig sei geschenkt!  
 Verachtung und Undankbarkeit  
 Lan ihn nicht bleiben allezeit!  
 Drum greifet zu und haltet zu,  
 Wer greifen kann und halten nu:  
 Es müssen faule Händ fürwahr  
 Noch haben dann ein böses Jahr!  
 Die Künst und Sprachen Heilger Schrift  
 Zu lernen, — gute Schulen stift'!

Die Sprachen sein die Scheide jigt,  
Darin das Schwert des Geistes bligt!" —

In andren Büchlein auch zur Zeit  
Er thut von Gottes Wort Bescheid,  
Versuchet auch demüthiglich,  
Mit Feinden zu versöhnen sich;  
Doch König Heinz von Engelland  
Und Herzog Jürg am Pleißestrand:  
Sein gläubig Hoffnung schänden ihm,  
Wie er bekennet mit Klagestim:

„Ein Schaf fürwahr ich bin und bleib,  
Daß gar so leichtiglich ich gläub,  
Mich führen laß und leiten doch  
Solch Junkern zu hofiren noch!  
Doch was ich that hie treu und schlicht,  
Mich nimmermehr gereuet nicht,  
Weil ich's dem Evangelio  
Allein zu Dienst gethan also!" —

Einst kam ein Buch in Jürgens Hand:  
„Ob Kriegsleut auch in selgem Stand?"  
Der las es bis zum letzten Blatt,  
Und's trefflich ihm gefallen hat:  
Der bringet das mit Rühmen sehr  
Dem Meister Lucas Cranach her:

„Sieh, Lucas, rühmest Geist und Stärt  
Von Deinem Mönch zu Wittenberg,  
Wie der alleine sei gelehrt,  
Gut deutsche Büchlein uns besçert;  
Doch, trauen, hierin irrt Dein Blick,  
Wie sonst noch in manchem Stück!  
Sieh da, ich hab ein Büchlein hier!  
Das ist so gut — und besser schier,  
Denn eins der Luther nimmermehr  
Könnst machen! Schæue nur hieher!" —

Sprach's, zog es aus dem Busen für  
Und gab's dem werthen Meister hier.

Der hat es weislich angeschaut:  
„Mein gnädger Fürst und Herre traut:  
Dies Büchlein Luther hat gemacht,  
Nur ist des Namens nicht gedacht.  
Sie selber eins ich beimir hab,  
So er mit eigener Hand mir gab,  
Und steht sein Name drauf gedruckt!“ —

Herr Jürgen hat es scharf beguckt,  
Sah, daß es Luthers Arbeit sei,  
Und zürnt und fluchte auch dabei:  
„Solch gutes Büchlein! Traun, 's ist Schad:  
Solch heillos Mönch es schreiben that!“ —

Wen Gott hat lieb, den züchtigt Er  
Mit Dornenkron und Kreuze schwer;  
Lutherum drückt der Kirche Noth  
Und eigne Marter fast zu Tod.  
Zu Passau und in Bischofswerd  
Färbt Märtrerblut den Opferherd:  
Zween Knechte Christi, todesstumm,  
Besiegeln's Evangelium.

Den Märtyrer von Passau klagt  
Lutherus, da's ihm angesetzt:

„Ach, ich elender Mensch fürwahr,  
Wie bin ich doch so ungleich gar  
Dem lieben Märtrer Leuenhart,  
Der auch gewaltger Thäter ward,  
Diemeil ich predge nur und lehr  
Das Wort! Ach, daß ich würdig wär,  
Daß dieses Löwenherzens Geist  
Zur Hälfte mir nur sich erweist:  
So wollte willig ich und gern  
Dies Leben lassen für den Herrn!“

Gelobt sei Gott in Ewigkeit,  
 Der solchen Glanz durch ihn bereit!  
 Christ, unser lieber Herr, verleihe,  
 Daß solche Nachfolg uns auch sei!" —

Und bald bedrückt und bedroht  
 Lutherum Leib- und Seelennoth.  
 Freund Bugenhagen, hinbestellt,  
 In allen Treuen Solches meldt:

„Lutherus, angefochten schwer,  
 Schickt seinen Diener zu mir her.  
 Entsetzt ich eile zu ihm hin,  
 Find ihn bei seiner Hausfrau drin.  
 Mit eingezogenem Gemüth  
 Vor Gott allein sein Sorg er zieht;  
 Pfllegt Menschen nicht zu klagen je,  
 Daß männiglich ihn tröstlich seh, —  
 Leutselig, ohne Gleißnerei,  
 Gar feindlich aller Heuchelei! —

„Was rieft Ihr mich?“ ich frage still.

„Um keiner bösen Sache will,“  
 Spricht er. So gehen wir hinauf,  
 Befiehlt sein ganzen Lebenslauf  
 Mit großem Ernste seinem Gott  
 Und beichtet seine Sündennoth.  
 Vom Schüler jizund Trost begehrt  
 Aus Gottes Wort der Meister werth,  
 Der Sünden Absolution  
 Und Fürbitt auch für Gottes Thron,  
 Und für den Sonntag's Sacrament,  
 Wenn er die Predigt hab beendet.

„Will jizt Gott,“ spricht er, „rufen mich:  
 Gescheh Sein Wille seliglich!“ —

Entsetzt ob solcher Red ich war,  
 Und da sein Beicht zu Ende gar:



Bekennt er seine Seelenqual,  
 Die angefochten ihn zumal  
 Mit Schrecken und mit Bagen groß,  
 Als gält's den letzten Todesstoß:  
 „Viel denken, wenn ich fröhlich wär,  
 Ich ging auf eitel Rosen her;  
 Doch Gott weiß, wie es um mich steht  
 Von wegen meiner Lebensnöth.  
 Ich hab mir oft genommen für,  
 Ich wollt der Welt zu Dienste hier  
 Mich (—weiß nicht, wie ich's nennen soll—)  
 Ernstlicher stellen, heiliger wohl:  
 Indessen Gott hat Solches mir  
 Zu thun gegeben nimmer schier.  
 Die Welt, Gott Lob, kein Laster findt  
 An mir, mit Wahrheit und geschwind  
 Mir aufzurucken, — ärgert doch  
 Gleichwohl an mir sich immer noch!

Vielleicht macht Gott die blinde Welt  
 Zur Narrin über mir in Bälb,  
 Daß durch Verachtung sie verderb,  
 Die schönen Gaben nicht ererb,  
 Die Tausenden versaget Er,  
 Damit Er mich begnadet sehr!  
 Sollt damit dienen derer Schaar,  
 Die Ihm bekannt und offenbar!  
 Fürwahr, die undankbare Welt  
 Nicht groß vom Wort des Heiles hält,  
 Durch mich, als Sein Gefäß gering,  
 Ihr angeboten allerding:  
 So findet sie an mir zumal,  
 Daran sie ärgre sich und fall!

Was Gott durch solch Gerichte mein':  
 Sei heimgestellet Ihm allein!

Ich bitt und rufe täglich neu  
Mit Ernst, daß Er mir Gnad verleiht,  
Daß Ursach durch mein Sünde nicht  
Zum Aergerniß sei angericht!“ —

Hab's aus der Maßen gern gehört,  
Solch Wort von unserm Doctor, werth!  
Run aber warn geladen wir  
Zu Etlichen vom Adel hier.  
Wat, möcht zu Willen ihnen sein  
Und daß er bleibe nicht allein.  
Schlugs ab; da mahnte ich Frau Rätth,  
Daß nicht daheim er bleiben thät.

Und sieh, es kommt der liebe Mann,  
Gar wenig er genießen kann,  
Und laßt doch All nach seiner Art,  
So viel im Leid ihm möglich ward.  
Erhub zur zwölften Stund sich flint  
Und in Herrn Jonas' Gärtlein ging.  
Ich aber, weil ich predgen muß,  
Ging selbe Stund nach Hause just!“ —

„In meinem Gärtlein,“ Jonas meldt,  
„Weilt bei zwo Stunden unser Held,  
Sein Schwermuth auszuschlagen hie;  
Und ob die Traurigkeit entflieh.  
Darnach samt meinem Weibe mich  
Er lud zum Vespermahl zu sich. —

So gingen wir in 's Kloster hin,  
Da sagte die Frau Doctorin:  
„Er liegt derweilen just im Bett,  
Ob Ruhe er ein wenig hätt,  
Und bittet Euch derweilen frant:  
Laßt Euch die Weil nicht werden lang,  
Und wo sich's was verziehen thu,  
Es rechnen seiner Schwachheit zu!“

So harret ich ein Weilchen drauf:  
Da stund der liebe Doctor auf,  
Mit seinen Gästen im Verein  
Beim Vesperbrote sitzt zu sein. —

Da kehrt die Krankheit ihm auf's Neu,  
Als ob ein Ohnmacht nahe sei.  
Das theure Haupt, gedankenreich,  
Ist wildem Meeresbrausen gleich.  
In's Kämmerlein er kehrt zurück,  
Ich folgt ihm nach im Augenblick.  
Und, da er an der Thürschwelle hält,  
Ein schwere Ohnmacht ihn befällt:  
„O Doctor Zona, — Wasser her,  
Vergehe sonst, — nimm, was es wär!“ —  
Gott Lob, ich hab's behend erwischt  
Und so ihm Leib und Haupt erfrischt.

„Mein allerliebster Gott, wenn Du,“  
— Er fleht — „es so willt haben nu,  
Daß dies die Stunde, mir verzeih:  
Dein gnädiger Wille soll geschehn!“

Und hub empor sein Augenpaar,  
Und groß sein Herzensinbrunst war:  
Ein Vaterunser betet er,  
Den lieben sechsten Psalm auch her.

Zust kommet sein Gemahl herein,  
Entsagt, als schien er todt zu sein,  
Und rief die Mägde schnell herzu,  
Derweil ich brachte ihn zur Ruh.  
Wir rieben, kühlten, labten ihn  
Und riefen Dr. Augustin.

Da hub der liebe Gottesmann  
Zu beten wieder also an:  
„Ach, allerliebster Herrgott mein,  
Um Deines Wortes willen, rein,

Hätt gern vergossen ich mein Blut,  
 Das weißest Du fürwahr zu gut!  
 Ich mocht vielleicht nicht werth es sein:  
 Also gescheh der Wille Dein!  
 Willtu 's so haben, sterb ich gern,  
 Nur daß Dein Name nah und fern  
 Gelobt mag und gepreiset sein  
 Durch Leben oder Sterben mein!  
 Lebt, lieber Gott, wenn's möglich wär,  
 Gern für der Auserwählten Heer;  
 Doch kommt mein Stündlein jetzt in Bälde:  
 So mach es, wie es Dir gefällt,  
 Weil über Tod und Leben bist  
 Ein Herr Du zu jeder Frist!  
 Mein allerliebster Gott und Hirt:  
 Hast in die Sache mich geführt;  
 Du weißest, daß es nur Dein Wort  
 Und Deine Wahrheit immerfort!  
 Erfreue nicht, noch heb empor  
 Du selber Deiner Feinde Chor,  
 Auf daß sie nimmer rühmen nicht:  
 Wo ist ihr Gott nun oder Licht!  
 Den heiligen Namen Dein verklar,  
 Des Wortes Feind verdrieß es sehr! —  
 Mein allerliebster Jesu Christ:  
 Erkenntniß Deines Namens ist  
 Von Dir verliehn mir gnädiglich,  
 An Den ich gläub, und tröste mich,  
 Daß Mittler Du und Heiland seist,  
 Für uns Dein theures Blut vergeußt:  
 Steh Du in dieser Stund mir bei,  
 Dein Heilger Geist mein Tröster sei!"

„Du weißt, Herr," sprach er wiederum,  
 „Daß Viel für's Evangelium

Ihr Blut vergossen, hofft auch es je,  
 Doch unwerth bin's, Dein Will gescheh!  
 Du weißest, Herr, daß Satan mir  
 Hat nachgestellt für und für,  
 Wie durch Tyrannen er mich tödt,  
 Durch feurig Pfeil mein Qual erhöht:  
 Du hast erhalten mich fürwahr  
 Trotz Wuth und Toben wunderbar;  
 Erhalt mich ferner wie bisher,  
 Wenn's Dein Will ist, Du treuer Herr! —

Indem hat er des Arzts gedacht,  
 Ob der nicht bald herbeigebracht?  
 Wir sagten Ja; nicht lange drauf  
 Der Doctor kam in schnellem Lauf,  
 Der legt ihm warme Kissen an,  
 Und was zur Sache dienen kann,  
 Heißt hoffen ihn, es werd, will Gott,  
 Auch diesmal haben keine Noth.

Auch Dr. Pomeranus kam,  
 Den morgens er zum Beichtger nahm.  
 Der hat vom theuren Gottesheild  
 In Treuen also uns vermeldt:  
 „Ich hörte ihn mit Worten klar  
 Deutsch und lateinisch beten gar,  
 Und bald dem Vater, bald dem Sohn  
 Befehlen's Evangelion:  
 „Des Märtrertods war ich nicht werth,  
 Wie auch Johannes, unversehrt,  
 Schrieb wider's Pabstthum ärger Buch,  
 Denn nimmermehr ich versuch!“

Sprach, da ich also vor ihm stund,  
 Erschröden, bis in Herzensgrund:  
 „O lieb Herr Doctor, steht auch Ihr  
 Samt uns, daß Ihr noch länger hier

Mögt bleiben, uns Elenden all  
Zu Trost und Andern viel zumal!"

Antwortet er: „Für mein Person  
Wär Sterben wohl Gewinn und Lohn;  
Im Fleische länger leben hier  
Um Vieler willen nöthig schier!"

Zu Jona drauf und mir gewandt,  
Hat also unser Held bekannt:  
„Welt hat am Lügen Freud und Lust,  
Drum Viele werden sagen just:  
Ich hab mein Lehr vor meinem End  
Noch widerrufen und gewendt!  
Derhalben ernstlich ich begehre,  
Ihr wollet Zeugen sein nunmehr  
Von Glauben und Bekenntniß mein:  
Es zeuget mein Gewissen rein,  
Daß ich aus Gottes Wort gelehrt,  
Auf Sein Geheiß dazu gelehrt,  
Gezogen und gedrungen rein  
Ohn allen eignen Willen mein!  
Die rechten Hauptartikel lehrt  
Ich heilsam, wie's mir Gott besçhert:  
Glaub, Liebe, Kreuz und Sacrament,  
Und was uns nöthig sonst am End.  
Viel geben Schuld mir mancherlei,  
Daß ich zu hart und heftig sei,  
Wenn wider die Papisten ich  
Und Nottengeister lege mich  
Und straf ihr falsche Lehre frei,  
Ihr gottlos Art und Heuchelei.  
Ja, bin zu Zeiten heftig weß,  
Hab Feinde angetastet fest,  
Doch also, daß es bis auf heut  
In meinem Sinn mich nimmer reut!"

Ob heftig oder mäßig nun,  
 Wollt Keinem doch ich Schaden thun,  
 Und suchte keiner Seel Verlust,  
 Mein Seligkeit auch Feinden just!  
 Hatt mir zu schreiben fúrgesetzt  
 Vom Sacrament der Taufe jezt  
 Wohl wider'n Zwingel alßzumal  
 Und Sacramentesßchwärmerzahl;  
 Doch wie es jikt láßt ansehn sich:  
 Beschleuht Gott Andres über mich!" —

Drauf redt mit großem Ernste er  
 Vom Sacramentesßchwärmerheer,  
 Beklaget auch mit Thränen da,  
 Daß Rotten viel und Setten nah,  
 Die fälschen und verkehren's Wort,  
 Und Seiner Heerd nicht schonen dort:  
 „Unwürdig den der HErr hat  
 Mit vielen Gaben schön begnadet,  
 Die Er viel Tausend nicht verlieh, —  
 Wollt, wenn's Sein Will, noch brauchen sie  
 Zu Ehren Ihm, — zu Ruß und Trost  
 Der Gläubgen, die Er hat erlost!  
 Ihr aber so viel Schwärmern werdt,  
 Die, allenthalben eingekehrt,  
 Einreißen, — ungleich sein und schwach;  
 Doch tröst ich dessen mich darnach,  
 Daß Christus stärker traun zumal  
 Denn auch der leidige Belial  
 (Samt allen seinen Schuppen) ist,  
 Ja, Er ein HErr zu jeder Frist!" —

Da kehrt die Ohnmacht stark auf's Neu:  
 Manch Sprüchlein ziehet er herbei,  
 In festem Glaub, aus Herzensbrunst,  
 Voll Zuversicht auf Gottes Günst

Und Seine groß Barmherzigkeit,  
 In Christo Jesu zubereit':  
 „Mein allerliebster Gott, bist ja  
 Den Sündern und Elenden nah,  
 Die fühlen ihren Jammer schwer  
 Und han nach Deiner Gnad Begehr!  
 Wie Du gesagt: „Kommt her zu Mir,  
 Mühselig und beladen Ihr,  
 Ich will erquicken Euch fürwahr':  
 So komm ich auf Dein Zusag klar.  
 Ich bin in Angst und Nöthen neu,  
 Hilf mir durch Deine Gnad und Treu!“

Und wie er just sein Amen sprach:  
 Sagt seiner Hausfrau er darnach:  
 „Ich bitt, mein allerliebste Rätth,  
 Wenn Gott mich zu sich nähmen thät:  
 Ergeben Seinem Willen bleib! —  
 Du bist mein eheliches Weib;  
 Solltu es halten doch dafür,  
 Kein Zweifel daran haben Dir;  
 Laß Du die gottlos blinde Welt  
 Dawider schrein, was ihr gefällt!  
 Nach Gottes Worte Du Dich richt,  
 Darin gewisses Trosteslicht  
 Auch selber wider Belial  
 Und seine Lästermäuler all!“ —

Bald wieder im Gebet er ist:  
 „Mein lieber HErrre Jesu Christ,  
 Der Du uns sagest: „bittet doch,  
 So wird Euch ja gegeben noch,  
 Und sucht, so werdt Ihr finden dann,  
 Klopft an, so wird Euch aufgethan':  
 O gieb laut solch Verheißung Dein  
 — Bitt nicht um Gold noch Silber fein —



Nur Glauben mir in Herz und Mark,  
 Der immerdar sei fest und stark!  
 Und laß mich finden, der ich such  
 — Nicht Lust der Welt und Freudentrug —  
 Erquickung nur jigund und Trost,  
 Aus Deinem heilsam Wort erlost!  
 Thu auf mir, der ich klopfе an,  
 — Will nichts, das Welt groß achten kann, —  
 Bin sein vor Dir kein Haarbreit nicht  
 Gebessert, — nein, ich bitte schlicht:  
 Den Heiligen Geist Du, werth und lieb,  
 Zur Leuchte mir in's Herze gieb!  
 In Angst und Noth Der tröst und stärk,  
 Und mich im rechten Glauben berg,  
 Vertrauen auf Deine Gnad erhalt  
 Bis an mein End, — mein Amen laßt!"

Drauf bringt man warme Kissen neu  
 Und Lächer wiederum herbei.  
 Da fragt der Kranke: „Wo ist denn  
 Mein allerliebste Hänschen?"  
 Das liebe Söhnlein wird gebracht,  
 Da hat's den Vater angelacht;  
 Das thut so sanft dem Herzen sein:  
 „O gutes, armes Kindelein,  
 Die allerliebste Mutter Räth  
 Und Dich, Du armes Waislein, stet  
 Befehle ich in dieser Noth  
 Dem lieben, frommen, treuen Gott!  
 Ihr habet nichts, — Gott aber wohl  
 Ernähren Euch und versorgen soll,  
 Der Vater aller Waisen heißt,  
 Der Wittwen Richter sich erweist!"

Darauf der Doctor mit Frau Räth  
 Von etlich Silberbechern redt:

„Die ausgenommen, weißest Du,  
Daß sonst wir nichts han in der Truh!“ —

Ob solcher Rede, seltsam gar,  
Erßbroden und betrübt sie war;  
Doch ließ sie ihn es merken nicht,  
Wie solches Leid ihr's Herze bricht,  
Daß ihren lieben Herren sie  
So jämmerlich sieht liegen hie,  
Und stellet sich getrost dazu  
Und spricht zu ihm mit Glaubensruh:  
„Mein liebste Herr Doctor, wenn's Gott will:  
Bei unserm lieben Herrn Gott still  
Ich weiß Euch lieber denn bei mir,  
Enthoben allem Jammer hier!  
Doch mag es, trauen, nicht nur sein  
Um mich gethan und's Kindelein:  
Rein, um viel fromme Christenleut,  
Die Euer noch bedürfen heut! —  
Wollt Euch, mein allerliebster Herr,  
Meinthaiben nicht bekümmern schwer:  
In Gottes Will ich Euch befehl,  
Doch hofft und trauet meine Seel,  
Dermalen werde Er Euch doch  
Uns gnädiglich erhalten noch!“ —

Man warme Tücher legen muß  
Samt warmen Kissen auf die Brust,  
Und um die Füße auch genung.  
Sprach: „Fühl, Gott Lob, jetzt Besserung;  
Die Ohnmacht läßet leise nach,  
Die Kräfte kehren allgemach;  
Wenn ihund daß ich schwitzen könnt:  
Mir selber Hoffnung neu erständ,  
Es sollte ferner haben hier  
Auf diesmal keine Noth mit mir!“

Da sagte Dr. Augustin:

„Nun weicht, und laßt alleine ihn,  
Ob so er schweigen kann und ruhn,  
Das sollte traun ihm sanfte thun!“

So gaben wir ihm gute Nacht,  
Und gingen in Gottes Namen sacht,  
Und baten auch die Pfleger drein,  
Fein still und säuberlich zu sein. —

Am andern Tag, gelobt sei Gott,  
Gehoben war die große Noth;  
Doch bleiben muß am Tag des Herrn  
Lutherus noch der Kirche fern.  
Am Abend in dem Freundeskreis,  
Gott Lob, er hielt's nach alter Weis.

„O Zona, eingedenk fürwahr  
Des Tags von gestern bleib ich gar,  
Bin dran zur Schul gewesen schier,  
Und saß in heißem Schweißbad hier!  
Der Herr führt in die Höll hinein,  
Heraus auch wieder aus der Pein;  
Der Herr tödtet wohl ringsum,  
Und macht lebendig wiederum;  
Denn über Tod und Leben weit  
Ein Herr ist Er zu jeder Zeit:  
Drum Ihm sei Preis und Ehr und Lob  
In Ewigkeit, — sag Amen drob!“ —

Doch lange noch nach Gottes Rath  
Der Held muß gehn den Kreuzespfad.  
Vertrauten Freunden kund er's that  
Und bittet um ihr fromm Gebet:  
„Am Geiste krank, — mehr denn am Leib,  
Ich zihumalen wenig schreib;  
Gesichtet hat mich Satanas,  
Daß ich ein armes Würmlein was;

Durch einen Geist der Traurigkeit  
 Bin wacker ich geplagt zur Zeit:  
 Der Wille des barmherzigen HErrn  
 Gepreist sei auch im Elend gern!  
 Mein Ruhm ist einzig und allein,  
 Daß Gottes Wort gelehrt ich rein,  
 Und nicht aus Ruhmsucht oder Geiz  
 Es je gefälſchet meinerſeits.  
 Der zu erbarmen ſich begann:  
 Bis an mein End es will und kann,  
 Dieweil ich ſuche ſonſt nichts mehr,  
 Denn daß ein gnädger Gott mir wär!  
 Geſchieht's doch, wie's dem HErrn gefällt,  
 Daß ich, der Andern Troſt beſtellt,  
 Selbſt alles Troſts bedürftig bin!  
 Der hütet mich für Undankſſinn,  
 Und daß Sein Feind ich nimmer werd,  
 Der Ihn gepredigt und gelehrt  
 Biſher mit Eifer groß und Fleiß,  
 Ob ſonſt ich viele Sünd auch weiß!  
 's will Satan, daß an mir auf's Neu  
 Ein Hiob ihm gegeben ſei,  
 Ein Petrus, den er ſichten mög  
 Mitſamt den Brüdern alleweg;  
 Doch Chriſtus ſprech aus Gnad dazu:  
 Nur ſeines Lebens ſchöne Du!  
 Und zu mir ſelbſt: Ich bin Dein Heil,  
 Wie ich denn hoffe noch derweil,  
 Daß über meinen Sünden mir  
 Nicht zürnen werd Er für und für! —  
 Den Schwärmern gern ich Antwort weiſt, —  
 Kann's nicht, — wenn ſtärker nicht am Geiſt!“  
 Und noch das Kreuz ihn nicht verläßt:  
 Es tobt in Wittenberg die Peſt.

Die ganze Univerſität  
 Auf Churfürſt's Wunſch gen Jena geht.  
 Lutherus fliehet nicht die Fahr,  
 Beut Andern ſich zu Dienſten dar,  
 Ob Dr. Pomeranus auch  
 Samt Diaconen ihn gebrauch.  
 „Allein, und doch nicht ganz allein,  
 Denn Chriſti und der Heiligen Sein  
 Gebet ſamt Engeln, unſichtbar,  
 Sind kräftig bei uns immerdar!“ —

Schreibt Antwort, daß er Andern dien,  
 „Ob man vor'm Sterben möge fliehn?“  
 „Es ſein fürwahr zu loben groß,  
 Die achten nicht des Todes Loß,  
 Ergeben Gottes Ruthe ſich  
 Ohn Gottverſuchen, williglich;  
 Doch weil der Starken Wenge hier,  
 Der Schwachen treten Viele für:  
 Kann Allen nicht auf einen Hauf  
 Man Einerlei hie laden auf!  
 Nur wider Gottes Will und Wort  
 Darf Keiner fliehn von Amt und Ort!

In Sterbensnöthen Predger ſein  
 Zu ſtehen ſchuldig inſgemein;  
 Ingleichen weltlich Regiment  
 Das Volk nicht gar verlaſſen könn't;  
 Kein Nachbar von dem andern flieh,  
 Wo Wartung nicht und Pflege hie;  
 Da iſt zu fürchten Chriſti Spruch:  
 War krank, Ihr thatet nicht Beſuch!

Wo ſolche Noth nicht iſt dabei:  
 Steht beide, fliehn und bleiben, frei!  
 Wo Einer glaubensſtark und feſt:  
 In Gottes Nam der bleiben mög;

Wo Einer schwach und fürchtig sitzt:  
 Der flieh in Gottes Namen jikt!  
 Wo Flucht nicht wider Liebe ist:  
 Sie Keiner auch verbieten müßt,  
 Dieweil sein Fleisch ja Keiner haßt,  
 Sein wartet und es pſeget faſt!

Und die Ihr bleibt, die Kranken pſlegt,  
 Denkt der Verheißung, beigelegt!  
 Falſch ſichre Selbſtvermeſſenheit  
 Und Arzeneiverachtung ſcheut!  
 Sagſt Du: Er kann mich hüten frei  
 Auch ohne Arzt und Arznei:  
 Nicht Gottvertrauen Solches heißt,  
 Rein Gottverſuchen allermeiſt!  
 Gott hat geſchaffen Arznei  
 Und uns Vernunft gegeben bei,  
 Dem Leibe pflegend fürzuſtehn  
 Zum Leben und zum Wohlergehn!" --

Doch daß der Lehrer thatbewährt:  
 Der böſe Gaſt in's Haus ihm kehrt:  
 „Mein eigen Haus fängt an zumal,  
 Zu werden jikt ein Hoſpital!  
 Geſegnet meine Rätſe iſt,  
 Bin drob in Sorg zu dieſer Friſt;  
 Mein Söhnchen, drei Tage krank,  
 Geneuſet weder Speis noch Trank;  
 Man meint, daß große Fahr es ſei:  
 Nun, Jeſus ſieh uns gnädig bei!  
 Inwendig Furcht, auswendig Streit:  
 Heimsuchet Chriſtus uns zur Zeit! --  
 Der einig Troſt, den wir der Wuth  
 Des Feinds entgegenſetzen gut:  
 Iſt, daß wir haben Gottes Wort,  
 Zu retten doch die Seelen fort,

Wenn der verschlinget auch den Leib.  
 Drum für uns im Gebete bleib,  
 Samt allen Brüdern nah und fern,  
 Daß standhaft wir die Hand des HErrn  
 Ertragen, -- und des Satans Macht  
 Und List auch überwinden sacht,  
 Es sei durch Leben oder Tod,  
 Sag Amen drob in solcher Noth!“ —

Den Gottesmann der HErr erhört:  
 Ein holdes Mägdlein ihm beschert;  
 Die Kranken sein genesen all  
 Und preisen Gott mit lautem Schall! —

Der Held, kaum eigner Sorge los,  
 Trägt Sorge für die Kirche groß,  
 Und stellt dem Landesherren für,  
 Was ihund ihm zu thun gebühr:  
 „Die Pfarren allenthalben je  
 In Elend liegen, Sorg und Weh!  
 Erstehet tapfer Ordnung nicht:  
 Bald Gottes Wort und Dienst gebricht!  
 Die Klöster mit den reichen Lehn  
 Berechnen mag man und besehn!  
 Ihr seid von Gott in diesem Fall  
 Dazu gefodert überall,  
 Daß Schulen da und Predigtstuhl  
 In Stadt und Land man gründe viel,  
 Und wenn's die Leut nicht willig thun:  
 So mögen's Ew. Gnad geruhn,  
 Als Die mit solcher Machtgewalt  
 Als Jugendvormund sein bestallt,  
 Wie man zu Brücken, Steg und Weg  
 Und andrer Landesnoth vermög!  
 Kein nöthger Ding und mehr Gewinn,  
 Denn Leute für die Nachwelt ziehn!

Dazu man Kloftergüter faß,  
Gemeinen Mann zu ſchönen baß!" —

Drängt ſelbſt in Churfürſts Cabinet,  
Daß Kund er von dem Raube hätt,  
So mit den Klofterglütern man  
Zu jikger Zeit gefangen an. —

Zur Kirchenviſitation

Erwählt iſt Herr Philippus ſchon.  
Der ſchreibt an alle Pfarrherrn ſchlicht  
Dazu 'nen guten Unterricht.

"Doch wer was Göttlichs fährt an:  
Dem Teufel der das Maul muß lan!"  
Des Pabſtes Clerikei vermeldt:

"Der Luther rückwärts kriecht in Bälde!"  
Ein Vorred drum der Doctor ſchreibt,  
Daß männiglich nun ſieht und gläubt:  
"Wir handeln traun im Winkel nicht  
Noch Dunkel, ſondern ſuchen's Licht!" —  
Zeigt klärlieh nach der Heiligen Schrift,  
Wie ſolches Werk und Amt geſtift':

"Doch als das liebe Biſchofsamt  
Zu eitel weltlich Pracht verdammt:  
Da kamen Probf, Vicar, Dechant,  
Biſ, ſelbſt ſie ſauler Junkernſtand,  
Die ſandten Herrn Official,  
Und der ſein Buben allzumal,  
Zu ſchinden und zu ſhaben Geld:  
Das Andre blieb hintangeſtellt! —

ſigt ordnen wir das rechte Amt,  
Das keinem Pabſtdecret entſtammt!" —

So ging's in Gottes Macht und Stärk,  
Mit Fleiß und Treuen an das Werk.  
Herr Jonas, — Pomeranus auch  
Luthero ſind zu Ruß und Brauch:



„Wir finden Armuth überall,  
Arbeiter send der Herr zumal  
Zur Ernt; 's geht unser Werk einher,  
Doch Elend sehn wir immer mehr!“ —

Es fährt gar säuberlich und fein  
Der Doctor mit den Bäuerlein.  
Einst saget eins in seiner Sprach  
Den lieben Kinderglauben nach:  
„Ich glöb in Got, Almächtige:n!“  
Da fraget Herr Lutherus schön:  
„Was heißt denn dieses Wort allhier?“

„Ich weß nicht“ — bringt der Mann herfür.  
Lutherus spricht: „Ja, lieber Mann,  
Ich's selber nicht verstehen kann  
Samt all Gelehrten weit und breit:  
Was Gottes Kraft, — Almächtigkeit!  
Gläub Du in Einfalt nur dabei,  
Daß Gott Dein treuer Vater sei,  
Der als der klügste Herr gar  
Wohl will und kann und weiß fürwahr,  
Wie Er in Nöthen alleweg  
Dir, Weib und Kindern helfen mög!“ —

Inmaßen in solch Amte er  
Gesehn des Volkes Elend sehr,  
Wie allwärts der gemeine Mann  
Vom Gottesworte wenig kann:  
Hat er, vom Heiligen Geist gelenkt,  
Die Katechismen uns geschenkt. —

Lieb Christen, danket früh und spat  
Für solche Gottesgab und Gnad:  
Den lieben Katechismus Euch  
In Herz und Haus erhaltet reich,  
In Schulen samt der Kirchengemein  
Bewahret dieses Kleinod fein!

Ein Jeder lern sein Section:  
 So wird es wohl im Hause stohn!  
 Traun, also selbst bekennet der Held,  
 Der Alles aus der Schrift bestellt:  
 „Das aber sage ich für mich:  
 Auch Predger bin — und Doctor ich,  
 Ja, so gelehret und erfahren,  
 Als die vermessen sich gebahrn!  
 Noch wie ein Kind ich mich gebehrd,  
 Das man den Katechismus lehrt:  
 Ihn les und sprich von Wort zu Wort,  
 Früh, — oder wenn ich Zeit hab fort,  
 Die zehn Gebot und Glauben mein,  
 Das Vater Unser, — Psalmen drein!  
 Muß täglich lesen noch dazu,  
 Studiren und kann noch nicht nu  
 Bestehen, wie ich gerne wollt,  
 Und wie ich doch nunmehr so sollt;  
 Muß Kind und Schüler noch fürwahr  
 Verbleiben, bleib's auch gerne gar!

Und dieser ecken Gesellen Art  
 Mit einem Ueberlesen ward  
 Flugs Doctor über Doctor all,  
 Als könnend, dürfen nichts zumal! —  
 Wohlan, das ist ein Zeichen traun,  
 Daß als Verächter die zu schaun  
 Von Amt und Volkes Seelen gar,  
 Von Gott und Worte immerdar!  
 Die dürfen nicht erst fallen mehr,  
 Sie sind's schon allzu greulich sehr,  
 Und müßten Kinder werden eh,  
 Von borne lernen's A B C,  
 Das längst schon sie an ihrem Schuh  
 Zerrissen, wie sie dünkt dazu! —

Drum alle Christen bitte ich,  
 Die Pfarrherrn aber sonderlich:  
 Wollt nicht zu früh Doctores sein,  
 Als wissen und Euch dünken sein:  
 — An Dünken und gespannen Tuch  
 Geht Vieles ab, kommt's zum Versuch—:  
 Rein, übt's und treibt's mit Sorg und Fleiß,  
 Und vor dem giftigen Truggeschmeiß  
 Der Dünkelmeister seht Euch für;  
 Halt' stetig an mit Lesen Ihr,  
 Mit Lernen, Denken, Nachten, Lehr,  
 Bis Ihr gewiß seid immermehr!  
 So geht's nach Durst- und Hungerart,  
 Daß ihnen jetzt erst schmachhaft ward,  
 Was sie vor Fülle und Verdruß  
 Nicht riechen mochten zum Genuß!

Da gebe Gott Sein Gnade zu,  
 Lieb Christen, sage Amen nu!" —

Des Carlstadt böser Schwärmergeist  
 Unruhig jetzt auf's Neu sich weist.  
 Ob Luther sich mit ihm versöhnt,  
 Durch große Lieb ihn schier verwöhnt,  
 Ihn zum Gebattersmann erhor:  
 Der alte Geist bricht neu hervor.

Die falsche Lehr vom Abendmahl  
 Verbreitet flugs sich überall.  
 Herrn Zwingel und Descolampad  
 Samt Schwenkfeld 's traun gefallen hat,  
 Und die von Straßburg baten sehr,  
 Daß Herr Lutherus stille wär!  
 Der zeugt: „Ich gerne Frieden pflegt,  
 So mit der Wahrheit sich verträgt;  
 Doch Schweigen nicht gerathen ist,  
 Wo falsche Lehre sich vernicht.

Nitzt wär es gar unleidlich,  
 Das Wort zu lassen so im Stich!  
 Und ist das keine Schmähung nicht,  
 Daß diese Leut uns so gericht',  
 Fleischfresser heißen unsre Heerd,  
 Die einen ‚brödern Gott‘ verehrt?  
 Vorhero Schweigen nöthig thät,  
 Bei uns begehrt man's nitzt zu spät!

Wie ist's Apokalypsen-Thier:  
 Ein Leib treibt viele Köpfe für!  
 Jedweder Meister werden will,  
 Bei Keinem steht der Text mehr still!  
 Und ob man's hochverdrießlich findt:  
 Zween Gründe ihres Irrthums sind:  
 's ist für Vernunft fast ungeschickt,  
 Und 's wird kein nöthig Grund erblickt,  
 Daß Christus uns Sein Leib und Blut  
 Im Sacramente reichen thut!  
 Weil man gemalte Brillen wollt:  
 Man kommt zur Schrift nun angelockt,  
 Darenin den eignen Sinn man trägt  
 Und nennt das ‚richtig ausgelegt!‘  
 Wir dehnen oder biegen nicht,  
 Was Gott in Seinem Worte spricht!“ —

Auch im Sermon vom Sacrament  
 Lutherus fürder so bekennet:  
 „Die spitzen Truggedanken scheut,  
 Die Satan in der Welt austreut:  
 Daß er will laufen aus das Ei,  
 Und uns die Schalen lassen frei,  
 Nimmt Leib und Blut — vom Sacrament,  
 Giebt Brod und Wein in unsre Händ! —  
 Nimm für die eigne Seele nur:  
 Die ist ein einig Creatur,

Und wohnet doch im ganzen Leib,  
 Daß gar nichts unerfüllet bleib.  
 Ein Nadel 's kleinste Glied berührt:  
 Der ganze Mensch wohl zappeln wird:  
 Im ganzen Leib die Seel beständ:  
 Und Christus nicht im Sacrament?  
 Das Evangelium allerwärts  
 Den ganzen Christum bringt in's Herz,  
 Und männiglich im Glauben faßt  
 Den ganzen Christum als sein' Gast:  
 Warum denn nun Sein Leib und Blut  
 Nicht so im Sacramente ruht?  
 Und fragt Ihr, warum nöthig sei  
 Die Gegenwart des HErrn dabei:  
 Denkt, daß allein wahrhaftig Er,  
 Und Lügner alle Menschen sehr!  
 Dann fraget auch, warum es noth,  
 Daß Seinen Sohn uns sendet Gott? —

Bei Gottes Will und Wort Du bleib,  
 Mit Deinem Dünkel fort Du treib!  
 Hab Du auf Gottes Wort nur Aht,  
 Darinnen bleibe Tag und Nacht,  
 Als wie ein kleines Kindelein  
 Still bleibet in der Wiegen drein.  
 Läßt fahren Du's Wort 'nen Augenblick:  
 Bist Du gefallen schon zurück!  
 Zußt darauf geht der Teufel aus,  
 Daß er die Leute lock heraus,  
 Daß Gottes Werk und Willen sie  
 Mit solch Vernunft bemessen hie! —

Der Pabst macht Sacramentsgebrauch  
 Zu Werkverdienst und Opferrauch:  
 Doch ließ er Christi Leib und Blut  
 Im Sacramente — uns zu gut!

Die Schwärmer aber, klein und groß,  
Zum leeren Zeichen machen's bloß!" —

Dieweil der Teufel liegt zu Felde:  
Lutherus neu zum Kampf sich stellt.  
Wie Hagelsturm und Donnerkeil,  
Wie Schwertesblitz und Feuerpfeil:  
So Wahrheit strafet Lügenpracht  
Und Gotteswort die Menschenmacht!  
Mit Glaubensschild und Geistes Schwert  
Der Ritter Christi lehrt und wehrt,  
Und zeugt: „wie's Wort, das ist mein Leib“ —  
Noch wider'n Schwarmgeist feste bleib:"

„Hier unrecht Glaub und falsche Vehr  
Als Gotteslästung tritt einher:

Der Heilige Geist zum Lügner wird,  
Berrathen Christ, die Welt verführt!

In Wahrheit ist es anders nicht,  
Denn daß der Teufel Spott anrichtet:  
Will Unglück und Uneinigkeit,  
Dann wischet er das Maul sich breit,  
Und sagt: ich suche und begehre  
Der Lieb und Einigkeit nur mehr! —

Wohlan, weil sie sogar verrückt:  
Ein Lutherisch Warnung hört: Verflucht  
Sei solche Lieb und Einigkeit  
In allen Höllenabgrund weit,  
Weil sie die Christenheit zertrennt,  
Nach Teufelsart verhöhnt am End!  
Will's nicht so arg auslegen nu,  
Daß Solches sie aus Bosheit thu, —  
Nein, durch den Satan so verblendet,  
Daß ihr Gewissen beißt und brennt:  
„Wir han gestift' groß Aergerniß  
Und Feuer angezündt gewiß;

Mit Worten wollens kleistern wir,  
 Daß nicht so groß es scheine schier;  
 Und ob verlören wir die Sach:  
 Zubor wir kommen doch gemach,  
 Daß wir nicht Großes han verlorn,  
 Ein kleines Schändlein nur erhorn,  
 Wie man von Sängern fürgebracht:  
 Sie han ein Ferkel nur gemacht! —

Rein, mir nicht, meine lieben Herrn,  
 Solch Friedens, solcher Liebe gern!  
 Wenn Einer Eltern mir und Weib  
 Samt Kindlein würgt — und eignem Leib,  
 Und sagt: ,halt Friede, lieber Freund,  
 Wir wolln uns lieben treugemeint,  
 Die Sach ist nicht so groß fürwahr,  
 Daß wir drum sollten zanken gar;  
 Was der zu mir wohl sagen wollt?  
 O, wie der lieb mich haben sollt!  
 Die Schwärmer würgen Christum mir,  
 Mein Herren und Gott Vater schier  
 In Seinen Worten, ungeschcut,  
 Mein Mutter auch, die Christenheit,  
 Samt meinen lieben Brüdern all,  
 Und wollen meinen Tod zumal,  
 Und sagen: ich soll haben Fried,  
 Sie sein der Lieb zu mir bemüht! —

Aufdecken will die Schwärmer ich,  
 Daß ihren Geist seh männiglich,  
 Auf daß, wer ihnen hange an,  
 Erfahre, wem sie gläuben dann!  
 Es hilft auch nimmer, daß sie schrein:  
 ,Sonst halten allenthalben fein  
 Wir viel vom Evangelio,  
 In diesem Stück nur anders so:‘

's ist Gottes Wort halt Gottes Wort,  
 Da darf's nicht vielen Menckelns dort!  
 Wer Gott in Einem lügenstraft,  
 An dem auch andre Lästung haßt!' —  
 's ist Ein Gott, läßt sich theilen nicht,  
 Wie so durch Schelt und Lob geschicht!  
 ,Das ist Mein Leib' — dies Wort der Schrift  
 Im Herzen stecket wie ein Stift;  
 Den werden nimmer auch sie los,  
 Bring'n ihren Sinn zur Schrift hin bloß!'

Nicht wider Wort und Glauben ist,  
 Daß Christus sei zu gleicher Frist  
 Im Himmel -- und im Abendmahl,  
 Allgegenwärtig überall! —

Die eisern Mauer auch hinfällt,  
 Daran Oelolampad sich hält,  
 Daß nimmer Fleisch kein nütze sei,  
 Johannes andern Sinn bringt bei!  
 Derhalben man's doch wagen mög,  
 Zu werfen diese Worte weg:  
 ,Das ist Mein Leib, für Euch gegeben,'  
 Und haltet diese nur danebn:  
 Das Brot nahm Christus, dankt, es brach,  
 Gab's Seinen Jüngern hin und sprach:  
 ,Nie nehmet, esset, Solches thut  
 Zu Mei'm Gedächtniß!' — So wär's gut;  
 Das ist der Schwärmer Abendmahl,  
 Traun, ganz und gar, nach eigner Wahl! —

Ach, hätten die vom Glauben Rund,  
 Ein Fünklein je gefühlt zur Stund:  
 Sie wüßten, daß des Glaubens Art  
 Und höchste, einge Tugend, zart,  
 Daß er zu wissen nicht begehrt,  
 Wozu es nütze, noth und werth;



Denn er will Gott umzirkeln nicht,  
 Zu Frag nicht sehen und Gericht,  
 Warum, wozu und aus was Noth  
 Er solches hieß und uns gebot:  
 Unweise ist der Glaube gern,  
 Und giebt die Ehr dem Wort und Herrn!" —

Solch Schrift zum Schreiben Zwingel zwingt,  
 Der Luthern Gift in Honig bringt:  
 „Hab stets als Vater Dich geehrt,  
 Thu's noch, wofern Du aufgehört,  
 Der Wahrheit so zu widerstehn,  
 Wie's sonst den Feinden thät ergehn!  
 Du bringest nichts zu Tage jikt,  
 Was Gottes Wort und Glauben nikt;  
 's wird heller rings der Wahrheit Licht,  
 Doch Deine Milde größer nicht,  
 Nur Kühnheit, — Grausamkeit vielmehr,  
 Daß Viele han Gedanken schwer:  
 Es sei was widerfahren Dir  
 Wie Gottverworfenen oftmals schier!  
 Doch das, von Luthern ferne sei!  
 Leb wohl, — üß Deinen Geist dabei,  
 Thu in Betrachtung Dich ergehn  
 Von Christi Tod und Auferstehn! —  
 Berufst Du Dich auf bloßen ‚Leib‘:  
 Denk nicht, die Welt so thöricht bleib,  
 Kein Unterschied zu machen kund  
 Von Wortesfüll und Wahrheitsgrund! —  
 Ich werd Dir stets ergeben sein,  
 Bist, wie Du heißt, Du ‚lauter‘, rein,  
 Von Selbstsucht frei und unbeslekt!  
 Unlautre Schmähung mich nicht schreckt!  
 Nun lebe nochmals wohl, und thu  
 Nur ja nichts Thörichtes dazu!" —

Solch Schwarmgeschwäg auf Luthers Schrift  
 Den Held in großer Schwachheit trifft.  
 Der schreibt, befreit von seiner Qual,  
 's Bekenntniß von dem Abendmahl:  
 „Verständgen Christen that ich gnug,  
 Und zeigte Schwärmerlehr und Trug;  
 Mein Schriften ungebissen sein,  
 Ob Jene auch ‚gewonnen‘ schrein;  
 Doch dieses Büchlein noch zur Lek  
 Die Schwachen stärke und ergök! —

Zum Ersten will ich warnen treu  
 Vor Sacramentesfeinden neu.  
 Des Zwingel neue Lehr beweist,  
 Daß Christum der uns gar zerreißt,  
 Zertrennt Sein heilige Person,  
 Setzt einen lautern Menschen schon;  
 Der soll für uns gestorben sein,  
 Erlöst uns han von Sündenpein!  
 Den Zwingel, — ich bekenn's für mich, —  
 Für einen Unchrist halte ich:  
 Mit allem seinem Lehrgefecht  
 Er hat kein Stüd vom Glauben recht,  
 Ist ärger worden siebenfach,  
 Denn da er noch im Pabstthum lag.  
 Thu solch Bekenntniß, daß ich sei  
 Vor Gott und Welt entschuldigt frei,  
 Als der mit Zwingels Lehre ich  
 Bin unverworren ewiglich! —

Zum Andern doch die Sprüche schaut,  
 Darauf die rechte Lehr sich baut:  
 Evangelisten, Paulum auch,  
 Gewissen stärkt durch ihren Brauch! —

Zum Dritten hört's Bekenntniß, treu,  
 Entgegen aller Ketzerei:

Des Rottens und des Irrens wird  
 Je länger noch, je mehr geschürt;  
 Von Satans Wuth und Loben ist  
 Kein Ende noch zu dieser Frist! —  
 Daß nicht bei meinem Leben je,  
 Nach meinem Tode Etl'iche  
 Behelfen künftig sich mit mir,  
 Wie Schwärmer angefangen hier:  
 So sei vor Gott und aller Welt  
 In dieser Schrift mein Glaub gestellt;  
 Bekenne ihn von Stück zu Stück,  
 Darauf ich, — Gott geb' Gnad und Glück, --  
 Verbleibe bis zum Tode mein,  
 Vor Christi Richterstuhl erschein!  
 Und ob nach meinem Tode doch  
 Fürgeben würden Manche noch:  
 ,Lebt Luther diesen Augenblick:  
 Hätt dieses oder jenes Stück  
 Er anders lehrend fürgebracht,  
 Weil er genug es nicht bedacht':  
 Dawider sei hiehergesetzt  
 So jetzt als dann — und dann als jetzt:  
 Daß ich von Gottes Gnad und Macht  
 Hab fleißig alle Stück bedacht,  
 Und durch die Schrift gezogen oft,  
 Und zu verachten sie verhofft,  
 Wie jetzt verfocht ich und bekenn  
 Die Lehr von Altars Sacrament! —  
 Bin unbedacht noch trunken nicht,  
 •Weiß, was mir gilt am Endgericht;  
 Draus Scherz und lose Theiding mach  
 Mir Niemand; 's ist mir ernste Sach!  
 Ich kenn den Satan mittlerweil,  
 Von Gottes Gnad, ein großes Theil!

Kann Gottes Wort er so verdrehn:  
Was sollt mit meinem nicht geschehn?“ --

Darauf bekennt den Glauben er  
In allen Stücken rein und hehr:  
„So gläubt die ganze Christenheit,  
Solch Lehre Gottes Wort uns heut!  
Und was zu wenig hier ich sagt:  
Zum Zeugniß deß mein Bücher fragt!  
Bitt alle frommen Herzen fein,  
Sie wollten deß mir Zeugen sein,  
Und bitten, daß im Glauben je  
Ich feste bis an's End besteh!  
Und ob ich, — da doch Gott für sei, --  
In Anfechtungen mancherlei  
Und Todesnöthen anders lehrt:  
Als teuflisch Unrecht sei's verheert!  
Dazu mir helf, — gebenedeit,  
Mein Heiland Christ in Ewigkeit!“ --

Zur Zeit, daß Streitens werd ein End,  
Herr Philipp, Hessens Landgraf, sendt  
Ein Botschaft, daß Lutherus mög  
Gen Marburg kommen zum Gespräch.  
Der Doctor wenig Hoffnung hat,  
Doch daß er geb nicht Raum und Statt  
Dem Leumund der Uneinigkeit,  
Ist zum Versuche er bereit:  
„Ich kenn den Teufel, was er sät;  
Gott gebe, daß ich kein Prophet!  
Denn wo es nicht ein falsche Tück,  
Bedürft es nicht solch prächtig Stück,  
Durch Fürsten es zu nehmen für,  
Weil nicht so wüßt und wilde wir!  
Kann ihnen nimmer weichen schlecht,  
Und daß sie irren, ich versecht;

Thät ihren Grund genug verstehn,  
 Und sie han meinen auch gesehn!  
 Wo sie nicht weichen, scheiden wir  
 Ohn Frucht dann auseinander schier:  
 So ist's noch ärger worden dann,  
 Der Teufel Solches will und kann!" —

Doch sintemal er Frieden liebt,  
 Der Held gen Marburg sich begiebt.  
 Ob da die Häupter all vereint:  
 Ein glimmend Loth die Hoffnung scheint.  
 Lutherus mit Descolampad,  
 Melancthon hält mit Zwingel Rath.  
 Den Schweizern fürgehalten wird,  
 Wo sonst schwer sie han geirrt,  
 Wie Zwingel legt beweisen wollt,  
 Daß Erbsünd keine Schuld sein sollt,  
 Und wo in andern Stücken mehr  
 Gefälschet sie die reine Lehr.  
 Das han sie willig angehört  
 Als wären jizund sie belehrt.  
 Nur konnten sie vom Sacrament  
 Sich eingen nicht zu solchem End.  
 In öffentlicher Sizung dann  
 Nur diese Frag sie wollten han.  
 Da zeugt Lutherus frank und frei,  
 Was einig rechte Lehre sei:  
 „Natürliche Vernunft kann nicht  
 Gotts Allmacht fodern für Gericht!"

Drauf Zwingel: „Gott giebt uns nicht für  
 Solch unbegreiflich Dinge hier!  
 Wie könnten solche Werke schön  
 Von bösen Priestern je erstehn?" —

Doch da der Doctor ihn bericht',  
 Braucht fürder solchen Grund er nicht.

Dermalen auch Desolampad  
 Sein Weisheit ihm bedeutet hat:  
 „Weil Sacramente Zeichen sein,  
 Sie etwas auch bedeuten sein.  
 Drum Christi Leib im Abendmahl  
 ‚Bedeutet‘ nur in diesem Fall!“ —

Lutherus: „Dürfen deuten sie,  
 Nur wie der Herr sie deutet hie!  
 Man handle nur nicht freventlich,  
 Seh, wie das Wort selbst deutet sich!“ —

Und ob man streitet bis zur Nacht:  
 Kein Einigung wird fürgebracht.

Der Zwingel und Desolampad,  
 Die wissen keinen andern Rath:  
 „Ob nicht man jzt sich eingen kann:  
 Erkennt uns doch als Brüder an!“ —

Der Landgraf auch, um Frieden bang,  
 Inbrünstig in Lutherum drang.  
 Herr Zwingli selber auch darnach  
 Mit Thränen in den Augen sprach:  
 „Es sind auf Erden keine Leut,  
 Mit denen lieber Einigkeit  
 Ich haben wollt mit Fleiß und Müh,  
 Denn mit den Wittenbergern hie!“ —

Lutherus weist die Worte her,  
 So auf den Tisch geschrieben er:  
 ‚Das ist Mein Leib, — das ist Mein Blut‘,  
 Und also sie bescheiden thut:  
 „Ihr habt ‚nen andern Geist als wir!“ —

Das wollen die nicht hören schier,  
 Den Brudernam sie wollen han,  
 Da redt er hart sie also an:  
 „Es nimmt mich Wunder doch am End,  
 Wie Ihr mich Bruder nennen könnt,

Wo anders Eure Lehre Ihr  
 Für recht doch haltet für und für!  
 Dieß aber ist ein Zeichen bloß,  
 Daß Ihr der Sach nicht achtet groß!“ —

Des Friedens und der Liebe Hand  
 Hat treu er ihnen zugewandt.  
 Hart Schrift und Worte sollen ruhn,  
 Kein Del zum Feuer jetzt zu thun.  
 Man fürzutragen ist bereit  
 Die Lehre ohn Feindseligkeit,  
 Doch ohne Widerlegung nicht,  
 Vertheidigung auch, wo's recht geschieht.

Und daß die Handlung nicht so gar  
 In Marburg wäre unfruchtbar:  
 Artikel werden aufgestellt  
 Von andren Sachen da in Bälde,  
 Ob da man Einigkeit ersieht,  
 Und weitem Irrthum so verhüt.

Hier Zwingel und Defolampad  
 In Allem nachgegeben hat.

Zu Wittenberg Lutherus zeugt,  
 Wie er zum Frieden wohlgeneigt,  
 Und thuet der Gemeinde kund,  
 Wie's jikumal in Marburg stund:  
 „Die Gegner zeigten Demuth mehr,  
 Denn je zuvor zu hoffen wär.  
 Die Lehre nur vom Sacrament  
 Man noch nicht recht gläubt und bekennt.  
 Hätt man in's Faß zurük das Bier,  
 Man würd es jetzt nicht zapfen für.  
 Drum gaben wir nicht Brüderschaft,  
 Weil daran ja die Lehre haft'.  
 Und wo sie sonst ihr Ding gesücht,  
 Mit schönem Scheine auch geschmückt:

Das haben auf's Gewissen schier  
 Sich und geschoben ihnen wir.  
 Wir haben Gottes Wort und Text,  
 Draus gute Hoffnung uns erwächst;  
 Nicht brüderliche Einigkeit,  
 Rein, freundlich Eintracht ist bereit,  
 Daß bei uns suchen freundlich sie,  
 Was ihnen fehlt, — wir dienen hie.  
 Und wo Ihr fleißig bittet dann:  
 Auch b r ü d e r l i c h sie werden kann!" —

Doch ach, 's ist echter Liebe Art,  
 Daß oftmals sie getäuschet ward,  
 Die Alles duldet, hoffet, gläubt  
 Und noch im ewgen Leben bleibt.

Gen Wittenberg dringt Kriegsgeschrei:

Lutherus jüngst besieget sei.  
 Der zeuget: „Nun ist's offenbar:  
 Ihr Demuth nur geheuchelt war,  
 Daß wir vereinten uns zum Schein,  
 Des Irrthums theilhaft sollten sein!  
 Durch Christi Weisheit aber ist  
 Zu Schanden worden Satans List!" —

Der Leu dermalen lauter brüllt,  
 Mit Kriegsgeschrei die Welt erfüllt,  
 Zum Bündniß wider'n Kaiser gar  
 Der Churfürst fast verführet war.  
 Da mahnt Lutherus, treugemeint,  
 Daß treu im Frieden man sich eint,  
 Und wider'n Türken sich vielmehr  
 Verblind mit starker Macht und Wehr.  
 In Speier bald der Reichstag kam,  
 Hersür man da die Lehre nahm,  
 Wollt's zwingen in den alten Stand,  
 Und nahm's Edict von Worms zur Hand.



Die weil die Unfern protestirt:  
Sein Protestanten sie vocirt.  
Von Herrn Luthero fodert man  
Bedenken, wie es anzufahn.  
Der Glaubenskümpe läßt der Lehr  
Kein Härlein krümmen nimmermehr,  
Mahnt Volk und Fürsten dieser Zeit,  
Daß sonst man folg der Oberkeit:  
„Derhalben unerschrocken gar,  
Sei Ew. Gnaden in der Fahr!  
Wir wollen, ob Gott will, mit Flehn  
Mehr wahrlich ausgerichtet sehn,  
Denn die mit ihrem Trogen all,  
Die Hände halt' nur rein zumal,  
Von Blut und Frevel unbesleckt:  
Dann Christus, unser Herr, uns deckt!“ —

---

## Achter Gesang.

---

Gen Augsburg zieht im andern Jahr  
 Erlauchter Fürsten große Schaar:  
 Ein Reichstag ist's für's Himmelreich,  
 Ein Ehrentag, — so siegesgleich:  
 Es schallet frei vor Reich und Thron  
 In Augsburg die Confession!  
 Propheten und Apostel all,  
 Und Christus, unser Herr, zumal,  
 Bezeugen, daß dieselbe Lehr,  
 Treu ihrem eignen Worte wär! —

Doch, ferngebannt vom Zeugentroß,  
 Lutherus weilt im Koburgschloß;  
 Ein so gebundner Knecht des Herrn,  
 Mit treuem Beten dient er gern.  
 An Muthe wie ein Heu gesinnt,  
 Und am Gemüthe wie ein Kind:  
 Hat er in Sions Einsamkeit  
 An Scherz und Lust auch sich erfreut;  
 Schrieb einst den Tischgenossen sein  
 In Wittenberge insgemein:

„Wünsch Gnad und Fried Euch aus der Fern,  
 In Christo liebe Freund und Herrn!  
 Füg Euch zu wissen, daß wir heut,  
 Ich selbst, Cyriacus und Beit,  
 Zwar nicht zum Tag gen Augsburg gehn,  
 Doch einen andern näher sehn.

Vor'm Fenster drunten, in dem Wald,  
 Ein großer Reichstag ist bestallt  
 Allwärts von Dohlen und von Krähn,  
 Und Boten kommen, Boten gehn,  
 Und sonder Ruhe Tag und Nacht  
 Ein solch Geschrei wird fürgebracht,  
 Als wären trunken die und toll,  
 Und durch einander tönt es voll;  
 So Jung als Alt beständig kect,  
 Mich wundert, wie's die Stimm verträgt.  
 Möcht wissen traun, ob auch bei Euch  
 Noch solchen Adels reißig Zeug?  
 Mich dünkt, sie sein aus aller Welt  
 Zu diesem Reichstag hie gesellt!  
 Noch ihren Kaiser sah ich nie,  
 Doch schweben sonst und schwänzen hie  
 Vom Adel große Hansen viel,  
 Für Augen uns ein bunt Gewühl,  
 Ihr Kleidung ist nicht köstlich fast,  
 Sie haben gleiche Farb und Glast;  
 Grauäugig all, in schwarzem Kleid,  
 Im Sang nur han sie Unterscheid.  
 Sie achten keinen Fürstensaal:  
 Der Himmelsdom ist ihr zumal,  
 Ihr Grund ist eitel Feld zu sehn,  
 Mit Zweigen grün getäfelt schön,  
 Und wie Weltenden ausgebreit',  
 Also sind ihre Wände weit!

Nicht Roß und Harnisch dürfen die,  
 Gefiedert Räder haben sie,  
 Damit den Büchsen sie entfliehn,  
 Und Menschenlist verpöffen kühn.  
 's sind große, mächtige Herrn fürwahr,  
 Ihr Rathschluß auch geheime gar;  
 Doch wie vom Dolmetsch ich verstand,  
 Han sie 'nen Zug und Streit geplant  
 Wohl wider Hafer, Waizen, Gerst  
 Und allerlei Getraidig erst:  
 Manch Ritter da geschlagen wird,  
 Und manche Heldenthät vollführt. --

Im Reichstag also sitzen wir,  
 Und sehn mit Lust und Liebe hier,  
 Wie Reichsständ und die Fürsten so  
 Wohlleben all und singen froh,  
 Und schwänzen ritterlich einher,  
 Und wehen sich den Schnabel sehr,  
 Zu stürzen ihre Wehre fein,  
 Zu legen Sieg und Ehren ein  
 Wohl wider Malz und Roggen all,  
 -- Wir wünschen Glück und Heil zumal, --  
 Daß Bauessteden ihnen spricht,  
 Sie allzumal fein aufgespießt! --

Ich aber halte, daß es sein  
 Sophisten und Papisten sein  
 Mit Predgen und mit Schreiberei  
 Zuhauß die ganze Clerisei,  
 Und seh, wie nützlich Volk es ist,  
 Daß Alles bald verzehrt und frist,  
 Was rings auf Erden ist bestellt,  
 Und decken für die ganze Welt! --

Heut han die erste Nachtigall  
 Gehört wir mit süßem Schall;

Traun, köstlich Wetter ist gewest,  
 's hat gestern wenig nur genäht;  
 Bei Euch sieht anders wohl es aus:  
 Bleibt Gott befohlen, — halt' gut Haus!  
 Vom Reichstag der Malztürken viel  
 Den achtundzwanzigsten April! —

Doch kurz ist Ruh- und Freudenzeit,  
 Bald lehret Kreuz und Herzeleid.  
 Propheten übersehet er,  
 Weh, wie wird oft das Haupt ihm schwer.  
 Drei Tag der liebe Gottesmann  
 Nicht einen Buchstab sehen kann.  
 Schreibt Philipp: „Ach, 's will's nicht mehr thun;  
 Herzu die Jahre treten nun:  
 So nimm ein Beispiel Du an mir:  
 Zu Grunde richt den Kopf nicht schier,  
 Dem Leib gieb nöthge Pfleg und Ruh,  
 Daß nicht ein Mörder werdest Du,  
 Und bildest Dir dazu noch ein,  
 Es müß aus Gottsgehorfam sein!  
 Man kann dem Herren dienen auch  
 Durch Feiern wie durch Werkebrauch!“ —

Philippus und der Churfürst sehn,  
 Daß er sich selber pflege schön.  
 Der kommt nach Gottes Willen neu  
 In Ansehnungen mancherlei:

„Jüngst eines Tags ich plötzlich seh  
 Bei mir Gesandtschaft Satanae;  
 Inmaßen ich zur Zeit allein,  
 Thät er so mächtig meiner sein,  
 Daß ich aus meiner Kause just  
 Flugs unter Leute gehen muß!“ —

Zu Trost und Stärk in Seelenqual  
 Begehrt er Beicht und Abendmahl,

Denkt oft an's letzte Stündlein,  
 Und möcht allda begraben sein:  
 „Dort unter'm Kreuz in der Kapell,  
 Das wär mir sanfte Ruhestell!“ —

Doch nicht ihm selbst: — dem Vater ist  
 Das End gesetzt zu dieser Frist;  
 Sein lieber Sohn vorhero schrieb  
 Ihm einen Brief voll Trost und Lieb:  
 „Befehl Euch dem nun allermeist,  
 Der Seine Liebe Euch erweist,  
 Und Euer Sünd getragen gut,  
 Bezahlet sie mit Seinem Blut,  
 Und thät es durch Sein Wort Euch kund,  
 Gab Glauben Euch von Herzensgrund,  
 Hat Alles für Euch ausgericht',  
 Daß Ihr nun sorgt und fürchtet nicht,  
 Nur daß getrost und fest Ihr fort  
 Verbleibt am Glauben und am Wort!  
 Wo das geschieht: laßt sorgen Ihn,  
 Er wird es machen wohl und ziehn,  
 Ja that es schon auf's allerbest,  
 Traun mehr, denn sich begreifen läßt!  
 Der HErr mög mit und bei Euch stehn,  
 Daß froh wir einst uns wiedersehn!  
 Der Abschied hie geringer mißt,  
 Denn Wittenberg von Mansfeld ist!  
 's ist um ein Stündlein Schloß zu thun:  
 So wird es anders werden nun!“ —

Dermalen Kunde kam herbei,  
 Hans Reineck' heimgegangen sei.  
 Lutherus schauet in den Brief,  
 Und zu Magister Beiten rief:  
 „Wohlan, mein Vater auch ist todt,“  
 Nahm seinen Psalter flugs und bot.

Den Andern Abschied, schloß sich ein,  
Und klagt und weint im Kämmerlein. --

Die Todtenklag vorüber war,  
Zumeist ihm dies ist tröstlich gar:  
„Mein Vater sanft entschlafen ist  
Im Glauben an Herrn Jesum Christ!  
Ich tret in's Namenserbe ein,  
Muß nun der älteste Luther sein,  
Und seine Nachfolg mir nun wird,  
Als dem nach Rechten dies gebührt.  
Aus Gnaden Solches Der verleih,  
Durch Den der Welt wir Schmach und Schen!  
Fürwahr, wohl billig ist's und recht,  
• Daß ich als Sohn ihn klagen möcht,  
Durch den — Gott der Barmherzigkeit  
Mich hat erschaffen einst zur Zeit,  
Durch dessen Schweiß ernährt Er mich,  
Zu dem gemacht, was wurde ich!  
Ich freu mich, daß er noch gesehn  
Das Licht der Wahrheit hell und schön.  
In allem Werk und Rath zur Zeit  
Sei Gott gepreist in Ewigkeit!“ —

Zur selben Frist Frau Rätthe sandt  
Ihr und der Kinder Bild zu Hand.  
Veit Dietrich also schreiben thut:  
„Ihr habt gethan ein Werk, sehr gut,  
Daß ihr in traurig Einsamkeit  
Dem Doctor sandtet's Conterfeit;  
Vergißt nun über Maßen viel  
Gedanken bei dem Bilde still.  
Gradüber unsrem Tisch es schwebt,  
Gar feste an die Wand geklebt,  
Wo in des Fürsten schön Gemach  
Wir essen. — Erst er also sprach:

„Ei, meine Len' ist schwarz ja hier:  
 Doch jizt ihm thut's gefallen schier,  
 Und dünkt je länger ihn je mehr,  
 Sein Lenchen schaue auf ihn her.  
 Sie sieht dem Häschen über Maß  
 Mit Augen gleich und Mund und Nas. —

Lieb Doctorin, ich bitte schlicht:  
 Euch härmet um den Doctor nicht!  
 Der ist, Gottlob, jekt frisch und fein,  
 Getröstet ob des Waters sein,  
 Wiewohl 's ihm in der ersten Zeit  
 Gebracht hat großes Herzeleid!“ —

Gen Augsburg steht des Helden Sinn,  
 Eilt auf Gebetesflügeln hin,  
 Und stellet gut „Vermahnung“ auch,  
 Der Geistlichkeit zu Nutz und Brauch:  
 „Ich stehen Euch und mahnen möcht:  
 Gebrauchet dieses Reichstags recht,  
 Weil Gott Euch giebt Gelegenheit,  
 Viel Guts zu schaffen dieser Zeit!  
 Von mir und Meinesgleichen hier  
 Nehmt nichts Euch dort zu handeln für;  
 Der rechte Rathsherr uns berieth,  
 Daß wir um andern nicht bemüht,  
 Und nähmen's auch von Euch nicht an,  
 Weil nimmer Ihr's so gut gethan!  
 Han rechte Regel, rechten Weg,  
 Daß nichts der Lehre mangeln mög.

Für Euch indeß und 's Völklein schlicht,  
 Das ungewiß und unbericht:  
 Da sorgen wir und hülfsen gern  
 Mit Mahnung und Gebet zum Herrn.

Fürcht, daß des Amtes Ihr vergaßt,  
 Der Demuth gegen Gotte faßt,



Die Sait zu hart gespanntet werd,  
 Zu sehr geritten 's willig Pferd,  
 Daß Beide wieder, wir mit Euch,  
 In Noth und Jammer kommen gleich!  
 Es lebt fürwahr noch Münzers Geist,  
 Der Euch als Ruthe sich erweist!  
 Traun, mehr denn uns — es Euch jetzt gilt,  
 Wir han, mit gutem Truh erfüllt,  
 — Wollt Gott, Ihr hättet seiner auch, —  
 Rein Wort und rechten Betens Brauch!  
 Ihr wisset, wider 'n Rottengeist  
 Han fest und treu wir uns erweist.  
 Dürft rühmen ich: — eh wären wir  
 Gewesen Eure Schutzherrn hier;  
 's ist unser Thun, daß Ihr bisher  
 Geblieben, was noch Gutes wär.  
 In Summa: wissen alle Beid,  
 Daß Ihr ohn Gottes Wort doch seid,  
 Wir aber haben Gottes Wort:  
 Drum büßt und bessert Euch hinfort!  
 Wo nicht: so nehmet mich nur hin;  
 Denn leb ich, Eure Pest ich bin,  
 Und sterb ich, bin ich Euer Tod,  
 Gehehet hat an Euch mich Gott,  
 Muß Euch ein Bär sein auf dem Steg,  
 Ein Löwe auch in Affurs Weg!  
 Ihr sollt vor meinem Namen doch  
 Kein Ruhe haben nimmer noch,  
 Bis daß Ihr einstens bessert Euch, —  
 Wo nicht, — zu Grunde gehet gleich!  
 So gebt doch's Evangelium  
 Uns, frei zu lehren, wiederum;  
 Inmaßen Ihr deß mächtig nicht:  
 Durch uns dann sei es ausgericht!

Begehren nimmer von Euch Sold,  
 Dieweil uns Gott wohl nähren wollt!  
 Nicht daß wir hätten große Lust,  
 In aller Welt zu pred'gen just,  
 — Für mich zu reden, hörte ich  
 Kein lieber Botschaft sicherlich,  
 Denn daß vom Amt ich wär entsetzt,  
 Weil allzugroß der Undant jezt  
 Und unerträglich die Beschw'rd,  
 So Welt und Teufel mir beschert —:  
 Doch traun, ein andrer Mann es ist,  
 Der heißt mit Namen Jesus Christ,  
 Der spricht ein lauter Nein dazu,  
 Als Dem ich billig folgen thu! —

Habt frömm'rer Reher nie gehabt,  
 Fleht, daß Ihr bleibt damit begabt!  
 Auch wollen wir Euch bleiben lan  
 Als Fürsten, — wie wir jezt gethan,  
 Die Güter auch wir gönnen Euch,  
 Wie Andre nicht Euch thäten gleich!  
 Drum haltet Friede! Thut Ihr's nicht:  
 Wird uns nur Ehre angericht',  
 Und Ihr verlieret alle beid,  
 So Fried als Ehr zu dieser Zeit! —

Bischöflich Zwang wir geben frei  
 Um Friedens willen mancherlei,  
 Gebn Euer Leben und Person  
 Anheim für Gottes Richterthron!  
 Den Ablass konnt' Ihr halten nicht,  
 Weil wider's Wort nichts ausgericht';  
 Doch fahrt Ihr fürder mit Gewalt,  
 Halsstarrig durchzubringen bald:  
 Bezeug mit allen Gläubgen ich  
 Für Gott und Welt hie feierlich:

Nicht unsre Schuld dann werden soll's,  
 Wo fehlen würd Euch Euer Stolz,  
 Und Ihr zu Trümmern gehen thut:  
 Auf Eurem Kopf sei Euer Blut!  
 Wir wollen traun unschuldig sein  
 An Blut und an Verdamnißpein,  
 Als die wir Eure Missethat  
 Gnug angezeigt durch solchen Rath,  
 Zur Buße auch vermahnet treu,  
 Und was zum Frieden dienlich sei;  
 Han nichts gesucht und begehrt,  
 Denn daß nur's Wort sei rein gelehrt,  
 Als unsrer Seelen einge'r Trost,  
 Daß solcher Ruhm uns sei erlost,  
 Mit gutem Wissen, treu und fest:  
 An uns nicht Mangel ist gewest!

O daß des Trosts und Friedens Gott  
 Euch jizund Seinen Geist erbot,  
 Der Euch zu aller Wahrheit führ  
 Durch unsern lieben Herren hier:  
 Dem sei Lob, Ehr und Dank geweiht  
 Für Gnad und Gab in Ewigkeit! —

Propheten drauf und Psalmen deut'  
 Der Doctor und dem Volke deut,  
 So viel dermal zu solchem End  
 Des Leibes Schwachheit ihm vergönnt.  
 Psalm hundertachtzehn sonderlich  
 Als s e i n e n Psalm erschürt er sich:  
 „'s ist mein Psalm, den ich lieb fürwahr;  
 Ob Schrift und Psalter sonst auch gar  
 Mein einge'r Trost und Leben heißt:  
 Gerieth an den ich doch zumeist!  
 Hat hoch um mich verdienet sich,  
 Aus Nöthen groß errettet mich,

Da Fürsten, Weise, Heilige  
 Mit nichts konnten helfen je;  
 Um ihn wollt beuten nimmermehr  
 Mit aller Welt Gewalt und Ehr!  
 Soll Keinem doch genommen sein,  
 Dieweil er ist und heißet mein:  
 's ist Christus mein und bleibet doch  
 Derselbe allen Gläubgen noch!  
 Wollt Gott, daß den Psalm alle Welt  
 Just für den eignen also hält:  
 Das sollte sein der freundlichst Zank,  
 Der rechten Eintracht wohl zu Dank!  
 Ach, leider Wenge nur man trifft,  
 Die sagen zu der Heiligen Schrift,  
 Zu einem eingen Psalmen drein:  
 Du bist und du sollst meine sein! —

Auch Predger mahnet er auf's Neu,  
 Die Christum meinen noch mit Treu,  
 Die Leute ernst man lehren möcht,  
 Zur Schul zu halten Kinder recht:  
 „Kann zwingen doch die Oberkeit,  
 Daß männiglich zum Krieg bereit:  
 's gilt wider Satan heißer Schlacht,  
 Der uns um tüchtig Leute bracht,  
 Saugt Städt und Fürstenthümer aus,  
 Zu bohren sich den Kern heraus,  
 Und läßt ein ledig Hülsen stehn,  
 Damit er könne gaulen schön! —

Wo Ihr 'nen tüchtgen Knaben seht:  
 Den haltet ernst zur Schule stet!  
 Hie Erbschaft und Stipendia  
 Sein besser traun denn Messen ja,  
 Da fürgiebt man, zu lösen je  
 Von Fegefeuerpein und Weh:

Sie helfst dem künftigen Geschlecht,  
Daß dahin nie es kommen möcht! --

Wohlan, Ihr lieben Deutschen werth,  
Habt den Propheten nun gehört!  
Geb Gott, daß Christi Blut zu Dank  
Dem Wort wir folgen lebenslang!“ --

Viel andre Büchlein dieser Zeit  
Gleich Blumen blühn in Einsamkeit.  
Es labt ihn manche Feierstund  
Aesopus auch von Herzensgrund;  
Dem Heiden giebt er christlich Kleid,  
Dem Volk zu Nutz und Fromm und Freud,  
Dieweil in Fabeln eingestreut,  
Die feinste Weisheit oft sich beut. --

Inmaßen unser Held im Geist  
Ist auf dem Reichstag allermeist,  
Allwo die Sache Gottes wird  
Vor ihren Feinden freu geführt:  
Gleich Mosen feiert er nicht da,  
Hilft betend seinem Josua  
Im Kampfe wider Amalek,  
Führt treulich Gottes Stab und Sted,  
Tritt für Jehovas Angesicht,  
Die heiligen Hände aufgericht’,  
Die ’s Pabstthum nieder han gedrückt,  
Und schreit zum Herren unverrückt,  
Wie dazumal im ganzen Land  
Ein Väterchor vor Gotte stand. --

Zeit Dietrich Herrn Philippo schreibt,  
Wie Luther brünstig ’s Beten treibt:  
„Kann sattfam mich verwundern nicht  
Ob dieses Mannes Glaubenslicht,  
Muth, Hoffnung und Beständigkeit  
In dieser schweren Trauerzeit.

Er nährt es traun ohn Unterlaß  
 Durch Umgang mit dem Worte baß;  
 Es gehet jußt kein Tag vorbei,  
 Daß wenigst nicht der Stunden drei  
 Er abbräch seinem studio  
 Zum fleißgen Beten wende so!

Züngst ward es mir einmal beschèrt,  
 Daß selber ihn ich beten hört.  
 O guter Gott, welch Glaube war  
 In seinen Worten immerdar!  
 Mit solcher Ehrfurcht betet er,  
 Man sah, er sprach zu Gotte hehr,  
 Und doch mit Glaub und Hoffnung stet,  
 Als Freunden man und Vätern thät:

„Du unser Gott und Vater bist,  
 Der mächtig unsrer Feinde ist!  
 Thust Du es nicht: so ist die Fahr  
 Ja Dein so gut als unser gar!  
 's ist traun der ganze Handel Dein,  
 Wir aber nur gezwungen sein,  
 Ihn anzugreifen: darum Du  
 Ihn also mögest schützen nu!“ —

Da brannte auch in mir das Herz,  
 Solch Eifer zog mich himmelwärts,  
 Und darum zweifle nimmer ich:  
 Sein Flehn erhört ist sicherlich!“ —

Bedenken auch und Brief zumal  
 Von ihm man heischt in großer Zahl.  
 Der Churfürst selbst ihm sendet hie  
 Melanchthons schön Apologie.  
 Da zeugt der treue Gottesheld:  
 „Die trauen fast mir wohlgefällt,  
 Weiß nichts daran zu bessern schier,  
 Und würd sich auch nicht schicken mir;

Denn nimmer ich so sanft und leis  
 Wie er kann gehn in solchem Gleis.  
 Es helfe Christus, unser HErr,  
 Daß Frucht sie schaffe immer mehr!  
 O seht, wie groß Barmherzigkeit  
 Der HErr Euch durch Sein Wort verleiht,  
 Daß Er's in Eure Lande bracht,  
 Däht's fruchtbar rings erstehn mit Macht;  
 Denn freilich Euer Gnaden Land  
 Am allerbesten ist im Stand,  
 Wie keines sonst in aller Welt  
 So reine Lehr und Frieden hält.  
 's wächst jzt daher die Jugend zart,  
 Der Knäblein und der Maidlein Art,  
 Mit Schrift und Katechismus gut,  
 Daß meinem Herzen sanft es thut.  
 Seh, wie sie flehn und gläuben mehr,  
 Denn einstmals wo zu finden wär.  
 's ist solches junges Volk gewiß  
 In Eurem Land ein Paradies,  
 — Desgleichen nimmer in der Welt, —  
 Von Gott in Eurem Schoß bestellt,  
 Zum Zeichen, daß Gott gnädig Euch,  
 Als wollte selbst Er sagen gleich:  
 „Wohlan, mein lieber Herzog Hans,  
 Befehl Mein besten Schak Dir ganz,  
 Mein liebes, lustig Paradies,  
 Als Vater drüber Dich erweis;  
 Denn unter Deinem Nam und Schutz  
 Will Ich sie han zu Brauch und Nutz,  
 Und Dir die Ehre sei erweist:  
 Mein Gärtner Du und Pfleger seist,“ —  
 Inmaßen Gott der HErr Euch jzt  
 Zum Landesvater hat gesetzt,

Und Jene Eurem Amt gebot,  
 Und läßt sie essen Euer Brod!  
 Das ist fürwahr nicht anders fast,  
 Als Gott wär selber Euer Gast,  
 Dieweil Sein Wort und Kinderlein  
 Euch täglich Gast und Mündel sein!

Dem Sorger, Herrn Philippo, gab  
 Lutherus manchen Trost zur Lab:  
 „Daß Sorge Dir das Herz zerfrißt,  
 Nicht dieser Sache Größe ist,  
 Nein, unsers Unglaubs Größe hier!  
 Dieselbe Sach war größer schier  
 Einst unter Huß und Andern mehr,  
 Als bei den Unsern jezt umher.  
 Und ob sie noch so groß und hoch:  
 Ihr Führer ist wohl größer noch!  
 Was quälst Du Dich ohn Unterlaß?  
 Falsch Sach wir widerrufen haß;  
 Doch ist sie recht: was machen wir  
 Der Sache Herrn zum Lügner hier,  
 Der mit Verheißung Still gebeut,  
 Zu warten ruhig Seiner Zeit?  
 ‚Wirf Deine Sorge auf den HErrn,  
 Zerbrochen Herzen hilft er gern!‘ —  
 Redt solche Wort Er in den Wind,  
 Wirft Er's den Thieren hin geschwind?  
 Ich bin wohl öfters auch bewegt,  
 Gott Lob, nicht stete Sorg ich hegt.  
 Dich plagt so Dein Philosophie,  
 Doch nimmer Dein Theologie!  
 Könnt Ihr mit unnütz Sorgen was  
 Ausrichten Eure Sache haß?  
 Was kann denn mehr thun Belial,  
 Denn daß er uns erwärmt jamal?



Was dann? — Ich bitte Dich, der Du  
 So macker kämpffst in Andreu nu:  
 Bekämpfe Du doch selber Dich,  
 Den größten Feind hier, troziglich,  
 Der wider Dich der Waffen viel  
 Dem Teufel giebt zu Hand und Spiel!

Für unsre Sünde einmal ist  
 Gestorben unser Heiland Christ:  
 Doch für die Wahrheit nimmermehr:  
 Da lebet und regieret Er!

Ich war in größern Angsten traun,  
 Denn Du und Andre mögen schaun,  
 Und ward doch oft getröstet dort  
 Durch brüderliches Trosteswort!  
 Hör Du uns auch; sind, ob gering,  
 Nicht ohne Geist in solchem Ding!

Ei, soll es denn erlogen sein,  
 Daß Seinen Sohn sandt Gott herein:  
 So sei der Teufel oder wer  
 An meiner Statt ein Mensch nunmehr!  
 Ist's aber wahr: was machen wir  
 Mit Sorge, Furcht und Zagen hier?  
 Als ob er selbst nicht bei uns ständ,  
 Und Satan mächtger wär am End!

In eignen Kämpfen, — geb ich zu, —  
 Bin schwächer ich, — und stärker Du;  
 Doch in gemeinen Dingen je  
 Bist Du wie ich in eigenen eh, —  
 Wofern 's als eigne Sache geht,  
 Was zwischen mir und Satan steht.

Du zagest für gemeine Sach,  
 Da bin getrost ich und gemacht,  
 Inmaßen ich gewiß hierbei,  
 Daß Gottes die und Christi sei.

Und die um keiner Sünde will  
 Erblichen muß wie ich und Viel:  
 Beschau es ruhgen Angesichts,  
 Und acht Papistenmuth für nichts!  
 Denn fallen wir: auch Christus fällt,  
 Der Herr und König aller Welt!  
 Mit Christo will ich fallen eh,  
 Denn mit dem Kaiser stehen je!  
 Um Ehr nicht und aus Frevelmuth  
 Begonnen ist die Sache, gut:  
 Deß zeuget mir der Heilige Geist,  
 Der Solches traun zur Leth erweist!  
 O, schlag 's Wort Gottes nicht in Wind,  
 Dein Sorg wirf auf den Herrn geschwind!  
 Sei wohlgemuth und unverzagt,  
 Des Herren harre, Der da sagt:  
 „Getrost, die Welt Ich überwand!“  
 Solch Tröstung ist uns viel zur Hand!

Traun, 's sollte Einer solches Wort  
 Auf seinen Knieen holen fort  
 Von Rom und von Jerusalem!  
 O daß man sich der Schwachheit schäm,  
 Und mit den Jüngern schreie noch:  
 „Herr, mehre uns den Glauben doch!“ —

Ach, stünd die Sach in Deiner Gewalt:  
 s' wär fein um uns geschehen bald!  
 „Wer schwer Ding forschet, wird beschwert!“  
 Gott gebe, daß der Glaub sich mehrt! —

Geschiehet nicht, was wollen wir:  
 Geschicht, was besser noch, dafür!  
 Wir warten auf ein künftig Reich,  
 Ob hier auch Alles trüget gleich!“ —

Mit Dank den Freunden er vermerkt,  
 Wie gute Kunde ihn gestärkt:

„Wohl mir, daß den Tag ich erlebt,  
Da solch Bekenntniß Ihr erhebt  
Vor Fürsten und dem ganzen Land  
Allhie wird Christus selbst bekannt:  
Vor Königen hab geredet ich  
All Deine Zeugniß' festiglich!  
Auch's Andre kommet noch zu Stand:  
,Ich wurde nimmermehr zu Schand!'  
Denn wer vor Menschen Mich bekennet,  
Bekenn vor'm Vater Ich am End!“ —

Den Mainzer Erzbischof er mahnt,  
Daß der den Weg zum Frieden bahnt:  
„Erstünd jezt ein Samael,  
Der rechten Rath des Friedens wähl!  
Wo nicht: laß fahren, was nicht bleibt,  
Und zürnen, wer es anders treibt!  
Wir singen traun mit hellem Schall:  
,Warum die Heiden toben all?“ —

Dermalen ein Verbot geschicht,  
In Augsбург ja zu predgen nicht.  
Da tröstet Herr Lutherus fein  
Gar wohlgemuth den Churfürst sein:  
„O feine Klugheit, großer Wiß:  
Die Predger müssen schweigen ich,  
Derweilen müssen Fürsten all  
Dort predgen treu mit lautrem Schall,  
Dem Kaiser unter Nasen auch  
Durch solch' Bekenntniß' Opferrauch!  
Derhalben traun ich meinen möcht:  
's wär solch Verbot gar fein gerächt:  
Von Fürsten hören die viel mehr,  
Denn andern Predgern möglich wär!  
So gehet's, wie St. Paulus schreibt:  
,Des Herrn Wort ungebunden bleibt!“

Ist's auf der Kanzel uns verwehrt:  
 Rings in Palästen wird's gehört!  
 Und müßte Alles schweigen rein:  
 Dann werden laut die Steine schrein!" —

Bezeuget auch den Freunden oft:  
 „'s ist mehr geschehn, denn wir gehofft!  
 Was Gottes ist und Kaisers da:  
 Das habet Ihr gegeben ja!

Sprech Euch in Gottes Namen, groß,  
 Von diesem Reichstag jehund los!" —

Doch weil der Abschied sich verzieht,  
 Fragt er aus freundlichem Gemüth:  
 „Seid noch nicht satt des Reichstags Ihr:  
 So nimmt mich solches Wunder schier!" —

Und schickt dem treuen Kanzler Brüd  
 Ein solchen Gruß und Trost zurück:  
 „Ich habe jüngst der Wunder zween  
 Allhie vom Fenster aus gesehn:  
 Sah Himmels Stern und ganz Gewölb,  
 Und schaut doch keinen Pfeiler selb:  
 Den Himmel Gott nicht fallen läßt,  
 Noch stehet solch Gewölbe fest!

Doch Manche suchen Pfeiler hie,  
 Drum zappeln so und zittern sie:  
 Es falle ein der Himmel jitzt,  
 Dieweil von Pfeilern ungestützt! —

Auch sah ich dicke Wolken groß,  
 Dem weiten Meer vergleichbar bloß,  
 Und keinen Boden nicht ich sah,  
 Darein gesaßt sie fern und nah:  
 Und fielen nieder dennoch nicht,  
 Und flohn mit saurem Angesicht!  
 Dann leuchtet Boden vor und Dach:  
 Ein Regenbogen drüber lag!

Viel fürchten Volk- und Wasserlast  
Mehr denn den leichten Schemen fast!  
Weil dessen Kraft sie nie gefühlt:  
Ein neue Sündfluth ihnen schwillt!

Ob unser Regenbogen schwach,  
Der Feinde Wolken jäh und jach:  
So wird erweisen einst das End,  
Wer traun am besten lachen könnt!“ —

Berichtet auch dem Doctor ward  
Die Frage dort vom Widerpart:  
„Habt sonst Artifal Ihr gesetzt,  
Dem Reichstag fürzulegen jezt?“ —

Da hat mit Treuen unser Held  
Solch Zeugniß zum Panier gestellt:  
„Der Satan stärkte seinen Sinn,  
Er merkt die Leisetreterin,  
Da schweigjam die Apologie  
Vom Antichrist nicht redet hie,  
Von Fegeseuer, Heilgendienst,  
Und was dem Pabste sonst Gewinnst!

Des armen Kaisers jammert mich,  
Wenn der den Reichstag sagte sich,  
Daß Luthers Widersprüch er hör,  
Weil dies Bekenntniß schon Beschwer!“ —

Drauf stellt der Feind sich sanft und mild,  
Ob so man fängt lutherisch Wild.  
Da zeugt der Zeuge: „Wohl ich merk,  
Daß Ihr nicht gern begunnt das Werk:  
Wie Ihr den Papst und Luther könnt  
In Fried vereinen sanft am End!  
Der Pabst wird's auch nicht wollen zwar,  
Und Luther sich's verbittet gar!  
Derhalben Euch man rathen mög:  
Werft Eure Mühe so nicht weg!

Doch bringt Ihr wider Beider Will  
Die Sach zu Stande sacht und still:  
So will versöhnen ich zumal  
Auch Christum wohl mit Belial!" —

Von Augsburg Herzog Friedrich werth,  
Zu Gast in „Grubof“ eingekehrt,  
Beut dem zur Gabe kostbar Ding,  
Ein Wappen schön in güldnem Ring.

„Ich bin dazu geboren nicht,“  
In Einfalt Herr Lutherus spricht,  
„Daß ich sollt tragen edel Gold,  
Dieweil der Ring nicht bleiben wollt,  
Fiel bald vom Finger auf die Erd,  
Da hab ich selbst mich so belehrt:  
Du bist kein Mensch, — ein Wurm am Weg,  
Man geb ihn Fabern oder Eck;  
Für dich paßt besser grobes Blei,  
Wohl gar ein Strick am Hals dabeil!“ —

Doch hat er auch am Kleinod just  
Nachhero rechte Freud und Lust:  
„Schwarz Kreuz in rothem Herzen deut',  
Wie Christ am Kreuz sich für uns beut:  
Der Glaub an Den macht uns gerecht,  
Und doch das Herz nicht tödten möcht!  
Solch Herz in weißer Rosen steht,  
Dieweil aus Glauben Freude geht;  
Das Weiß als Engelfarbe gelt';  
Die Ros im himmelfarben Feld  
Bedeut', daß solche Freud im Geist  
Noch offenbar nicht jitzt sich weist!  
Der gülden Ring in solchem Feld  
Die Ewigkeit für Augen stellt;  
Doch endlos Freud ist himmelwärts,  
Wie Gold das alleredelst Erz!" —

Wie Gold im Feuer treubewährt:  
Der Gottesheld jizund erfährt.  
Von Augsburg naht ein stattlich Zug,  
Der Christi Kreuz in Treuen trug,  
Sein Nam und Wort im deutschen Land  
In starkem Glauben gut bekannt.

Da zeugt Lutherus abermal:  
„Die Sache ich dem HErrn befaßl,  
Ich weiß, daß Er sie angefaßn,  
Ich gläub, daß Er sie enden kann!  
Dieweil 's in Gottes Gnad und Günst,  
Und nicht in unsrer Hand und Kunst:  
So will ich zusehn immerdar,  
Wer Gott doch übertroge gar!  
,Blutgierig Feind und falsche Leut  
Es nicht zur Hälfte bringen weit!'  
Bedräun und anfaßn mögen sie,  
Vollenden aber nimmer nie!  
Es stärk Euch Christus allermeist  
In frohem und in festem Geist!“ --

Du aber danke, Gottesvolf,  
Für solche große Zeugenvolf!

Dermales rings im deutschen Land  
Ein heimlich Kriegsgeschrei entstand.  
Herrn Ferdinandi Königswahl  
Dünkt Viele harte Volkesqual.

Da mahnt der Zionswächter treu  
So Volf als Fürst zum Frieden neu,  
Und strafet streng Juristenlehr,  
Daß Aufstand hie entschuldigt wär,  
Und fleht die lieben Deutschen sein,  
Daß Ruh und Fried sie halten sein,  
Sich selbst ‚Prophet der Deutschen‘ just.  
Benennt er zur Papisten Lust:

„Bekämpft der Kaiser Gott und Recht:  
 Kein Christ die Waffen tragen möcht!  
 Habt in der Tauf dem Wort geschworn  
 All Treu, und nimmer Haß und Born;  
 Derhalben Ihr in solchem Streit  
 Theilhaftig fremder Sünde seid,  
 Und stürzet wieder ein mit Macht,  
 Was Gutes Gottes Wort gebracht! —

Zum Krieg und Aufruhr reiz ich nicht,  
 Auf Fried allein bin ich gericht!

Und so Papisten Krieg begehren:  
 So sollen uns sie nicht beschwern;  
 Auf ihrem Kopf sei dann ihr Blut,  
 Ich aber bin entschuldigt gut!  
 Hinfort richt Er, Der's soll und kann,  
 Nicht säumen wird und fehlen dann!“ —

Da wird in alle Welt geschickt  
 Ein gleißend kaiserlich Edict.  
 Lutherus eine ‚Glossa‘ schreibt,  
 Die Lügner in die Enge treibt:  
 „In Augsburg widerleget wär  
 Der Evangelischen Sach und Lehr,  
 Und Abendmahles Ein Gestalt  
 Durch Heiligen Geist die Kirch behalt!“ —

Da schwingt der Held sein gutes Schwert,  
 Das blinkend rings wie Wetter fährt:  
 „Im Wort und Glauben lebend bloß,  
 Die Kirch ist heilig, — irrthumlos;  
 Doch wo sie ohne Gottes Wort:  
 In Sünd sie fällt und Irrthum fort;  
 Wer daraus Glaubenslehren zieht:  
 Der lästert Kirch und Christum, beid!

Doch unser lieber Herrgott hold  
 Solch Lästung jizt vernichten wollet,



Daß Sein Nam wieder heilig je,  
 Zukomm Sein Reich, -- Sein Will gescheh!" --  
 's läßt Herzog Jürgen schlummern nicht,  
 Daß frei sein Feind die Wahrheit spricht.  
 Aus vollem Röcher zieht in Eil  
 Herfür der 'nen spitzen Pfeil,  
 Ein schmääh'ich Büchlein, namenlos,  
 Den Reher soll's verwunden bloß.

Zu Rosse Ritter Martin steigt,  
 Und „wider'n Dresdner Meuchler“ zeugt:  
 „Auführer Du uns scheltest noch,  
 Und kannst es nicht beweisen doch?  
 Ei, weißt Du, wie in deutschem Land  
 Sein solch Gesellen zubenannt?  
 Sein das verzweifelt Buben nicht,  
 Verräther, ehrlos Bösewicht,  
 Die, Ehresdieb mit giftgem Maul,  
 Das Volk zu lästern, nimmer faul?  
 's ist traun der rechte Name Dein,  
 Du mögest, wer Du woldest, sein!" --

Da klaget's Herzog Jürgen schwer  
 Dem Churfürst, daß er Luthern wehr,  
 Mit dem verhandelt Kanzler Brück,  
 Und träget den Bescheid zurück:  
 „Fürwahr, mein Schrift ist scharf und hart:  
 Doch wann einmal der Widerpart  
 Sich nimmt bei seiner eignen Naß,  
 Da scharf auch sein Beschreibe was?  
 In Summa: Unsers heißt besetzt,  
 Und ob wir Todte aufgeweckt:  
 Bei ihnen Alls ist recht und gut,  
 Und ob sie's Land ersäuft in Blut!  
 Mit Baumwolle sein sie gern berührt,  
 Dazu geschmeichelt und hofirt:

„Laßt Junker, Gnade doch ergehn,  
Ihr seid ja gar so fromm und schön!“ —

Die Fürsten beid sein hoch bemüht,  
Daß zwischen ihnen guter Fried;  
Derhalben beut der Held die Hand,  
Daß Alles komm in guten Stand! —

Churfürsten von der Pfalz und Mainz  
Zum Frieden auch sich neigen, scheint's,  
Und was in Augsburg offen blieb,  
Man jitzund zu erledgen trieb,  
Da zeugt Lutherus: „In der Lehr  
Wir weichen können nimmermehr;  
In äußerlichen Bräuchen kann  
Um Friedens willen weichen man;  
Als nöthig nicht zur Seligkeit,  
— Wie fälschlich stets der Pabst gebeut, —  
Sein manche jitzund abgeschafft:  
Doch daran nicht die Wahrheit haft'.  
Wo die uns lan die reine Lehr:  
Bischöfen wohl zu folgen wär'  
Auch der Artitel geh im Schwang,  
Der Sünd Vergebung, — lebenslang!  
Man schnäuzt zu hart, spricht Salomon,  
Derhalben folget Blut davon!  
Dieweil des Kaisers Oberkeit  
Zum Frieden also ist bereit:  
Ist's nicht zu achten anders leicht,  
Als ob Gott selbst Sein Hand uns reicht!  
Drum dies ist mein herztreuer Rath:  
Die Zeit benützet, eh's zu spat,  
Des kleinen Unrechts ach! nicht gar  
Für ganzen Deutschlands großer Fahr,  
Inmaßen's Wahrheit bleiben müßt:  
Scharf Recht das höchste Unrecht ist,

Doch Sündvergebung 's Beste traun,  
Wie wir für uns sie gerne schaun!  
Und wer zur Zeit 's Geringe schmächt:  
Das Größre nicht erlangen thät!" --

„Demnach,“ dem Churfürst schreibet er,  
„Zum Frieden mahnt die Unsern sehr;  
Denn gehn die Hauptstück friedlich fort:  
Gott heilet noch die Mängel dort!  
All unser Leben doch und Thun  
Muß je in Sündvergebung ruhn!  
Und wäre Lug und Trug dabei:  
Von Argwohn wider'n Kaiser frei,  
Fesehl ich's Dem, Der Herzen kennt  
Und lenkt und richtet aller End:  
Der hütet mich in solcher Fahr,  
Und hält mich schadlos immerdar!

Denn wer vertrauend Herz zu Gott  
Und Nächstenlieb betreugt und spott':  
Sich selber nur betrügen that,  
Und Glaub und Liebe bleibt ohn Schad!" --

— Der Klostergüter reich Gewinnst  
Befiehlt er treu dem Gottesdienst. —

Der glaubgeborne Fried ernährt,  
Ungläubger Unfried Alles zehrt.  
In Zwidau trieb man thürstig aus  
n'en treuen Mann von Amt und Haus.

Der Doctor strafft die Bürgerschaft  
Mit heilgem Bornesmuth und Kraft:  
„Ei, liebe Junfer, dominirt  
Ihr in den Kirchen, so verführt?  
Ja, wir verdienen solche Weis  
Mit unfrem Gotteskampf und Schweiß,  
Und gebt, Ihr guten Freunde, frank  
Uns solchen Lohn jikund zu Dank!" --

Die frommen Christen tröst' er fein,  
 Die unter'n falschen Brüdern sein:  
 „'s muß sein, daß Gott und Dienerschaar  
 Verfolgt werd allenthalben gar:  
 Auswendig eitel Tyrannei,  
 Inwendig Brüder falsch dabei,  
 Und undankbarer Leute Zahl,  
 Die fromm sein wollen allzumal!  
 Verhalben laßt verkaufen sie  
 Die toll'n Köpfe erst allhie;  
 Ihr aber still seid mit Geduld,  
 Und zanket nicht um ihre Schuld,  
 Inmaßen die genug gestraft,  
 Daß ihnen Gott zum Feind verschafft!“ —

„Ihr aber, lieber Nicolaus,  
 Den Staub abschüttelt, fleucht heraus:  
 Bei mir ist Euch bereitet schlicht  
 Ein Kämmerlein; verziehet nicht,  
 Und denkt nicht, daß Ihr lästig mir,  
 O nein, zu Freud und Trost allhier!“ —

In Mansfeld krank und todesnah,  
 Ein Wittib, fromm, gen Himmel sah,  
 Daß Kund vom fernen Sohn ihr werd,  
 Der treu sie liebt und kindlich ehrt!

Sieh da, Martinus tröstet fein  
 Das herzzgeliebte Mütterlein:  
 „Ihr wißt von Gottes Gnaden gut:  
 's ist väterliches Kreuz und Ruth;  
 Ach, wie geringe gegen dem,  
 Das für uns Christus auf sich nahm!  
 Auf festen Grund der Seligkeit  
 Setzt Euren Trost, in Ihm bereit!  
 Dankt Gott für Seines Wortes Brauch,  
 Der zur Erkenntniß Euch führt auch!

Des Trostes Gott und Vater geb,  
 Daß Geist und Wort fest in Euch leb,  
 Durch Glauben dankbarlich und froh  
 Zu überwinden selig so,  
 Und schmecken, wie der Herr bekannt:  
 „Getrost! Die Welt ich überwand!“  
 Stell Euch samt Leib und Seel zur Zeit  
 In Seine groß Barmherzigkeit!  
 All Eure Kinder und mein Rāth,  
 Die thuen All für Euch Gebet;  
 's heißt oft bei Tisch mit Thränen bang:  
 „Großmütterlein ist gar so krank!“

Nun Amen! und so früh als spat  
 Sei mit uns Allen Gottes Gnad!“ —

Darob getröstet aller Ding  
 Sein Mütterlein gen Himmel ging. —  
 Nicht lang darnach der Churfürst tagt  
 In Schweinitz zu 'ner Edelsjagd.  
 Doch über'n hohen Jäger schier  
 Das letzte Stündlein kommt allhier.  
 Lutherus just ihn sterben sah:  
 „Ein großer Fürst, so einsam da!  
 Wie Kinderlein ohn Sorg geboren,  
 Ohn Sorg im Tode außersorn:  
 Also wird unsrem Fürsten sein  
 Am jüngsten Tag zu Sinne sein:  
 Als kam er aus der Lochschen Haid  
 Von froher Jagd zur Ewigkeit!  
 's wird der Gerechte weggerafft,  
 Zur Ruh ein Bettlein ihm verschafft!“ —

Drauf hielt 'nen tröstlichen Sermon  
 Lutherus andern Sonntags schon,  
 Bezeugt des Selgen Glaubenstreu,  
 Wie's Wort bekannt er sonder Scheu,

Und wie für Gottes Reich und Sach  
 Dem Herrn er trug das Kreuze nach:  
 „Er war ein fromm und freundlich Mann,  
 Ohn Falſch und Stolz, auf rechter Bahn,  
 Ohn Born und Reid, verſöhnlich gar,  
 Und mehr denn zu mild oft fürwahr!  
 Und fehlt er wo im Regiment:  
 Wie ſoll man's thun ihm? — 's iſt am End  
 Ein Fürſt doch auch ein Menſchenkind,  
 Stets zehn der Teufel um ihn ſind,  
 Wo ſonſt 'nem Menſchen Einer nur,  
 Daß Gott muß ſchützen Schritt und Spur!  
 Wenn Fürſten wir wo ſtraucheln ſehn:  
 Wir meinen: mir ſollt's beſſer gehn!  
 Den Karren führen wir in Noth,  
 Und brächten Uns in große Noth!  
 Was unſer Fürſt für Gottes Reich  
 Gethan, ſteht noch für Augen Euch!  
 Da Chriſti Tod und Auferſtehn  
 Vor Gott und Welt bekannt er ſchön,  
 Und iſt drauf blieben, — Land und Leut,  
 Sich ſelbſt zu opfern treu bereit!  
 Wie ſchwer ein ſolches Sterben ſei,  
 Hat der gefühlet zweifelsfrei!  
 Nun iſt, in Chriſti Tod verfaßt,  
 Er ledig aller Sorg und Laſt!“ —

Von Hauptleſſchwachheit neu geplagt,  
 Der geiſtlich Nimrod zeucht zur Jagd;  
 Hans Doeſer, Sachſens Erbmarſchall,  
 Iſt treu zu Dienſt ihm überall;  
 Dem ſendet er das Edelwild,  
 Daß er als gute Beut erzielt:  
 „Ein lieblich Pſalmlein, ausgelegt,  
 Iſt mir das allerliebſt Gejagd;

Auf Eurem Jagdgrund ich es sing,  
 Drum Euch gehört es allerding!  
 Solch Wild sich theilet wunderbar,  
 Ein Jeder's Ganze kriegt für sich!" —

Ach, wieder wächst sein Schwachheit gar,  
 Die Freunde fürchten Todesfahr.

"Ich weiß gewiß," bekennet der Held,  
 "Zigund ist nicht mein Ziel gestelt;  
 's läßt Gott durch meinen Tod derweil  
 Bestärken nicht Papistengreul,  
 Da Zwingel und Defolampad  
 Ein solches End ereilet hat;  
 Wohl tödtet mich auch Satan gern:  
 Doch muß geschehn der Will des HErrn!" —

"Deß han gewisses Zeugniß wir,"  
 Sprach Meister Philipp, „sehet hier  
 Das Sprüchlein, da der HErr vermeldt:  
 's sein Eures Hauptes Haar gezählt!" —

O Wunder, wie die Gotteskraft  
 In Menschenschwachheit Stärke schafft!

Am Geiste stark, — am Leibe matt,  
 Der Held für Andre Tröstung hat,  
 Beut Angefochtenen Trost im Wort,  
 Zu bannen alle Teufel fort.

Freund Hausmanns Bruder Valentin  
 Der treue Tröster tröstet kühn:

"Nur mit dem Unglück Euch nicht zerrt,  
 Als ob es selber enden werd,  
 Wo Gottes Wort nicht und Gebet  
 Zu selber Zeit im Schwange geht.  
 Ohn dies ist uns der Feind zu stark,  
 Das Wort nur nimmt ihm Herz und Mark!  
 Verachtet tapfer Belial  
 Mit seinen Tücken allzumal,

Und fleucht in solcher Trauerzeit  
Die hochgefährlich Einsamkeit!“ —

Dermalen Herzog Jürgen werth  
Mit Truk und Tuck in Leipzig fährt:  
„Daß männiglich am Oftertag  
Das Sacrament empfangen mag  
Nur unter Einerlei Gestalt:  
Wir fügen hie zu wissen bald!“ —

Inmaßen Viele Rath begehren:  
Der Doctor läßt sich also hören:  
„Nun gar Gewissens Heimlichkeit  
Zu forſchen jikt iſt der bereit:  
Dem Räuber und dem Mörder je  
Mit Truk man unter Augen ſteh  
Und ſag: ,daß will ich nimmer thun,  
Und nimmſt Du Gut und Leben nun!  
Du nimmſt es einem Andern juſt,  
Dem dürre Du's bezahlen mußt,  
Der Todte und Lebendge beid  
Dereinfſt zu richten iſt bereit!  
Drum fahre, lieber Räuber hin,  
Mir kommt, was Du willt, nicht in Sinn!  
Was ich will, Gott will auch einmal,  
Erfahren ſollt Ihr's einſtens All!“ —

Dem Teufel muß in's Angeſicht  
Das Kreuz man ſchlagen kurz und ſchlicht,  
Nicht pfeifen und hoſiren glatt:  
So weiß er, wen er vor ſich hat!  
Es ſtärkt Euch Chriſtus, unſer Herr,  
Derſelb ſei mit Euch immer mehr!“ —

Solch Brief durch Liſt und Niedertracht  
Dem Herzog ſelbſt wird hinterbracht.  
Der jikund für dem Churfürſt ſchnaubt,  
Daß ſo ſein Ehr ihm grob geraubt.



Derhalb der Gottesmann sich mußt  
 Vertheidgen vor dem Fürsten iust:  
 „Fürwahr, 's ist, Gott sei Lob und Dank,  
 Auch wider 'n Herzog lebenslang,  
 Noch eingen Menschen auf der Welt  
 Mein Herz nicht bitter noch vergällt!  
 Drum hab ich Fried und guter Ruh;  
 Wer bitter mir und gram dazu:  
 Der martert nur und rächet sich  
 Traun an ihm selber sicherlich,  
 Und Ruh und Friede von ihm treibt,  
 Weil leb ich, und mein Name bleibt!  
 Ich bleib, will's Gott, in Ewigkeit  
 In Christo, und unschuldig leid  
 Des Aufruhrs gar feindseligen Nam,  
 Weshalb Er selbst an's Kreuze kam!“ —

Er tröstet auch und lieblich klagt,  
 Die Herzog Bürgen hat verjagt:  
 „'s soll Euer Herz sich billig freun,  
 Daß die aus dem Land Euch zerstreun,  
 Darin Verleugnung man gebeut  
 Von unsers Glaubens Seligkeit!

Drum bleibet feste aufgericht',  
 Und laßt Euch irre machen nicht;  
 An kein Geschwätze je Euch kehrt,  
 Und ob Ihr's von den Unfern hört:  
 An's rein Bekenntniß haltet Euch,  
 An unsern Brauch und Thun zugleich:  
 So werdt Ihr uns nicht lassen schmähn,  
 Noch andrem Schwatz und Lug nachgehn!“ —

Den schleichend Winkelpredgerbrauch  
 Der Doctor macht zu Schanden auch,  
 Und warnet alle Christen fein,  
 Daß tapfer auf der Gut sie sein,

Diemeil der Rottengeister Heer  
 Zur Zeit in Feld und Walde wär:  
 „'s hat je noch Arbeit groß und Müh,  
 Daß treu am Worte halten die,  
 Und predgen recht, die han Beruf:  
 Wie aber, — die der Teufel schuf  
 Aus lauter Treiben und Geheß,  
 Und bringen gleichnerisch Geschwäg?

Hab's oft gesagt, und sag es noch:  
 Ich nähme wahrlich nimmer doch  
 Der Welt Gut für mein Doctorat!  
 Wo ohn Beruf ich Solches that:  
 Als Schleicher ich verzweifeln müßt  
 In solcher Sach zu dieser Frist!  
 Drum geistlich wie das weltlich Amt,  
 Den Schleichern wehrt, und sie verdammt;  
 Am besten wirds geschehen hie,  
 Wo nach Beruf Ihr fraget sie;  
 Denn Schleichen ist der Schlangen Art:  
 Ein Flügelpaar den Tauben ward!“ —

Auch bracht ihm großes Herzeleid  
 Der Nürrenberger Predgerstreit;  
 Die Lehr der Absolution  
 Zwiespältig ward durch Satans Hohn.  
 Es fleht der Held mit Glaubenskraft,  
 Daß Gott der Herr den Frieden schafft:  
 „Wart Ihr vorhero Eins im Herrn:  
 So blieb Euch solche Zwietracht fern!  
 Wie Funken unter Asche glühn,  
 Von leisem Lüftchen Flammen sprühn:  
 So hat allda Feindseligkeit  
 Euch in der Lehre jizt entzweit!  
 Wie leicht kommt Solches doch zu Stand:  
 Das Aug verlegt wird von der Hand,

Die Zähn verwunden wohl die Zung,  
Ein Hand die andre auch genung:  
Und doch die Glieder, einig gar,  
Sich tragen traun in Noth und Fahr! —  
Denkt, Christus sei leibhaftig nah,  
Und zeig Euch Seine Wunden da,  
Und spräche: „Friede sei mit Euch“,  
Und heilte Eure Wunden gleich! —

Und ob das Bünnen menschlich sei:  
So steht doch: „sündigt nicht“ — dabei;  
Gedrücktsein — menschlich sich erweist,  
Doch unverzöhnlich — teuflisch heißt;  
Sich nicht beleidigt fühlen wo,  
Und Andre nicht beleidgen so:  
Ist engelisch und christlich Art!  
Weil Solches uns zu schwer noch ward;  
So laßt beginnen uns von vorn  
Als Christen gegen Haß und Born,  
Und alle unsre Sünden mit  
Einhüllen in die fünfte Bitt!  
Der Herre der Barmherzigkeit  
Helf überwinden Euren Streit!“

---

## Neunter Gesang.

---

Es schweigt der Streit, — die Waffen ruhn:  
 Zum Säng' wird der Kämpfer nun,  
 Herfür die gülden Harf er zieht,  
 Und singt dem Herrn manch neues Lied,  
 Und daß des Aenderns werd ein End:  
 Er all zu einem Büchlein wendt.  
 Und giebt dazu manch Melodei  
 Dem Volk, zu singen fromm und frei.

„Ich hab gar manche liebe Stund,“  
 — Hans Walter zeugt, — „von Herzensgrund  
 Gesungen mit dem Doctor schön,  
 Mit eignen Augen oft gesehn,  
 Wie so vom Singen aller Art  
 Er froh im Geist und lustig ward;  
 Wurd dessen nimmer müde just,  
 Und schön davon zu reden wußt!“ —

Und sintemal Frau Musica  
 Zu Trost im Jammerthale da:  
 So höret, wie der sangreich Geld  
 Ihr selbst das feinste Lob gestellt:

„'s ist schöne, lieblich Gottesgab,  
 Daran ich oft mir's Herze lab,  
 Und hat erweckt mich vielmal juſt,  
 Daß predigt ich mit ſondrer Luſt!  
 Der Satan haßt Frau Muſica,  
 Weil damit auch vertreibt man ja  
 Anſechung, böſ Gedanken recht,  
 Daß da er lang nicht bleiben möcht.

Dem Terte Leben ſie verleih,  
 Verſcheucht den Geiſt der Traurigkeit;  
 Deß iſt ein Zeuge König Saul,  
 Die Davidsharſ ſchleuſt Satans Maul.  
 Drum iſt durch großer Herren Guſt  
 Zu halten über freier Kuſt! —

Wo's arme Menſchenherz betrübt:  
 In Treuen trauten Troſt ſie giebt,  
 Und ſo erfriſchet und erquickt,  
 Daß neu zum Frieden 's wird geſchickt!

Sie iſt ein halbe Diſciplin,  
 Und eine hold Zuchtmeiſterin,  
 Die Leut zur Lindigkeit gebracht,  
 Sanftmüthig, ſtil und ſittſam macht!  
 Die böſen Fiedler müſſen auch  
 Uns lehren ihren rechten Brauch,  
 Dieweil das Weiße mehr erhehlt,  
 Wenn Schwarz dagegen wird geſtellt!“ —

Man Anno achtunddreißig ſchrieb:  
 Da hat er Gäſte, werth und lieb:  
 Gefungen und geklungen ward,  
 Das hatte traun ein ſtattlich Art.

Lutherus zeuget, hocherbaut,  
 Von Muſica, der edlen Braut:  
 „Gab Gott in dieſes Lebens Friſt,  
 Das doch ein lauter Schweißhaus iſt,

So wunderedle Gaben schon:  
 Wie wird es sein vor Seinem Thron,  
 So lustig und vollkommen da,  
 Wie ist nur eitel Anfang ja!  
 Ich liebte allzeit Musicam:  
 Wer diese Kunst je für sich nahm,  
 Von guter Art ein Solcher ist,  
 Geschickt zu Allem, jeder Frist!  
 Mit treuem Fleiß und groß Gewalt  
 Man solche Kunst in Schulen halt'!  
 Schulmeister, der nicht singen kann:  
 Den seh ich wahrlich gar nicht an!  
 Man soll auch jung Gesellen schlicht  
 Zum Predigtamte ordnen nicht,  
 Wo in der Schule sie nicht eh  
 Geübet und versucht sich je!  
 Derhalben ist Frau Musica  
 Verwandt der Theologia;  
 Wollt mich um kleiner Kenntniß drein  
 Um gar was Großes nicht verzeihn!  
 Solch Kunst man lehr die Jugend heut,  
 Denn die macht sein geschickte Leut!  
 Sie hat zu thun nichts mit der Welt,  
 Nicht für Gericht sie ein sich stellt;  
 Drum sorgen Sänger auch nicht viel,  
 Versingen sich die Sorgen still!  
 Traun, wer die Musicam veracht',  
 Wie's je bei Schwärmern hergebracht:  
 Mit Solchem bin ich nimmer nie  
 Zufrieden, weil von Gotte die!  
 Seht David samt den Heiligen an,  
 Wie die gezeugt mit Sang und Schall!  
 Die nimmer Musica erquickt:  
 Sein rechte Gesel, ungeschickt!

Wie hat mich oft ergötzt ihr Brauch,  
Aus Nöthen, groß, errettet auch!“ —

Einst höchlich angefochtenen Mann  
Mit solchem Rath er trösten kann:  
„Kommt Satan, — will Euch quälen viel:  
Sprecht: jzt dem Herrn ich sing und spiel!  
Drum ist nichts Bessres hie gesagt:  
Im Ersten Flugs die Schnauz ihm schlägt!  
So thät ein kluger Ehemann,  
Wenn's Weib zu beißen erst begann:  
Der nahm alsbald ein Pfeife für,  
Und pfiff getrost dermaßen ihr,  
Daß sie zuletzt ermattet war,  
Rieß ihn in Frieden ganz und gar! —  
So greifet wider Belial  
Auch Ihr alsbald nur in's Regal,  
Und gut Gesellen zu Euch nehmt,  
Und singt, — mit Spotte ihn verschämt!“ —

Einst fährt auf schlichtem Wägelein  
Der Doctor in den Wald hinein.  
Hei, wie er singt! Es schallt durch's Feld,  
's ist Gott zu Ehren angestellt,  
Und spricht: „den Teufel dies verdreugt,  
Mit großem Weh es den beschleugt;  
Hinwider Klagen mancherlei  
Und jämmerlich Auwehgeschrei:  
Mit Freuden dem in's Herze braust,  
Und lacht sich darob in die Faust!“ —

Wie singt der Held: so betet er,  
Und mahnet treu das Christenheer:  
„Wohlan, es gläubt Gebetskraft nicht,  
Als wer's erfahren und ausgericht';  
Es heut als großes Ding fürwahr  
Sich männiglich in Nöthen dar!

So oft mit Ernst gebetet ich:  
 Erhöret ward ich seliglich!  
 Ob Gott bisweilen auch verzog:  
 Er kam, und nimmer mich betrog!  
 Zur hohen Himmelsmajestät  
 Ein armes Menschenkindlein fleht,  
 Um Christi willen ohne Zag,  
 Daß Gott es gnädig hören mag!"

Philippus uns in Treuen meldt:  
 „Mit heißen Thränen fleht der Held  
 Tagtäglich je zu sonderer Zeit  
 Rings für die ganze Christenheit;  
 Er tadelt solche Faulheit scharf,  
 Die „kurzen Seufzens“ nur bedarf:  
 „Just darum ist in Heilger Schrift  
 Zu beten Form und Weis gestift',  
 Daß so durch Lesen und Gespräch  
 Das Herz erwecket werden mög,  
 Und daß auch unser Mund bekenn,  
 Welch einen Gott das Herze nenn!"

Bin ich zum Beten träg und kalt,  
 -- Und Satan wehrt's ja mit Gewalt: --  
 So lauf ich flugs in's Kämmerlein,  
 Und les mir da 'nen Psalmen drein!  
 Ist's Zeit: ich geh zur Kirchen auch,  
 Und pflege dort Gebetens Brauch,  
 Heb an die heiligen Zehn Gebot,  
 Glaub, Vaterunser und was noth,  
 Auch etlich Bibelsprüche nun,  
 Allwege wie die Kinder thun.

Drum früh zuerst Gebet Dich stärk,  
 Und Abends sei's das letzte Werk!  
 Mit Fleiß dich hüt vor solchem Trug:  
 „Kann beten noch nachher genug!"



In einer Stund! Ein wenig harr,  
 Bis dies und das erst fertig gar! —  
 Mit solch Gedanken kommet man  
 Vom Beten los, zur Arbeit dann;  
 Die hält umfassen Dich so hart,  
 Daß gar nichts aus dem Beten ward!

Am Pater noster wie ein Kind  
 Ich saug, und werd nicht satt geschwind,  
 Daß gar es über'n Psalter werth  
 Als liebste Speis mir ist beschert!  
 Der rechte Meister hat's gestellt,  
 Wird doch, — o Jammer, — in der Welt  
 Zerplappert, aller Andacht fern,  
 Zerklappert trotz des hohen HErrn!  
 Ob tausend Jahre beten die  
 Viel tausend Pater noster hie:  
 Sie werden keines Tüttels froh,  
 Und schmecken keinen Buchstab so.  
 Kurz, gleichwie Gottes Nam und Wort:  
 So lebt als größter Märtrer fort  
 Das Pater noster, allgeplagt,  
 Von Wengen je nur recht gesagt! —

Wenn betend dir Gedanken nahn,  
 So gut und heilsam angethan:  
 Gieb denen Raum, und höre still,  
 Was Heilger Geist Dir predgen will!  
 Ein Wörtlein Seiner Predigt geht  
 Vor tausend unserer Gebet:  
 Lernt oft aus einem eingen mehr,  
 Denn mir durch Arbeit möglich wär! —

Wenn Du in Jesu Nam gebet':  
 Dein Amen mache stark Du stet;  
 Erhörung nicht bezweifle Du,  
 Gott sprach Sein Amen auch dazu!

Alleine nicht Du kniest und stehst:  
 Die Christenheit, so weit Du gehst,  
 Mit allen Frommen ist bei Dir,  
 Gleichwie im Beten Du bei ihr!  
 Dieweil Gott nimmer das veracht':  
 Steh auf nicht, ohn daß Du bedacht:  
 Traun, dies Gebet ist schon erhört,  
 Denn's rechte Amen so mich lehrt!" —

Und wie der fromme Säng'er singt,  
 Und himmelwärts der Beter dringt:  
 So predigt just der Predger auch,  
 Und lehret treu zu Nuß und Brauch:  
 „Wen Gott zum Predigtamt erschor:  
 Muß Lieb zum Herren han zuvor.  
 Mich hat Er so hineingebracht;  
 Wenn eh ich's wußt: ich Müh Ihm macht!  
 Wohlhan, weil's angefangen nu:  
 Mit Ihm ich's auch hinausföhrn thu!  
 Nähm nicht die ganze Welt zur Stund,  
 Sollt ich's beginnen erst jitzund,  
 Von wegen Angst und Sorge groß,  
 Die wahrlich dieses Amtes Los!

O, liebe Herren, glaubt es still:  
 Es ist fürwahr kein Kinderspiel!  
 Doch schau ich den Veruser an:  
 So plagt und saßt kein Reu mich an!  
 - Nicht Jeder hat die Gab in sich,  
 Zu predgen just gewaltiglich:  
 Einfältig aber predigt All,  
 Zu dienen durch des Wortes Schall!" —

Dereinst von ihm ein Doctor werth  
 Ein Predigtform und -Art begehrt:  
 Wie er soll vor dem Fürsten hoch  
 Einrichten seine Predigt doch?

„Einfältig Als sei eingerichtet',  
 Und siehe auf den Fürsten nicht,  
 Auf Ungelehrte insgemein,  
 Welch Tuches auch der Fürst wird sein!  
 Sollt ich in meiner Predigt traun  
 Auf Philipp und die Andern schaun:  
 Das thäte nimmer wohl kein gut,  
 Schlicht Predigt Al' erbauen thut!  
 Mein Griechisch und Hebräisch gar  
 Ich für Gelehrtenzunft mir spar:  
 Da machen wir's so krause dann,  
 Daß sich der HErrgott wundern kann!  
 Die Predger sein vermaledeit,  
 So prunken mit Gelehrsamkeit,  
 Auf daß die Leute rühmen dann:  
 Was ist das ein gelahrter Mann! —

Auf 's tießt ich mich herunterlaß,  
 Und so den gemeinen Haufen saß;  
 Nach dem ich richte mich fürwahr,  
 Als der bedarf solch Predigt klar!

Gedenk nicht der Doctores hier;  
 Verschmähn sie 's: — offen ist die Thür!

Gleichwie die Mutter 's Kindlein stilt.  
 Und mit ihm pappelt gern und spielt,  
 Schenkt Milch ihm aus dem Busen sein,  
 Darf nimmer je Malwasier-Wein:  
 So predigt nur einfältig recht,  
 Daß männiglich es fassen möcht,  
 Auch Hans und Grete hinter'm Pflug  
 Verstehn es und behalten gnug!  
 Auch martert nicht und haltet auf  
 Mit la n g e m Predgen Euren Hauf!  
 Beschließet, wenn Ihr sehet just:  
 Die Leute hörn mit Ernst und Lust!

Dann kommen sie zum nächstn Mal  
Gern wieder und in größrer Zahl!

Manch Predger gleicht 'nem vollen Faß:  
Der Zapfen ausgezogen was:  
Und nach einander nun es fließt,  
So lange noch was drinnen ist!  
Derhalben Hefe wohl und Brei  
Kommt mittlerweile auch dabei!" —

Ein Pfarrherr auf der Kanzel stund:  
Ein Nagel reißt den Rock ihm wund.

Lutherus spricht: „Ich dacht es mir,  
Er wäre angenagelt schier,  
Inmaßen nimmer er ein End  
Für seine -- lange Predigt fand!

Drum Lieber, grüßet und erklärt  
Nicht alle Bibelsprüche werth;  
Thut Einem nur sein Recht alsdann:  
Das merkt sich der gemeine Mann!" —

Im Haus und in der Kirche dort  
Wie hat gepredigt er das Wort:  
O, laßt uns Schüler fromm und klein  
Zu dieses Meisters Füßen sein! —

Gedenkt auch seiner Dolmetschkunst,  
Verliehn durch Gottes Gnad und Gunst!  
Im Fleiß seines Angesichts  
Mit stetem Flehn zu Gott geschicht's,  
Daß Anno vierunddreißig gar  
Die ganze Schrift gedolmetscht war;  
Von manchem Buch giebt Kunde er,  
Was sondre Mühe ihnen wär:  
„Großartig und gewaltig ragt  
Der Hiob, und uns weidlich plagt;  
Der will sich Uebersetzung hier  
Gefallen lan noch wenger schier

Denn böser Freunde leidgen Trost;  
 Und hat's für immer sich erlost,  
 Daß er in Aschen sitzen bleib  
 Und Uebersetzung hintertreib!

Magister Philipp, Aurogall  
 Und ich, wir han trotz Mühe all  
 In vier der Tage wohl zuweil  
 Raum übersehet zwei, drei Zeil!

Nun's, Lieber, ist verteuſcht zu ſchaun:  
 Kann's Jeder lesen, — meistern traun!  
 's läuft Einer jetzt mit Augen schnell  
 Durch drei, vier Blätter auf der Stell,  
 Und stößt nicht einmal an ſogar,  
 Wird aber nimmermehr gewahr,  
 Welch Klöz und Becken lagen da,  
 Wo er jetzt überhingeht ja  
 Wie über ein gehofelt Bret;  
 Da wir geſchwigt in Aengſten ſtet,  
 Eh ſolche Klöße wir und Beck  
 Hinfortgeräumt aus dem Steg,  
 Auf daß man ſichmal am End  
 So fein und glatt dahergehn könnt!  
 Der Acker iſt zu pflügen gut,  
 So vorher Einer reingen thut;  
 Die Stöcke aber und den Wald  
 Ausrotten Keiner will ſo bald!  
 's iſt bei der Welt ja doch kein Dank  
 Je zu verdienen lebenslang!  
 Kann Gott doch mit der Sonne werth  
 Und mit dem Himmel und der Erd,  
 Ja mit des Sohnes Todesgang  
 Verdienen nimmer keinen Dank!  
 So ſei und bleibe ſie auch Welt,  
 — In's Teufels Namen, — wie ſie's hält!

Geburtschmerz ich und Aengste merkt  
 Bei diesem großen, schweren Werk,  
 Hebräisch Zung zu zwingen gar,  
 Zu reden jizund deutsch und klar!  
 Ach Gott, wie sträuben sie sich hart,  
 Zu lassen ihr hebräisch Art,  
 In's grobe Deutsch zu schicken sich;  
 's ist just, als wollte zwingen ich  
 Zu Kutuks Ton die Nachtigall  
 Von ihrem Melodieneschall!  
 Doch wo's Hebräisch besser macht:  
 Da muß das Deutsche weichen sacht!  
 Pabstefel, gleich des Müllers Thier,  
 Von Dolmetschkunst nichts wissen hier,  
 Wie wahrlich Kunst, Verstand und Fleiß  
 Hochnöthig sich zum Werk erweis!  
 Es heißt: wer will am Wege baun:  
 Hat allemeg viel Meister traun!  
 Die nie zuvor geredet recht,  
 Geschweig, gedolmetscht treu und echt:  
 Sind allzumal die Meister mein,  
 Und ich muß jizt ihr Jünger sein!

Im Sprüchlein, „daß der Mensch gerecht  
 — „Allein“, — durch Glauben werden möcht“:  
 Hab auch ich deß geüßten mich,  
 Daß klares Deutsch da redet ich.

Es oftmals uns begegnet ist,  
 Daß wir in drei, vier Wochen Frist  
 Nach einem eingen Wort gefragt,  
 Und han uns doch umsonst geplagt;  
 Denn such ich deutscher Sprache Art,  
 Kein Hülfe vom Latein mir ward!  
 Die Mutter muß man hörn im Haus,  
 Die Kinder auf den Gassen drauß,

Am Markte auch gemeinen Mann,  
Und muß auf's Maul ihm sehen dann!

So nicht im schönen Engelgruß  
,Voll Gnad Maria' - 's heißen muß!  
Kein Deutscher also sagen thät,  
Dafür vielmehro so man redt:  
,Holdselige Maria, Du',  
,Du lieb Maria' —: das trifft zu!  
Wer Deutsch verstehet, weiß ja daß,  
Welch herzlich feines Wort ist das:  
,Du ,lieb' Maria', — ,liebes' Kind',  
Und was dergleichen Reden sind!  
Und ich fürwahr weiß heut noch nicht,  
Ob's Wörtlein ,Liebe' wo man spricht  
In andrer Sprach so herzlich-traut,  
Wie's thut in unsrer Sprache Laut,  
Daß also tief in's Herz es dring,  
Durch alle Sinne also kling! —

Wer will ein rechter Dolmetsch sein:  
Muß Wortevorrath haben fein  
Zur Wahl für dies und jenes Wort,  
Wo Eins nicht trifft an jedem Ort!  
Mit gut Gewissen traun ich weiß:  
Ich zeig mein höchste Treu und Fleiß,  
Ohn falsch Gedanken, die verrucht,  
Hab keinen Heller Lohn gesucht,  
Gott weiß es, — und auch nimmermehr  
Darinnen meine eigne Ehr!  
That's lieben Christen zu Gewinnst  
Und droben Dem zu Ehr und Dienst,  
Der so viel Guts thut mir all Stund,  
Daß nimmer nur ein Aug gesund  
Verdient ich und Sein Wohlthat all,  
Ob mehr ich dolmetscht tausendmal!

Sein Gnad ist's und Barmherzigkeit,  
 All, was ich bin und hab zur Zeit;  
 Von Seinem Blut, das für mich floß,  
 Und saurem Schweiß, den Er vergoß:  
 Drum soll auch Alles sein bereit  
 Zu Ehren Ihm mit Herzensfreud!

Pabstefel und die Sudler all,  
 Die lästern mich in jedem Fall:  
 Wohlan, der frommen Christen Lob  
 Samt Christi tröstet mich darob;  
 Zuviel schon Lohn ist mir gespendt,  
 Wenn Einer mich für treu bekennt!  
 Doch wo mir Lob vom Feind erstund:  
 Das wär mir leid von Herzensgrund;  
 Ihr Lästern ist mein Ruhm vielmehr  
 Und meine allerhöchste Ehr!" —

Traun, hätt der theure Gottesmann  
 Kein einig ander Werk gethan,  
 Denn daß in deutschen Klang und Glast  
 Er's theure Gotteswort gesaßt,  
 Als wär es schon von Anbeginn  
 In ehrlich Deutsch geschrieben hin:  
 Der Helden größter wär er doch,  
 Sein Werk die größte Wohlthat noch,  
 Werth, daß sein Volk Dankopfer bringt  
 Und Gott im Himmel Lieder singt!

---



## Zehnter Gesang.

**D**ermalen thut der Kaiser viel,  
 Zu wirken aus ein frei Concil,  
 Lutherus drum vermahnet schön,  
 Dem Kaiser betend beizustehn.  
 Gesandt' vom Pabst und Kaiser werth  
 In Wittenberg sein hochgeehrt.  
 Bedenken auch in großer Zahl  
 Der Doctor schreibet jikumal,  
 Diemeil Artikel mancherlei  
 Der Pabst gestellet frech und frei:  
 „Zum Ersten: das Concil soll auch  
 Sein frei, — nach altem Kirchenbrauch!“ —  
 „Stünd der Artikel frei und klar:  
 So dürft es keiner Frage gar,  
 Daß man gehorch und komme nun,  
 Diemeil man schuldig dann, 's zu thun;  
 Da sollt es auch für mein Person  
 An andrem Ding nicht mangeln schon!  
 Doch der Artikel ist zu schaun  
 Verrätherisch und bübisch traun;

Halb Engel und halb Teufel, mußt  
 Im Dunkel er, in's Licht nicht guckt.  
 Er nennt's: „ein frei Concilium  
 Sowie von Anfang“ — wiederum.  
 Wenn damit er die ersten nähm,  
 Wie das einst zu Jerusalem:  
 So muß es je nach Gottes Wort  
 Gerichtet sein in jedem Ort!  
 Hinwiederum er saget auch:  
 Es solle gehn nach altem Brauch  
 Der Kirchen — bis zur Gegenwart.  
 Hiemit begreift er fest und hart  
 Auch alle lezt Concilia  
 Zu Kostnik, Basel, Pisa ja  
 Und's schändlichst gar vom Lateran,  
 Das unter Leo ward gethan,  
 Dergleichen wider Gottes Wort  
 Zu Spott und Schimpf nur immerfort.

Wenn also dies gemeinet ward:  
 Den Kaiser er samt uns nur narrt!  
 Ein solches han wir nicht begehrt.  
 Ob „frei“ es auch genennet werd!  
 Concil und Pabst in dieser Sach  
 Nicht Richter, sondern Part sein mag.  
 Und Gottes Wort muß ganz allein  
 Die zwischen uns der Richter sein!  
 's gilt nicht nur „controversia“,  
 Wie er's nennt, — „in Germania“:  
 O nein, der ganzen Kirch umher,  
 So wider'n Pabst — als seine Lehr! —

Doch wider die Artikel nicht  
 Euch sperret; — nehmt sie an nur schlicht,  
 Und stoßt dem Pabste so das Maul,  
 Als der fürwahr sonst wär nicht faul.

Auf uns zu schieben Unglimpf all,  
 Als wichen nichts wir überall!  
 Den Unglimpf auf den Papst nur schiebt,  
 Dazu 's Concil ja Raum Euch giebt:  
 Da zeuget, was zuvor ich rieth,  
 Wie sonst man sich vergeblich müht!  
 Wie war's Concil zu Kostniz je  
 Das köstlichst, allertrefflichste, —  
 Daß wohl der Papst nach vor'ger Weis  
 Kein einzig solches bring in's Gleis!  
 Was dürft's solch Müh und Unkost jezt,  
 Wenn neu man sich darwider setzt?

Drum der Artikel fest muß sein,  
 Nach dem jikt alle Völker schrein:  
 Daß Gottes Wort das Urthel fäll,  
 Nicht Papstgesetz an seiner Stell!  
 's werd oder werde nicht zur That:  
 Es kommet Tag und kommet Rath!  
 Gott geb ein recht Concilium  
 Für's liebe Evangelium!

Ungläubger Thomas hie ich bin,  
 Leg in die Seit die Hand erst hin;  
 Doch Gott vermag noch mehr zumal,  
 In Dessen Hand die Herzen all!“ —

Drauf kommt ein Gast, gar ungewohnt,  
 Am sechsten des Novembermond,  
 Der Papstlegat Bergerius  
 Gen Zion dort am Elbenfluß.  
 Den Held und Doctor Pommer sein  
 Tags drauf zum Frühstück ladet er ein:  
 Nachher hat solch Zusammentunft  
 Beschrieben die Gelehrtenzunft:  
 „Am Sonntagsmorgen in der Früh:  
 Der Held schickt zum Balbierer hie.

Der kommt und fragt voll Wißbegier:  
 „Was wollt so früh balbiert sein Ihr?“

„Ich heut zu Pabstes Botschaft geh:  
 So muß ich sein geschmückt je,  
 Auf daß ich also jung erschein,  
 Der Herr Legat bedenke sein:  
 Ei Teufel, ist so jung der noch,  
 Nicht' an so vieles Unglück doch?“ —

Und da der Doctor nun balbiert,  
 Sich mit dem besten Kleid er ziert,  
 Legt's gülden Kleinod um den Hals.  
 Spricht der Balbierer: „Jedenfalls,  
 Herr Doctor, das wird ärgern die!“

Lutherus: „darum thu ich's hie!  
 Han uns geärgert mehr denn gnug;  
 Mit Fluch und Schlangen voller Lug  
 Da muß man also um wohl gehn,  
 Sie zu behandeln recht verstehn!“ —

Da antwort der Balbierer drauf:  
 „Nun geht in Frieden Euren Lauf;  
 Der Herr sei mit Euch, Doctor werth,  
 Auf daß sie Alle Ihr bekehrt!“ —

Lutherus sagt: „Das will ich nicht;  
 Doch Solches wohl am End geschicht,  
 Daß ihnen ein Kapitel gut  
 Von mir gelesen werden thut!“ —  
 Drauf setzt er sich in's Wägelein  
 Und grüßet Dr. Pommern drein  
 Und lacht: „da fahren allzumal  
 Der deutsche Pappst und Cardinal:  
 Ich sammt dem Pfarrn von Wittenberg,  
 Das sein des Herrn Gezeug und Werk!“ —

Im Schlosse die empfangen sind,  
 Als bald sich frei Gespräch entspinnt

Vom künftigen Concilio.

Der Held sagt zum Legaten so:  
 ,Es traun nicht Euer Ernst sein sollt,  
 Daß jikt Concil Ihr wirklich wollt:  
 s' ist Euer Spott nur, — und wo nicht:  
 So handelt Ihr von Rappen schlicht,  
 Von Platten, Essen, Trinken da  
 Und andrem Karrenwerke ja!  
 Von Glauben und Rechtfertigkeit,  
 Und was uns nütze sonst zur Zeit,  
 Wie Gläubge rings in Eintracht gehn,  
 In Einem Geist und Glauben stehn:  
 Denkt Ihr zu handeln nimmermehr,  
 Dieweil für Euch nicht Solches wär!  
 Und wir sind durch den Heiligen Geist  
 In dem gewißlich unterweist,  
 Und dürfen kein Concilium,  
 Die armen Leut nur rings herum,  
 So Eure Tyrannei noch treibt;  
 Denn Ihr wißt nimmer, was Ihr gläubt!

Doch habt Ihr wirklich dazu Lust:  
 Wohlان, so haltet eines just;  
 Denn ich, ob Gott will, kommen wollt,  
 Und wißt ich, daß ich brennen sollt! —

Darob erwidert der Legat:  
 Wo wollt Ihr's? Sagt, in welcher Stadt?  
 Zur Antwort giebt der tapfre Held:  
 ,Wo immer Euch es je gefällt,  
 In Padua, auch Mantua,  
 Florenz, und wo Ihr wollet da!  
 Drauf kommt der Herr Legat getrollt:  
 ,Auch gen Bononien Ihr wollt?'

Lutherus fragt: ,Wes ist die Stadt?'  
 ,Des Pabsts' — erwidert der Legat.

„Allmächtger Gott“, der Held bringt für,  
 „Auch die Stadt riß er zu sich schier?  
 Ja, dahin auch will kommen ich!“

„Der Pabst“, spricht der, nicht weigert sich,  
 Daß Seine Heiligkeit zu Euch  
 Gen Wittenberge komme gleich!“

„Wohlan, — so komme er nur her:  
 Wir wollen sehn ihn gerne sehr!“

„Wie wollet Ihr ihn sehen daß:  
 Mit Kriegsheer oder ohne das?“

„Ganz wie es ihm geliebet sein:  
 Wir wollen Weids gewärtig sein!“

Drauf fraget der Legate gleich:  
 „Sagt, weihet Ihr auch Priester Euch?“

Lutherus: „freilich das wir thun;  
 Der Pabst ja keine weiht uns nun!  
 Und sehet: da ein Bischof sitzt,  
 Den wir geweiht selber jikt!“  
 Und zeigt flugs mit frohem Sinn  
 Auf Dr. Pomeranum hin.

Was weiter sie geredt zur Stund:  
 Das ist nicht Alles worden kund;  
 In Summa: Luther sagt ihm her,  
 Just was im Herzen hatte er,  
 Gar unerschrocken, ohne Scheu,  
 Und doch mit großem Ernst dabei.

Drauf Jener schnell zu Pferde saß;  
 „Nun, Dr. Luther, merket das:  
 Kommt zum Concile jedenfalls!“

Spricht der: „Mit diesem meinem Hals!“  
 Doch ob's der Gottesmann gedenkt:  
 Der Herzenslenker 's anders lenkt:  
 Lutherus kommt nicht zum Concil,  
 Bergerius zur Wahrheit fiel!

Aus Saulus er ein Paulus ward,  
 Da ihm die Wahrheit offenbart,  
 Hat bis an's Ende fest und treu  
 Bekannt dieselbe sonder Scheu:  
 Daß Gottes Wort und Luthers Lehr  
 Vergehe nun und nimmermehr! —

Concilium von andrer Art  
 Von Luthern ausgeschrieben ward,  
 Darinnen selbst der Heilge Geist  
 Als Herrn der Kirche sich erweist,  
 Und über Pabstes Tyrannei  
 In aller Welt — beklagt sich frei,  
 Zikund aus eigener Machtgewalt  
 Der Kirche Sachen schlichte bald,  
 Und Alles führ zu selgem End,  
 Da treu die Wahrheit wird bekennet!

Doch ach der Held wird schwach und matt,  
 Sein Stündlein oft begehrt er hat,  
 Und bittet herzlich liebe Freund,  
 Um dies zu flehen, treugemeint.

Drauf, weil in Wittenberg Geschrei,  
 Die Pestilenz erschienen sei:  
 Dem Churfürst hat er fürgestellt,  
 Daß Viele andre Pest befällt:  
 „So lang ein gwisser Wetterhahn,  
 Der Landvogt, hie noch auf dem Plan,  
 Deß große nüchtern Geiersnas  
 Gewiß doch sonst gemerket was,  
 Sie röch aus weiter Ferne her,  
 Ob fünfer Ellen tief sie wär:  
 So lange kann ich gläuben nie,  
 Daß jitz die Pestilenz hie!

Doch Viele unsrer jungen Herrn  
 Solch Pestgeschrei wohl hören gern:

's han Manche auf dem Schuback Schwär  
 Und Kolik in den Büchern sehr,  
 Und Andrer Federn han den Grind,  
 's Papier bekam die Gicht geschwind;  
 Die Tinte Manchen schimmlicht was.  
 Ein Theil auch Mutterbriefe fraß,  
 Davon sich nun das Herzwelch fand  
 Und Sehnsucht nach dem Vaterland!  
 Dergleichen Schwächlichkeit ist mehr  
 Denn aufzuzählen ich begehre,  
 Und 's ist wohl, trauen, Fahr dabei,  
 Wo nicht mit Ernst und Arznei  
 Die Eltern und die Oberherrn  
 Der Krankheit steuern, nah und fern:  
 Landsterben daraus noch entstammt  
 Im Lehrer- wie im Predgeramt,  
 Daß guterlekt noch Säu und Hund  
 Als allerbestes Vieh sich fund!

Darum Euch Christus geben mög  
 Stark Arznei und Apothek,  
 So Gott zu Ehren dienen müß,  
 Dem Zuchtfeind Satan zum Verdrieß!

Da Lehrstand samt Studentenschaft  
 Von dannen sich gen Jena rafft:  
 Er bleibt, weil „solchen Schreck nur stellt  
 Der Teufel, daß er Fastnacht hält!“ ---

Bekümmert einst und traurig gar  
 Von Pommern er berichtet war:  
 „Ohn Zweifel, Gott im Himmel sinnt:  
 Was soll mit diesem Menschenkind  
 Ich mehr thun? — Gaben, viel und groß,  
 Hab Ich geschüttet ihm in Schoß:  
 Noch will an meiner Gnade er  
 Verzweifeln länger doch je mehr!“



„In dem Wort,“ Luther hat bekannt,  
 „Ich herrlich großen Trost empfand;  
 Der blieb in meinem Herzen fest,  
 Als wär's ein Engel selbst gewest!“ —

Ein neue Hoffnung blüht zur Zeit:  
 Mit Reformirten Einigkeit.

Bucerus brünstig dies begehrt,  
 Lutherus treulich ihn belehrt:

„So lang die Lehr nicht einig ist:  
 Kein völlig Eintracht uns erspriecht!  
 Verlezen müßt ich's Wissen mein,  
 Ja neuen Zwietrachtssamen streun!  
 Ich wär, zu enden diesen Streit,  
 Dreimal zu sterben wohl bereit,  
 Inmaßen ich gesehn den Schad,  
 So dieser Zwist dem Worte that!“

Solch Meinung auch viel Fürsten stellt  
 In dieser Sach der Gottesheld,  
 Und wo des todten Zwingel Lehr  
 Noch herrschet, warnet treulich er.  
 Pabst's Winkelmess und Pfaffenweih  
 Er widerleget frank und frei.

In Kassel Landgraf Philipp trieb  
 Sitzt zum Gespräch, dem Fried zu Lieb.  
 Magister Philipp meldt von da  
 Luthero, daß man einig ja.  
 Der ist bereit mit Herz und Mund,  
 Nur daß mans gründlich erst erkund,  
 Damit Zerrüttung fürder nicht  
 Die neue Eintracht bald zerbricht!

Von Augsburg auch kommt Kunde dann,  
 Daß willig zur Vereinung man.

„Mir ist,“ bekennet Lutherus klar,  
 „Kein besser Zeitung worden gar,

Seitdem das helle Licht aufging,  
 Denn diese Kunde guter Ding!  
 Drum bitte ich durch Christum Euch,  
 Der dieses Werk begonnen reich:  
 Beharrt in diesem Geistestrieb,  
 Zu uns sucht rechte Christenlieb,  
 Wie wir bereit zum Leiden ja.  
 Zu festigen solch Concordia!  
 Dann will mit Freudenthränen ich  
 Das Liedlein singen seliglich:  
 „Herr, Deinen Diener lässest Du  
 In Ruh und Frieden fahren nu!“  
 Weil so ich Fried der Kirchen schaff  
 Zu Gottes Ehr und Satans Straf!“

Von Straßburg, Ulm und Eßlingen  
 Ist gleiches Friedbegehr geschehn.

Da dräuet Wintersturm dem Lenz,  
 Die junge Eintracht fast zertrennt's:  
 Von Zwingel und Defolampad  
 Man Bücher jizt gedrucket hat.

Doch Bucer und Herr Capito  
 Lutherum machen wieder froh,  
 Daß doch die rechte Einigkeit  
 Zu halten, treu man sei bereit!

Der Held begehrt in Wittenberg:  
 „Daß jizt man rechte Eintracht merk:  
 Ist's noth, daß Ihr erkläret All  
 Die rechte Lehr vom Abendmahl!“

Am andern Tage die es thun  
 Im Namen auch der Ihren nun.  
 Lutherus fraget einzeln sie,  
 Und einzeln geben Antwort die.  
 Mit großem Geist und freudgem Muth  
 Bescheid er ihnen also thut:

„Nun, würd'ge Herrn und Brüder werth,  
 Bekenntniß haben wir gehört:  
 Ihr lehrt vom Abendmahle treu,  
 Daß Christi Leib und Blut da sei,  
 Gegeben und empfahn dabei.  
 Unwürdger Sacramentsgenieß  
 Ist Euch zur Zeit noch ungewiß;  
 Mit Paulo aber Ihr bekennet,  
 Verkehrt nicht werde 's Sacrament  
 Unwürdger Leute wegen hier.  
 Darob nicht wollen zanken wir.

Weil sonst es stehet bei Euch so:  
 So sind wir Eins, und nehmen froh  
 Als Brüder in dem Herrn Euch an,  
 Soweit es dies Stück gehet an!“

Und unter Thränen danken die,  
 Die Händ gefaltet, Gotte hie.

Am Tag vor Christi Himmelfahrt  
 Von Luthern selbst gepredigt ward.  
 Myconius in Treun erklärt:  
 Ich hab ihn oftmals zwar gehört;  
 Doch diesmal mir nicht anders wär,  
 Als donnert aus dem Himmel er!“

Bucerus auch gepredigt hat,  
 Lutherus ihn zu Gastte ladet,  
 Und sagt, da ihn gelobet er:

„Ich bin ein bessrer Prediger!“

Der Gast nicht lange sich besann:  
 „Solch Ruhm giebt Luthern Jedermann!“

„Nicht also! Sollt's für Ruhm nicht schaun!  
 Ich kenne meine Schwachheit traun,  
 Scharfsinnig so und hoch gelehrt  
 Könnt ich es nicht, wie Euch ich hört!“

Wenn ich hie auf die Kanzel tret:  
 So seh ich auf die Hörer stet,  
 Und predge jußt, was die verstehn,  
 Die hieher in die Kirche gehn.

Zu hoch die Predigt Ihr erheischt,  
 Und schwebt in Lüften und im ,Gaischt'!  
 Gelehrten Eure Predigt gilt,  
 Den Wenden mein es blieb verhüllt.  
 Derhalben ich mit denen nu  
 Wie ein getreue Mutter thu:  
 Die giebt dem weinend Säugling fein  
 Die Brust wohl in den Mund hinein,  
 Von ihrer Milch wird's mehr gelabt,  
 Als wenn's mit Syrup würd begabt!"

So trägt der Predger allezeit  
 Das rechte Salz bei sich bereit.  
 Die Städt und Stände rings im Land  
 Er jikt zur rechten Eintracht mahnt;  
 Fleht Segen auch vom HErrn da  
 Der Wittenberg' Concordia! —

Drauf zum Concil in Mantua  
 Vom Pabste Ladung jekt geschah;  
 Drum im Schmalkaldischen Convent,  
 Was noth ist, man auf's Neu bekennt:  
 „In dem Artikel vom HErrn Christ  
 In keinem Stück zu weichen ist,  
 Es falle Erd und Himmel nu,  
 Und was nicht bleiben will, dazu!  
 Kein andrer Nam den Menschen bleibt  
 Zum Heile, wie St. Petrus treibt;  
 Dies Stück all unsre Lehr enthält  
 Traun wider Teufel, Pabst und Welt!  
 Des Stückes seid gewiß; sonst möcht  
 Der Pabst gewinnen Sieg und Recht!

Vom Kirchenregiment gilt das:  
 Die Kirche wird regiert nicht daß  
 Denn unter Christo als dem Haupt,  
 Wie's war, bis frech der Pabst es raubt!" —

Dem frommen Churfürst auch's gefällt,  
 Daß solch Bekenntniß jetzt gestellt:  
 „Fahr, Wagniß auch für Leut und Land,  
 Stell ich getrost in Gottes Hand,  
 Dieweil kein Härlein unsrem Haupt  
 Ohn Seinen Willen wird geraubt;  
 Erhält, will Er's, uns wohl dabei,  
 Wo nicht, so hilft uns kein Geschrei;  
 Wie's Ihm gefällig, Er es macht,  
 Es werd Ihm betend fürgebracht!" —

Lutherus gen Schmalkalden zeucht,  
 Mit Rath und That viel Beistand reicht:  
 „Und ob Concil und Pabst uns schreckt,  
 Scheußlichen Teufelstopf aufsteckt,  
 Und rühmt doch gleichnerisch sein Mühn,  
 Als ob zurück nur w i r uns ziehn,  
 Daß allen Unglimpf uns er thu,  
 Als die nicht kommen jetzt herzu:  
 Wir wollen's weigern nimmermehr,  
 Hanfpuzen da nicht fürchten sehr,  
 Die Narren und die Schellen all  
 Herausstun lassen jhumal!  
 Auch ist, zu eilen, Noth hie nicht;  
 Nach Gottes Weise man sich richt,  
 Der sie geduldig lockt und trägt,  
 Bis Er der Zung ein Pflöcklein steckt,  
 Daß sie, gleich einem armen Gaul,  
 Sie bringen nicht zurück in's Maul!" —

Eins Sonntags er gepredigt hat,  
 Da wird er krank und todesmatt,

Von heftig Schmerz und Qual durchwühlt,  
Wie nimmer er zuvor gefühlt.

Dem Tod er schaut in's Angesicht,

Und also im Gebete spricht:

„Sieh, Herr Gott, mir der Tod erscheint;

Ich sterb als Deiner Feinde Feind,

Ein Fluch und Bann des Antichrist,

Bis Ein Tag zum Gericht uns ist;

Denn dieser stirbt in Deinem Bann

Zur ewigen Schmach und Pein alsdann,

Doch ich, Dein arme Creatur,

Die Deinen Nam bekennet nur

Frei öffentlich zu dieser Zeit,

Geh ein zur ewigen Herrlichkeit!

Und ob ich in der Fremde hier,

Befehl ich, treuer Gott, mich Dir,

Sterb gern allhie, wie Du es willst:

Dein Wille mir als bester gilt!“

Da tritt der Churfürst freundlich ein:

„Lieb Vater, Gott wird gnädig sein,

Um Seines Worts und Namens will’

Noch fürder fristen Euer Ziel!“

Die Augen gehn ihm über just,

Daß von ihm er sich wenden muß.

„Wohlan, wenn jizund sterbe ich:

Die Feinde werden freuen sich;

Doch sollen sich ob solcher Freud

Beschmeißen weidlich diese Leut,

Diemeil ’s mit dem ein Ende hat,

Der sie für Gott und Welt verbat!

Churfürstlich Gnaden segne Der,

Um Deß will Ihr gelitten schwer;

Es hab des Wortes edler Schatz

Bei Euch auch fürder Schutz und Platz!“

„Besorge, lieb Herr Doctor mich:  
 Mit Euch nimmt Gott Sein Wort zu sich!“  
 „Nein“, gnädigst Herr, der Kranke spricht,  
 „Das wolle unser Herrgott nicht;  
 Hoff, Viele treu sind, auch gelehrt,  
 Die Gott zur Mauer machen werd,  
 Darob zu halten bis in Tod:  
 Das gebe der allmächtige Gott!“

Diemeil der Held die Hände schließt,  
 Der Churfürst so die Andern grüßt:  
 „Lieb Herrn, so haltet ob dem Wort,  
 Beim Herrn zu bleiben immerfort!“  
 Fragt, ob sie All einmüthiglich  
 Mit Namen unterschrieben sich.  
 Da Meister Philipp dies bekennet,  
 Der Churfürst sich zum Abschied wendt:  
 „Wär Euer Ende Gottes Will:  
 So sorgt um Weib und Kind nicht viel!  
 Denn Euer Weib soll mein Weib sein,  
 Und mein auch Eure Kinderlein!“

Drauf, da der liebe Churfürst geht,  
 Der Kranke wieder seufzt und fleht:  
 „Ach, lieber himmlisch Vater Du,  
 Dein Will der beste ist auch nu:  
 Willst Du mich hier: will ohne Zag  
 Ich fürder thun, was ich vermag;  
 Wo nicht, gescheh Dein Will und Rath,  
 Ergeb mich gar in Deine Gnad!“

Und größer wird die Schmerzensqual:  
 „Ist das im Fleische wohl der Pfahl,  
 Des Teufels Keule, die mich plagt  
 Und also durch die Spieße jagt?  
 Ja, würde ich vor Schmerzen toll:  
 So blieb doch Gotte klug ich wohl,

Mein Gott und Herr ja dennoch Christ,  
 Der selber meine Weisheit ist!  
 's ist Gott genug durch Fürbitt kühn  
 Schon angelaufen, angeschrien:  
 Will hören Er, so kann Er's thun,  
 Ist wie es gut vor Ihm ist nun!"

Magister Philipp treu und traut  
 Gar sehnlich einstens auf ihn schaut,  
 Daß darob stille er für sich  
 Muß weinen brennend bitterlich.  
 Spricht Luther: „Höret mit Vergunst,  
 Was Loefer sagt: „Es ist kein Kunst,  
 Daß Einer trinke gutes Bier,  
 Doch böses trinken, Kunst ist schier:“  
 Euch jizund nütze der Gedank:  
 Ich brauch jizt Apothekertrank,  
 Und kann, Gott Lob, in Todespein  
 Und -Kampf doch guten Herzens sein!  
 Empfangen Gutes von dem Herrn,  
 Annehmen Böses nimmer gern:  
 Traun, Solches nicht sich reimt und fligt,  
 Solch Leut all Tag der Herrgott kriegt!  
 Es heißet: Er nimmt's, Der's verleiht:  
 Sein Name sei gebenedeit!  
 Ich hab mit Pabsts und Teufels Spüt  
 Mich überworfen je genug,  
 Und doch durch Gottes Kraft und Nam  
 Ich ungerauft davon noch kam.  
 Und ob der Tod auch an mich setzt:  
 Nach Gottes Wohlgefallen jekt:  
 Ist gegen Christi Tod fürwahr  
 Der unsre nichts zu rechnen gar!  
 Zudem viel tapfer, heilig Leut,  
 Vorangeschickt, sind uns bereit,



Als deren wahrlich wir nicht werth,  
 Doch so wir ihren Ort begehrt:  
 So müssen wir mit sterben eh,  
 Und wird daraus nichts Andres je!

Seht, wie verändert ich zur Stund,  
 Der gestern frisch ich und gesund:  
 Heut haben meine Kräfte all  
 Verlassen plötzlich mich zumal!  
 Wär gestern noch in Kraft und Stärk  
 Gerauschet über alle Berg!  
 Jedennoch, daß es Gott erbarm,  
 Wie gar nichts sein wir Menschen arm!  
 Hätt's abgebetet, abgemurrt  
 Gern Gotte, daß der Tod mir wurd  
 In meines Churfürsts liebem Land:  
 Doch darum kommt's nicht flugs zu Stand!  
 Derhalben wann und wo Er's meint:  
 Ich sterb als Seiner Feinde Feind!  
 Ob ich auch sterb in Pabstes Bann:  
 Der stirbt in dem des HErrn dann!" —

Am Tage drauf der Freunde Schaar  
 Zum Abschied bei Luthero war.  
 Mit brünstigem Geist er betet sein:  
 „Ach, allerliebster Vater mein,  
 Du hast gesagt: „Er ruft mich an:  
 So will Ich ihn erhören dann,  
 Bin bei ihm in der Noth und reiß  
 Heraus ihn noch zu Ehr und Preis:“  
 Erhöre doch mein Seufzen Du  
 Und Schreien jitz, und hilf mir nu!" —

Die Christenheit bekümmert ihn,  
 Daß Gott Sein Wort Ihr möcht entziehn:  
 „Han nicht im leidgen Pabstthum wir  
 In Kirch, bei Tisch und Messen hirc

Gelesen, ja geprüpelt kühn,  
 Gesungen laut und ausgehrien  
 Die ganz lateinisch Biblia:  
 Doch was verstanden wir wohl da?  
 Traun, wenger noch als gar nichts wohl!  
 Wenn's wieder also werden soll:  
 Welch Jammer müßte das doch sein,  
 Ich hoff, der jüngste Tag kommt drein!<sup>a</sup>

Mit Thränen und mit Seufzern viel  
 Er klagt: „O Streit und Gaukelspiel!  
 Jedweder seinen Traum und Tand  
 Erhebet und versicht im Land!  
 Zu Rom schon gab es allbereit  
 Ein gut Gelächter seiner Zeit:  
 Daß Reut einfältig gläubten sehr,  
 Unsterblich ihre Seele wär!  
 Es hatten zween Gelehrte Streit  
 Von unsrer Seel Unsterblichkeit.  
 Da lang und breit sie disputirt:  
 Pabst Clemens hat's zu End geführt,  
 Und sagt zum Theologen dann:  
 „Wohl bringt Ihr Gründe, stark, heran;  
 Doch mir gefällt am besten so  
 Die Meinung vom Philosopho;  
 Die machet mir viel bessern Muth,  
 Da sonst man sich besorgen thut  
 Vor künftgen Dingen, wo nicht bald  
 Aufstiegen Leib und Seele halt!“ --

Seht, so würd's gehen früh und spat:  
 Dafür behüt uns Gottes Gnad!“ --

Ach, höher schwillt die Leidensfluth,  
 Und heißer brennt die Trübsalsgluth:  
 Der Kranke möcht daheime sein,  
 Und Arzt und Freunde willgen drein;

Der Churfürst sorget treu dafür,  
 Doch ärger macht's die Reise schier:  
 „Daß hie vorhanden wär ein Türck,  
 Der jizt mich schlachte und erwürg,  
 Dieweil bei starkem Leibe ich  
 Verderben muß elendiglich!  
 Und zwar ich stürbe sonstern gern,  
 Wenn jizund die Schmalkaldner Herrn  
 In alle Welt nicht schrien hinaus:  
 Ich stürb vor eitel Furcht und Graus!“ —

In Tambach schlägt die Hülffesstund,  
 Der Kranke thut's Philippo kund:  
 „Der Vater der Barmherzigkeit  
 Und Trostes sei gebenedeit!  
 Hat Eurer Bitt und Thränen sich  
 Erbarmet, und errettet mich!  
 Meld's meinem gnädiglichen Herrn  
 Und auch den Andern, nah und fern.  
 Es gehe nun nach Gottes Sinn  
 Zum Tode oder Leben hin:  
 Bin noch bereit, herfürgebracht  
 In fester Land jizt aus dem Schacht,  
 Und hab die Gnad erkrieget schnell,  
 Daß neu ich hab die silbern Quell!  
 An diesem Beispiel nach Gebühr  
 Wohl flehn und wagen lernen wir,  
 Der Hülff vom Himmel still erharn!  
 Euch Alle wolle Gott bewahrn,  
 Und untertreten Belial  
 Samt römschen Ungeheuern all!“ —

Und in Schmalkalden Morgens früh  
 Ist vor's Legaten Herberg hie  
 Ein Bote ruft aus Herzensgrund:  
 „Der Luther lebet, frisch, gesund!“ —

Das war für Pabstes Klerisei  
Vermaledetter Hahnnenschrei: —

Der Held von Gotha schreiben thät:  
„In Christo Gnad und Fried, mein Rāth!“  
Schon hatt ich samt den Kinderlein  
Befohlen Dich dem Herren mein,  
Inmaßen ich in großer Noth  
Mich schon beschieden Grab und Tod..  
Nu aber für mich also hart  
Zu unsrem Gott gebetet ward,  
Daß vieler Leute Thränen Er  
Erhört und mir geholfen sehr!

Drum dank dem treuen Gott auch Du,  
Und laß mit Ruhmen Lenen nu  
Die allerliebsten Kinderlein  
Dem rechten Vater danken sein!“ —

Doch lob vor Abend nicht den Tag:  
Zu Nacht es anders werden mag!  
O wehe! plötzlich dieß geschah:  
All Hoffnung schien verbannt da.  
Vom Thurme tönet Mitternacht,  
Die Krankheit krieget neue Macht..  
Nur Pomeranum, treu und fest,  
Lutherus jehund bei sich läßt:  
„Ich weiß, — Gott sei gelobt dafür, —  
Daß damit recht gethan ich schier,  
Da ich durchs Wort das Pabstthum stürmt,  
So wider Christum selbst sich thürmt! —

Grüßt Jonam und Philippum sehr,  
Crucigerum und Andre mehr;  
Wo ich gesündigt wider sie:  
Zu gut mir sollen's halten die!  
Grüßt meine Ketham auch mit Gulb: •  
Sie soll es tragen mit Geduld,

Gedenken, daß wir zwölfes Jahr  
 In Fried und Freud selbander gar.  
 Ein frommes Weib! Hat nicht allein  
 Gepflegt und treu gewartet mein,  
 Nein, auch gedienet wie 'ne Magd:  
 Gott lohn's ihr, wenn's Gerichte tagt!

Ihr helft sie auch versorgen fein,  
 Wie's angeht, samt den Kinderlein.  
 Die Diener auch an Gottes Wort  
 Samt frommen Bürgern grüßt mir dort,  
 Den Churfürst samt dem Landgraf auch,  
 Daß Gott sie fürder gnädig brauch  
 Und bei der reinen Lehr erhalt,  
 Befreit von Antichrists Gewalt! —

Zwar bin zu sterben ich bereit,  
 Wofern mein Heiland will zur Zeit:  
 Sonst gern ich Frist bis Pfingsten nahm,  
 Zu züchtgen römische bestiam.  
 Und so der Herr mich leben läßt:  
 Kein Teufel soll's mir wehren fest,  
 Und sterb ich: kommen Andre her,  
 Die schenken's auch ihr nimmermehr!

Und nun ich meine arme Seel  
 In meines Heilands Hand befehl,  
 Den ich gepredigt und bekannt  
 Vor aller Welt in meinem Stand!" —

Des andern Tages beicht er,  
 Der Sünd Vergebung tröst' ihn sehr.  
 „Dacht gestern, heut ich gäb ein Reich;  
 's ist noch nicht Gottes Wille gleich;  
 Wohlan, Du bist mein Vater je,  
 Dein heilger Will allein gescheh!" —

Doch wollt er, brach der Tod herein,  
 In Gottha gern begraben sein.

Spricht Pomeranus: „Hoff zu Gott,  
 's werd fürder haben keine Noth;  
 Sonst sollet Ihr in Wittenberg  
 Begraben sein, weil's Gotteswert  
 Von da als Strom des Lebens floß,  
 In alle Welt sich stark ergoß!“ —

Lykstheneß und Bucer da,  
 Von wegen der Concordia,  
 Dem lieben Doctor nachgereift,  
 Troß Schwachheit der willkommen heißt:  
 „Das wär das Best in dieser Sach,  
 Wenn Eure Leute nun gemach  
 Bekennten rund für Jedermann:  
 ‚Lieb Freund, Gott hat uns fallen lan;  
 Wir haben bis anher geirrt  
 Und falsche Lehre auch geführt;  
 Laßt klüger werden uns nunmehr  
 Und fürsehn auf die rechte Lehr!  
 Bemänteln und vertuschen nun,  
 Das läßt sich wahrlich nicht mehr thun,  
 Damit's Gewissen männiglich  
 Auch nimmer läffet stillen sich;  
 Umschweifen Gotte nicht gefällt,  
 Der ob der Lehr scharf Urtheil hält!  
 Darum in unserm Amt und Lebn  
 Nur Gottes Worte nichts vergebn,  
 Es sei so gleißend, herrlich, schön  
 Und klüglich, wie's mag immer gehn!  
 Euch fleißigt, daß Ihr Euer Volk  
 Nicht hüllt in hoher Worte Volk;  
 Einfältig schreite Eure Lehr,  
 Getreu und deutlich stets einher!“ —

Drauf half der Herr ihm wunderbar,  
 Daß tüchtig er zur Reise war,

Von Churfürsts Arzte treu gepflegt,  
Obn Fahr den Weg zurückgelegt.

Gott führet wohl hinein zur Höll,  
Doch wieder auch herführo schnell.

Frau Käthe samt der Kinderschaar:  
Die bringen Gott ein Loblied dar! —

Ein Tages klopf't's an Luthers Thür:  
Vom Innthal steht ein Bote hier:

„Herr Doctor, der Papistenschwall  
Euch meldet todt — mit Freudenschall;  
Hebräisch, Griechisch und Latein  
Und Deutsch thät Eure Grabschrift sein!  
Herr, solch Geschrei, ringsum erweckt,  
Manch gottesfürchtig Herz erschreckt;  
Die baten theuer mich und hoch,  
Ein Abschrift mitzubringen doch!

Inmaßen Ew. Würden nu  
Lebendig hier ich sehen thu:  
So bitt ich Euch um solche Gab,  
Ein Schrift von Eurem eignen Grab,  
Auf, daß die frommen Leute ich  
Mag trösten, die betümmert sich!“ —

Deß lacht der Doctor herzlich mit:  
„Traun, gar 'ne wunderliche Bitt,  
Inmaßen ich mein Lebtag nicht  
Ein solche Schrift hab ausgericht!“ —  
Doch sagt Der sich zum Schreibetisch,  
Und solche Grabschrift sagt er frisch:  
„Ich, Dr. Martin Luther hier,  
Bekenn mit meiner Handschrift schier,  
Daß ich mit Teufel, Pabst und Feind  
Gar keines Sinnes bin vereint.  
Sie möchten just sich freuen sehr,  
Wenn jizund ich gestorben wär;

Hätt's ihnen herzlich wohl gegönnt,  
 Wär gern aus dieser Welt gerennt:  
 Der Herr hat noch nicht dieser Zeit  
 Bestätgen wollen solche Freud;  
 Doch thut Er's, eh sie sich's versehn,  
 's wird nicht zu ihrem Glück geschehn;  
 Sie werden manchmal singen noch:  
 O daß der Luther lebte doch!

Solch Abschrift ist vom Grabe mein,  
 Hebräisch, Griechisch, Deutsch, Latein!" —

An Jonas und Herrn Pommerns Statt  
 Lutherus große Arbeit hat.

Und da der Linde Lenz tagt,  
 In stiller Klause so er klagt:  
 „Möcht wohl als ausgedienter Mann  
 Fikund des Alters Ruhe han,  
 Daß draußen Gottes Wunderwert  
 In Feld und Garten rings ich merk!  
 Doch ob ich alt und matt genug:  
 Ich werde immer wieder jung,  
 Weil neue Sekten dräuen scharf,  
 Zum Widerstand 's der Jugend darf!  
 Traun, Solches ist ein Zeichen schier,  
 Daß je von Gott erwählet wir,  
 Und haben's rechte Gotteswort,  
 Dawider setzt der Feind sich dort,  
 Zu schweigen unsrer eignen Kämpf,  
 Damit das Fleisch der Satan dämpf:  
 So sein wir ja nicht besser gar  
 Denn Christus und Sein Jüngerschaar!" —

Gesetzesfürmerischer Geist  
 Dermalen frech sein Wesen weist:  
 Lutherus klaget, herzbetrübt,  
 Ob dem, so treulich er geliebt:



„O daß ich an Agricola  
 Erleben muß solch Jammer da,  
 Am Freunde solche Vüberei,  
 Der also schändlich ungetreu,  
 Dem Kirche, Schule, Weib und Kind  
 Befohlen jüngst gewesen sind  
 Als dem vertrautsten Freunde gar,  
 Derweil ich in Schmalkalden war!  
 Doch solch Präceptors ich bedarf,  
 Der dies Wort mir erkläre scharf:  
 ‚Der einst Mein Brot gegessen mit,  
 Mich unter seine Füße tritt!‘“

„Des Meinen wollt ich schweigen schön,  
 — Bekennet er mit heißen Thrän': —  
 „Doch daß er von der Wahrheit fällt  
 Und wider'n Stachel lößt und hält  
 So böß und wissentlich zur Zeit:  
 Gott barmen muß in Ewigkeit,  
 Daß ich den liebsten Freund zum Weh  
 Im Höllenfeuer sitzen seh!“

In Wittenberg Agricola  
 Hat also falsch gelehret da:  
 „Auf's Rathhaus aus der Kirchen geh  
 Man ikumalen das Geseß;  
 Zur Sünderkenntniß und zur Buß  
 Das Wort vom Kreuze locken muß!  
 's Geseße ist auch nimmer werth,  
 Als Gotteswort zu sein geehrt!  
 Bist Du ein Sünder, noch so groß:  
 Bist selig, wenn Du gläubest bloß!  
 Des Moses Teut der Teufel hol,  
 An Galgen drum der Moses soll!“  
 — Zuft wie es aller Rezer Art,  
 Agricola zum Vüagner ward;

Bald spricht er so, bald anders auch,  
Und machet eitel Qualm und Rauch.

Sechs Disputationen stellt  
Verhalben wider ihn der Held,  
Bekämpft in öffentlicher Schrift  
Den, so den Hader angestift':  
„Daß Schweigen nicht man deuten möcht,  
Als hielt den Irrthum ich für recht;  
So sei es kund hie männiglich:  
Gar großes Mißfall habe ich  
Ob lästerlicher Schwärmerei,  
Wie Gegensprüche zeugen frei.  
Es zeugt das Wort uns rein und klar,  
Was rechte Lehre immerdar:  
Es muß solch Reu und Schreckenspein  
Ein Fühlen des Gesetzes sein;  
Dies erste Stück der Buße geht  
Allein aus dem Gesetze stet;  
Doch Fürsatz rechter Besserung  
Mit nichten dem Gesetz entsprung;  
Denn durch's Gesetz erschrecket, schafft  
Solch Fürsatz nicht die eigne Kraft;  
Haß wider Gott, Verzweiflung gar  
Treibt hin zur Hölle immerdar.

Das liebe Evangelium  
Muß zag Gewissen heilen drum,  
Daß so der aufgerichtet Sinn  
'nen guten Fürsatz erst gewinn!  
Traun, wo Gesetzes Buß zu Haus:  
Saul, Kain, Judas werden draus! —

Zum Andern: zur Gerechtigkeit  
Vor Gott — 's Gesetz ist nicht bereit';  
Allein das Evangelium  
Muß da gelehrt sein wiederum;

Doch daraus folget nimmermehr,  
 's Geseze ganz zu tilgen wär;  
 Vielmehro jußt in dem man findt,  
 Woher gekommen Tod und Sünd;  
 Was Sünde, Zorn und Tod benamt:  
 Das übt und'treibt Gesezes Amt;  
 Nicht, 's aufzulösen Christus kam,  
 Nein, daß Er's in Erfüllung nahm!

Mit bloßen Worten Satan lehrt  
 Von Sünde, Buß und Christo werth;  
 Durch seine Werkzeug mit der That  
 Er Alles jizt geraubet hat,  
 Nicht' an so Unbußfertigkeit,  
 Die allerschädlichst Sicherheit:  
 Drum solche Lehre ich bekrieg  
 Als Unflath, stinkend Teufelslüg!  
 Wenn einst die Creatur verneut:  
 's Geseze bleibt in Ewigkeit! —

Zum Dritten: alle Heuchelbuß  
 Als Stückwerk je vergehen muß;  
 Der Gläubgen Buß ist nicht allein  
 Auf w i r k l i c h Sünd gerichtet fein,  
 Nein, auch durch's ganze Leben währt,  
 Und nimmer bis zum Tod aufhört.  
 Des Glaubens gute Werke all  
 Sind solche stete Buß zumal;  
 Ja, traun, im Vaterunser hast  
 Du Vieles vom Gesez verfaßt;  
 Manch Predigt auch von Jesu Christ  
 Gesezhauslegung selber ist!  
 Und wär's geschriebene Gesez  
 Hintwegzuthun; wer reißeß jeh  
 's lebendge erst im Herzen fort,  
 Das gar 'ne starke Handschrift dort? —

Zum Vierten: all Papistenlehr  
 Von Buße — fleucht wie Satan sehr;  
 Doch jizund traun noch schlimmer ward  
 Gesetzesstürmerische Art,  
 Inmaßen die mit falschem Wahn  
 Gar frech sich also hören lan:  
 ‚Was zur Gerechtigkeit nicht noth,  
 Zu lehren nimmer Gott gebot!‘  
 ‚s Gesetz bringt nicht Gerechtigkeit,  
 Die ist vielmehro zubereit‘,  
 Daß sie's Gesetz erfüll auf's Best,  
 Und Adam werd, was er gewest! —

Zum Fünften: 's bleiben ungetrennt  
 Gesetz und Sünd und Tod am End:  
 Drum wer's Gesetz der Kirch nimmt weg,  
 Auch Sünd und Tod doch tilgen mög!  
 Im HErrn, vom Tode auferweckt,  
 Gewißlich keine Sünde steckt,  
 Kein Tod und kein Gesetze gar,  
 Dem einst Er unterworfen war;  
 Doch ist in Seinen Heiligen schlicht  
 Er gänzlich noch erwecket nicht;  
 In ihnen Er als Erstlingen  
 Fäht an, vom Tode aufzustehn!  
 Nun aber in den Frevlern drein,  
 So eingemengt der Kirche sein:  
 Noch aller Dinge todt Er ist,  
 Ja gar noch nichts zu dieser Frist:  
 Dieselben schlechts sind unter'm Gesez  
 Und dürfen, daß man schreck und hez  
 Mit leiblich Donnerschlägen sie,  
 Wo's anders wäre möglich hie!  
 So fern nun unser Heiland Christ  
 In uns schon auferwedet ist:

So ferne sind wir traun schon jetz  
 Ohn Tod und Sünde und Gesez;  
 So ferne Er's in uns noch nicht:  
 So bleiben wir darunter schlicht!

Denn daß Gott schrecket uns mit Dräun,  
 Mit Zusag wieder tröstet fein,  
 Durch Trübsal züchtigt und uns reizt,  
 Durch Wohlthat wieder lockt und reizt:  
 Das hebt's Geseze nimmer auf,  
 Vielmehr bekräftigt's seinen Lauf.  
 Gesez aufheben, und doch dann  
 Noch Tod und Sünde bleiben lan:  
 Das heißet: zum Verderben Euch  
 Verbergen nur die giftge Seuch! —

Zum Sechsten: Paulum hört zur Leg:  
 „Kein Uebertretung ohn Gesez!“  
 Wo Sünde nicht: kein Straf geschicht,  
 Vergebung auch der Sünden nicht;  
 Wo Solches keinen Raum mehr hat:  
 Da ist auch weder Born noch Gnad,  
 Und ohne diese giebt's am End  
 Nicht Gott: noch Menschenregiment.  
 Wo dieses nicht mehr: traun, ist ja  
 Wohl weder Gott noch Mensch allda!  
 Wo weder Gott noch Mensch mehr bleibt:  
 Sein Werk der leidige Teufel treibt!  
 Deß sein auch diese Geister gar,  
 Gesezesfeind und Stürmerschaar;  
 Drum hilft ihr Rühmen nimmermehr,  
 Daß sonst recht gelehret wär;  
 Denn Solches oft ist aufgetaucht,  
 Der Teufel Gottes Nam mißbraucht!“ —

Lutherum rechte Liebe treibt,  
 Die Alles hofft und Alles gläubt;

Drum hat er auch Agricola  
Mit viel Geduld getragen da.

„Wo Gottes Licht gegangen auf:  
Da merket Satan listig drauf;  
Aus allen Winkeln bläst er zu,  
Und hat vor'm jüngsten Tag kein Ruh!  
Hab manchen Sturmwind so erfahren,  
Und lebt ich noch in hundert Jahren:  
Nachkommen doch kein Ruh ich schaffst,  
Dieweil der Teufel tobt mit Kraft!  
Solch Wesens satt von Herzensgrund,  
Begehr ich nur ein gnädig Stund!

Ihr, unsre Nachkomm', betet auch  
Und haltet Gottes Wort im Brauch;  
Erhaltet's arme Windlichtlein,  
All Stund müßt Ihr gewärtig sein,  
Daß Satan Fenster oder Scheib,  
Thür oder Dach durchstoß und treib,  
Euch auszulöschen Euer Licht:  
Der stirbt vor'm jüngsten Tage nicht!  
— Wir müssen sterben, Du und ich,  
Doch der behält sein Art für sich!  
Gott helf uns wie den Vorfahrn eh,  
Und wie Er nach uns thun wird je  
Dem Namen Sein zu Lob und Ehr;  
Wir Menschen können nimmermehr  
Die Kirch erhalten; Der sie hält,  
Der bei uns bis an's End der Welt,  
Der gestern ist derselb und heut  
Und auch in alle Ewigkeit,  
Der's war und ist und sein wird dann:  
So heißet Er, — kein andrer Mann!“ —

Dermalen han viel Edelleut  
Mit ihren Pfarrherrn bitterm Streit;

Des Adels Hochmuth strafet er  
 Mit scharfen Wortes starker Wehr:  
 „Wer schafft auf solchen Betteldienst  
 Den Edelleuten zu Gewinnst  
 'nen Martin oder Philipp hin,  
 Ambrosium und Augustin?  
 Die schaffen sie sich selbst herbei!  
 Ein Pfarr, dem Herrn genug und treu,  
 Wohl auch geringem Edelmann  
 Dermalen traun genügen kann!

Manch Fürst im weltlich Regiment  
 Drei Wertstück kaum im Adel fand;  
 Nur Füllstein sind die Andern meist,  
 Daran er sein Geduld erweist!  
 Sie wollen Alles erlesen fein,  
 Doch selber nicht erlesen sein!“ —

Von Leibeschwachheit neu geplagt,  
 Der Held in Treuen also klagt:  
 „Ob Schwachheit ich am Leibe merk:  
 Im Glauben Gott die Seele stärkt!  
 Der Teufel ist und bleibt uns gram,  
 Zu uns er alle Ursach nahm.  
 Gott hat mich angegriffen fest,  
 Bin ungeduldig auch gewesen,  
 Erschöpft von vieler Krankheitsplag,  
 Gott weiß, wozu es dienen mag!  
 Er gleicht 'nem Drucker darin traun:  
 Buchstaben der läßt rückwärts schaun;  
 Wir sehn den Satz wohl immerfort,  
 Den Abdruck aber künftig dort!“ —

Gesund, er vom Concile schreibt,  
 Und wider'n Pabst sein Glossen treibt:  
 „Pabst Paul sich schleppt mit dem Concil  
 Gleichwie 'ne Rak mit Jungen viel;

Hat dreimal schon den Ort verrückt,  
 Daß ihm am End es noch gelückt  
 Wie einst Marcolfo, der nicht fund  
 Den Baum, dran er sich hängen kunnt!

Zu Kostniz hat man sich verbrannt:  
 Drum scheut man jehund solche Schand;  
 Denn irrt man dort im kleinsten Stück:  
 Fällt Kron und Schlüssel je zurück,  
 Was solcher hohen Majestät  
 Doch Tod und Hölle werden thät,  
 Inmaßen drauf bestanden sie,  
 Daß Pabst und Kirche irre nie!  
 Befragt nicht im Concile wird,  
 Ob je der römsche Stuhl geirrt;  
 Denn's rechte Bild vom Antichrist  
 Bei Daniel zu finden ist!

Sein eigen Reformation  
 Der Pabst hat angefangen schon;  
 's Concil nichts weiter werden mag,  
 Denn daß man wünsch sich guten Tag!  
 Vom leidgen 'Niemand' ganz und gar  
 Das Unglück angerichtet war:  
 Drum ist ihr bester Name schon  
 Die 'Niemand's-Reformation'!

So malt mir Kardinäle schön,  
 Die Pabstes hohen Thron umstehn;  
 An Stangen halten Fuchsschwänze die,  
 Und segnen Uns wie Besen hie!" —

Ein Warnung seinen Deutschen stellt  
 Darnach der treue Gottesheld,  
 Diemeil der Pabst zu Nürrenberg  
 Im Schilde führt ein neues Werk:  
 „Wie Moze seinem Volk befaht:  
 ‚Vergeßet nicht Aegyptens Quaal‘:



So denkt an Pabstthums Tyrannei,  
 Daraus der Herr Euch führte frei!  
 Der Pabst zu schmücken jigt sich liebt  
 Als hab kein Wasser er getrübt!  
 Umsonst! Ihr eignen Bücherfluth  
 Bezeugt's samt Decretalen gut!  
 Drum meldet's Kind und Kindeskind,  
 Woraus sie einst errettet sind!" —

In Kurrenberg der Fürstenbund  
 Zigt wider die Luther'schen stund:  
 Da stellt der Doctor auf Begehr  
 Bedenken, wie's zu halten wär,  
 Und mahnet alle Pfarrherrn treu,  
 Die beste Wehr das Beten sei:  
 „Zu beiden Theilen reif fürwahr  
 Ist unsrer Sünden große Schaar:  
 Dort Gotteslästrung, Mordgewalt,  
 Hier Undant und Verachtung bald!  
 Derhalben ist mein Sorge groß:  
 In Bälde Gottes Born bricht los  
 Mit Ruthen zween: der Türke dräut, —  
 Papisten sein zum Krieg bereit!  
 Auch Meins zu thun, ich glütlich bitt:  
 Das Volk vermahnet treulich mit,  
 Stellt ihnen Gottes Ruthen für,  
 Daß sie in Furcht sich bessern schier!  
 Sich's wahrlich nicht als Scherz anschaut,  
 Für unsern Sünden längst mir graut;  
 Bin gerne wohl Propheete nicht,  
 Weil oft, was ich verkünd, geschicht!  
 Drum ruft mit Ernst den Herren an,  
 Daß andre Ruth uns züchtge dann,  
 Damit doch bleibe 's Regiment,  
 Und Luth und Pabst nicht Umlaß find!

Zu flehn — ist Zeit und Noth zumal,  
 Es schläft ja nimmer Belial,  
 Der Türke säumt nicht zum Gericht,  
 Papisten aber rügen nicht!

Weil Jene 's Beten nicht verstehn:  
 Laßt fromm und wader uns doch flehn;  
 Han's oft gewißlich schon vermerkt,  
 Wie unser Beten Gott bestärkt!“ —

„Von Kirchen und Concilien  
 Schön Büchlein läffet aus er gehn:  
 „Es han die Hauptconcilia  
 Nie neuen Glaub gestellet ja,  
 Bezeugt den alten immerdar,  
 Geschüht vor falscher Lehre Fahr:  
 Woher nun kommet jigt die Macht,  
 Daß Neues wird herfürgebracht?“

Den Teufel 's Neue hie beweist,  
 Doch nimmermehr den Heiligen Geist!  
 Drum Fürst und Kaiser thut dazu,  
 Daß scharf Concil uns werde nu,  
 Von stattlich und gewaltig Art,  
 Wie's weiland so gehalten ward;  
 Beut dazu nicht der Pabst die Hand:  
 Beruf der Kaiser eins im Land! —

Die Kirch ist je kein steinern Haus,  
 Darin man gehet ein und aus:  
 's ist Kirch — der Heiligen Gemein,  
 Darinnen Christus wirkt allein  
 Und lebt und webet und regiert,  
 Und Gnad und Sündvergebung führt,  
 Derhalben auch der Heilige Geist  
 Zu neuem Leben Alle weist!  
 Solch Volk erkenn an jedem Ort,  
 Wo herrschet Gottes heilig Wort,

Die heiligen Sacramente auch  
 Nach Christi Ordnung sein im Brauch!  
 Da ist der Schlüssel Machtgewalt  
 Und's heilige Predigtamt befallt;  
 Da bringt aus heiligem Priestervolk  
 Des Lobens rechte Opferwolf,  
 Und an des Kreuzes Heiligthum  
 Die Kirch hat ihren rechten Ruhm,  
 Daß ihrem Haupt sie werde gleich,  
 Hienieden je ein Kreuzesreich!  
 's ist frei all äußerliche Weis:  
 Da herrsche nur der Liebe Preis!

Jung ewige Concilia  
 Ihr habt in Euren Schulen da:  
 Die schaffen einstens Ruhen mehr,  
 Denn andern großen möglich wär!

Drum, liebe Herrn, zu solchem End  
 Die reichen Kloostergüter spendt!  
 Hängt je sich einmal Mißbrauch dran,  
 Habt Ihr das Eure treu gethan!" —

So zeugt der Zionswächter treu  
 Vor Volk und Fürst, was heilsam sei,  
 Daß leucht auf hellem Leuchter hie  
 Das Licht des Evangelii!



## Elfter Gesang.

---

Was macht die Feinde plötzlich stumm,  
Welch Schrecken schleicht rings herum?  
Dem Feind ein trübig Wehr verdarb:  
In Sachsen Herzog Jürgen starb.

Und Braunschweigs Herzog tobt mit Spott:  
„Wollt eh, es wär gestorben Gott!“  
Lutherus hört die Todeskund  
Und danket Gott von Herzensgrund:  
„Hab Dank, barmherziger Herr, nu  
Daß, wenn wir schlafen, wachst Du! —  
Denkt, daß es Keinem hier geziem,  
Denn daß man unsern Herrgott rühm!  
Gebet der Christen, treu und fest,  
Ist unsre Mauer hie gewest;  
Derhalben giebt der schöne Psalm  
Dem lieben Gotte Preis und Palm:  
„Die Völker selber, Herr, zerstreu,  
So Kriege wollen sonder Scheu!“

Run wird Gott selber ihnen Krieg  
Zur Zeit wohl geben zur Genüg!

Drum, liebe Leute, Euch bequemt,  
An Herzog Jürg ein Beispiel nehmt:  
Ein Vater samt der Söhne zween  
So plötzlich mußt zu Boden gehn!“ —

Da Jürg einst Bruder Heinrich drückt,  
Hat Warnung ihm der Held geschickt:  
„Umwenden einst wird Gott das Blatt:  
Verdorren wird, der Erben hat,  
Wird den Verdorrtten um und an  
Durch Seinen Segen wachsen lan!“ —

Zust wie Lutherus prophezeit:  
So ist's erfüllt zur Pfingstenzeit,  
Da Herzog Jürgen kurz zuvor  
Herrn Heinrich, seinem Bruder, schwor:  
„Euch auf den Churfürst nicht verlaßt,  
Wer weiß, wo Pfingsten Ihr zu Gast!“

Und Herzog Jürgens ältester Sohn  
Luthero hat gedräuet schon:  
„War eisern nur mein Vater Euch,  
Ich will Euch stählern sein so gleich!“ —

Der Held gab damals den Bescheid:  
„Zum Tod sei Herzog Hans bereit;  
Ich fürcht sein Dräuen nimmermehr:  
Noch vor dem Vater stirbet der!“

Und beider Söhne schon beraubt,  
Herr Jürgen's doch zu zwingen glaubt:  
„Der Herzog Heinrich, Bruder mein,  
Und seine Söhn mein Erben sein;  
Doch ändern sie Religion:  
So fällt das Land an Kaisers Thron!“ —

Doch eh Herrn Heinrich kund es war:  
Lag Jürgen auf der Todtenbahr! —

Von Pommern drauf Gesandtschaft kam,  
Lutherus die zu Gaste nahm;

Die zeugen, daß zur rechten Stund  
 Getilgt der Zunder und die Lunt.  
 Da sprach er: „Traun, Papisten sehn -  
 Die Kirche lieber untergehn,  
 Wenn nur ‚Luthersche Buben‘ auch  
 Aufgehen dann in Trümmerrauch! —

Gott hat zerbrochen ihre Räth,  
 Den Plan zu nicht Er machen thät,  
 Die Niedern Er erhöht vom Pfuhl,  
 Gewaltge stößet Er vom Stuhl,  
 Daß auch auf Fürsten trau man nicht,  
 Allein auf Gott das Herze richt!“ —

Am Pleißenstrande blühet schon  
 Das Werk der Reformation;  
 Lutherus mit der Seinen Schaar  
 Gen Leipzig drum geladen war.  
 An Pfingsten predigt er zur Nacht  
 Das Wort vom Glauben da mit Macht:  
 „Wer liebet Mich; der hält Mein Wort,  
 Mein Vater liebt ihn fort und fort,  
 Und zu ihm werden kommen Wir  
 Und Wohnung bei ihm machen hier!“

Dem Predger da aus solchem Text  
 Die rechte Lehr der Kirch erwächst:  
 „Wo lauter Gottes Wort und rein,  
 Da muß die rechte Kirche sein;  
 Hinwiederum, wo nicht das Wort,  
 Auch kein Bekenner giebt es dort!  
 Ach, daß auf Christum wagten’s wir,  
 Des Pabsts dagegen spotten schier!  
 Ja freilich wohl zu wünschen wär,  
 Wie’s jitzund Vieler hoch Begehr,  
 Daß Beides man behalten mög,  
 Das Wort und zeitliche Partet:

Doch ist als selten Wildpret traun  
Im Himmelreich der Fried zu schaun!  
Es ist fürwahr ein Gottesgab,  
Daß Fried im Regiment man hab;  
Wo nicht: laß fahren dies geschwind,  
Es sei Gut, Ehre, Weib und Kind,  
Daß uns nur bleibe dieser Schatz,  
Und nicht der Satan greife Plag!“ —

So ward erfüllt in Herrlichkeit,  
Was einst der Held geprophezeit:  
„Seh, Herzog Jürgen hört nicht auf,  
Zu stören Gottes Wort und Hauf, —  
Ich aber will es traun noch sehn:  
Er und sein Stamm wird untergehn,  
Und ich will Gottes Wort fürwahr  
In Leipzig selber predgen gar!“

Kein Apfel hie zur Erde kunnt,  
So dicht gedrängt das Volk da stund,  
Auf Leitern kletterten die empor  
Und lugten durch die Fenster vor;  
Die Andern fielen auf die Knie,  
Voll Dank, daß Gott erlöset sie!

Als bald nach solcher Segenszeit  
Dem schönen Lande Theurung dräut;  
Scharrhansjen auch vom Adel viel  
Mit Wucher treiben teuflisch Spiel.

Dermalen noch vom deutschen Land  
Der Herr die Noth hat abgewandt,  
Daß unser Held im Reisen that  
Mit Lust erschaun die reiche Saat:  
„Lob Herrgott, giebst ein gutes Jahr  
Ohn unsre Frömmigkeit fürwahr:  
So gieb, daß wir uns bessern nu,  
In Deinem Worte nehmen zu.“

's ist Wunderwerk von Deiner Hand,  
 Daß aus der Erden, aus dem Sand,  
 Die nur zermalmte Kieselstein,  
 Herfürgehn Aehr und Hälmelein;  
 Verhalben unser Vater lieb,  
 Dein Kindern täglich Brod Du gieb! —

Doch selben Herbst sich noch die Pest  
 In Wittenberg verspüren läßt.  
 Lutherus sonder Furcht und Graus  
 Vermahnt zum rechten Muth im Strauß:  
 „Als schlimmer Pest die Furcht einzeucht,  
 Daß Einer für dem Andern fleucht;  
 Nicht Vader oder Wärter man  
 Zu dieser Zeit noch finden kann.

Ich halt, der Teufel hat die Leut  
 Mit rechter Pest befallen heut,  
 Daß solcher Schrecken hält sie fest,  
 Die Seinen man im Stiche läßt;  
 's ist Lohn für Undank zweifelsfrei  
 Und für des Geizes Raserei!  
 Ich nahm in's Haus vier Waiselein;  
 O lieber Gott, das gab ein Schrein!“ —

Ein Angefochtner Trost begehrt,  
 Von Todesbangigkeit beschwert:  
 „Was Großes unser Tod sein möcht,“  
 Spricht Luther, „wenn wir denken recht,  
 Daß unser lieber Jesus Christ  
 Für uns, — für uns gestorben ist?  
 Sein Tod, der rechte einge Tod,  
 Nimmt unsrem alle Angst und Noth;  
 Der nehme unser Herz nur hin,  
 Daß anders uns nicht wär zu Sinn,  
 Als lebte nichts mehr in der Welt,  
 Die Sonn auch nicht am Himmelszelt,



Mit Ihm thät Alles rings vergehn,  
Mit ihm dereinstens aufzustehn,  
Und scheiden wir vom Leben gleich:  
Es nimmt uns Der in's ewig Reich!" —

Kam eines Tags ein Mütterlein,  
Ansehung schwer im Herzen drein:  
„Ach lieb Herr Doctor, rathet hier:  
Kein Glaube wohnt im Herzen mir!  
So muß ich je verloren gehn  
Und kann's Reich Gottes nimmer sehn!"

„Sagt, liebe Frau, mir: Könnt Ihr doch  
Wohl Euren Kinderglauben noch?" —

Die sagt ihn treulich Wort für Wort  
Durch alle drei Artikel fort.

„Sagt, halt' Ihr dieses auch für wahr?"  
„Ja freilich!" ist ihr Antwort klar.

„Lieb Frauen, wahrlich, haltet Ihr  
Die Wort für wahr im Glauben schier,  
Die nichts denn Wahrheit sicherlich:  
So glaubet stärker Ihr denn ich;  
Denn ich muß alle Tage doch  
Um Glaubensmehrung bitten noch!"

Voll Fried und Freud das Weib im Geist,  
Für solchen Trost den Herren preist. —

Ein Kocklamm einst zum Doctor kam,  
— Hans Kocklhas' ist sein düstrer Nam —  
Der lag in langer, schwerer Fehd,  
Weil's trotz Gericht ihm unrecht geht:  
„Man soll mir krümmen nicht das Recht,  
Mit Rache sonst ich's selbst versect!"

Vor fünfer Jahre hat der Held  
Schon treue Warnung dem gestellt:  
„'s wird Unrecht nicht zurechtgebracht  
Durch andres Unrecht, wer's auch macht!"

Wie ist, bekommt Ihr nicht Recht,  
 Kein andrer Rath, denn leiden schlecht!  
 Was thun, wenn Gott nun strafet Euch  
 An Weib und Kind und Leben gleich?  
 Wie müßt Ihr sagen als ein Christ:  
 „Lob HErrgott, 's wohl verdienet ist!“  
 Und was ist unsre Leidensnoth,  
 Vergleichen wir's mit Christi Tod!

Drum so Ihr meines Raths begehrt:  
 Nehmt Fried an, wo er Euch noch werd;  
 Seid schuld sonst aller Büberei,  
 So solche Fehde bringt herbei!  
 Die meinen Euch mit feinen Treun,  
 So jekt für Eure Fehde sein,  
 Verrathen wohl noch ihren Mann:  
 So habt Ihr wohl gefischt dann!  
 Malt an die Wand nicht Satan schlicht,  
 Und bitt' ihn zu Gevattern nicht:  
 Kommt ungeladen wohl gerannt,  
 Und stürzet Euch in Schad und Schand!  
 Wie steht's um Euer Gwissen doch,  
 Verderbt Ihr so viel Leute noch!  
 Setzt Euch zufrieden, Gott zu Ehr,  
 Als fügte Euch den Schaden Der:  
 So wird Er wieder segnen Euch  
 Und Eure Arbeit lohnen reich:  
 Dazu helf Christus, unser HErr,  
 Geduld=Gempel und viel mehr!“ —

Fünf Jahr darnach in finst'rer Nacht  
 Der Kocklamm auf den Weg sich macht:  
 Es peitscht der Sturm, der Regen rinnt,  
 Und Mond und Stern verhüllet sind:  
 „Treib an die Koffe, Bube, — treib,  
 In Wittenberge halt und bleib!“

Verkappter Mann vor Luthers Haus,  
Was blickst so finster Du und frauß?

Er klopft heimlich an die Pfort  
Und fragt nach Doctor Luther dort.

„Wer seid Ihr?“ schallt ein Stimm herfür,  
„Nennt, Fremdling, Euren Namen mir!“

„Begehret nicht den Namen mein,  
Ich will den Doctor ganz allein!“

Drauf tritt Lutherus selber nah:  
„Bist Du, Hans Kohlhas, etwa da?“ —

„Ihr sagt's! Ich bin's! O laßt mich ein,  
Begehre Euren Rath allein!“ —

Noch andre Theologen find.  
Zum Rath er, die beim Doctor find.  
Hans Kohlhas meldet hie getreu,  
Wie angefahren der Handel sei;  
Bekennt, so viel an ihm die Schuld,  
Und fleht um Gottes Gnad und Huld;  
Gelobet aller Fehde End  
Begehret darauf's Sacrament.

Doch Nachbegier ihn neu entzündt,  
Die Fehd er abermals beginnt:  
Ein Jahr darnach am Rabenstein  
Da scharrt man seinen Leichnam ein. —

Wohl dem, der in des HErrn Furcht steht,  
Und treu in Seinen Wegen geht!  
Ein fruchtbar Weinstock ist sein Weib,  
Der Neben rings um's Häuslein treib,  
Und Kinder, wie die Delzweig frisch,  
Umranken duftig seinen Tisch.  
Sieh, also ist gesegnet der,  
So in des HErrn Furcht geht einher!

Solch Segen ward auch unsrem Held  
Vom treuen Gotte reich bestellt;

Deß zeugt er oft am eignen Herd,  
 Was Freuden ihm der Herr beschert.  
 „Kein lieblicher Gemeinschaft je  
 Ist hier denn eine gute Eh,  
 Wo mit einander Eheleut  
 In Frieden sein und Einigkeit.  
 Traun, nimmer bitterer Schmerz sich fand,  
 Als wo zerrissen solches Band,  
 Darnach der Kindlein schwer Verlust,  
 Wie ich es auch erfahren muß!

Im Ehestand Gemach und Fried  
 Nächst Gottes Wort als Bestes blüht.  
 Viel störrig sind und wunderbarlich,  
 Bekümmern nicht um Kinder sich,  
 Kein herzlich Lieb sie auch erfreut:  
 Traun, Menschen nicht sind solche Leut!

's ist beste Gab im Erdenthal  
 Ein freundlich, häuslich, fromm Gemahl,  
 Mit der in Frieden lebest Du,  
 Der Als Du kannst vertrauen nu,  
 All Gut und Leib und Leben Dein,  
 Und mit ihr zeugen Kinderlein!

Gott Viele stößt in Seiner Gnad  
 In Ehestand ohn ihren Rath,  
 Noch ehe sie es recht bedacht,  
 Und hat's auch damit wohl gemacht! --

O Räth, 'nen frommen Mann hast Du,  
 Der Dich auch herzlich liebt dazu;  
 Drum bist Du reiche Kaiserin,  
 Erkenn's mit dankbarlichem Sinn! --

Ein gottesfürchtig, fromm Person  
 Zu solchem Stand gehöret schon,  
 Den selbst der Herrgott eingeführt,  
 Für alle Stände reich geziert,

Draus alle Fürsten nicht allein  
Samt Heiligen je entsprungen sein,  
Rein, auch der ewge Sohn zum Preis,  
Geboren auf ein eigen Weis!

Drum, wer dem Ehestand ist gram:  
Gewißlich der vom Teufel kam!

Ich bin und bleib und sterbe ganz  
Im Lob des heiligen Ehestands!“ ---

Da einst er in Schmalkalden krank,  
Nach Weib und Kind er sehnt sich bang:

„Meint, daß ich nimmer hier sie seh:  
Wie that mir solche Scheidung weh!

Nun gläub ich aus Erfahrung frei,  
Im Tod solch Lieb am größten sei.

Nun ich genas von Gottes Gnad:  
Vielmehr ich sie noch lieben that!

’s ist Keiner auch so geistlich gar,  
Solch angeborner Liebe baar!

’s ist solch Gemeinschaft nicht gering,  
Um solches Bündniß ist’s groß Ding!“ ---

Und da sein hold Elisabeth  
Zum lieben Heiland gehen thät:

Dem Freunde Hansmann er bekennt,  
Der Häschen Spielzeug hingeseht:

„Ich muß mich wundern, welchen Schmerz,  
Und was ein krankes, weibisch Herz

Sie mir zurücließ bitterlich:

Dermaßen ihrer jammert mich!

Ich hätt’s zuvor gedacht nicht gleich,

Daß Vätern so würd’s Herze weich!“ ---

Der liebe Herr ihn tröstet fein

Darnach mit neuem Töchterlein.

Wie herzt er nun sein Magdalen

Und Martin samt dem Häschen! ---

Einst haben fürstlich Gönner sein  
 Zum Mahl gesandt ein wildes Schwein.  
 Beim Doctor geht es stattlich her,  
 Heut drei Geburtstag feiert er:  
 Des heiligen Martin, seinen nu  
 Und seines Söhnleins auch dazu.  
 Im Hause schafft Frau Doctorin  
 In Küch und Keller her und hin;  
 Denn Philipp ist samt Pommer ja,  
 Auch Cruciger und Jonas da.  
 Beim frohen Mahle sitzen gleich  
 Die Helden hie vom Gottesreich;  
 Die rechte Würze nimmer fehlt:  
 Manch holdes Wort die Freud beseelt! —

Und da Frau Käth im andern Jahr  
 Ihm abermals 'nen Sohn gebar:  
 Hans Löser, Sachsen's Erbmarſchall,  
 Soll Pauli Pathe sein zumal:  
 „So wollet Euch demüthgen Ihr,  
 Sein förderlich dem Knäblein hier,  
 Daß aus der alten Adamsart  
 Der Neugeburt er theilhaft ward  
 Durch's heilige Sacrament der Tauf,  
 Ein Glied zu sein im Christenhaus,  
 Ob Gott der Herr vielleicht gemeint,  
 An ihm zu ziehn 'nen neuen Feind  
 Dem Türken oder Antichrist,  
 Zu kämpfen wider deren List!“ —

Und Margarethens Pathe war  
 Fürst Joachim von Anhalt gar. —

Einst trägt die Muhm ein Kindelein  
 Im Arm; da tritt der Doctor ein,  
 Herz, segnet's auch mit frohem Sinn:  
 „Bis fromm, mein Kind, und gehe hin;

Ich will Dir lassen einst kein Geld,  
Doch reichen Gott, der Dich erhält:  
Der wird Dich nimmer lassen nu,  
Bis fromm: da helfe Gott Dir zu!"

Bei Jona ist er mal zu Gast,  
Da hangt ein fruchtbar grüner Ast  
Voll eitel Kirschchen, saftig frisch  
Hoch über Dr. Jonas' Tisch.  
Der lobet Gottes Herrlichkeit,  
So solchen Segen uns verleiht.  
Spricht der: „Warum Ihr's nicht bedenkt  
An Euren Kindern, gottgeschenkt,  
So je als Eures Leibes Frucht  
Die andern übertreffen schlicht?  
An denen Gottes Allmacht traun  
Samt Kunst und Weisheit ist zu schaun,  
Der sie aus eitel Nichts gemacht,  
In Einem Jahr so wohlbedacht  
Mit Leben, Leib und Gliedern all,  
Geschaffen hübsch und fein zumal,  
Und selber Alle sie ernährt  
Und wohl erhält, gar unverfehrt.  
Jedennoch gehn wir so dahin,  
Nicht achtend's viel in unsrem Sinn!  
Ob solcher Gottesgabe sind  
Viel geizig noch und gar wohl blind!  
Viel, wenn sie kriegen Kinderlein,  
Noch geiziger je und ärger sein,  
Und scharren, schinden, schaben sehr,  
Daß viel zu hinterlassen wär!  
Die wissen nicht, daß, eh's zur Welt  
Geboren, schon sein Theil erhält:  
Je mehr der Kinder, je mehr Glück,  
So heißt's im Sprüchwort mit Geschick.

Ach, lieber Herr Gott, wie so groß  
Ist traun des Menschen Blindheit bloß,  
Daß Solches nimmer er bedenkt,  
Und grad auf's Widerspiel sich lenkt,  
Daß er mit Gottes bester Gab  
Nur Sünd- und Schandenmißbrauch hab,  
Und singt dem Herrn nicht nach Gebühr  
Ein Deo gratias dafür!" —

Eins Tags er auch die Kindlein sah,  
Und spricht: „O Segen Gottes da,  
So herrlich reich im Ehestand!  
Welch Freud wird hie uns zugewandt:  
Gezählt von ihm Nachkommenschaft,  
Oh ihn der Tod hinweggerafft!  
Der Liebe heste Frücht und Band  
Die Kinder sein im Ehestand:  
Es ist am Schaf die beste Woll,  
Ob sonst der Stand auch kreuzesvoll!  
Der Weiber wunderlicher Sinn  
Und große Unkost ohn Gewinn,  
Der Kinder Heulen und ihr Schrein,  
Und böse Nachbarn: ist uns Pein!  
Wir wären ungebunden gern,  
Zu thun nach Lust als freie Herrn!" —

Auch sonst oft erbaut er ward  
Von lieber Kindlein Thun und Art:  
„Der Kinder Glaub und Leben acht  
Als bestes noch ich mit Bedacht:  
Die halten sich allein an's Wort,  
Gott Ehre gebend fort und fort,  
Daß treu und wahr Er sich erweist,  
Und hält, was immer Er verheißt.

Wir alten Narrn han's Herzeleid  
Mit Disputiren allezeit,



Und wollen wir in's Himmelreich:  
Umkehren gilt's, — den Kindern gleich!" —

Einst spielt er mit 'nem Söhnlein schön:  
„Bist uners HErrgotts Kärriken,  
Noch unter Seinem Gnadennek,  
Und nimmer unter dem Gesez,  
Hast Sorg und Furcht noch nicht ererbt,  
Wie Du es machst, ist's unverderbt!

Wie wohl geschieht den Kinderlein,  
Die also jung gestorben sein;  
Doch wär es mir groß Herzeleid  
Geschäh es uns zu dieser Zeit!" —

Da's Väterlein in Grubot weilt,  
Nach Hause solche Briestaub eilt:  
„In Christo Gnad und Friede schön,  
Mein allerliebste Söhnchen!

Seh gern, daß lernst und betest Du,  
Und so Du darin fortfährst nu:  
So wird Dir, wenn ich heimgekehrt,  
Ein schöner Jahrmarkt einbeschert!

Ich weiß 'nen lustigen Garten wo,  
Biel Kinder wandeln drinnen froh,  
Die haben güldne Rößlein an,  
Und lesen schöne Nessel dann  
Und Birnen, Kirschen, Spilling, Pflaum  
Mit Sang und Sprung bei jedem Baum,  
Und haben Pferde, schön und klein,  
Mit gülden Baum und Sättlein!

Ich fragt den Mann im Garten drein,  
Weß diese Kinder alle sein?

Sprach: „Kinder, die da lernen gern,  
Sein fromm und beten recht zum HErrn!" —

„Hab auch ein Söhnlein," sagt ich schlicht,  
„Heißt Händschen Luther; möcht er nicht

Auch treten in den Garten ein  
 Zu Äpfeln hier und Birnen drein,  
 Solch Pferdlein reiten, gleichwie die,  
 Mit diesen Kindern spielen hie?"

Der Mann sagt: „Wenn er gerne bet'  
 Und lernet und auch fromm ist stet:  
 Darf kommen in den Garten er  
 Und Kost und Lippus auch daher,  
 Und kommen sie zusammen All:  
 So klingt's mit Pfeif- und Pautenschall,  
 Und singen froh und tanzen hie,  
 Mit kleinen Armbrüst' schießen sie!“ —

Da zeigt er mir ein feine Wies  
 Im Garten, wie ein Paradies,  
 Zum Tanzen herrlich zugericht',  
 Da hängen Pfeif und Pauten dicht.

Die Kindlein ungespeist noch warn,  
 Drum konnt des Tanges nicht ich harrn,  
 Sprach: „Lieber Herr, will flugs hingehn,  
 Und Alles schreiben Händschen,  
 Daß wohl er lern und fleißig bet,  
 Und so den Garten auch betret;  
 Doch hat er eine Ruhme Len',  
 Die muß er auch mitbringen schön!“ —

Der sprach: „Es soll ja also sein,  
 Geh hin, und schreib ihm Alles drein!“ —

Drum, liebes Söhnlein Händschen, nu  
 Getrost nur lern und bete Du;  
 Auch Lippus dies und Kosten sag,  
 Daß Gleiches thun sie jeden Tag:  
 So werdet Ihr selbender doch  
 In diesen Garten kommen noch!

Dem lieben Gott befohlen sei,  
 Und grüß auch Ruhme Lenen treu,

Und gieb von meinethwegen ihr  
Dazu 'nen Kuß Du nach Gebühr!“ --

Zur Weihnachtszeit mit Magdalen  
Er eines Tages spielet schön:

„Nun, Lenchen, was wird dieser Frist  
Bescheren Dir der heilige Christ? --

Wie habt Ihr lieben Kinderlein  
Von Gotte doch Gedanken fein,  
Daß Euer lieber Vater Er! --

Ei sieh, da kommt der Martin her!  
Mein Martin: wär gestorben ich  
In Deinem Alter: sicherlich  
Nicht alle Ehr ich darum nähm,  
Die jizt ich hab und noch bekäm! --

O wie muß unser HErrgott doch  
Manch Mühe an uns haben noch,  
Traun, mehr denn Mutter von dem Kind,  
Dieweil wir gar so unrein sind!“ --

Martinchen dort am Boden siht,  
Und spielet mit dem Hündlein jizt:  
„Ei“, sagt der Vater, „schau nur an,  
Wie schön uns Martin predgen kann  
Allda im Werk und mit der That,  
Wie Gott der HErr gesaget hat:  
Herricht über Fisch im tiefen Meer  
Und Thier auf Erden rings umher!  
Seht, wie das Hündlein Alles läßt  
Vom Kind gefallen sich auß's best! --

Wie mancherlei Natur und Art  
Vom HErrn den lieben Kindern ward;  
Der Gaben auch sind mancherlei,  
Drum schaut nur Gottes Gnad und Treu!“ --

So sprach der Held an einem Tag  
Zu seiner Räth -- von Staat:

„Wie pochte 's Herz wohl Abraham,  
 Da Gott den eingen Sohn ihm nahm,  
 Und den zu opfern ihm gebot!  
 Er klagt nicht Sarah keine Noth.  
 O wie ward ihm der Opfergang  
 Zum Berg Moriah schwer und bang!  
 Ich hätt mit Gott wohl disputirt,  
 Wenn Solches mir Er judicirt!“ —

Spricht sie: „Nicht in den Kopf ich's bring,  
 Daß Gott begehrt solch grausam Ding!“

„O liebe Rät'h, nicht glaubst Du dann,  
 Daß Gott Sein' Sohn wollt sterben lan?  
 Dem traun im Himmel und auf Erd  
 Nichts Liebres denn der Sohn gehört!  
 Den wirft Er in die Kreuze'snoth,  
 Läßt leiden Ihn den schmählchen Tod!  
 Hie urthelt Menschentind-Bernunft,  
 Daß Gott der ganzen Feindezunft  
 Sich väterlicher zeigte ja,  
 Pilat', Herodes, Caipha!  
 Drum Abraham wohl glauben muß  
 Der Todten Auferstehung just,  
 Inmaßen in dem Jsaak  
 Verheißung des Messia lag!“ —

Bei aller Liebe — strenge Zucht  
 Im Haus der liebe Vater sucht.  
 Einst durfte Hans drei Tage lang  
 Ihm nahen nicht wie sonstn frant,  
 Bis daß er schrieb demüthiglich  
 Und um Verzeihung bat für sich.  
 Spricht, da Frau Rät'h und etlich Freund  
 Ihn zu besänftgen sein gemeint:  
 „Wollt lieber einen todten Sohn,  
 Denn einen ungerathnen schon!“

St. Paulus sagt: Ein Bischof soll  
 Dem eignen Hause fürstehn wohl  
 Und han gehorsam Kinderlein,  
 Daß Andre dran erbauet sein!  
 Drum uns so hoch Gott segen thut,  
 Den Andern zum Exempel gut!  
 Doch unsre ungerathen Kind  
 Die Andern ärgern oft geschwind;  
 Auf unsre Privilegia  
 Nun andre Buben sündgen da,  
 Und ob die meinen auch dabei  
 Und treiben alle Büberei:  
 Noch kann ich's nimmermehr erfahren,  
 Man thut's geheim vor mir bewahrn!  
 Just nach dem Sprüchwort kommt's heraus:  
 Was Böses ist in unsrem Haus,  
 Erfahren wir zu allerlezt,  
 Wenn's durch die Gassen schon gehezt!  
 Drum muß den Hans ich strafen schön,  
 Und gar nicht durch die Finger sehn!" —  
 Auch mahnt im Hause er's Gefind,  
 Daß ja man hie nicht Aerger find:  
 „Der Teufel scharf blickt auf mich her,  
 Daß er verdächtige meine Lehr,  
 Und häng mir einen Schandfleck an,  
 Denn der hat seine Freude dran!" —  
 Für treue Diener sorgt er treu,  
 Vor eigner Unkost sonder Scheu.  
 Mit seinem Diener Wolfsegang  
 Saß oft er an der Drechselbank:  
 „Will uns die Welt nicht mehr ernährn,  
 Soll unsre Hand uns Brot gewährn,  
 Unwürdig so, die undankbar,  
 Nach Gottes Bild zu dienen gar!" —

Freund Vint von Nürrenberg ihm sendt  
Die besten Drechseleinstrument.

Lutherus dankt: „Nun höret auf,  
Hab jitz des Zeugs 'nen großen Hauf;  
Es müßten denn noch solche sein,  
Die ganz von selber dreheln fein,  
Wenn Wolfgang sich im Nasen wiegt  
Und tief im trägen Schlafe liegt!“ —

Auch schickt ihm für sein Gärtlein  
Freund Spalatinus Sämerein.

Lutherus danket voller Freud,  
Und thut ihm also drauf Bescheid:  
„Hab nun bepflanzt den Garten traut  
Und etlich Brunnen drein gebaut:  
Komm zu mir; dann bekränze ich  
Mit Lilien schön und Rosen Dich!“ —

Ein ander Mal Herr Wolfgang werth  
Errichtet seinen Finkenheerd;  
Drauf hat der Doctor angestift'  
Der armen Vöglein Klageschrift:  
„Luthero, unserm günstgen Herrn,  
Wir jizund also uns beschwern;  
Wir Droßeln, Amseln, Finken all,  
Stieglizen, Hänflinge zumal  
Samt andern ehrbarn Vögelein,  
So diesen Herbst gewiesen sein,  
Zu reisen über Wittenberg:  
Zu Wissen fügen und Bermert,  
Daß Einer, Wolfgang zubenannt,  
Als Euer Diener wohlbekannt,  
Unricht 'nen Thurst gar freventlich,  
Verdorbnе Neze kaufte sich,  
Von eitel Born und Haß beschwert,  
Bestellt 'nen bösen Finkenheerd!

Und nicht den Finken nur allein,  
 Rein, Allen dräut er insgemein,  
 Zu rauben unsrer Freiheit Gut,  
 So Gott doch selbst uns geben thut:  
 In Lüften hoch zu fliegen schier,  
 Zu lesen Körnlein drunten hier!  
 Stellt uns nach Leib und Leben dann,  
 So wir doch nichts verschuldet han.

Inmaßen, wie Ihr selbst bedenkt,  
 Uns freie Böglein Solches kränkt,  
 Die ohne Vorrath, Haus und Scheun  
 In Fahr jizt und Beschwerung sein: —  
 Demüthig Bitt ergeht an Euch:  
 Verweist solch Thurst dem Diener gleich!

Wo dieses aber nicht sein kann,  
 So haltet ihn doch dazu an:  
 Des Abends er uns Körnlein streu,  
 Und früh vor acht nicht auf er sei:  
 So nehmen unsern Zug im Wind  
 Wir über Wittenberg geschwind!

Doch will er auf dem Thurst bestehn:  
 So wollen wir zu Gotte flehn,  
 Daß Er ihm steure, und bei Tag  
 Frösch, Heuschreck', Schnecken senden mag,  
 Nachts Flöhe, Mäuse, Läuse und Wanz',  
 Daß unser er vergesse ganz!

Warum doch hat er Ernst und Zorn  
 Nicht wider'n Sperling so erhorn  
 Samt Elstern, Dohlen und dergleich,  
 Die all Getraidig stehlen Euch,  
 Dieweil verfallen Körnlein hier  
 Und kleine Bröcklein sammeln wir?

Wir hoffen auf den lieben Gott,  
 Des Wolfang Rehen all zu Spott! —

In unsrem Himmelsitz gegeben,  
 Da unter Bäumen froh wir lehn,  
 Mit unsrem Siegel wohl versehen  
 Und unter unsern Federn schön! —

Seht Vöglein unter'm Himmel schlicht:  
 Sie säen nicht, sie ernten nicht,  
 Von Eurem Vater doch ernährt:  
 Seid Ihr denn nicht viel mehr noch werth?" —

Wie haben Gottes Wunderwerk  
 Im Kleinsten oft die größte Stärk;  
 Wohin Gottselge immer schaun,  
 Han eitel Lust und Freude traun!

Wie blühen hier im Gärtlein  
 Voll Blüt und Knospen Bäume drein!  
 Gelobt sei Gott, der Schöpfer, nur,  
 Der aus der todten Creatur,  
 Wenn erst der liebe Venz erwacht,  
 Ist Alles neu lebendig macht!  
 Wie stehn die Zweiglein lieblich feist,  
 Als wären schwanger sie zumeist,  
 Und wären eitel Junge-da,  
 Der Neugeburt im Venze nah!  
 Ein schönes Bild da haben wir  
 Der Todtenauferstehung hier:  
 Der Winter ist der leidige Tod,  
 Venz — Auferstehungsmorgenroth,  
 Da Alles neu lebendig wird  
 Und wieder grünnet und florirt!  
 Drum wäre Sünd und Tod nur weg:  
 Solch Paradies schon gnügen mög!  
 Doch schöner noch wird's dann erschaut,  
 Wenn diese alte Welt und Haut  
 Verneuet wird, und ewiger Venz  
 Angehet ohne End und Grenz!" —



Weintrauben, Pfirsich einst und Rüss  
 Zum Mahle locken frisch und süß:  
 „Was sagt der liebe Gott dazu,  
 Daß sitzen wir in guter Ruh,  
 Und alle Seine Güter just  
 Verzehren so mit Herzenslust?  
 Ei, darum die geschaffen sein,  
 Daß wir sie brauchen recht und fein;  
 Ja, Andres nimmer Er begehrt,  
 Denn daß mit Dank 's erkennet werd!  
 Da, seht der lieben Kinder Weis:  
 Wie schaun sie her mit allem Fleiß  
 Auf Pfirsich all und Trauben frisch,  
 Die prangen hier auf reichem Tisch!  
 Wer da will Eines Bild ersehen,  
 Der freuet sich auf Hoffnung schön:  
 Hat hie das rechte Conterfeit!  
 Ach, daß in solcher Fröhlichkeit  
 Und Hoffnung doch der jüngste Tag  
 Von uns erschauet werden mag!“ —

Frau Käthi einst hat aufgetischt  
 Viel Fischlein, so sie selbst gefischt  
 Im Garten aus dem eignen Teich:  
 Hecht, Karpfen, auch Forellen reich.

Spricht er: „Sieh, Käth, hast größer Freud  
 An diesen wenig Fischen heut,  
 Denn mancher reiche Edelmann  
 An ganzen Weihern haben kann!

Es machet Geiz und Ehrsucht nur  
 Viel Mißbrauch solcher Creatur!  
 Manch Geizwanst lebt in Wollust groß,  
 Hat's überflüssig wohl im Schoß,  
 Und kann es doch genießen nie  
 Mit Lust und Ruh ohn Sorg und Müh;

Gottlose, traun, zu keiner Zeit  
 Ersehen Gottes Herrlichkeit,  
 Weil die in irdischer Creatur  
 Von Ihm nicht finden eine Spur!  
 Gott überschütt' uns dieser Frist,  
 Und weil es so gemeine ist:  
 So achten's Viele nimmermehr,  
 Wie wohl man thät, wenn's selten wär!" —

Dereinst im Abendsonnenschein  
 Dem Garten nahn zween Vögelein,  
 Von Leuten oft gescheucht gewest,  
 Zu bauen hier ein heimisch Nest:  
 „Ach, fleucht nicht, liebe Vögelein,  
 Ich gön'n's Euch! Könnt's nicht gläuben fein?  
 Just also trauen wir auch nicht,  
 Zu gläuben unsrem HErrgott schlicht,  
 Der uns doch alles Gute gönnt,  
 Uns Seine lieben Kinder nennt.  
 Der will uns tödten nimmermehr,  
 Der Seinen Sohn gab für uns her! —

Sieh da, ein ander Vöglein sitzt  
 Im Baum, zu nächtger Ruh beschützt:  
 Sein Nachtmahl fand es ohne Müh,  
 Und jizt wird's sicher schlafen hie;  
 Bekümmert nicht von düstrer Plag  
 Um Herberg für den andern Tag;  
 Weil's unter'm Schirm des Höchsten wohnt,  
 Gemach's auf grünem Zweiglein thront,  
 Und läßt, von Eigensorge fern,  
 Versorgen sich vom lieben HErrn!" —

Bei kleinem Ding — Gedanken groß  
 Dem Doctor fielen oft in Schoß.  
 Einst beim Balbieren er belahrt:  
 „Die Erbsünd gleicht des Mannes Bart;

Ob heut um's Maul rasiret glatt,  
Er morgen wieder Haare hat!  
So regt sich Erbsünd lebenslang:  
Man muß ihr widerstehen frant!" —

Im Haus er treibt mit großem Fleiß  
Sein Arbeit oft bei Trank und Speis.  
Den Psalm: „Der Herr mein Hirte ist“  
Bei Tisch er schrieb zur Mittagsfrist.  
Zur Kirch er geht, so oft er kann:  
Da geht ihm's Beten sanfter an —

Eins Sonntags über Land er fährt,  
Und in ein Kirchlein ein er lehrt.  
Darnach sagt Einer im Geleit:  
„Der Pfarrer macht es etwas breit!"

Spricht Herr Lutherus: „Ach, wenn man  
Einfältig Christum predgen kann  
Nach Schrift und Katechismus schier:  
Der ist ein selger Predger mir!  
In Moses Tabernakel drein  
Nicht Gold und Silber ist allein,  
Rein, Eisen wohl und Kupfer auch,  
Und Christo doch zu Nutz und Brauch!" —

In Speis und Trank gar mäßiglich,  
Der Doctor leicht begnüget sich;  
Doch kunnt er Abends schlafen nicht,  
Ein Trunklein ward ihm zugericht';  
Da sprach er zur Entschuldigung:  
„Zu gute halt', Gesellen jung,  
Dem Churfürst und mir altem Mann,  
Wenn reicher Trunklein wir gethan,  
Weil Polster oft und Kissen hier  
Im Rändlein müssen suchen wir!"

Doch ging er zur Collation:  
Manch guten Spruch er gab zum Lohn.

Einst Pauli schwacher Stimm man dacht,  
 Da sprach Lutherus leis und sacht:  
 „Es ist auch meine Stimme je  
 Gar kleine nur und tumpere!“

Thät Herr Philippus so Bescheid:  
 „Man höret Euch gleichwohl sehr weit!“

Einst kam zu einem Gastmahl er  
 Gar traurig, in Gedanken schwer.  
 Unheimlich Stille Alle bannt,  
 Melanchthon früh zum Aufbruch mahnt.  
 Die Bank, darauf der Wirthsmann saß,  
 Gar flugs hinweggezogen was;  
 Lutherum aber hält man hin,  
 Beim Wirth noch länger zu verziehn.  
 Der setzt sich, wo vorhin die Bank:  
 Er liegt am Flur der Länge lang!  
 Ein gut Gelächter sich erhebt,  
 Da spricht Lutherus, neu belebt:  
 „Unfreundlich war der Wirth bis jetzt:  
 Das best Gericht er giebt zuletzt!“

Drauf sein sie froh und guter Lust  
 In bona charitate just.

Ein ander Mal 'nem lieben Gast  
 Bracht er 'nen Freudentrunk zur Rast:  
 „Ich muß ja fröhlich werden heut,  
 Weil mir man böse Zeitung heut;  
 Stark Vaterunser, froher Muth  
 Dawider's Allerbeste thut!  
 Daß so man froh den Tag beschleußt:  
 Den melancholschen Feind verdreußt!“ —

Ein lieber Freund mit treuer Hand  
 Ihm hundert Pomeranzen sandt:  
 „Herr Gott“, spricht Luther, „was wirßt Du  
 Einst Deinen Kindern theilen zu,

Die Dich und Dein lieb Söhnelein  
 Geliebet, da Du jetzt so fein  
 Manch Curtisan und Cardinal,  
 Die Deiner spotten jizuma!,  
 Solch schöne Früchte wachsen läßt!  
 O haltet, Kinder, treu und fest  
 Bei unsrem frommen Gotte aus:  
 Er hebt uns auf in Seinem Haus  
 Nach Seiner Gnaden unser Theil,  
 Giebt Bessres gar nach kurzer Weil!“ —

Tischgänger hat in großer Zahl  
 Freigebig er bei seinem Mahl.

Hielt er sein Mönchs-silentium,  
 So schwiegen All am Tisch herum;  
 Doch war er gern gelegner Zeit  
 Mit manchem holden Wort bereit.  
 Wollt abgewinnen er ein Red,  
 Er selber einen Anwurf thät:  
 „Was hört man Neues in der Welt?“  
 Noch männiglich sein Schweigen hält.

„Prälaten Ihr, — was Neus im Land?“  
 Nun war das Schweigen flugs gebannt.  
 Herr Dr. Wolf Severus war  
 Zuvor beim König Lehrer gar;  
 Der bracht manch Neues auf die Bahn,  
 Und hat's den Andern angethan.  
 Manch Frage gut aus Heilger Schrift  
 Wird vorgelegt und scharf geprüft.

Da Einer böse Zeitung bracht:  
 Der Meister ist auf Trost bedacht:  
 „Das liebe Evangelium  
 Bringt gute Zeitung rings herum,  
 Diemeil von unsrem Herrn sie meldt,  
 Sonst weiß ich wenig in der Welt!

Es ist kein größer Gnad und Ding,  
Denn daß wir könnten glauben sink,  
Daß Gott mit uns geredet hier:  
So wären schon ja selig wir!" —

Da einst ein Hungar seltsam fragt,  
Mit wunderlichem Ding ihn plagt,  
Spricht er: „Ach, daß wir blieben still  
Beim offenbarten Wort und Will!  
In Christo ist geoffenbart,  
Was uns zu wissen nöthig ward!  
Sind außer Ihm nur eitel Narrn  
Und gehen um mit solchen Sparrn:  
Warum Gott dies und jenes macht,  
Daß wir doch auch ein Spiel gebracht!"

Da gar des jüngsten Tages Frist  
Man auszurechnen sich vermißt:  
„Ach nein, es ist der Text zu klar:  
Dem Vater nur ist's offenbar;  
Die Zeichen alle sein erfüllt,  
Der Antichriste auch enthüllt:  
So lasse nur Dein Wort uns, Herr,  
Und endlich siegen immermehr!

Auf's mündlich und geschriebnen Wort  
Mein Sach ich stellte fort und fort,  
Hinaus ich's führt durch Gottes Kraft,  
Das hat all Feinde hingerast:  
Auf dem Wort noch ich fuß und steh,  
Bis ich zu meinem Gotte geh!

Hab oft gebeten meinen Herrn:  
„Halt Traum, Gesicht und Wunder fern,  
Ich hab am Wort fürwahr genug  
Zu lernen, — Gott wehr allem Trug!" —

Der Schulen er in Treuen dacht,  
Drin reicher Schatz uns sei vermacht:

„Ach, Hummeln han die Bienlein all  
 Vertrieben aus dem Stoc zumal,  
 Da in den Schulen fleischten sich  
 Die Mönch und Chorherrn männiglich!  
 Die theilten mit den Lehrern so,  
 Wie'n Bauer mit Mercurio,  
 Der, wenn ihm der mit Segen hold,  
 Die Hälfst der Kirchen geben wollt:  
 Von Nüssen bot er's Außentheil,  
 Von Datteln nur das Innre feil,  
 Das Andre all er fraß allein:  
 Das mußt rechte Theilung sein! —  
 Hätt Ordnung ich zu stellen hier:  
 Ich ließ es so gefallen mir,  
 Daß Keiner wo zum Pfarrn bestellst,  
 Der nicht zuvor erst Schule hält,  
 Den Katechismum wohl docirt,  
 Mit Kindern fleißig repetirt;  
 Denn Schulen Gottes Tempel sein,  
 Darinnen lehrt und lernt man fein,  
 Was jedem Kirchendiener auch  
 Zu wissen hoch von Nutz und Brauch!“ —  
 Und kamen große Leute her;  
 Da zeugt er laut für Gottes Ehr:  
 „Prälaten jizt von stolzer Art  
 Herrn Christo greifen in den Bart,  
 Und wollen nimmer Thor und Thür,  
 Samt Kirch und Sprengel öffnen hier!  
 Doch Der im Himmel ihrer lacht,  
 Und singt den andern Psalm mit Pracht,  
 Und klopset bald bei ihnen an:  
 Aufspringet Thor und Thüre dann,  
 Und über Hauf mit Krach und Knall  
 Wird stürzen ein Vastei und Wall!

Izt Viele evangelisch sind,  
 So lang man Klostergüter findt;  
 Doch wird es weisen sich in Bald,  
 Wer treu und ernst zu Christo hält:  
 Gott läßt sich täuschen nimmermehr,  
 Kein Auge auch vertreiben schwer;  
 Er sieht in's Herze allezeit,  
 Fürcht, — Vielen Glaubensschiffbruch dräut!  
 Doch Vielen, die jizund noch Feind,  
 Dereinst das helle Licht noch scheint!" —

Ein alter Predger las vor Tisch  
 In einem Büchlein Luthers frisch.  
 Lutherus solches merkt allda,  
 Und spricht: „Gott Lob, die Biblia  
 Ist jizund fertig und bereit:  
 Drum meine Bücher legt bei Seit;  
 Die waren bis zu dieser Frist  
 Zur Heiligen Schrift ein bloß Gerüst!  
 Ein alter Predger soll allein  
 Ein einig Buch nur nennen sein:  
 Das ist die liebe Biblia,  
 Wo quillt der rechte Brunnen ja,  
 Da alle andern Büchelein  
 Nur kleine Bäch und Flüsse sein!  
 Wer fest sich in die Schrift gesetzt:  
 All Reher samt dem Teufel heßt!  
 Drum fürcht sich Carlstadt für der Hand,  
 Wie einst er selber mir bekannt:  
 „Weil vor mir Ihr der Jahre zehn  
 Schon thätet in der Bibel stehn:  
 Derhalben kann ich nimmer gleich  
 Anhaben etwas Rechtes Euch!" —  
 „Zwar ich las nun schon etlich Jahr  
 Zweenmal des Jahrs die Bibel gar:



Ist sie dem mächtigen Baume gleich,  
Und alle Worte Aest und Zweig:  
So hab ich doch an jedem Aest  
Und Reislein angeklopft fast;  
Der Birn' und Aepfel noch ein Paar  
Herunter klopft ich immerdar!  
In heilger Schrift wir Schüler sind,  
Han noch kein einig Wort ergründt;  
Wir haben nur die Erstlinge,  
Und können höchstens ABC!

An ihrer Einfalt stoß Dich nicht,  
Weil doch die Majestät hie spricht,  
So Weise je zu Narren macht,  
Und albern Leut zur Weisheit bracht!  
Gefühl und Dünkel fahren laß,  
Allhie das Heiligthum ersaß,  
Wo Windeln auch und Krippelein,  
Darinnen Christus lieget fein!

Drei Ding ein Predger thu und weis:  
Er les die Schrift mit hohem Fleiß,  
Und bete herzlich zu dem HErrn,  
Und bleib allzeit ein Schüler gern:  
So ist er traun ein Doctor groß,  
Weil die drei Stücke machen bloß  
'nen richtigen Theologum  
Trog allem andern studium.  
Der Heiligen Schrift sei hochbesleißt,  
Und bitt um ihres HErrn Geist,  
Der je zu Gottes Liberei  
Als Thoreschlüter ist dabei,  
Und endlich lern der Kreuzschul Zucht,  
Wie Christus selber ward versucht!

Im Kreuz uns wird die Schrift erklärt,  
Der Glaub gestärkt, 's Gebet genährt,

Daß wieder tapftrer werd gekämpft,  
 Und's alte sündlich Fleisch gedämpft:  
 Da wird uns Gottes Wort versüßt,  
 Manch gottgepflanzte Tugend sprießt!  
 Wer dennach vor dem Kreuze fleucht:  
 Vom Weg zum ewgen Leben weicht;  
 Der Herr hat ein hebräisch Sprach:  
 Erkenntt wird Will und Rath hernach!  
 Der Teufel v o r der Reue Graus  
 Den Sichern theilt den Himmel aus:  
 Doch Christus n a c h der Reue Schmerz  
 Den Gläubgen giebt den Trost in's Herz!  
 's fühlt Vüberei und Schalkheit nicht  
 Der Sündenlasten groß Gewicht,  
 Und ob der Sünder frech sie treibt:  
 Die Sünd als s c h l a f e n d noch verbleibt!  
 Doch wacht sie im Gewissen auf:  
 Sie nagt und beißt ihn darauf,  
 Daß keinen Zufluchtsort er findt:  
 Das ist lebendge, wachend Sünd!  
 Im Schlaf die Schlang im Grase liegt,  
 Wie sanft im Tode eingewiegt;  
 Doch weck sie: — die wird um sich haun,  
 Und nach Dir stechen wohl mit Graun!  
 So liegt die Sünde, ruht und läßt  
 Wie todt den Sünder, sicherfest!  
 Wird sie im Gwissen offenbar:  
 So schreckt sie und tödtet gar,  
 Als Todesstachel schnellbereit;  
 Verdammten Herzens jigund schreit  
 Der Sünder: „ach, ich bin verlorn!“  
 Wie schon St. Paulus hat beschworn.  
 Wenn solcher Stachel trifft und sticht:  
 So bleibt der Mensch lebendig nicht,

Stirbt, sonst gesund, doch unverweilt,  
Wo's Evangelium nicht heilt! —

Wer unter'm Gnadenhimmel wohnt,  
So ewig und unendlich thront:  
Der, ob von einer Sünd ereilt,  
Gleichwohl in solchem Himmel weilt!  
Er woll denn selber bleiben nicht,  
Zur Hölle gehn zu Teufels Licht  
Mit allen denen, die das Wort  
Verleugnen bis zum Tode fort!

Ob grauer Tod die Zähne bleckt,  
Beelzebub mit Schauer schreckt,  
Sich fühlen läßt der Sündenschad:  
So bleibet dennoch viel mehr Gnad,  
Gewaltig über alle Sünd,  
Mehr Lebens über Todesgründ',  
Und viel mehr Gottes, Der alsbald  
Wohl über alle Teufel walt'!  
Denn hie ist Teufel, Tod und Sünd,  
Wie Wolken man am Himmel findt,  
Der, eine Zeit lang wohl verhüllt,  
Jedennoch bleibet lichterfüllt!  
Tod, Teufel, Sünd mit allen Wehn,  
Die müssen wolkenleich vergehn:  
Der liebe Gnadenhimmel bleibt,  
Ob hoch, ob tief Gewölke treibt! —

Daß Gnade über Sünde geht,  
Der Unversuchte nicht versteht,  
Und greifet drum mit Werken an  
Die Sünden all, zuvor gethan,  
Dafür genug zu thun mit Müh,  
Und also selbst zu dämpfen sie!  
Strohhalme löschen Feuer wohl?  
Den Wind man nicht in Schiffen hoht? —

Willst Deiner Gnad gewiß Du sein:  
 So tröste Dich der Taufe Dein!  
 's hat Hieronymus gesagt:  
 „Als andres Bret die Buße ragt,  
 Drauf fahr man, wenn der Unschuld Schiff  
 Vorst nach der Tauf am Felsenriff!“ —  
 Nur mir des andern Bretes nicht,  
 Dieweil das Schifflein nie zerbricht!  
 Die Taufe hört nicht auf sogleich,  
 Es fällt nicht hin das Gnadenreich!  
 O nein, wie reich der Psalter lehrt:  
 In Ewigkeit auch uns es währt!  
 Thät ich vom Schiff gefallen sein:  
 Flugs steige wieder ich hinein!  
 Tauf, Schiff und Gnad bleibt ewiglich,  
 Und fällt und wanket nicht durch mich!  
 Gott selber sonstn fallen that,  
 Der uns verheißen solche Gnad!“ ---

Auch war manch alter deutscher Meins  
 An Herrn Lutheri Tisch daheim,  
 Bracht manchen auf die Kanzel auch,  
 Wo's zu gemeinem Nutz und Brauch:

„Wenn Du was weißest, schweige Du,  
 Und ist Dir wohl, so bleib in Ruh,  
 Und hast Du was: es feste halt,  
 Mit breitem Fuß kommt Unglück bald!  
 Was gar ist, iß; was klar ist, trink;  
 Was wahr ist, red in allem Ding!  
 Schweig, leide, meide und vertrag,  
 Niemandem Deine Noth Du klag;  
 An Deinem Gott verzage nicht,  
 Dein Hülf alle Tag anbricht!“ —

Zur lieben schönen Sommerszeit  
 Er gern sich auf dem Land erfreut.

Wenn Pfarrer oder Schultheiß ihn  
Auf's Dorf hinaus zu Gaste ziehn:  
Nimmt mit er eigen Speis und Trant,  
Vor Unkost seiner Wirth'e bang,  
Und ladet sein Tischgeßellen ein,  
So Viel zur Reife lustig sein.

Hat er im Dorf gepredigt da,  
So hielt er auch sein Musica.  
Daheim wie in der Fremde was  
Ihm's schwer, wenn Einer traurig saß:  
„Ein ziemlich, ehrlich Fröhlichkeit  
Auch unser lieber Herrgott leidet;  
Des Teufels hartes Regiment  
Uns nimmer solche Freude gönnt!  
Drum sei nicht immer einsam man,  
Der Teufel ist geschäftig dann,  
Wie böß Gedanken er uns bring,  
Und eitel Schwermuth uns umring;  
Melancholia oft schon was  
Ein Kunstgriff nur vom Satanas!“

Drum gönnt der freundlich Doctor gern  
Unschuld'g Spiel den jungen Herrn,  
Und bauet selbst ein Regelsbahn,  
Darauf er manchen Schub gethan.  
Sprach, wenn ein Fehlschub ward gemacht,  
Darob die Andern all gelacht:  
„Sie lernet, lieb Quiriten, bald,  
Wenn Ihr in Aemtern wohlbestallt,  
Als Burgemeister und Regent,  
Schulmeister, Predger aller End;  
So denket an dies Regelspiel!  
Zigund ein Jeder siehet viel,  
Wo's seinem Nachbar fehlt zumal,  
Und meint, er selber treffe all!

Doch hat er jikt den Schub gethan:  
Er fehlet wohl der ganzen Bahn! —

So fiehet Mancher wohl jikund,  
Wo Einer ſchwach im Amte ſtund.  
Wird er einſt in ein Amt geführt:  
Er alſo ſeltſam fehlen wird,  
Wie jikund der, den er verlacht,  
Weil er's zu beſſern war bedacht.  
Drum Keiner ſich vermeſſe gleich,  
Und ſeid geduldig unter Euch,  
Und dünkt er ſich geſchickter wo;  
Es kann ihm auch noch fehlen ſo,  
Wenn nicht der Herr mit Seinem Geiſt  
Gar ſonderlich ihn unterweiſt!“ —

Wie unſer Held genügsam war:  
Deß zeugt der Widerſacher Schaar.  
Da Einer einſt ſich ſeß erfreut,  
Daß Geld ihn wohl beſtechen möcht,  
Da bricht ein Andrer frei heraus:  
„Bei dem das richtet gar nichts aus:  
Denn dieſe deutſche Beſtia  
Verachtet alle Gölben ja!“ —

Ein Kanzler vor ſeinem ſelgen End  
Ihm hundert goldne Gölben ſpendt.  
Deß hat Lutherus ſich gefreut,  
Zumal von wegen andrer Leut:  
„Nun muß der ſelge Geber ſchier  
Verdammen meine Feinde hier;  
Herrn Eck, dem Gotteswort zum Hohn,  
Ward gölben Trinkgeſchirr zum Lohn;  
Nun ärgerlich den Feind es ſtört,  
Daß ich hab, was ich nicht begehrt!“ —

Goldgölben, ſünſzig an der Zahl,  
Geſchenkt ihm ſein ein ander Mal:

„Zu fürchten jetzt beginne ich,  
 Gott wolle hier belohnen mich:  
 Darwider hab ich protestirt,  
 Daß also ich gesättigt würd:  
 Sonst gebe gleich ich's wieder her,  
 Und will's verthun, als wenn's nicht wär!  
 Denn was soll mir so vieles Geld?  
 Ich hab davon die Hälfte gestellt  
 Dem Pater Prior, wohlbedacht,  
 Und damit fröhlich ihn gemacht!“ —

Buchhändler beut ihm Jahrgehalt,  
 Vierhundert Thaler, mit Gewalt:  
 „Ich nehm's nicht an,“ der Doctor spricht,  
 „Mein Gaben ich verkaufe nicht!  
 Ich habe auch, Gott Lob, genug,  
 Mein Weib und Kind, den besten Schmuck,  
 Dazu den lieben Churfürst werth,  
 Der frei mir Jahrgehalt beschert!  
 Ich sagt mir für, da ich gefreit,  
 Für Geld zu lesen dieser Zeit;  
 Der liebe Gott zuvor mir kam,  
 Für kein Buch jehund Geld ich nahm;  
 Hab nicht für Geld gelesen doch:  
 Der Nam mir bleib im Grabe noch!

Ich lass mir's sauer werden still  
 Von Herzen um des Mannes wil,  
 Der auch für mich gestorben ist:  
 Sonst Geldes nicht genug sein müßt,  
 Daß ich ein einzig Buch schrieb jetzt  
 Und gar die Bibel übersezt!  
 Mein Arbeit lohn die Welt nicht sinkt,  
 Die ist zu arm und zu gering!  
 Auch meinen Herrn in Sachsen hab  
 Ich nie gekost um eine Gab!“ —

Von Druckern nahm er Blicher eh  
 Von seinen für die Freunde je.  
 Einst, da gen Marburg er gesandt,  
 Der Churfürst giebt ihm neu Gewand. —  
 Spricht der: „Bitt unterthäniglich,  
 Nicht gläubst, daß Mangel leide ich:  
 Hab mehr, zumeist von Euch allhier,  
 Denn im Gewissen trüglich mir!  
 Begehr nicht, und mir nicht gebührt,  
 Daß Ueberfluß mir zugeführt!  
 Spür Eure Gunst so mild und reich,  
 Daß darum ich mich fürchte gleich,  
 Ob Christi Wehe mir auch gelt,  
 Das Er den Reichen einst gestellt!  
 Beschwerlich ich nicht werden mag,  
 Dieweil z u v i e l zerreißt den Sack! —

Nun Ew. Gnad zu Ehren will  
 Den schwarzen Rock ich tragen still,  
 Wiewohl er mir zu köstlich wär,  
 Räm er von Eurer Hand nicht her!  
 Drum Ew. Gnaden harren mag,  
 Bis selber ich Euch bitt und klag;  
 Ich möchte sonst werden scheu,  
 Für Andre noch zu bitten frei,  
 Bei denen größer Würdigkeit,  
 Da mir Ihr schon zu viel verleiht!  
 Doch Christus wird und soll es reich,  
 — Bitt's herziglich, — erstatten Euch!\* —

Von Churfürst Johann Friedrich gar  
 Ein Ruz ihm angeboten war  
 Im Schneeberg, daß der Bergmannssohn  
 Dort reiche Beute hab zum Lohn.  
 Der danket: „'s ist mir Belial  
 In Wahrheit bitter feind zumal;



Der nennet sein all Erdenſchätz,  
Und möchte meinethalben jeß  
Das Erz abſchneiden in dem Berg:  
So litten andrer Leut Gewerb!  
Viel beſſer traun es mir gebührt,  
Daß mein Gebet ein Zubuß würd,  
Und reichlich Erz das Bergwerk trägt,  
Und Ausbeut wohl ſei angelegt!“ —

Was dankbar Leute ihm verehrt,  
Das hat er Andern gern beſchert.  
Ein Bettler klopft an ſeine Thür:  
„Erbarmt Euch meiner Noth allhier!“  
Der Doctor findet nirgends Geld,  
— Frau Käthe juſt die Wochen hält: —  
Da nimmt er's Pathengeld heraus,  
Und trägt's dem Bettelmann hinaus. —

Joachimsthaler, hell und klar,  
Einſt ſeine ganze Baarſchaft war;  
Ein bittend Hand iſt ausgeſtreckt,  
Lutherus ſeinen Schatz entdeckt:  
„Nun, Joachim, nur komm heraus,  
Und dien dem armen Manne drauß!“

Für Arme gern bei Fürſt und Stadt  
Der liebe Mann gebettelt hat. —  
Da Anno zweiundvierzig war  
Ein Türkenſteuer nöthig gar:  
Gebot vom Churfürſt gehet aus:  
„Beſteuert nicht Lutheri Haus!“

Der dankt in Untertänigkeit,  
Doch iſt zur Steuer ſelbſt bereit:  
„Möcht auch doch gern ſein in dem Heer,  
Das wider'n Türken greift zur Wehr,  
Mit meinem armen Pfennig nun  
Bei Andern, die es auch gern thun;

Unwillger sein genug dabei,  
Dazu, daß ich ein Beispiel sei,  
Daß Dr. Martin so vermeid  
Der scheelen Augen blassen Reid!  
Wer weiß, ob nicht der Willgen Gab  
Dem HErrgott daß gefallen hab,  
— Gleich jenem Wittwenschärfelein, —  
Denn all erzwungne Gülden drein!“ —

So hat der Held den HErrn bekannt  
In Haus und Amt und Bürgerstand;  
Ein Licht, von Christo angezündt,  
Die Finsterniß er überwindt,  
Und zeugt auch so vom rechten Licht,  
Im Worte Gottes aufgerichtet!

---

## Zwölfter Gesang.

---

**D**arnach der arbeitsreiche Held  
 Sein Schriften all zusammenstellt:  
 „Möcht, wie Saturn sein Kinder all,  
 Verschlungen lieber sie zumal,  
 Inmaßen durch der Bücher Heer  
 Die Bibel schier verdrängt wär,  
 Und hoffte, Schreibens wenger sei,  
 Schriftlesen komme nun herbei,  
 Daß männiglich vom frischen Quell  
 Nun trink, und stärke seine Seel.  
 Concilia und Väter stet,  
 Wenn's auch auf's Höchste wohlgeräth,  
 Nicht besser machen's als die Schrift,  
 Vom Heiligen Geiste angestift'.

Ich tröst mich deß, daß mit der Zeit  
 Mein Bücher ruhn im Staubeßkleid;  
 Ich werde je nicht besser sein  
 Denn all die lieben Väter mein!  
 Keins meiner Bücher werden müß  
 Dem Bibellese Hinderniß!

Für mein lateinisch Bücher gar  
 Groß Mitleid Euch von Nöthen war;  
 Denkt, daß ich Mönch war und Papist,  
 Nicht eiskalt so, wie Mancher ist,  
 O nein, mit Furcht und Ernst zugleich  
 Begierig nach dem Himmelreich;  
 Dem Pabst ich räumt Artikel ein,  
 Die jekund mir ein Greuel sein!“ —

Die Uebersetzung Heilger Schrift  
 Auf's Neue wird mit Fleiß geprüft;  
 Das ist fürwahr ein stattlich Kreis  
 Gelehrter Leut von Ernst und Fleiß.

Dermalen König Ferdinand  
 Ist zum Convent in Hessenland;  
 Magister Philipp, auserschießt,  
 Gen Hagenau gepilgert ist.  
 In Weimar wird er todeskrank,  
 Lutherus hört es, trüb und bang.  
 Er kommt und sieht: im Sterben liegt  
 Der Freund, vom Tode bald besiegt.  
 Die Augen sind gebrochen schier,  
 Und kein Verstand ist mehr allhier;  
 Die Sprache ist entfallen schon,  
 Und's Ohr vernimmt mehr keinen Ton;  
 Das edle Antlig welk und schlaff,  
 Als ob man einen Todten traf:  
 „Behüte Gott, — wie Satan schon  
 Geschändt hat dieses Organon!“

Lutherus klagt's und wendet sich  
 Zum Fenster, fleht inbrünstiglich: —  
 „Allda muß unser Herrgott mir  
 Herhalten, — warf Ihm vor die Thür  
 Den Sack, — und Ihm die Ohren rief  
 Mit all Gebetsverheißung lieb,

So je aus Heilger Schrift ich wußt,  
 Daß Er mich wohl erhehren muß,  
 Wo ich hinfüro sollte baun  
 Auf Sein Verheißung und Ihm traun!" —

Ergreift Philippi Hand und spricht:  
 „Sei guten Muths, -- sollst sterben nicht!  
 Hat Er, zu tödten, Ursach viel:  
 Er doch des Sünders Tod nicht will, —  
 Nein, daß er leb und sich bekehr,  
 Weil Er hat Lust zum Leben mehr!  
 Wenn Gott die größten Sünder that  
 Berufen je zu seiner Gnad:  
 Viel wenger Er, Philippe, will  
 Verstoßen Dich in Schwermuthsfüll!  
 Gib Raum dem Trauergeist nicht hier,  
 Und werd kein Mörder selbst an Dir;  
 Vertrau dem Herren, Der da kann  
 Wohl tödten — und beleben dann,  
 Vermunden — und verbinden all,  
 Verschlagnes heilen neu zumal!" —

Sieh da: der Todte athmet auf,  
 Und wendt sein Antlitz stracks darauf  
 Zum Väter und mit Flehen spricht:  
 „Ach, haltet länger auf mich nicht;  
 Bin jizund auf 'ner guten Fahrt,  
 Laßt ziehn mich, Bessres nie mir ward!" —

„Mit nichts," sagt Lutherus just,  
 „Du fürder Gotte dienen mußt!" —  
 Darauf er richt ein Essen an  
 Und bringt es selbst an's Bett heran:  
 „Philippe, hörst Du: issest nu,  
 Wo nicht: ich in den Bann Dich thu!" —

Mit solchen Worten überdräut,  
 Der Kranke ist ein Wenigkeit. —

Und da nachhero der genas,  
 Sein eignes treu Bekenntniß was:  
 „Durch göttlich Kraft und Machtgebot  
 Kam ich zum Leben aus dem Tod;  
 Ja, naht Lutherus nicht daher:  
 Ich sicherlich gestorben wär!“ —

Der Doctor seiner Hausfrau meldt:  
 „Ist sonst viel hie nicht bestellt,  
 So hab ich aus der HölLEN doch  
 Philippum mir geholet noch,  
 Will ihn, ob Gott will, aus dem Grab  
 Heimbringen froh als Gottesgab!“ —

Im Herbste noch im selben Jahr  
 Zu Worms ein neu Gespräch war:  
 Philippus und Crucigerus  
 Geleit' der Held mit solchem Gruß:  
 „In Gottes Nam zieht hin zur Frist!  
 Als Abgesandte Jesu Christ';  
 Einfältig halt am Worte fest,  
 Daß ihm man nichts vergeben läßt!  
 Was dient zu Glimpf und Einigkeit,  
 Da laßt es mangeln nicht zur Zeit!  
 Mit Seinem Geist und Engelwacht  
 Der Herr sich selber zu Euch macht,  
 Und meine Seufzer und Gebet  
 Setz ich zu Euch mein Leben stett!  
 Die Widersacher sein in Flucht,  
 Ein böß Gewissen ist ihr Frucht;  
 Sie gehn mit faulen Fischen um,  
 Vernünftgen Ränken, still und stumm;  
 Doch Gott, alleine weis und klug,  
 Ihr Thorheit offenbart genug;  
 Euch wird Er Weisheit sein und Mund,  
 Darwider nichts zu Recht bestund!“

Daheim bei Tische zeuget er:  
 „'s kommt zum Vertrag dieß nimmermehr,  
 Inmaßen schon im Paradies  
 Der Herr im selben Krieg sich wies,  
 Da zwischen Schlang und Weibesjam  
 Zu hartem Kampf und Hader 's kam.  
 Nicht zugetrochen, nicht gestillt  
 Wird der, als bis es sich erfüllt,  
 Daß Er in Regenbogens Pracht  
 Sich selber zum Gericht aufmacht;  
 Denn zwischen Christ und Belial  
 Ist kein Gemeinschaft überall!  
 Das ist der fluggescheidten Welt  
 Als höchste Thorheit mitbestellt,  
 Daß Christi und des Teufels Reich  
 Sie möchte einig machen gleich!  
 Wenn ein Theil erst Verdammniß trägt:  
 Dann wird die Sache beigelegt!“ —

Gen Regensburg der Handel wird  
 Verlegt und weiter dort geführt;  
 Der Kaiser schicket Abgesandt  
 Zum Doctor an den Elbestrand,  
 Daß der die Seinen treu ermahn,  
 Den Fried zu bringen auf den Plan!

Der treue Glaubenszeuge weist,  
 Die Wahrheit gelt es allermeist,  
 Wie von der Rechtfertigungslehr  
 Kein Tüttel zu vergeben wär.

Inmaßen dort nichts ausgericht':  
 Vom Churfürst selber dieß geschieht,  
 Daß Philipp auf Lutheri Rath  
 Im Fried sich heimwärts wenden that!  
 „Es läuft das Wort,“ der Held bekennet,  
 „Und auch Gebetsfener. brennt;

Die Hoffnung duldet ihumal,  
 Der Glaube überwindet All:  
 Mit Händen müssen's greifen wir,  
 Und wären wir nicht Fleisch allhier:  
 Wir könnten schlafen, feiern sein  
 Und eingedenk des Wortes sein  
 Bei Mosen: „Ihr sollt sein nur still,  
 Gott selber für Euch streiten will!“ —

Zu Raumburg in dem Gotteshaus  
 Lutherus weihet Herrn Nicolaus  
 Von Amsdorf, daß er Bischof sei  
 Nach rechter, apostolischer Weih,  
 „Ohn Chresem, Butter, Schmalz und Schmeer  
 Ohn Weihrauch, Kohlen, Speck und Theer!“ —

Dermalen brennet bitterer Streit  
 Um's Städtlein Wurzen, das entzweit  
 Den Churfürst und den Herzog sehr,  
 Zu wessen Land's gehörig wär.  
 Der Friedensfreund mahnt treubemüht  
 Die Fürsten beid zu Ruh und Fried:  
 „Das Städtlein ist's auch nimmer werth,  
 Daß solcher Zorn darob sich mehrt,  
 Als ob im Krug zween Bauerleut  
 Sich um zerbrochen Glas gebläut!  
 Der Teufel bläset solch Feuer an,  
 Daß frechen Hohns man jaget dann:  
 „Das ist der evangelische Geist,  
 So alle Welt zum Himmel weist!“ —

Schlagt wider'n Teufel 's Kreuz für Euch,  
 Und fleucht in's Kämmerlein jogleich;  
 Mit Ernst ein Vaterunser bet',  
 Der Heilige Geist dann bei Euch steht!“ —  
 Der Herr zum Frieden Gnade gab,  
 Schlicht Land und Leut mit Gut und Hab.



Zur selben Zeit man schreiet viel  
 Vom Tridentinischen Concil.  
 Lutherus spricht: „Ein seltsam Ding,  
 Pabst hält uns Keger zu gering,  
 Zu sitzen im Concilium,  
 Der Kaiser will uns wiederum!  
 Und willgen in's C o n c i l wir ein:  
 Warum nicht in den H e r r e n sein,  
 Den Pabst, vor fünfundzwanzig Jahr'  
 Mit seiner ganzen Bullenschaar?

Nein, erst der Pabst erkenne still,  
 Daß über ihm ist dies Concil;  
 Mag wider sich es hören gut,  
 Wie wider ihn's Gewissen thut:  
 Dann wollen disputiren wir,  
 Sie sind ja toll und thöricht schier!“ —

Herr Heinrich, Braunschweigs Herzog, war  
 Ein Eifrer für des Pabstes Lahr,  
 Und hatt ein greulich Lästerschrift  
 Auch wider'n Churfürst angestift';  
 Lutherus groben Keil da treibt  
 Auf groben Klotz, und's Büchlein schreibt  
 Jetzt wider den „Hans Worst“ zur Zeit,  
 Darin er reiche Lehre beut,  
 Und weist nach mit scharfer Hand,  
 Warum wir Keger sein genannt:  
 „Papisten wollen insgemein  
 Allein die rechte Kirche sein.  
 Beweiset's uns mit einem Grund,  
 Wir gebn — gesangen uns zur Stund;  
 Doch können sie's beweisen nicht,  
 So müssen sie bekennen schlicht,  
 Daß nicht die Kirch sie selber sein,  
 Und wir darum nicht Kegerlein,

Und weil dahier kein Mittel ist:  
 Sein wir die Kirche Jesu Christ',  
 Und sie des Teufels Kirche je,  
 Drum liegt's an diesem Punkte eh,  
 Daß man beweise frank und frei,  
 Was traun die rechte Kirche sei.  
 Nun han wir Tauf und Abendmahl  
 Und Amt und Schlüssel überall,  
 Das apostolsche Symbolum  
 Und recht Gebet auch rings herum,  
 Gehorsam gegen Oberkeit  
 Und rechten Ghestand bereit;  
 Kreuz, Christi Zeichen, ist zur Hand  
 Und Leiden ohne Widerstand,  
 Auch rechtes Fasten harter Art,  
 Da Manchem 's täglich Brot kaum ward:  
 So sein nach solchen Stücken all  
 Die rechte Kirche wir zumal!  
 Die gleichet nicht dem schwanken Rohr,  
 Nein, ragt als Wahrheitspfeiler vor!  
 Wozu ein wankend Kirch wär noth,  
 Die ungewisse Wort gebot,  
 Und setzte Neues alle Tag,  
 Daß jikt sie geb, jikt nehmen mag?  
 Was solcher Gott uns nütze wär,  
 Der wanken uns und zweifeln Lehr?" —

In Gegensätzen weist er frei,  
 Wie Pabsteskirc die falsche sei.  
 Auch Sacramenteschwärmern zeigt  
 Er neu, wohin ihr Lehr sich neigt;  
 Doch Freunden der Concordia  
 Den Frieden er erbietet da:  
 „Dem Vater der Barmherzigkeit  
 Und Trostes Ihr befohlen seid!

Der geb uns Beiden Seinen Geist,  
 Der unsre Herzen schmelzen heißt  
 In rechter Christenlieb und Treu,  
 Feg Schaum und Rost hinweg dabei!“ —

Bucero giebt er treue Kund,  
 Und zeigt zufrieden sich zur Stund; I  
 Den Wahn der falschen Einigkeit  
 Der Zionswächter stark zerstreut,  
 Stellt noch vor seinem Tod zwei Jahr  
 Davon ein „kurz Bekenntniß“ dar.  
 Darauf nach manchem harten Strauß,  
 Mit Schwärmern rings gesochten aus:  
 Dem ‚Pabstthum‘ gilt’s noch einen Stoß,  
 ‚Zu Rom gestift‘ vom Teufel‘ bloß:  
 ‚Auf Wort und Namen Jesu Christ‘  
 Das Gotteswerk begonnen ist  
 Just wider Pabstes Greuel all:  
 Mit ihm beschlossen sei’s zumal!

‚Frei‘, ‚deutsch‘ und ‚christlich‘ — die drei Wort  
 Dem Pabst sind Gift und Tod und Tort!  
 In Rom, wo mehr denn Sodoma,  
 Der Pabst hat nichts zu mahnen da;  
 Was Kaiser Carl zu Speier beut:  
 Mit Einfall Erd und Himmel dräut!

Was hat zu Speier denn gethan  
 Der liebe Sohn Carolus dann?  
 Ei, der wollt Blutvergießen nicht  
 In deutschen Landen angericht’,  
 Da Teufel, Pabst und Cardinal  
 Mit Lust sich baden drin zumal,  
 Und hob’s Edict von Worms nur auf,  
 Zu schlagen lieber ’n Türkenhauf!  
 Ist’s wahr nun, daß der Pabst geweiht  
 Zum Haupt der ganzen Christenheit,

Troß Kaiser und Concilia,  
 Hoch über alle Engel ja?  
 Ist's wahr, daß kein Gericht besteh,  
 Dadurch man ihn geurtheilt seh?  
 Ist's wahr, daß er das Römisch Reich  
 Von Griechen auf uns brachte gleich?  
 In Summa: teuflisch Pöbsterie  
 Als letztes Unglück kam herbei,  
 So alle Teufel können thun  
 Mit allen ihren Tücken nun!" —

Es urtheilt König Ferdinand,  
 Da solches Buch ihm ward bekannt:  
 „Wenn böse Wort heraus man trieb:  
 Der Luther gar nicht übel schrieb!" —

Der Churfürst treu ihm Beistand leiht':  
 „Der hat 'nen sonderlichen Geist,  
 Der läßt ihm hie nicht geben Maß,  
 Für böse Wort auch Ursach was!  
 Ist wider's Pöbstthum traun erweckt,  
 Daß er's zu Boden stößt und streckt,  
 Und ist auch seine Meinung nicht,  
 Das Pöbstthum zu befehren schlicht,  
 Wie wahrlich auch nicht möglich wär,  
 Drum braucht nicht guter Worte er!  
 Sein Meinung drauf gerichtet ist,  
 Daß jetzt es offenbart sein müßt,  
 Und Pöbstesgreuel männiglich  
 Erkenn und dafür hüte sich!" —

Zur Zeit bringt mancher Freunde Tod  
 In Trübsal ihn und große Noth;  
 Hält selbst zum Sterben sich bereit,  
 Voll Heimweh nach der Ewigkeit:

„Sah gerne, daß der Herr mich  
 Mit Gnaden nähme jetzt zu sich,

Inmaßen wenig nütz ich doch,  
 Der Pommer aber hindert's noch  
 Mit Fürbitt in der Kirchen traun,  
 Daß ich Genesung mußte schaun!" --

Dermalen Hausmann ging zur Ruh,  
 Den klagt Lutherus also nu:  
 „So nimmt die Frommen Gott hinweg  
 Daß dann die Spreu verbrennen mög;  
 Es fallen jährlich Zeiten ein,  
 Es segt der Herr Sein Tennen rein!  
 Nach meinem Tode Weib und Kind  
 Der Herrre zu sich nehm geschwind!" --

Dem Tode nah, Myconius,  
 Erhält vom Doctor solchen Gruß:  
 „Ich bitt den Herren Jesum schlicht:  
 Er laß mich das erleben nicht,  
 Daß Ihr und Andre geht zur Ruh  
 Und laßt mich hier alleine nu,  
 Als der ich, sattjam je geplagt,  
 So gerne vor Euch 's Ziel erjagt!

Gott helf, daß Ihr mich überlebt,  
 Vom Tode jigt Euch neu erhebt;  
 Das bitt ich, will ich, und gescheh,  
 Diemeil's zu Gottes Ehren je!" --

Sieh, Gott den Väter hören muß:  
 Es lebet auf Myconius!

Doch eine andre Todesbeut  
 Luthero bringt groß Herzeleid;  
 Zum Tode krank liegt Magdalen,  
 Der Vater thät beim Bettlein stehn:  
 „Weißt, lieber Gott, wie lieb sie mir,  
 Doch willst du: weiß sie gern bei Dir!"

„Nicht wahr, mein liebes Töchterlein,  
 Bleibst gerne hie beim Vater Dein,

Und zeuchst auch gern zu jenem Kitz? —  
 „Ja, herzer Vater, wie Gott will!“ —  
 „Du liebes Töchterlein, — der Geist  
 Ist willig, — schwach das Fleisch zumeist!“  
 — Da wandt er sich vom Kindelein ab: —  
 „Ach, wie ich doch so lieb sie hab!  
 Ei, wenn so stark das Fleisch schon ist:  
 Wie gar der Geist zu seiner Frist!“ —

Des Mägdleins Odem schwer ausgeht,  
 Der Vater kniet vor Lieblings Bett,  
 Und fleht und weinet bitterlich,  
 Daß jitzt sie nehme Gott zu sich!

Als bald der liebe Herr sie rief,  
 In Vaters Händen sie entschlief. —

Im Sarge lieget Magdalen:  
 „Lieb Kind, wie wohl ist Dir geschehn,  
 Und stehest nochmals wieder auf  
 Und leuchtest wie Stern und Sonne drauf!

Im Geiste wohl ich fröhlich wär,  
 Doch nach dem Fleische traurig sehr;  
 Denn das will nimmer so heran,  
 Und Scheiden thut groß Leid uns an!  
 's ist Wunderding: weiß sie im Fried,  
 Bin doch so traurig im Gemüth!“ —

Die Trauerleut mit Traurigkeit  
 Treu tragen mit ihm's trübe Leid:  
 „Es soll Euch lieb sein; denn ich sandt  
 'ne Heilge hin zum Vaterland!  
 Daß uns dereinst würd solches End,  
 Ich nähm's zur Stund, wär mir's vergönnt!

Und da in's Grab sie eingesenkt,  
 Der Auferstehung er gedenkt:  
 „Wir Christen han zu klagen nicht,  
 Und wissen, was uns Gott verspricht!

Drum denk zum Troste, liebe Rāth,  
 Wohin Dein Lenchen kommen thāt;  
 s' thut Fleisch und Blut nach seiner Art,  
 Ob unser Geist schon willig ward!  
 Einfältig's bei den Kindlein geht,  
 Ansechtungsfrei im Sterben stet!  
 Würd Lenchen auch lebendig gleich,  
 Brächt mit das türkisch Königreich:  
 So wollte doch ich's nimmer thun,  
 Weil sie so wohlgefahren nun;  
 Wollt, führen Alle so gemach,  
 Zieht böse Zeiten folgen nach;  
 Kein ander Hülf ist noch Rath;  
 Der jüngste Tag in Bälde naht!" —

Desselben Jahres er bekennet  
 Sein letzten Will im Testament,  
 Und bittet all die Freunde sein,  
 Zu stehen für sein Stündelein:  
 „Das Alter, schwach und krank und kalt,  
 Ist mir gekommen ungestalt;  
 Zum Wasser ging der Krug so lang,  
 Bis endlich er in Scherben sprang;  
 Bin müd, verdrossen, träge jetzt,  
 Ein alter Mann, der nichts mehr nützt;  
 Den Kaiser samt dem Reiche stet  
 Befehl ich Gotte im Gebet!" —

Durch Wittenberger wüßte Art  
 Dem lieben Mann noch Herzleid ward.  
 Von Leipzig schreibt er Frau Rāth,  
 „Mein Herze schier erkalten thāt,  
 Daß ich nicht länger da bin gern,  
 Und wünßcht auch Dich von dorten fern:  
 Verkaufe Garten, Hof und Haus,  
 Und zieh gen Zulsdorf Du hinaus!"

Gen Merseburg von hier ich geh,  
 Will Bettelbrot wohl essen eh,  
 Denn daß ich meine alten Tag  
 In Wittenberg mich martern mag!  
 Philippo, Pomerano auch  
 Zu Wissen füg's und rechtem Brauch!" —

Darauf Gesandtschaft zu ihm kam,  
 Die sich der Held zu Herzen nahm;  
 Kehrt heim mit ihr gen Wittenberg,  
 Zu treiben fürder's Gotteswerk.  
 Da's erst Buch Mose er beschließt,  
 Zur Letz sein Hörer so er grüßt:  
 „Die liebe Genesis ist das,  
 Gott geb, daß Andre 's machen daß;  
 Ich kann nicht mehr, bin gar zu schwach,  
 Drum bittet Gott für mich gemacht,  
 Daß Er ein selig Stündelein  
 In Bälde wolle mir verleihn!" —

Am Anfang schon sein Rede was:  
 „Mein letzte Arbeit einst ist das, —  
 Will damit, ob Gott selber will,  
 Mein Leben dann beschließen still!" —

Zu Mansfeld hat ein bittre Streit  
 Graf Albrecht und Georg entzweit;  
 Der siegesreiche Friedensheld  
 Dahin zur Sühne ist bestellt.

Was Hoffnung da der Doctor hegt,  
 Er selber also für uns trägt:  
 „Es habe um acht Tag kein Noth,  
 Die ich dran wagen will mit Gott,  
 Daß froh ich lege mich in Sarg,  
 Wenn meine Landesherren, — stark  
 In Einigkeit, — versöhnen sich,  
 Sie Eines Herzens sehe ich!" —



Vor seiner Abfahrt in der Nacht  
 Ein schwerer Fall im Hause fracht:  
 „Quirites lieb“, Lutherus spricht,  
 „Der Fall gilt mir, — erschrecket nicht;  
 s' bedeutet, daß ich sterbe bald,  
 Die arge Welt mich nicht mehr halt:  
 So steht von unsrem Herrgott fein  
 Für mich gut Sterbestündelein!

Wenn von der Reise komme ich:  
 Will in den Sarg ich legen mich;  
 Dann einen feisten Doctor traun  
 Zur Kost die Würmer toll'n schaun;  
 Ich sprech: „mein Fleisch nur eßt getrost,  
 Dieweil ihr feind mir und verhoßt!“  
 So bin ich müde längst der Welt,  
 Uns beid der Abschied schwer nicht fällt,  
 Gleichwie ein reifer Gast entfleucht  
 Aus einer gemeinen Herberg leicht!“ —

In seiner letzten Predigt dort  
 Der Held spricht manch prophetisch Wort:  
 „Bisher das reine Wort Euch ward,  
 Iht hütet Euch vor eigner Art!  
 Die Leuchte der Vernunft anzündt  
 Der Teufel, raubt den Glaub geschwind,  
 Wie durch dieselbige Vernunft  
 Geschehen rings der Schwärmerzunft!

Es schlug der Mottenmeister Heer  
 Durch mich das Eine Wort als Wehr:  
 „Das ist mein lieber Sohn fürwahr,  
 An Dem mein Wohlgefallen gar;  
 Den höret!“ — Just mit diesem Wort  
 Ward ich erhalten immerfort!  
 Des Glaubens sonst dreißigerlei  
 Ich hätte nehmen müssen frei!

Ob stolze Tröpfe uns man schilt:  
 Das bin zu leiden ich gewillt,  
 Doch keinen Finger breit ich weich  
 Von dem Wort: „Diesen höret gleich!“

Giebt Gott nicht treue Predger meist:  
 Der Satan bald die Kirch zerreißt!  
 Kann der's durch Pabst und Kaiser nicht:  
 Durch unsre Leut es einst geschieht!

Zeit sicher, sehn wir nimmermehr,  
 Wie trügerisch er kommt einher,  
 Da Kaiser, Pabst und Mancher sprach:  
 „Was schadet's, wenn Ihr dies laßt nach?“  
 Nein, nicht ein Haarbret weichen thut;  
 Wolln sie es mit uns halten: — gut!  
 Wo nicht: so lassen frank sie's sein,  
 Die Lehre kam von Gott allein!

Ich selber wohl gewizigt bin,  
 Drum bittet Gott mit Ernst hierin,  
 Daß Er das Wort Euch lasse nu,  
 Denn greulich wird es gehen zu,  
 Und hört Ihr, daß ich krank und schwach,  
 Nicht für mein Leben steht hernach,  
 Nein, dieses einzig und allein:  
 Von Gott ein selig Stündelein!“ —

Beim Abschied die Theologos  
 Vermahnet er mit Ernste groß:  
 „Gott gebe, daß Ihr feste gläubt,  
 Beim Evangelio verbleibt:  
 Seh wohl, wenn ich erst lieg im Grab:  
 Die fürnehmst fratres fallen ab;  
 Ich fürcht Papisten nicht so gar,  
 Denn falscher Brüder feindlich Schaar!

Wenn ich nun todt: so betet Ihr,  
 's wird hoch von Nöthen sein allhier,

Wenn greifet nach dem Spieß die Hand,  
Und's übel geht im deutschen Land!" —

Das letzte Wort, der letzte Gruß:  
Der Doctor flugs von dannen muß.  
In Halle hält er gute Rast,  
Bei Doctor Jona traut zu Gast.

Groß Wasser sperret Weg und Steg,  
Der Held verweilt in guter Pflieg,  
Und schreibt Frau Käth mit frohem Sinn:  
„Ein große Wiedertäuferin  
Begegnet' uns mit Wasserfluth,  
Die's ganze Land bedecken thut;  
Sie dräute uns mit Wiedertauf,  
Und hemmt in Halle unsern Lauf;  
Daß zwischen Muld und Saale hier  
Nun liegen eingeschlossen wir:  
Nicht daß uns dürsten thät darnach,  
Nein, nahmen Torgisch Bier gemach  
Und auch von gutem Rheinischen Wein,  
Ob Saale stellt ihr Bünnen ein! —

Fuhrmeister und die Leute all  
Sich fürchten für dem Wasserichwall;  
Wir wollen Gott lan unversucht,  
Weil gram der Teufel uns und flucht,  
Und Pabst samt seinen Schuppen, beid,  
Wir gönnten nicht die Narrenfreud! —

Hätt nicht gemeinet, daß die Saal'  
Ein solche Sod anricht zumal!

Nun, fürder nichts zu dieser Zeit,  
Nur betet für uns, fromm Al' seid!  
Ich halte, war'st Du selber hier,  
Hättst also auch gerathen mir:  
So hätten wir doch Deinem Rath  
Gefolget einmal mit der That!" —

Das Wasser sinkt; im Rahne sitzt  
 Der Held mit Dr. Jona sitzt:  
 „Ei, wäre das dem Teufel nicht  
 Ein Wohlgefallen angericht',  
 Wenn samt drei Söhnen dieser Frist  
 Und Euch ich hier ersaufen müßt?“ —

Am Lande nach der Wasserfahrt  
 Von Krankheit er befallen ward:  
 „Das thut mir Satan alleweg,  
 Wenn Großes ich im Sinne heg,  
 Daß so er mich versucht zuvor,  
 Anfechtung mir zur Zeit erchor!“ —

Ein sauer Müß und Arbeit hat  
 Der Held in seiner Vaterstadt:  
 „Wir sitzen hier, uns marternd schon,  
 Und wären gerne wohl davon!  
 Mein Räthe, sag Philippo doch,  
 Er bessre mein Postille noch,  
 Verstand nicht, warum Christus nennt  
 Den Reichthum Dornen, die man brennt.  
 Hier ist die Schut, daß dies man lern,  
 Drum bliebe ich geduldig gern,  
 Ob so mit Gottes Hülff ich möcht  
 Was Gutes bringen noch zurecht!“ —

Diemeil Frau Räth gar sorgenreich,  
 Der Doctor die berichtet gleich:  
 „Lieb Räth, im HErrn Gnad und Fried!  
 Dies fleißig: nimm Dir zu Gemüth  
 Johannem, — Katechismum auch,  
 Da einst Du sprachst von Nuß und Brauch:  
 „In dem Buch ist doch Alles schier  
 Gesaget so, als gelt es mir!“ —

Für Deinen Gott Du sorgen willst,  
 Als ob nicht Allmacht Ihn erfüllt,

Als welcher schaffen konnte zehn  
 Solch Dr. Martins, neu und schön,  
 Wo ja der alte dort erkrankt;  
 Da Saala brauste breit und lang ?

Mit Deiner Sorg in Fried mich laß,  
 Ich bessern Sorger hab und saß,  
 Denn Du und alle Engel sind:  
 Das ist im Kripplein das Kind,  
 Es hängt an einer Jungfrau Brust,  
 Ist doch zur Rechten Gottes just!" —  
 „Drei lange Wochen, Tag für Tag  
 Dem Friedenswerke ob er lag.  
 Des Nachts war oft sein Abschiedswort  
 Zu Coelio und Zona dort:  
 „Lieb Freund, für unsern HErrgott fleht,  
 Daß wohl 's Ihm samt der Kirchen geht,  
 Dieweil 's Concil ja zu Trient  
 In großem Borne ist entbrennt!" —

Wie Andre er zum Beten treibt,  
 Er selber stets darinnen bleibt.  
 Noch Tags vor seinem selgen Tod  
 Bewegt ihn so der Kirchen Noth:  
 „HErrgott, mein himmlisch Vater, Dich  
 Ruf an in Jesu Namen ich,  
 Den ich durch Deine Gnad bekannt,  
 Gepredigt auch in meinem Stand:  
 Nach Deiner Zusage hör mich Du  
 Zu Deines Namens Ehre nu!

Du hast nach Dein Barmherzigkeit  
 Und gnädgem Willen dieser Zeit —  
 Pabsts Abfall, Blindheit, Finsterniß  
 Geoffenbaret ja gewiß  
 Vor Deinem heiligen Tage mir,  
 Als der gar nahe vor der Thür,

Auf's Licht des Evangelii  
In aller Welt dann folget hie!

Die Kirch in meinem Vaterland  
Halt bis zum End in gutem Stand,  
Ohn Abfall, in der Wahrheit rein,  
Beständig im Bekenntniß Dein,  
Und überzeugt so werd die Welt,  
Daß Du gesandt mich und bestellst!" —

Von Arbeit müd, am Leibe schwach,  
Der Held zu Dr. Jona sprach:  
„Wie ward ich aus der Tauf geholt:  
Wie, — wenn ich hier auch bleiben sollt?" —

Beim Mittagsmahl nach seiner Weis  
Er würzt mit weisem Wort die Speis,  
Mit manchem Sprüchlein Heilger Schrift  
Er immerdar das Rechte trifft. —

Einst spricht er: „Hab die Landsheerrn mein  
Verglichen ich in Frieden sein,  
Und diese Reis, will's Gott, richt aus:  
So will ich legen mich zu Haus  
In meinen Sarg zur letzten Ruh,  
Gewürm den Leib ich lassen thu!" —

Erkrankt, er spricht zur Abendzeit:  
„Alleinsein bringt nicht Fröhlichkeit!"  
Und gehet zu der Freunde Zahl  
Hinab zum abendlichen Mahl.  
Da gab Gespräch es mancherlei,  
Auch wie es einst im Himmel sei,  
Ob da man sich erkennen werd  
Mit Andern je wie auf der Erd?

„Ei seht," spricht der, „wie Adam thät,  
Da Eva plötzlich für ihm steht?  
Hat die sein Lebtag nicht gesehn,  
Dieweil im Schlafe lag er schön!

Und da vom Schlaf erwachet er,  
 Er fraget nicht: „Wo kommst Du her?  
 Was bist Du?“ — Rein: „Das ist ja traun  
 Als Fleisch von meinem Fleisch zu schaun!“ —

Woher doch wußt der Adam sein,  
 Daß die entsprungen keinem Stein?  
 Daher, daß, voll vom Heiligen Geist,  
 Er rechte Gotterkenntniß weiß!  
 Zu solch Erkenntniß werden wir  
 In Christo dort erneuert schier,  
 Und uns einander kennen da  
 Von Angesicht noch besser ja!“ —

Dann stund er auf, in's Stüblein ging,  
 Und seine Söhnlein folgten flink;  
 Sieh, dorten vor dem Fensterlein  
 Da beuget er die Kniee fein;  
 Seufzt, da er hebt sich in die Höh:  
 „Mir wird so bange jetzt und weh!“ —

Warm Tücher, Arzeneien auch  
 Man bringt herbei zu Nutz und Brauch;  
 Graf Albrecht freundlich fragen thät:  
 „O lieb Herr Doctor, sagt, wie's geht?“ —

„Es hat kein Roth! mein gnädger Herr,  
 's beginnt zu bessern schon sich mehr!  
 Fänd Schlaf ich ein halb Stündelein:  
 Es sollte Alles besser sein!“ —

Der liebe Kranke schlummern kunnt  
 Gar sanft wohl anderthalbe Stund,  
 Und da gestärkt er aufgewacht,  
 Der treuen Wächter er gedacht:  
 „Sieh, sitzt Ihr noch, — möcht' Ihr nicht Euch  
 Zu Bette legen jizund gleich?“ —

„O nein, Herr Doctor, gerne wir  
 Sitzt wachen, Euer wartend hier!“

Stund auf vom Ruhebettlein  
 Und ging allein zur Kammer drein,  
 Spricht, da er auf der Schwellen steht:  
 „Walt's Gott, ich gehe jikt zu Bett,  
 In Dein Händ, Herr, befehle ich  
 Mein' Geist, Der Du erlöset mich!“  
 Bot Allen Hand und gute Nacht,  
 Und sagt den Freunden mit Bedacht:  
 „Für unsern Herrgott betet je  
 Und's Wort, daß denen's wohl ergeh;  
 Der leidge Pabst und sein Concil  
 Mit denen zürnen hart und viel!“ —

Darauf in tiefen Schlaf er sank,  
 Bis Eins es hoch vom Thurme klang.

Zu Jona blickt er in die Hööh:  
 „Ach, Herr Gott, wie ist mir so weh!  
 Geboren und getauft allhier,  
 Werd wohl an dem Ort bleiben schier!“

„Ach, Reverende Pater, traun  
 Ihr werdet Gottes Hülff noch schaun!“ —

Drauf durch die Kammer ganz allein  
 Der Kranke geht zur Stub hinein:  
 „In Dein Hand, Herr, befehle ich  
 Mein' Geist, Der Du erlöset mich!“

Auf's Ruhebettlein er sich streckt,  
 Mit Luchern warm man reibt und deckt,  
 Und Alle eilen flugs herbei  
 Mit Würz und Labfal mancherlei.

„O lieber Gott“, er seufzt jikund,  
 Mir wehe ist und angst zur Stund;  
 Ich fahr dahin und werde traun  
 An diesem Ort den Tod erschaun!“

„O Reverende Pater, fleht  
 Zu Eurem Hohepriester stet;



Es kam ein guter Schweiß herbei. —  
Zur Besserung Gnade Gott verleihe!“

„Ja, kalten Todeschweiß ich spür:  
Werd meinen Geist aufgeben schier! —

Ich dank Dir, Gott, von rechter Art,  
Daß Du mir Christum offenbart:  
Den gläubte ich und predigte,  
Bekannt, geliebt, gelobet je,  
Als Den der leidige Pabst fürwahr  
Samt allen Frevlern schändet gar;  
Bitt Dich, Herr Jesu, laß Dir sein  
Mein Seelichen befohlen sein!  
Ob jetzt mein Leben sich beschleußt:  
Aus Deiner Hand mich Niemand reißt!

Also hat Gott die Welt geliebt,  
Daß Er den eingen Sohn hingiebt,  
Daß Alle, die im Glauben stahn,  
Verloren nicht, das Leben han!  
Ein Gott des Heils ist unser Hirt,  
Der mitten aus dem Tode führt!“ —

Zur Lehe nimmt er Arzenei,  
Dann ruft zum dritten Mal er frei:  
„In Dein Hand, Herr, befehle ich  
Mein' Geist, Der Du erlöset mich!“

Drauf ruht er still und antwort' nicht,  
Bis lauter Stimme Jonas spricht:  
„Hörcht, Reverende Pater, her:  
Wollt Ihr auf Christum und die Lehr,  
So Ihr gepredigt, sterben da?“

Sein Antwort ist ein deutlich „Ja!“  
Und sanfter Schlummer wiegt ihn ein  
Wohl auf ein Viertelstündelein.  
Doch weil dem Schlaf zu trauen nicht,  
Man fleißig leucht' in's Angeficht.

Darauf ist er erblichen bald,

Und alle Glieder todeskalt:

Ein tiefer, sanfter Odemzug!

Nun, Streiter Gottes, ist's genug!

Kein Todeskampf, kein Glied sich regt,

Der Engel Chor ihn heimwärts trägt.

Die das mit Augen angeschaut,

Auf ihr Gewissen zeugen's laut:

„Allhie des Herrn Verheißung blüht:

„Wer mein Wort hält, den Tod nicht sieht!“ —

\* \* \*

Viel edle Grafen nahn und Herrn

Und Bürger, rings von nah und fern:

Ihr Thränenthau den Todten nekt,

Den Himmelslabjal schon ergöht.

Was strömt das Volk im schwarzen Flor

Zur St. Andreas-Kirch empor?

Heut hält der Dr. Jonas schon

Allda dem Selgen den Sermon.

Zween Tage später Coelius

Zur Reiz die Leich aussegnen muß,

Und schluchzend zieht der Trauerchor

Im Kirchgang vor das äußerst Thor.

Von „Luthers Stadt“ bis Hall es klingt,

Ein Glockenlied das Land durchdringt.

Die Mütter tragen Kinderlein

Hoch auf den Armen durch die Reihn,

Und Greise viel im Silberhaar

Am Stabe folgen still der Vahr,

Und wo da hält der Trauerzug:

Zur Kirchen zieht der Volkesflug.

Ein Landestrauer ohn Gebot,

Als wär der Landesvater todt! —

In Wittenberg Melanchthon meldet  
 Die Trauermähr der Jüngerwelt:  
 „Wir stehn, lieb Jüngling', wie Ihr wißt,  
 Im Römerbrief zu dieser Frist,  
 Darin die Lehre uns gelahrt,  
 So Gott aus Gnaden offenbart.

Doch heut wir hören Trauermähr,  
 Ich hab solch Herzeleid, groß und schwer,  
 Daß ich nicht weiß, ob ich fortan  
 Mein Lehrgeschäfte treiben kann! —

Ach, er ist hin, — dahin so schnell,  
 Der Wagn und Reuter Israel',  
 So diese lektbetrübte Zeit  
 Die Kirche hat regieret weit!  
 Denn nicht durch Scharfsinn ist entdeckt  
 Die reine Lehre; -- Gott erweckt'  
 Lutherum dieser letzten Zeit,  
 Der sitzt in ewger Seligkeit!

Drum lasset das Gedächtniß sein  
 Uns lieben samt der Lehre rein,  
 Demüthger werden als bisher  
 Und achten auf die Zukunft sehr! —

Dich, aber, o Sohn Gottes Du,  
 Gekreuzigt, auferstanden nu:  
 Ich bitt, Immanuel, regier.  
 Dein Kirch; sei Schirm und Schutz Du ihr!"

\* \* \* \*

Was moget's Volk und wacket dort  
 Vom Elsterthor zur Schloßkirchpfort?  
 Wem gilt der stattlich reißge Zug  
 Für hohen Fürsten traun genug?

Buhaus die Universität  
 Versammelt da den Sarg umsteht,

Und Bürgerschaft und Kirchengemein  
Und volle Schul in langen Reihn!

Zust hinter'm Leichenwagen fährt  
Die weinend Wittib, hochbeschwert:  
Verwaiste Söhn, der Mutter leid  
Zu Trost und Stütz im Herzeleid!

Zur Schloßkirch zieht der Zug hinein,  
Die Orgel brauset traurig drein.  
Dort vor der Kanzel ruhen mag  
Des Helden Leib im Sarkophag.

Und Eughagen tritt herfür,  
Die Trauerschaar zu trösten hier;  
Das Wort in alle Herzen drang,  
So von des Freundes Lippen klang,  
Und zeigt der lieben Christenheit  
Den rechten Dank, der Gott erfreut.

Melanchthon in latein'scher Red  
Des Selgen hoch gedenken thät,  
Was Segen in der Kirch durch ihn  
Der treue Herrgott ließ erblühn.

Nach Predigttrost und Trauersang  
Den Sarg man senkt im Kirchengang,  
Der Kanzel nahe, wo der Held  
Zum Amt Elias ward bestellt.

Herr Jesu, Der Du ihn erweckt  
Und ihm Dein reines Wort entdeckt:  
Wir danken für Dein Treu und Gnad,  
So uns solch Lehr erhalten hat:

„Beweis Dein Macht, Herr Jesu Christ,  
Der Du Herr aller Herren bist:  
Beschirm Dein arme Christenheit,  
Daß sie Dich lob in Ewigkeit!“

**Amen.**